o. garm. 1918 H 1 Wachenhusen

Bedingungen.

Das Abonnement auf deutsche Bücher für ein ganzes Jahr wird vorausbezahlt mit

	6 fl.	— kr.
Für ein halbes Jahr mit . .	3 fl.	— kr.
Für einen Monat mit . . .	— fl.	45 kr.
Außer Abonnement beträgt das Lesegeld für jeden Band täglich . .	— fl.	2 kr.

Um vielfachen Mißverständnissen vorzubeugen, erlauben wir uns, das verehrliche Lesepublikum darauf aufmerksam zu machen, daß für die französischen und englischen Bücher ein besonderes Abonnement besteht und zwar zu folgenden Bedingungen:

Für ein ganzes Jahr werden vorausbezahlt	9 fl.	— kr.
Für ein halbes Jahr . . .	5 fl.	— kr.
Für einen Monat	1 fl.	— kr.
Für 1 Band per Tag	— fl.	3 kr.

Derjenige, der ein Buch auf irgend eine Art verdorben oder beschädigt zurückbringt, ist verbunden, den Werth desselben sogleich baar zu ersetzen.

Die Bibliothek ist Morgens von 8 bis 12 und Nachmittags von 2 bis 6 Uhr offen. Die übrige Zeit aber, so wie an Sonn- und Festtagen, bleibt selbe geschlossen.

Jos. Lindauer'sche Leihbibliothek,
Fürstenfeldergasse Nr. 8. München.

Digitized by Google

22975.
dpl

Digitized by Google

Digitized by Google

Rom und Sahara.

Von

Hans Wachenhusen.

Erster Band.

Bibliothek

Berlin, 1858.
Verlag von Otto Janke.

Digitized by Google

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Digitized by Google

Sahara.

Digitized by Google

Digitized by Google

Bayerische Staatsbibliothek München

Vorwort.

Unter meinen Reise-Notizen steht seit mehren Jahren die seltsame Schilderung, welche mir in seinem Zelt ein Emir aus Kurdistan von den Erlebnissen eines durch Intriguen seiner Feinde an die Nazarener verkauften Scheik-Sohnes aus dem Gharbi, von seiner Bekehrung und seiner Liebe zu einer ungläubigen Fürstin entwarf. Diese Schilderung liegt meinem Buche zu Grunde.

Möglich, daß ich mich mit zu großer Vorliebe der Ausmalung meiner Wüsten-Scenerie hingegeben, daß ich in der ersten Abtheilung des Buches das Leben der heißen, großen Steppen, die Kämpfe, deren Schauplatz sie sind, zu treu und gewissenhaft beschrieben, daß es daher diesem Theile an romantischer Mannichfachheit gebricht und daß ich mich darin zu sehr der Stimmung überlassen, die mich nothwendig bei der Erinnerung an manchen einsamen Wüstenritt beschleicht. Ich habe hiefür jedoch die Ueberzeugung, daß meine Schilderungen bis auf das Sandkorn hinab wahr und der Wirklichkeit entsprechend sind.

Digitized by Google

Man kann aus jenen wilden Stämmen seine Helden nicht so ohne Weiteres herausgreifen, sie zu uns verpflanzen, ihnen wie einem importirten Tropengewächs einen Zettel anhängen und ihre Namen darauf schreiben. Der Leser würde in ihnen sicherlich bizarre, vielleicht unnatürliche Erscheinungen gesehen haben, und namentlich die Gestalt des alten Afrikaners würde ihm schlechtweg wie ein Ungeheuer, nicht wie ein typisches Geschöpf seiner Heimath erschienen sein. Für mich war es Hauptsache, ihr ursprüngliches Wesen, und dann ihre langsame Umgestaltung zu zeichnen.

Ebenso in der Wirklichkeit fußend sind die Vorgänge in Rom; ich habe es sorgfältig vermieden, meine Schilderungen auf Kosten der Geschichte zu färben, und damit auf ein mißbräuchliches Recht der Romantik verzichtet, weil ich nicht in dem einen Theile wahr, in dem Andern unwahr sein wollte.

Manches, sogar Vieles mag mir im Ganzen beim Spinnen des romantischen Fadens mißlungen sein. Meine Freunde bitt' ich deshalb um Nachsicht, denn es ist so schwer, nach langem Reiseleben sich allsogleich am literarischen Spinnrad heimisch zu finden.

H. W.

Digitized by Google

I.

Die Perlen der Wüste.

Von den bleichen, beweglichen, den Schiffer täuschenden Dünen des atlantischen Oceans bis zu den Ufern des trotz aller Forschung noch immer in Geheimniß verrinnenden Nils, vom Fuße des Atlas, jenes Riesen, auf dessen Schulter Griechenland das Himmelsgewölbe bürdete, bis zum Strome der Schwarzen, zum Niger, dehnt sich die ungeheure Steppe aus, die wir unter dem Namen Sahara kennen und aus der uns bisher leider so selten eine Kunde gekommen.

In diese Steppen führen wir den Leser, der gewiß uns fragen wird: aber um Gotteswillen, wie kann hier in diesem Nichts, in welchem unsres Wissens nicht einmal ein Grashalm gedeiht, wo die Sonne eines wechsel- und wolkenlosen Himmels auf eine todte Welt

Digitized by Google

von Sand herab brennt, wo kein Vogel zieht, kein Fuß eine Spur hinter sich läßt, keine Zunge redet, kein Schatten seine kühlende Hand auf diesen ewigen heißen Tod legt, wie kann hier eine Geschichte beginnen?

Alle diese romantischen Scrupel mag eine kurze Skizze der Sahara beseitigen, die wir nothwendig voran zu schicken haben, um darzulegen, daß, so viel kostbare Perlen der Himmel in die Tiefen des großen unendlichen Weltmeers gelegt, ebenso viel kostbare Oasen-Perlen im Schooße dieses Sandmeers liegen. Ganz wie die Muschel am Riff des Salzmeeres die seltene Perle schützend umschließt, birgt sich die Oase am Felsenabhang dieses Sandmeeres, das seine Stürme hat wie jenes, und herrlicher, wundervoller als sie schlägt nirgendwo eine Perle den Blick zum „Auge des Lichts," zur Sonne auf.

Stelle Dich mit uns, Leser, auf die höchsten Gipfel des Atlas, der im Norden die Wüste gürtet, und spähe weit hinaus in den Vorhof dieses großen Räthsellandes, dieses Todeslandes, wie Du meinst, und wie der Schiffer vergeblich in die Tiefe der stillen Meereswasser nach der reichen Perle schaut, ebenso vergeblich suchst Du von hier oben nach den Perlen dieses Sandmeeres. Schaue, so weit uns der Blick gestattet ist,

Digitized by Google

hinaus nach Osten, nach Süden und Westen, über die Terrassen, in welchen sich narbig und zerrissen der Atlas viele Meilen ins Land hinein abdacht. Weit, weit hin siehst Du die phantastischen Bergesstufen allerdings mit weißen Perlen geschmückt, die von der Sonne gebleicht in makelloser Weiße mit den Schneekämmen über Dir wetteifern; sie liegen zerstreut, hier und dort, einsam und verlassen; an einzelnen Stellen, wo sie häufiger sind, bilden sie vielleicht eine Art von Diadem auf den Häuptern der Felsen; aber es sind dies doch die Perlen nicht, von denen wir sprechen; es sind das nur die Kubba's, die sogenannten Marabu's, die Gräber gestorbener arabischer Heiliger, deren Leiche man über Nacht davon getragen, Niemand weiß wohin; deren graziöse kleine Mausoleen aber treu bewacht werden von einem Neger oder von irgend einem arabischen Weltverachter, in dessen Hütte der seltene Reisende ein Obdach findet.

Zwischen diesen Bergterrassen schaust Du auf fruchtbare Thäler und in den Thälern siehst Du im Schatten der den Gebirgsbach umwachsenden Oleander weiße oder graue Zeltdächer, die Duars oder Zeltdörfer der verschiedenen Tribus; die Heerden weiden an den Bergabhängen, die Kamele trinken aus der lebendigen Fluth

Digitized by Google

des Baches. Auch dieſe Thäler bilden gleichſam eine Muſchel, und das Stillleben in denſelben gleicht einer Perle, aber es iſt doch immer noch nicht die, von welcher wir ſprechen wollen.

Schau über dieſe Höhen hinweg, wie ſie ſich immer nackter und lebloſer nach Süden abdachen. Seltener werden die Marabu's, ſeltener die Duars; das einzige lebende Weſen iſt der Geier, der halbe Stunden lang faſt regungslos über den Thälern ſchwebt, dann vorſichtig ſich hinabläßt und endlich, den nackten Hals mit der weißen Krauſe ſenkend, ins Thal ſchießt, um ſich auf auf ſeine Beute zu werfen.

Lange gelbe und graue Strecken eines abſoluten Todes trennen die letzten Terraſſen des Atlas, auf denen noch zuweilen ein dunkler, ſchattiger Fleck das allmähliche Abſterben des Naturlebens verkündet, von den Plateaux, die Dir den Horizont ſäumen. Jene gelben und grauen Strecken ſind die der algeriſchen Sahara, dieſes Vorſpiels der unendlichen Wüſte. Die glühende Mittagsſonne webt über den Steppen zarte bewegliche Geſpinnſte; gelbe, rothe und graue, ſilberne und goldne Fäden laufen unregelmäßig vor Deinem Auge in einander, Dein Blick ſchließt ſich geblendet, und erſt wenn die Sonne am Abend dem Untergang

Digitized by Google

nahe, vermag er länger auf diesen Steppen zu weilen. Du siehst die wunderbarste Beleuchtung, Tinten, wie sie kein Pinsel malt, keine Phantasie zu träumen vermag; die Allmacht Gottes aber schafft hier allabendlich eins der schönsten und großartigsten Bilder, wechselnd in seiner Beleuchtung, unerschöpflich in seiner Mannichfaltigkeit und Poesie. Glücklich, wem es vergönnt war, eins der imposanten Wandelbilder zu schauen, welche die Natur hier dichtet, wenn am Himmel die Nacht, begleitet von dem silbern funkelnden Mond und den leuchtenden Sternen durch ihre weichen, kühlenden Töne die Gluth der Farben dämpft, mit welchen das Auge des Lichtes den Tag hindurch gemalt!

Aber noch immer sind wir nicht an das Ufer des eigentlichen Sandmeers, der Sahara gelangt. Steige also mit uns hinab, Leser, von den Stufen des Atlas. Du betrittst die Steppen mit demselben Gefühle, das den Schiffer der Wüste beschleicht, wenn der Huf seines Lastthiers sich in den heißen Sand zu graben beginnt, mit jenem bangen Gefühl, das sich des Pilgers bemächtigt, wenn seine Ahnung hinausschweift in eine Zukunft von Mühsal und Gefahren während hunderter von Tagesreisen. Versetzen wir uns in die Zeit des Augustmonats, wo die glühenden Winde sich zu kühlen

Digitized by Google

beginnen, überſpringen wir den Vorhof der algeriſchen Sahara mit ſeinen Salzſeen, die neun Monate hindurch nichts als eine weite, mit von getrocknetem und geplatztem Schlamm überzogene Ebene bilden, über die Flußbetten, deren Waſſer die Sonne bis auf den letzten Tropfen aufgeſogen, an das Ende der algeriſchen Sahara, nach den Städten Uargla oder Metlili, wo um dieſe Zeit die Karavanen von Fez und Tafilalelt, von Algier, Tunis und Gadames ſich ſammeln, um von hier aus unter der Leitung eines Kebirs oder Führers vereint die Reiſe zum Sudan, zum Lande der Schwarzen jenſeits der großen Wüſte anzutreten; denn der Kebir iſt die Vorſehung aller Karavanen, er kennt die Richtung, kennt die Grasplätze, die Brunnen, die Oaſen, wo man raſten kann, er kennt die Stämme der Wüſte und macht alljährlich einmal die große Reiſe durch die Steppen hin und zurück.

Mit tauſenden von Kamelen begeben ſich die Reiſenden auf den Weg; unter ihnen ſind Araber und Berber, Scheiks oder Häuptlinge, Marabu's und Kaufleute, und wie weit und gefahrvoll die Reiſe iſt, das Ziel iſt ſo verlockend, das Land der Schwarzen, die Reiche von Tombuktu und Haouſſa, wo man die Haut der Büffel und Strauße, die Zähne der Elefanten,

Digitized by Google

die Leiber der Schwarzen für einige Säcke Salz oder für einen armseligen, wollenen Burnuß erhandelt, das Gold um den Preis des Silbers kauft und als reicher Mann nach Jahr und Tag zu den Seinigen zurückkehrt.

Hunderte von Tagesreisen braucht die Karavane durch die Wüste, nicht gerechnet das wochen- und monatelange Rasten auf den Oasen, in den Ksars oder Städten der Sahara, wo man neue Kräfte schöpft, die Kranken pflegt, die Lastthiere ergänzt, die unterwegs gestorben oder aus Mangel an Nahrungsmitteln für die Reisenden niedergestochen und verzehrt werden mußten, denn das Fleisch des Kamels ist ein gewöhnliches Nahrungsmittel des Sahariers. Groß sind unterwegs die Strapazen; die Sonne brennt mit fürchterlicher Glut, der Schatten ist, nach des Arabers Sprüchwort, nicht größer als das Maß der Fußsohle, die Hitze brütet Fieber und andre Krankheiten in den Eingeweiden, gegen welche nur der Kebir seine Mittel kennt, die aber doch nicht selten mit dem Tode enden. Die Sonne entwickelt giftige Gase in den Wasserschläuchen und der unbesonnene Durstige, der den Mund an dieselben legt und vergißt, das Wasser erst in einer Schale abdämpfen zu lassen, ist ein Raub des Fiebers; der

Digitized by Google

Müde, der sich Nachts auf den bloßen Sand bettet, nicht minder. — Die Reise ist noch immer lang; man findet die Brunnen vom Orkan verschüttet, die Flüsse versiegt, der Genuß des Tigentöst (eines Krautes), des Zwiebelsaftes oder der geschmolzenen Butter täuscht den Durst nicht mehr, Mangel und Elend wüthen in den Reihen der Karavane, und zu all den Uebeln kommen noch die Anfechtungen, welche sie von Seiten der räuberischen Nomadenstämme, der Aribs, der Hamyanen, Dui-Menia, Daou-Belal, der Kenamena und Kenassa, bedrohen, vor denen man Tags auf seiner Hut bleiben, Nachts vorsichtig seine Wachen ausstellen muß.

Ja zieht unglückverkündend unterwegs am Himmel jener verhängnißvolle, feurige, wetterleuchtende Schimmer herauf, folgt demselben unfehlbar der Samum, der Orkan der Wüste, der Tod und Verderben schleudernd ganze Berge von Kies und Sand in trockenen Wolken vor sich hin wirbelt, sich wie eine Lawine über die schützenden Palmen der Oasen stürzt, und, oft zwanzig Tage hindurch wüthend, Alles unter sich begräbt, versengt, was er auf seinem Wege findet — wird das Lastkamel von diesem feuerzüngelnden Ungeheuer erreicht, so bricht die ganze Heerde der Karavane in ein herzzerreißendes, gurgelndes Wehegeschrei aus;

Digitized by Google

jammernd, während der giftige Athem des Samum seine Eingeweide versengt und das ewig wiedergekäute Futter auf seiner Zunge zu einer Kruste verkohlt, streckt das arme Djemel, unfähig zu entrinnen, den Kopf gen Himmel, seine großen Augen verdrehen sich, sein Hals sinkt herab, seine Kniee brechen zusammen. Ueber die kostbare Karavanenladung, über Thiere und Reiter hinweg, in eine glühende Lawa von Sand und Kies gehüllt, mit feurigem Rachen und in leuchtende Funken verwandeltem Steinregen, mit giftigem Athem und tausendgliedrigen Flügeln jagt der Drache dahin über die begrabene Karavane. Die Viper gräbt sich tief in den Sand, die Gazelle flieht in großen Heerden über die Plateaux, Füchse, Hyänen, Schakale und Panther, der flüchtige Strauß und selbst der Sultan der Wüste, der Löwe, stürzen in wilder Flucht davon, oder sinken ächzend unter den Klauen des Ungeheuers zusammen.

Inzwischen hat der Sturm die Brunnen verschüttet, die Flußbette ausgedörrt und mit Sand überschwemmt, Bäume und Sträucher entwurzelt; es ist Tod und Verwüstung überall auf der großen Oede. Und wenn endlich die wilde Jagd vorüber, wenn die Sonne am Morgen in Osten heraufsteigt, am Himmel der grelle Feuerschein verraucht, der Azur wieder

Digitized by Google

rein und klar auf den heißen Ocean herabschaut, dann bleicht die Sonne ganze Hügel von Gebeinen, an denen der Heißhunger des Samum kaum eine Nachlese für die Geier gelassen, eine Sammlung von Gebeinen, reich genug, um damit einen Thurm zu errichten, wie man ihn bei Gergi in Tunis aus den Schädeln der in den Kriegen Karls V. gefallenen Spanier erbaut.

Dies ist das todte, entsetzliche Sandmeer; dies sind die Wellen, die Stürme, die Gefahren, welche es seinem Schiffer bietet; suchen wir jetzt auch seine Schätze, seine Muscheln, seine Perlen, die es unter solchen Schrecken birgt.

Während der Reisende unter den Strapazen und Gefahren schnell die Wohlthaten der Plätze vergißt, an denen er gerastet, und bis an's Ziel mit Schwierigkeiten ringt, betrachtet der Bedoui, der Saharier sich selbst als den allein Glücklichen und sieht mit Verachtung auf die Leute des Tell (des die Wüste umgränzenden, bebauten Landes) herab, denen es nicht vergönnt ist, in seiner schönen Steppe zu leben; und in der That hat er Recht, denn kein Paradies kann so lieblich, so bezaubernd ausgestattet sein wie seine Heimath, die Oase. Was für das gewöhnliche Lastkamel der Karavane eine Tagesreise ist, das legt sein Thier,

Digitized by Google

das Mahari*) wie ein Pfeil zurück, und aus reiner Galanterie sagt der Araber, der überhaupt im Lobe etwas überschwenglich ist, dem Mahari nach, es mache über hundert Stunden in einem Tage, eine Uebertreibung, die auf das Maß von etwa vierzig oder funfzig Stunden zu reduciren ist. Hunderte von Stunden weit schweift er auf seinem Thiere, den Raum wie ein Vogel durchmessend; die Wüste ist für ihn keine Wüste, sondern der Tummelplatz seiner Jagden und Razzien, und glücklich wie es nur der freie Sohn der Steppe sein kann, kehrt er immer wieder auf seine Oase zurück.

Kostbare Perlen hat, wie wir vorhin sagten, der Himmel in den Schooß dieses Sandmeeres gelegt:

---

*) Das Rennkamel, eine für Europa bis jetzt ganz unbekannt gebliebene edlere Race, welche selbst die französischen Truppen bei der Occupation Algeriens erst zu Anfang der vierziger Jahre kennen lernten, als sie sich ein Exemplar aus der Sahara an die Küste kommen ließen. Man war lange geneigt, das Mahari für eine erst durch Zucht veredelte Kamelrace zu halten, aber schon Herodot spricht von den schnellfüßigen Kamelen der Araber in dem Heere des Xerres, ein Beweis, daß das Mahari schon einige tausend Jahre existirt und also wohl von Anfang existirt hat. Das Mahari trägt nie Lasten, es ist zierlich gebaut, hat die Ohren und Augen der Gazelle, den langen Hals des Straußes und den schlanken Leib des Windhundes.

Digitized by Google

tief verborgen in den Hochplateaux, welche die ganze Wüste durchziehen, birgt sich die Oase, ein poetisch-schönes Thal, hinter den Felswänden, geschützt durch dieselben, umsäumt von Palmenwäldern, durchrieselt vom frischsten Quell und mit einer Vegetation begabt, wie sie nicht üppiger und schöner zu denken ist. Hier trägt die Palme die Nüsse mit der süßen Milch und die saftigen Datteln, hier trägt die Banane ihre riesigen Schoten-Trauben, die Feige ihre vollen Birnen, der Wein seine großen schwarzen Beeren; hier grünen die duftigsten Matten — hier ist Alles, Alles von den Wundern, die uns einst im Paradiese verloren gegangen.

Glücklicher Saharier! Sein Beruf, seine Bestimmung, seine Neigung ist Liebe, Jagd, Krieg und die ritterliche „Fantasia", seine steten Gefährten sind das zierliche, schnellfüßige Mahari, der Slugi oder Windhund, der im Zelte neben ihm auf dem Kissen ruht, und der Falke auf seiner Schulter. Ihm gehört die ganze Wüste; mit seiner Meute verfolgt er die Gazelle, umkreist er den Strauß, lüstern auf die schönen Flügel desselben; von seinen Kriegern umgeben, zieht er zur Razzia gegen den Feind und kehrt mit Beute beladen in seine Oase zurück. Dieselbe Wüste, welche

Digitized by Google

die Karavane unter unsäglicher Mühsal durchzieht, er durchschweift sie spielend und jagend nach allen Himmelsrichtungen, sein Wegweiser ist der treue Slugi oder die Sonne, der Mond, die Sterne, und wenn sie alle fehlen, das Kraut, das er im Dunkel der Nacht betastet, wenn die Leidenschaft der Jagd ihn um viele Tagereisen von seinem Wohnplatz entfernt. Für ihn existiren alle die Schrecken nicht, deren wir vorhin erwähnt, denn bricht der Orkan herein, so wittern ihn seine Thiere im Voraus und die Schnelligkeit aller übrigen vierfüßigen Flüchtlinge überholend, trägt ihn sein Mahari unter den Schutz einer Felswand; für ihn giebt es nicht Hunger noch Durst, denn er kennt die Brunnen und Grasplätze, an denen seine Heimath so reich ist; und gewiß: schläft die Natur auch auf den scheinbar unendlichen, sandigen Steppen derselben einen Todesschlaf, so träumt sie in den Oasen doch einen Traum voll der reichsten und wunderbarsten Poesie, den wir demnächst bei Beginn unser Geschichte belauschen werden.

Digitized by Google

II.

Die Verschleierten.

Weniger imposant, aber schroffer und wilder als das nördliche Bollwerk der Sahara, der Atlas, ist die kolossale Felsenschanze, welche die Natur an der südlichen Grenze derselben zwischen der Wüste und dem Lande der Schwarzen, dem Sudan, aufgeworfen. Wild und phantastisch zerreißen hier die nackten Felsspitzen des Gebel-Hoggar, sich von Osten nach Westen ziehend, den blauen Horizont, in gewaltigen Massen thürmen sich die Felsen an und über einander, bald senkrecht aus jäher Tiefe hinan steigend, bald in scharfen Zerklüftungen und breiten Terrassen langsam die Plateaux, die riesigen Blöcke erreichend, zwischen welche sich die Felsthürme eingesattelt.

Der Gebel-Hoggar ist die Scheidewand der Sahara

Digitized by Google

und des Negerlandes; originell in allen seinen Formationen scheint er gleichsam als nec plus ultra des großen Sandmeers dazustehen und wie ein Drache die Schätze zu bewachen, die sich hinter seinen Massen geborgen. Wie neu und contrastirend auch die Welt, welche sich hinter dem Gebel-Hoggar zum Süden ausdehnt, ebenso ungern scheint sich die Sahara auf der nördlichen Seite dieses Gebirges ihr Recht nehmen zu lassen, denn meilenweit am Fuße des Hoggar zieht sich eine bleiche, zum Theil feste, zum Theil bewegliche Masse dahin, die der Araber und Berber unter dem Namen Gebel-Muidir kennt und deren Gefahren diesem unheimlichen Höhenzuge den Beinamen „das Grab der Karavanen" gegeben.

Während nämlich der Gebel-Hoggar in seinem Schooße die fruchtbarsten Thäler, eine tropische Vegetation, kostbare Brunnen und üppige Grasplätze birgt, zeigt der Gebel-Muidir zu seinen Füßen großentheils nur Dünen, die nach jedem Orkan eine neue Gestalt annehmen, wenn der Samum sich in dieselben hinein gewühlt, sie zum Himmel aufgeschaufelt, in heißen Massen wirbelnd von dannen getragen, sie gegen die Felswände geschleudert oder, sich in die öden Thäler bohrend, hier neue Berge aufgeschüttet, die er sich vor-

Digitized by Google

behalten, bei seiner nächsten Wiederkehr noch weiter oder aber zurück an ihre alte Stätte zu tragen.

Fürchterlich ist die Gewalt des Schume oder Samum, wenn er sich, weiter tobend, an den unerschütterlichen Felsmassen des Gebel-Hoggar bricht, von diesen Wänden zurückschnaubt, nachdem er sich vergebens an denselben versucht, und große Sandhosen zusammenkehrend, wieder über die Dünen herfällt. Noch fürchterlicher, wenn es ihm gelingt, jene Hügel oder Dünen aufzulösen, welche die Regenzeit mit dem entsetzlichsten aller Baumaterialien, nämlich mit den Gebeinen hier umgekommener Karavanen, errichtet, über die sich Sand und Kies, genetzt von tropischen Regengüssen, wie ein fester Kitt gebreitet, und zu denen entweder die Stürme oder die Ueberfälle der räuberischen Tuareks fast jedes Jahr neue Materialien herzutragen.

Kein lebendes Wesen wagt es, sich ohne Noth diesen Monumenten auf dem Friedhofe der Karavanen, diesen öden, unheimlichen Dünen zu nähern, es sei denn, daß nach einem Raubanfall, einer Razzia, oder nach einem Sturm sich die Geier und Raben, Beute witternd, auf diesen Dünen sammelten, die dann gewöhnlich auch das übrige Ungeziefer der Berge, die

Digitized by Google

Schakale und die Füchse herbeilocken, um an diesem wilden Festmahl Theil zu nehmen.

Erst hinter diesen Dünen beginnt der von den Spitzen des Hoggar beherrschte eigentliche Gebel-Muidir; aber auch er ist dürftig und arm, in seinen Thälern verkümmert die Vegetation, die mühselig hier Wurzel zu schlagen sucht, darbt eine Bevölkerung, die ihrer Herkunft nach schon zu den Räuber-Nomaden gehörend, noch gefährlicher wird durch ihre Armuth. Der Gebel-Muidir ist nämlich durch einen besonderen Zweig des großen Nomadenstammes der Tuareks oder Verschleierten bewohnt, welche man in der ganzen Sahara als die gefährlichsten und grausamsten Piraten des großen Sandmeeres fürchtet. Beide, sowohl der Gebel-Hoggar als der Muidir, sind im Besitz der Tuareks, während aber der im Hoggar wohnende Zweig der Hoggari auf Grund der Fruchtbarkeit seiner Thäler wohlhabend und seiner Kopfzahl wegen stark und gefürchtet ist, bilden die Tuareks im Muidir, die Sukamaren, eine arme, darbende Familie, die von ihren besser situirten und mächtigeren Stammgenossen in einer Art von tributloser Unterwürfigkeit gehalten wird, den letzteren gegen einen geringen Beute-Antheil ihre Dienste leistet und sich, so grausam sie gegen ihre Feinde ist,

Digitized by Google

von ihren wohlhabenderen Brüdern wie Parias behandeln läßt. Selbst unter den freien Söhnen der Sahara gehorcht der Arme dem Reichen; die Tuareks des Gebel-Muidir demüthigen sich vor den Scheiks ihrer verwandten Nachbarstämme im Hoggar, sie borgen von ihnen Kamele und Maharis, da sie zu arm sind, sich solche anzuschaffen, zur Razzia und zur Bekämpfung ihrer Feinde; Raub und Diebstahl ist ihnen zur Natur geworden, aber selbst diese vermögen sie nicht auf einen grünen Zweig zu bringen, da überall, wo eine fette Beute in Aussicht ist, diese Parias das Zusehen haben, und sich höchstens als Schuafin, als Spione, gebrauchen lassen müssen, wenn die mächtigeren Tuareks mit ihren Goums (Reitern) aus ihren Gebirgen herabsteigen, um sich von einer heranziehenden Karavane entweder hohes Durchzugsgeld und reiche Geschenke geben zu lassen, oder aber, wenn die Spione in der Karavane Mitglieder eines mit den Tuareks in Feindschaft lebenden Tribus oder Stammes entdeckt, dieselbe zu überfallen, auszuplündern und niederzumachen.

Dieser Pariastamm der Tuarek, die Sukamaren genannt, scheint selbst von der Natur zum Proletariate bestimmt. Seine Heimath, die Berge der Gebel-Muidir

Digitized by Google

und zum Theil auch des Gebel-Fukas, ist öde, seine Thäler sind unfruchtbar, und seine feindlichen Nachbarn vom Berberstamme sind ebenfalls so arm, daß selbst die Razzien, welche er gegen dieselben unternimmt, stets mehr den Charakter der Rachezüge als den Vortheil der Beute haben. Auf der andern Seite findet er sich aber auch nicht in der Lage, größere Streifzüge zu unternehmen, da ihm die Kamele, die Pferde und namentlich die schnellfüßigen Mahari fehlen, ohne welche jede Razzia eine Unmöglichkeit ist. Das einzige, einträgliche Geschäft des speculativen Sukamaren besteht also darin, auf die Straußenjagd zu gehen, wochenlang die Nester des Straußes zu belagern und den Ertrag dieser Jagd nach Marocco zu verkaufen, oder aber die Weideplätze zu belauern, auf welche irgend ein in Frieden lebender Saharier-Tribus seine Kamele geschickt, dort in der Nacht einige Lastthiere zu stehlen und sie ebenfalls an die Berberstämme Maroccos zu verhandeln. Alle diese Unternehmungen der Sukamaren pflegen jedoch ihrer Armuth wegen mit geringem Erfolg gekrönt zu sein; der Sukamare bleibt Proletarier, weil er gegen die Djuad's oder Edlen im Hoggar nicht aufkommen kann; sein ganzes Hab und Gut besteht in einigen Eseln, Schafen oder Ziegen, die seine

Digitized by Google

Familie kärglich mit Milch versehen, und da seine Wohnplätze steril, ist er genöthigt, sich selbst die Datteln, die er nach der Sitte aller Saharier in dieser Milch tränkt, von den benachbarten Oasen zu holen.

Die Kleidung des Sukamaren besteht in der Regel nur aus einem Ziegenfell, auch seine Weiber tragen dasselbe und wenn diese wirklich einigen Luxus entfalten, so liegt dieser in einem groben, schmutzigen Haik*). Seine Duars bieten, im Gegensatz zu denen der meisten Wüstenstämme, einen unfreundlichen Eindruck; seine Zelte sind zwar häufig mit gegerbten Büffelfellen gedeckt, doch befinden sich dieselben in einem so zerrissenen Zustande, daß sie ihren Bewohnern in der Regenzeit kaum nothdürftigen Schutz gewähren. Die Kinder laufen in diesen Duars bis zum Alter der Mannbarkeit nackt umher und gewöhnen sich frühzeitig an das Handwerk ihrer Väter, an Raub und Diebstahl.

Eine ganz andre Physiognomie tragen die Thäler des einige Tagereisen hinter dem öden Gebel-Muidir beginnenden Gebel-Hoggar, des Wohnsitzes der Edelsten in der ganzen Tuarekfamilie. So viel uns bekannt,

*) Ein großes Wollentuch, das der Araber sehr poetisch um seinen Körper zu drapiren versteht und in das er, durch einen Strick von Kamelgarn gehalten, auch den Kopf hüllt.

Digitized by Google

führt nur ein einziger Paß aus der Sahara über dies Gebirge zu dem Negerlande, und dieser windet sich so schroff und schmal an den gefährlichsten Felsabhängen hinan, daß die Karavanen, welche diese Berge passiren, bei ihrem Uebergange jeden Augenblick dem Sturz in die schwindelnden Tiefen ausgesetzt sind. Nur vorsichtig, eins dem andren folgend, passirt das schwer beladene Kamel diesen oft nur zwei Fuß breiten Felsenpfad, trotz der größten Vorsicht der Führer und der Kaufleute aber läßt jede Karavane hier eine Anzahl ihrer Lastthiere und nur mit Gefahr des eignen Lebens gelingt es zuweilen dem Kaufmann, die kostbare Ladung des an den Felsblöcken zerschmetterten Thieres aus dem Abgrund herauf zu retten.

Hier von diesen Felsspitzen schauen die Tuareks des Hoggar in die Sahara hinaus, von hier senden sie ihre Spione, von hier ziehen ihre Reiter ins Thal, um die Karavanen entweder nieder zu machen, falls die Spione in derselben Angehörige eines ihnen feindlichen Tribus entdeckt, oder sie vor ihre Häuptlinge zu führen, damit sie diesen reiche Geschenke, ein hohes Durchzugsgeld für sicheres Geleite bezahlen. Von hier aus endlich schweifen die Tuareks, die Verschleierten, hunderte von Stunden in die Wüste hinein, denn dem

Digitized by Google

Saharier gilt die Zeit nichts, er besucht seine Freunde, überfällt seine Feinde und kein Punkt in der ganzen Sahara darf sich rühmen, nicht wenigstens einmal in freundlicher oder feindlicher Absicht einen Besuch der Tuareks erhalten zu haben.

Die Tuareks des Gebel-Hoggar sind nur ein sehr kleiner Zweig des großen im Innern Afrika's zerstreuten, jedoch ausschließlich nur die Berge bewohnenden Stammes. Derselbe zerfällt in die Fractionen der Mesufa, Mutna, Utzila, Zegrana, Lemtna und Dekala; keine von ihnen, außer den im Sudan wohnenden, ist je einem Sultan unterwürfig gewesen, da keine von ihnen eine Autorität über sich erkennt. Ebenso wenig darf man den meisten von ihnen irgend einen wirklichen Cultus nachsagen, denn wenn auch einige Zweige scheinbar sich zum Islam bekannten, so findet man doch selbst bei diesen nur mühselig die Spuren einer Religion und namentlich die Tuareks des Hoggar, so wie die jenseits desselben an der äußersten Grenze des Sudan lebenden schwarzen Tuareks stehen im Rufe der absolutesten Gottlosigkeit. Einzelne arabische Schriftsteller zählen die Tuareks zu dem Araberstamm der Beni-Hanifa zur Zeit vor Mohamed, wo die Araber dem Götzendienst huldigten; wenn diese Schriftsteller

Digitized by Google

Recht haben (was jedoch zu bezweifeln ist), so waren die Tuareks ehedem religiöser als jetzt, denn die Beni-Hanifa verehrten damals ein riesiges Götzenbild, aus Teig geknetet, das sie jedoch bei Ausbruch einer Hungersnoth in großem Appetit mit Haut und Haar verzehrt haben sollen.

So weit man der sehr dunklen Geschichte der Tuareks folgen kann, erschienen sie im Jahre 222 der Hedgira zum ersten Male in der Sahara unter einem Häuptling Tilutan, der nach dem Wortlaut der arabischen Tradition hunderttausend Stuten ins Feld stellen konnte und die ganze Sahara bis zum Sudan eroberte. Die Tuarek's beherrschten nicht allein die ganze Wüste, sondern auch das Mohrenland, in welchem einer der Nachfolger Tilutan's, Abul-Kassem, sich von zwanzig Königen Tribute zahlen ließ. Die Herrschaft der Senadjas, oder der Verschleierten (unter diesen beiden Namen wird ihrer in den arabischen Quellen erwähnt) währte jedoch nur einige Jahrhunderte; innere Zwietracht zerstreute die Senadjas, ein Zweig von ihnen wandte sich sogar nach dem Negerlande, vermischte sich dort mit den Töchtern des Landes und erhielt deshalb den Namen: die schwarzen Tuareks. Allerdings sammelte einer ihrer Edlen den ganzen Stamm noch

Digitized by Google

einmal und ließ sich zu ihrem Oberhaupt ausrufen, indeß die Einigkeit währte nicht lange und heute haben alle Zweige getrennte Wohnplätze. Nur die treue Bundesgenossenschaft in allen Kriegsangelegenheiten mit andren Stämmen ist unter ihnen nie verletzt worden. —

Der Leser verzeihe diese vielleicht allzu lange ethnographische und historische Exposition; wir glaubten, ihm dieselbe über eins der interessantesten und wildesten Nomadenvölker schuldig zu sein, über welches bisher wenig oder gar nichts allgemein bekannt geworden. Der Targi (so nennen sich die Tuareks im Singular) ist Ritter seinem ganzen Erscheinen und Wesen nach, der Löwe unter den Stämmen der Sahara, die ihn sämmtlich fürchten und mit Entsetzen oft die großen Verheerungen erblicken, welche das Schwert des Verschleierten unter seinen friedlichen Nachbarn angerichtet. Der Targi hält sich für den edelsten aller Völkerschaften, mit diesem Bewußtsein trat er schon zum ersten Male in der Wüste auf, das schöne Antlitz bedeckt durch einen bis auf den Hals herabfallenden, kurzen schwarzen Schleier, eine Sitte, die er nach einer tausendjährigen, historischen Existenz noch heute auf's strengste beobachtet. Der Targi ist nämlich unbescheiden genug, in traditioneller aristokratischer Ueberhebung von

Digitized by Google

sich zu behaupten, daß kein Erdensohn würdig, sein Antlitz zu schauen.

Das ganze Erscheinen des Targi ist von origineller Wildheit: über der kurzen Habaya, dem weißen Wollenhemd, trägt er ein Tiger- oder Bocksfell, seine rothe Mütze ist von einem schwarzen Schleier turbanartig umbunden, dessen eines Ende über das Antlitz herabhängt; Fußbekleidung kennt nur der Edle unter ihnen, der die Temage, hohe Reitstiefeln von maroccanischem, rothem Leder trägt, zugleich als Schutz gegen den Biß der in der Sahara sehr heimischen Viper dienend.

Seine Waffen bestehen aus dem großen, vier Fuß langen und haarscharfen Schwert, in Marocco oder Gadames gefertigt, von wo er es sich holt, wenn er die Märkte der Ksar oder Wüstenstädte besucht, um Straußfelle, Elephantenzähne oder Gold an die Krämer verkaufen. Ferner trägt er die sechs bis sieben Fuß lange Lanze (Tageda), deren breite Eisenspitze mit nach oben gekehrten Zähnen zu versehen ist; die Darega, den Schild, eine mit Büffel- oder Elephantenhaut überzogene runde Platte, die er an dem linken Arm trägt; die Duraka, einen langen, dem maroccanischen ähnlichen Dolch, von dem er sich selbst schlafend nicht trennt, wie er denn überhaupt nie unbewaffnet er-

Digitized by Google

ſcheint. Alle dieſe Waffen verſteht er meiſterhaft von dem Rücken ſeines Mahari aus zu führen, das ihm beſſere Dienſte leiſtet, als ſie ihm das Pferd gewähren kann, wenn er ſeine zwei und dreihundert Stunden weiten Excurſionen unternimmt. Eben deshalb iſt das Saharapferd, trotz aller ſeiner großen Tugenden, unter dieſen Tuareks ſehr ſelten, wenigſtens bedienen ſie ſich deſſelben für ihre Kriegszüge nicht.

Das Schießgewehr iſt nur im Beſitz einzelner Häuptlinge, denn der Targi behauptet, die Kugel könne irren, der vergiftete Pfeil (den man bei denen des Sudan findet) könne fehlen, nimmer aber das ſichere Schwert in der krieggewohnten Fauſt. Der Targi iſt kräftig und hoch gebaut, ſehnig und fleiſchlos wie alle Völkerſchaften der Sahara; im ſtrengſten Kontraſt mit denſelben trägt er ſein ſchlichtes, ſchwarzes Haar lang, meiſt in Flechten über die Schulter herabfallend, das Geſicht geſchoren bis auf den martialiſchen Schnurrbart. Seine Neigung iſt Krieg, ſein Charakter kalte Grauſamkeit gegen den Feind, gepaart mit einer ſeltenen Gutmüthigkeit und Ehrlichkeit gegen den Freund; ſeine Erholung iſt die Jagd, um deren Willen er ſich oft wochenlang von ſeinen Wohnplätzen entfernt, und die Dreſſur des Mahari, der Windhunde und Falken.

Digitized by Google

Wie bei allen nomadisirenden Berber- und Araberstämmen gilt auch bei ihm das Gesetz der Blutrache für freiwillige, der Dia oder des Blutpreises für unfreiwillige Tödtung.

Von der wunderbarsten Schönheit sind seine Frauen; auffallenderweise findet man unter ihnen hier, an der Grenze des Negerlandes, nicht selten das goldenste, blonde Haar, an die kaukasische Schönheit erinnernd, ein Auge, so rein und blau wie der Azur über den tropischen Thälern. Die Natur hat hier eins ihrer wundervollsten Geheimnisse offenbart, indem sie das Vergißmeinnicht von des Nordens Wiesenrand an die glühende Esse der Saharasonne verpflanzte, die, neidisch auf die Zeugungskraft des dürren Bodens, am Morgen bereits wieder zu verzehren pflegt, was sie am Abend vorher bei ihrem Scheiden hat keimen und geboren werden sehen.

Digitized by Google

III.

Das Thal von Ezzua.

Keine Oase in dem weiten Gebirgszuge des Gebel-Hoggar vermag sich mit dem Thale von Ezzua zu messen. Keine Oase in der ganzen Sahara ist so reizend gelegen, so üppig von der Natur geschmückt wie dieses Thal in dem südlichen Abhange des Hoggar, und nie ist Ezzua schöner als am Abend beim Untergange der Sonne, wenn dieselbe minutenlang, als scheide sie ungern von diesem kleine Paradiese, auf dem westlichen Plateau-Rande eines der das Thal umschließenden Felsen ruht, gleich einer halben Orange in dem reinen Aether schwimmt, seltsame, tiefblaue, violette und graue Tinten über die schroffen, merkwürdig gestuften Steinwände wirft, und lüstern in das herrliche Thal, auf seine Palmenwälder, seine grünen Wiesenmatten und

Digitized by Google

den sich durch dieselben schlängelnden Gebirgsbach hinabschaut.

Ist es Dir, Leser, vergönnt gewesen, jenes seltene Schattenspiel zu beobachten, wenn auf dem Meere, in dem Augenblick, wo die untergehende Sonne sich bereits halb im Wasser badet, ein Schiff mit vollen Segeln vor den glühenden Ball tritt und dasselbe, übergossen auf der einen Seite von dem Feuer der Sonne, auf der andren Seite durch den grellen Reflex derselben auf dem Wasserspiegel, so plastisch es anfangs dastand, schließlich ganz in dem Sonnenglanz aufzugehen scheint? Ein ähnliches, aber idyllischeres Schattenspiel veranstaltet auch der Zufall in dem Augenblick, wo wir das Thal von Ezzua betreten. Eine Gazellenfamilie, eine Mutter mit ihren zwei Jungen eilt am Felsenrande dahin; neugierig ins Thal hinabschauend verweilt sie mit ihrer kleinen Begleitung vor dem Sonnenball; sie spitzt die Ohren, sie ruft die Jungen herbei, liebkos't sie und hat ihre Freude an den Kapriolen der Kleinen, die in naiven Sprüngen die Mutter umtanzen.

Plötzlich dringt aus dem Thale lautes Hundegebell herauf. Die Gazellenmutter horcht, vorsichtig späht sie vom äußersten Rande des Felsens in die Tiefe; sie

Digitized by Google

sieht, wie die unten vor den Zelten spielenden gelben und grauen Slugi, die Windhunde, sie entdeckend, mit großen Sätzen an der Felsenwand hinan jagen. Herausfordernd erwartet die Gazelle einige Secunden lang den Feind; dann die Kinder vor sich hin stoßend, verschwindet sie pfeilschnell über die jenseitigen Abgründe. Die Hunde, oben angelangt, lassen von der Jagd ab; eine Zeit lang finden auch sie ihr Vergnügen darin, das Schattenspiel auf dem Plateau fortzusetzen; durch einen gellenden Pfiff zurückgerufen, stürzen sie sich von der Felswand wieder hinab, necken die weißen Füchse und Schakale, die eben im Begriff ihre Löcher zu verlassen und ihre abendlichen Recognoscirungen anzutreten, und schießen endlich pfeilschnell ins Thal hinab, um sich unter die am Bachesrand lagernden jungen Mahari, ihre Spielgenossen, zu mischen.

Eine ganz plötzliche, wohlthuende, im Norden jedoch ungesunde Kühle begleitet stets den Untergang der Sonne Afrika's und dies ist der Moment, wo die ganze Vegetation, die seit dem frühsten Morgen unter den verzehrenden Strahlen geschmachtet, sich wieder aufrichtet, wo die langen, schwertartigen Blätter der Palme leise an einander rauschend sich wieder heben, die Banane ihre schweren Blätter richtet, der Oleander am

Digitized by Google

Uferrand seine erblichenen Rosen wieder mit frischeren, kräftigeren Tönen färbt und die Gräser sich mit durchsichtigem Thau beladen. Wie in einem wiederhergestellten Uhrwerk beginnen alle Triebfedern der Vegetation, des ganzen Naturlebens plötzlich ihre Bewegung auf's Neue, es lebt in den Zweigen, in den Blüthen, in den Blättern, die Früchte schwellen, die Blumen duften, die ganze Natur stärkt ihre gelähmte Respiration.

Um diese Zeit ist es, wo der Löwe seinen Tamarinden- und Feigenwald verläßt; er besteigt die Plateaux, schaut hinaus in die Thäler und folgt dem aufsteigenden Rauch der in den Duars angezündeten Feuer, sich rüstend zum Angriff auf die in die Mitte der Zeltdörfer getriebenen Heerden, furchtlos seine Nähe durch lautes Gebrüll verkündend, da er weiß, daß er nur zu kommen und zu nehmen braucht. Der Schakal verläßt seinen Schlupfwinkel in kleinen Gesellschaften, die scheue, blödsinnige und feige Hyäne, die den Tag hindurch furchtsam in den tiefsten Höhlen verweilt, umschleicht die Wohnungen der Menschen, der Fuchs stiehlt sich in die Nähe der Zelte oder belauert die Nester des Straußes, den Moment erwartend, wo das Weibchen den Brüteplatz verläßt, der Panther erwählt am

Digitized by Google

liebsten diesen Zeitpunkt, um sich auf das Maulthier des zum Duar heimkehrenden Sahariers zu stürzen, und in den Wäldern, in den Sümpfen verstummen allmählich die Stimmen der zahllosen Vögel.

Schnell ist die Nacht dem Untergang der Sonne gefolgt; der Mond, eine glänzende Silbersichel, so klar und rein wie sie dem Nordländer zu sehen nicht beschieden, tritt an das wunderbare Dunkelblau des Himmels; Millionen von Sternen mit einem Feuer wie es der Demant kaum strahlt, glänzen am Firmament; das Blau desselben hat sich im Westen in ein zauberhaftes Abendroth verwandelt, das wie ein rother, halb durchsichtiger Schleier auf dem dunklen Horizont nicht selten vom Saum der Erde bis zur Mondhälfte hinanreicht und eine der merkwürdigsten Schattirungen des Abendhimmels veranlaßt. In der ganzen Sahara herrscht tiefes Schweigen. Die von der Nacht überraschte Karavane schlummert auf dem sich allmählich kühlenden Sande; das auf seinen Knieen liegende Lastthier schweigt, Gefahr ahnend; spähend umschreiten die Wachen die schlummernden Reisenden, sorgfältig den Boden umher beobachtend, da die Räuber, mit dem Schwert zwischen den Zähnen, nicht selten auf dem Bauch herankriechen, weßhalb die Reisenden

Digitized by Google

nie gern auf wellenförmigem Terrain übernachten. Plötzlich unterbricht, fern oder nah, ein gellendes Geschrei die tiefe Stille, dem nicht selten ein lang gezogenes, erschütterndes Gebrüll aus der Ferne antwortet. Die Wachen der Karavane lauschen, die Kamele zittern und und senken ängstlich den Kopf zur Erde; die Hunde spitzen knurrend die Ohren — Alles ist auf dem qui vive. Aber die Gefahr ist fern; es ist nur das Geheul der Schakale; sie haben einen Raub gewittert und thöricht genug locken sie durch ihr Geschrei den Panther oder den Löwen herbei, der sich dieses Raubes bemächtigt und seinen unvorsichtigen Agenten, wenn er sich gesättigt, großmüthig den Löwenantheil überläßt. — —

Gluthroth also ist die Sonne hinter den Felsspitzen des Thales von Ezzua niedergegangen; dunkler färbt sich der Horizont, durchzogen von den grellrothen Radien, welche der feurige Ball im Westen zurückstrahlt. Ein leichter, neblicher Schleier deckt, sich immer dichter webend, die Klüfte und Höhlungen zwischen den Felsenstufen, allmählich die scharfen Conturen derselben verwischend; helle Säume, bald silbergrau, bald in bleichem Roth, überziehen die Gipfel, und rauschender, energischer stürzt sich aus der östlichen Bergwand der Ge-

Digitized by Google

birgsbach, Millionen von Perlen umherspritzend, in ein von der Natur gebildetes Bassin, einen Wasserkessel in dem niederen Plateau auf der halben Höhe des Felsens. Der dunkelblaue Spiegel dieses Bassins erzählt von seiner Tiefe, und ruhiger als er die herabstürzenden Wassermassen empfangen, läßt der Kessel seinen Ueberfluß wie ein breites Silberband über die großen, terrassenförmig hingeworfenen Steinblöcke abfließen, bis sich derselbe unten mit den Wassern des Baches vermischt.

Tief im Thal auf den grünen Matten, unter den schattigen Blättern der Dattelpalme schweigt noch Alles; plötzlich aber klettert ein Dutzend der abenteuerlichsten Gestalten, jugendlich übermüthig, mit Ziegenfellen bedeckt, die rothe spitze, von dem dunklen Schleier umbundene Mütze auf dem Kopf, an der östlichen Felsenwand hinan; gleich Gazellen überspringen sie die Geklüfte; jubelnd gewinnt der erste unter ihnen das in einer Höhe von etwa vierzig Fuß über das Bassin emporragende Plateau, wirft die Ziegenhaut, die Mütze von sich und stürzt mit einem übermüthigen Sprung in das Bassin hinab. Das in seiner Ruhe gestörte Wasser schlägt über ihm zusammen und verbirgt ihn eine halbe Minute lang, bis er senkrecht auf der andren Seite des Bassins wieder herauftaucht, gerade in dem-

Digitized by Google

ſelben Augenblick, wo auch ſeine Gefährten mit gleicher Tollkühnheit neben ihm in's Waſſer ſtürzen. Jammernd blicken die Windhunde, die ihnen gefolgt, erſchreckend vor der Waghalſigkeit ihrer jungen Gebieter, von dem Felſenrand hinab, bis der klügſte von ihnen auf den Einfall kommt, die Gefahr durch das Hinabklettern auf einem Umwege zu umgehen, und in den nächſten Minuten beginnt in dem Baſſin ein Wettkampf im Schwimmen zwiſchen den leichtfüßigen Slugi's und ihren ebenſo gewandten Gebietern.

Idylliſcher bereitet ſich die Scene unten im Thal zu Füßen des Baſſins. Einige hundert Schritte von dem kleinen Zeltdorf entfernt, in einem ſchattigen Palmenwalde, ſitzt eine Geſellſchaft von Männern und Frauen, alle in feſtlichen Gewändern: die Männer mit weißen, wollenen Hemden und darüber hangenden bunten Thierfellen bedeckt, den Schleier über das Antlitz herabhängend, ihre muſkulöſen Glieder nachläſſig über das Gras ſtreckend; die Weiber ebenfalls in langen Wollenhemden oder Habayas, mit einem Haik bekleidet, goldene Spangen und Bänder von Gewürznelken an Hals und Armen, die Füße geſchmückt mit den Krollkralls, den goldnen Fußſpangen, von welchen uns bereits die heilige Schrift (Jeſaias 3, 16) erzählt. Die

Digitized by Google

Vornehmſten von ihnen ſitzen auf koſtbaren Teppichen, welche die Karavanen hier geopfert, und die unſtreitig aus dem Garb (dem Weſten) ſtammen; die Geringeren unter den Frauen begnügen ſich mit Geringerem, ſie hocken auf der Wieſe und ſind in die anſpruchsloſen blauen Baumwollenſtoffe des Negerlandes gekleidet.

Man ſieht, die Gruppe unter den Bäumen hier feiert ein Feſt, denn fünf Männer, ein alter und vier Jünglinge, offenbar die muſikaliſchen Genies des Thales, ſitzen in einem Orcheſter zuſammen; ſie ſpielen drei von ihnen ſelbſt gefertigte Zithern ſehr origineller Form, ein Andrer bläſt eine aus dem Knochen des Geiers gefertigte kleine ſchrillende Flöte, der Fünfte endlich ſchlägt den Tamtam auf einer Art von unvollkommenem Tambourin, das übrigens ſeinem Tone nach mehr einer Handtrommel gleicht und ſehr verdrießliche, dumpfe Töne von ſich giebt, wenn der Virtuoſe bald mit dem Rücken der Hand, bald mit den Fingern auf das Eſelfell klopft. Inmitten der Geſellſchaft, ebenfalls auf einem Teppich liegen in einem Gefäße friſch gepflückte Datteln und andre Früchte, die hier ein Gegenſtand der Feſtlichkeit ſind, denn man feiert das Feſt der Dattelernte. In den hohen Kronen der Datteln ſitzen einige Kammas, oder Sklaven, die mit der ſehr gefähr-

Digitized by Google

lichen Arbeit des Dattelpflückens beschäftigt sind, eine Arbeit, die nicht selten durch einen Sturz endet und die armen Sklaven das Leben kostet.

Die Musik des wilden Orchesters hat erst soeben begonnen, langsam und melancholisch, plötzlich aber nimmt sie einen schnelleren Tact an, und der älteste der Zitherspieler beginnt einen näselnden Gesang, in welchem er von dem Segen der diesjährigen Ernte spricht. Immer heiterer und lebendiger wird der Gesang, bis endlich auch die Frauen mit ihrem „Yu-Yu-Yu!" einfallen, der einzigen Gesangesleistung, deren die Frauen sämmtlicher Berber- und Araberstämme sich rühmen können, mit der sie aber Alles ausdrücken, was ihr Herz an Liebe, Freude und Bewunderung erfüllt. Monoton und mit einer erstaunlichen Ausdauer setzt sich dann die Musik, wieder in ihren alten Ton zurückfallend, fort, nur dann und wann unterbrochen durch den Lärm der über den Palmenwipfeln badenden, sich in dem Bassin tummelnden Jugend und dem Yu-Yu-Yu der unter den Bäumen sitzenden Weiber.

Interessanter ist für uns das Zeltdorf selbst mit seinen hundert und funfzig Dächern von gegerbtem Büffelfell. Auf dem andren Ufer des mitten durch das Thal fließenden Baches zieht sich dieses Duar in fünf

Digitized by Google

gleichmäßig abgesteckten Zeltreihen an dem Ufer dahin, durchwachsen von hohen Cocuspalmen und Feigenbäumen, durch deren Stämme sich eine Pergola vom üppigsten Weinlaub und hundert verschiedenartigen Rankengewächsen mit den farbigsten Blüthen und Früchten windet. Kein lieblicherer Anblick voll reinster Romantik als dieses in den blühenden Schooß des Thales gebettete Zeltstädtchen, wie ein Schmuck eingefaßt in eine Folie der strotzendsten Tropenvegetation. Alle diese Zelte sprechen von Wohlhabenheit ihrer Besitzer, alle sind sie mit den stärksten Büffelhäuten bedeckt. Dämmernd webt der Abend seine dunklen Gespinnste in den Kronen der Bäume, in dem dichten Laub der Mandel- und Gummibäume, der Tamarinden und Magnolien, und stolz erhebt sich die Agave mit ihren riesigen Blüthen-Kandelabern am Fuße der Felswand hinan. Die falben zierlichen Windhunde spielen vor den Zelten mit den Kindern, junge Maharis entwickeln auf dem Raum zwischen dem Duar und dem Bache die possierlichste Ungeschicklichkeit in der Schule der Dressur, die sie für Jagd und Krieg vorbereitet; schwarze und weißgeborne Füllen der schönen Sahara-Race umspringen wiehernd ihre Mütter, die Knaben des Dorfes üben sich unter der Aufsicht der Greise und unter dem Schutz

Digitized by Google

ihrer mit Elephantenhaut versehenen Schilder im Lanzenstechen und im Gebrauch des kolossalen Tuatek-Schwertes, und hinter den Zelten endlich, zwischen dem Dorf und der Felsenbucht stehen oder lagern die gefesselten Kamele und Pferde auf den Weideplätzen.

Kein reizenderer Anblick, wie gesagt, als das Thal von Ezzua, das Thal der Blüthen, die Blume des Gebel-Hoggar, wenn beim Scheiden des letzten Sonnenstrahls die Blüthen ihren Duft über dasselbe aushauchen, wenn die Zeltstadt sich mit den originellsten Gestalten zu beleben anfängt, wenn der Wasserfall lauter und brausender in das Bassin hinabfällt, seine Wellen in das Thal stürzt, Kriegsgesang und Schwerterschlag vor den Zelten erschallt und in den Gassen derselben die martialischen Gestalten der Männer lagern, entweder ausruhend von schweren Kämpfen oder sich bereitend zur Razzia, zur Teha oder zur Krotefa, den drei großen Momenten in dem Kriegsleben dieser Völkerschaft, in der wir, wie in allen Edlen der Sahara, noch heute vollständig das chevalereske Wesen der für uns untergegangenen mittelalterlichen Ritterzeit repräsentirt finden.

Aber nicht umsonst ist das Thal von Ezzua so schön; wer es nicht weiß, der erkennt an den drei

Digitized by Google

großen, mit den schönsten Federn des Straußes gezierten Zelten in der Mitte aller übrigen, daß Ezzua der Sitz eines der mächtigsten Häuptlinge der Tuareks-El-Biod (d. h. der Weißen), ist, und wer unter diesen bekannt — was freilich dem Leser nicht zuzumuthen ist, — der weiß, daß in Ezzua's Duar Deka Atjem, der gefürchtetste Scheik des ganzen Stammes, wohnt. Köstlich und reich sind die drei Zelte Deka Atjem's, am schönsten jedoch die beiden kleineren, welche seine Frauen bewohnen. In wunderlichen Arabesken und Figuren sieht man auf diesen Frauenzelten die Büffelfelle mit Straußfedern und Flügeln geschmückt, die Eingänge sind durch schwere Vorhänge geschützt und wenn der Abendwind dieselben ein wenig zurückschlägt, erblickt man im Innern seidene Kissen von buntester, maroccanischer Farbenpracht, silberne und goldne Geschirre und zwei zahme weiße Maha's, junge Hirschkühe, die neugierig zuweilen ihre großen Augen zum Zelte heraus stecken.

Das Zelt, in welchem Deka Atjem selbst residirt, ist das größte unter allen; in dichten Büschen erheben sich auf der Spitze desselben die weißen Straußfedern, Kriegsschilder mit gekreuzten Lanzen sind auf jeder Seite des Eingangs angebracht und sonderbare, gro-

Digitized by Google

teske Schnörkeleien zieren die Außenwände. Zu jeder Tageszeit umlagern Krieger vom Stamme der Tuareks das Zelt des Scheiks, theils in Haiks, theils in Felle gekleidet, je nachdem es ihre Würde erfordert; ihre Gesichter stets mit dem schwarzen Schleier bedeckt, der jedoch den drohenden Ausdruck derselben und namentlich den mit großer Sorgfalt gepflegten Schnurbart dem Auge nicht ganz verhüllt. Boten kommen und gehen auf ihren Mahari's, ein Dutzend schwarzer Sklaven hockt fortwährend, des Winkes gewärtig, vor diesen von Bananen umschatteten drei Zelten und kein Bewohner des ganzen Duars geht an denselben ohne Zeichen tiefer Ehrfurcht vorüber.

Während unter den Dattelpalmen die einförmige Musik forttönt, scheint in dem Duar des Deka Atjem heute Abend eine gewisse Spannung zu herrschen. Die badende Jugend besteigt wiederum die Felsen und schaut suchend über die Thäler nach Norden; die ausgesandten Schuafin, die Späher, kehren zurück in die Zelte des Scheiks oder unterhalten sich kopfschüttelnd mit den vor denselben lagernden Kriegern; aus den Zelten der Frauen tritt fragend zuweilen eine schwarze Sklavin heraus und kehrt mit sichtbar ungenügendem Bescheid in das Zelt zurück. Die Tuareks aus den übrigen

Digitized by Google

Zelten verſammeln ſich in der Nähe der Häuptlingswohnung, unterhalten ſich beſorgt und lagern ſich in erwartender Stellung von ihrer Gurbis. Die wenigen Krieger abgerechnet, welche als Ehrengarde die Zelte des Scheiks umgeben, ſcheinen in dem ganzen Duar nur das hohe Alter, die Weiber und die noch unreife Jugend zurückgeblieben zu ſein, ohne Zweifel erwartet man alſo die Goums, die Reiter, von einem Kriegs- oder Raubzuge zurück und die Weiber ſind beſorgt um das Ausbleiben der Ihrigen.

Die Nacht fällt tiefer und dichter herab, große, maroccaniſche Laternen werden an den Stämmen der Palmen ausgehängt, ſie färben das Blätterdach über ihnen mit den magiſchſten Schattirungen und werfen glitzernde, bewegliche Lichter auf den von dem Sturz der Cascaden gekräuſelten Waſſerſpiegel des Baches. Nur hie und da hört man animirtes Geplauder aus den Zelten, dazwiſchen den gurgelnden Laut der gefeſſelten Kamele, wenn der Schakal ihren Weideplatz umſchleicht. Die tiefſte Stille herrſcht im Thal, dunkle Geſtalten bewegen ſich durch die Zeltſtadt von einer Wohnung zur andern, auf den Felſengipfeln ſieht man die Conturen einiger Männer ſich an dem dunklen Firmament abzeichnen, die des Mondaufganges gewär-

Digitized by Google

tig als Späher dort oben die Nacht zu verbringen haben.

Der unruhigste von Allen im ganzen Duar aber ist einer der vor dem Zelte des Scheiks lagernden Krieger, ein Mann von einigen funfzig Jahren, aber rüstig und noch mit der Jugendkraft begabt, welche die Natur dem Bedui oder Saharier bis in das höchste Alter erhält, und die am besten das Sprichwort bewahrheitet, daß die Sahara das Leben am längsten bewahre. In einer gewissen Aufregung erhebt sich der Krieger von Zeit zu Zeit aus seiner bequemen Lage, legt die Hand über das Auge und schaut zu den Spähern hinauf, als wolle er beobachten, ob unter diesen noch immer keine Bewegung zu entdecken sei. Aber kaltblütig lagern die dort oben, sich um die Spitzen einiger Felsenthürme klammernd, und die Bergabhänge draußen vor sich im Auge behaltend.

Endlich scheint der Krieger des Wartens und Auslugens müde; die unmittelbare Nähe der übrigen Krieger vermeidend, streckt er sich mürrisch in den Schein der vor dem Zelte hangenden Laterne; den Kopf auf das an der Zeltwand stehende Schild stützend, gräbt er das lange Schwert zerstreut in den Sand, allerlei Figuren in denselben zeichnend, dabei zuweilen einige

Digitized by Google

mißmuthige Worte vor sich hinbrummend und bald zum dunklen Himmel hinaufschauend, an welchem eben die ersten Sterne in blassen Punkten hervortreten, bald das Ohr auf den Sand legend, als lausche er, bald die vor ihm liegenden Slugi's anschauend, als verlasse er sich auf das feine Gehör derselben.

Die buntfarbige Laterne wirft inzwischen ihren röthlichen Schein auf die riesige Gestalt des Tuarek, auf die breite, massive Brust, welche von dem Wollenhemd unter dem Thierfell nur halb bedeckt wird und die von der Schulter bis zur Herzgrube sich hinabziehende tiefe Narbe eines Säbelhiebes zeigt, den nur ein Tuarek selbst geführt haben kann. Wunderbare Zeichen sind auf den sehnigen Arm dieses Riesen tätowirt, das Antlitz unter dem zurückgeschlagenen schwarzen Schleier ist verwittert, seine tiefliegenden Augen sind von dichten Brauen beschattet, martialisch durchschneidet der große, dunkle Schnurbart die untere Partie dieses von der Sonne fast zur Mumie ausgedörrten, aber von stark hervortretenden Backenknochen plastisch erhaltenen Gesichtes, in langen, dicken Flechten hängt das schwarze Haar über die Schulter zurück und verräth das Mangeln des linken Ohres, das der Alte unfehlbar in irgend einer heißen Ràzzia verloren.

Digitized by Google

Ungestört überlassen die andren Krieger den mürrischen Alten seinen unruhigen Gedanken, nur zuweilen flüstern sie sich Worte zu, die auf ihn Bezug haben müssen, da sie scheu und unmerkbar dabei den Blick zu ihm hinüber richten, und die ab und zugehenden schwarzen Sklaven erlauben sich wohl dann und wann ein Wort an die Kriegergruppe, weichen aber sorgfältig dem Alten aus, als fürchteten sie die üble Laune desselben oder als verbiete ihnen die Ehrfurcht, diesen Mann mit einer Ansprache zu belästigen.

Eben erscheint auch der Mond am Himmel. Die Umrisse der Felsen umher wachsen gleichsam aus dem Dunkel heraus und scheinen näher aneinander zu rücken; der Bach nimmt seine Silberfarbe wieder an, und an den Felsspitzen sieht man gleich Mardern die Schuafin hangen. Ganz plötzlich verändert sich auch die Scene vor der Scheik-Wohnung. Die Vorhänge des einen Frauenzelts bewegen und öffnen sich, ein Knabe von etwa dreizehn Jahren, nur mit einem feinen goldverbrämtem Wollenhemd bekleidet, mit rother, schwarz umwickelter Mütze, ein paar dunkelrothe Schuhe an den nackten Füßen, springt aus dem Zelt, hinter ihm ein Mädchen von etwa neun Jahren, in eine zarte, weiße Chachia gehüllt, ein Korallenband um den Hals,

Digitized by Google

die dunklen Flechten mit Goldmünzen durchzogen um das Haupt gelegt, goldne Spangen an Armen und Beinen, ein paar kokette, rothe, mit Silber gestickte Kerges an den graziösen kleinen Füßen. Von einer Sklavin gefolgt, springen sie aus dem Zelt, ihre Augen, „schwarz wie die Nacht ohne Sterne", suchen unter der Gruppe der Krieger. „Zerga! Zerga!" ruft der Knabe umherblickend. — „Dort sitzt er!" fällt das Mädchen ein und im nächsten Augenblick hat sie den alten Krieger aus seiner scheinbaren Ruhe gestört, schlingt ihre Arme um den verwitterten Nacken desselben und zerrt ihn am Schnurbart, während der Knabe zugleich einen Angriff auf die andre Seite des Alten macht und sich des Schildes bemächtigend auf den Schooß des Kriegers springt.

— Zerga, die Mutter ist ängstlich, begann der Knabe, dem Alten die Hand auf die Brust stützend; sind die Schuafin noch nicht zurück?

— Noch nicht, Knabe, antwortete der Alte, sein finsteres Gesicht zu einem wohlwollenden Lächeln zwingend, während er sich die Liebkosungen des Mädchens gefallen ließ. Sie sind noch draußen, Tilutan, ich habe ihnen befohlen, nicht ohne die Goums zurück zu kehren; die übrigen hangen dort oben auf den Bergen, wie Du

Digitized by Google

ſiehſt, um uns ſogleich die Rückkehr der Schuaſin zu verkünden.

— Die Mutter iſt aber beſorgt, Zerga, fuhr der Knabe fort; ſeit drei Abenden erwarten wir die Goums, und ſie kommen noch immer nicht.

— Vielleicht hat der Djin (der Böſe) ihre Wege verwirrt, vielleicht raſten ſie unter den Gurbis unſrer Freunde, vielleicht auch, Tilutan, iſt der Kampf heiß geweſen und Deka Atjem läßt ſeine Verwundeten pflegen.

Bei dem Namen des Scheiks kreuzte ein finſtrer Blick das Lächeln des Alten, gleichſam forſchend ſchaute er in das Antlitz des Knaben; um ſich ſeiner Gedanken zu erwehren, ſchweifte ſein Blick zu dem Felskegel, ihm gegenüber, hinauf.

— Siehſt Du noch keine Bewegung unter den Spähern, Tilutan? fragte er. Dein Auge iſt friſcher und kräftiger als das meine; mich dünkt, ich ſehe dort droben etwas.

— Nichts, Zerga; ſie hangen Alle wie angewachſen an den Felſen. Zerga, mir ſchlägt das Herz ſehr unruhig; glaubſt Du, daß dem Vater ein Unglück begegnet ſein könne? fiel das Mädchen ein und ſchaute dem Alten mit großer Beſorgniß und ſo bittend ins Antlitz,

Digitized by Google

als flehe sie instinctmäßig um eine beruhigende Antwort.

— Deka Atjem ist der Schrecken aller Bedui; nicht wahr, Zerga, meinem Vater kann kein Unheil zustoßen?

— Allah Akber! antwortete der Alte, wieder in sein Grübeln zurückfallend.

— Du sollst ja nicht von Deinem Allah sprechen! rief das Mädchen tadelnd; weißt Du nicht, daß der Vater und wir Alle das nicht hören wollen? Der Vater sagt, es gebe keinen Allah, es seien nur Narren und Furchtsame, die an Deinen Allah glauben.

— Ja, der Vater hat schon so viel mit Dir deshalb gezankt, lieber Zerga, und die Mutter sagte noch gestern, Du seist seit Kurzem wieder in Deine alten Phantasien und Narrheiten zurück gefallen; Du seist immer nachdenkend, als sinnest Du auf etwas, sie fürchte sich vor Dir, wenn unsre Goums ausziehen und der Vater Dich hier zurückläßt.

— Und sie sagte auch, ergänzte das Mädchen, Du seist so lange dem Vater ein treuer Freund gewesen, jetzt aber müsse in Dir etwas vorgehen, sie wisse nicht was, aber sie habe Furcht vor Dir. — — Zerga, lieber Zerga, sei wieder artig; sieh, ich muß mich ja

Digitized by Google

ja auch fürchten, wenn die Mutter ſich fürchtet, aber ich habe Dich ſo lieb!

— Und mich hat keiner ſo gut gelehrt die Lanze führen und das Mahari zu beſteigen wie Du, Zerga! Das kam daher, weil Du immer freundlich und liebevoll gegen mich warſt, jetzt aber biſt Du beim Unterricht ſtets unwirſch, Du nennſt mich tölpelhaft und ungeſchickt und, weißt Du noch, Du ſagteſt mir erſt geſtern, ich werde nie ein guter Tuarek werden. — Aber ich will's Dir beweiſen, Zerga; wenn ich nur erſt das Schwert führen und den Schleier tragen kann, wenn ich erſt Scheik bin; ſie ſollen mich auch fürchten wie den Deka Atjem und hundert Razzien will ich ausführen und alle unſre Feinde vernichten!

— Du haſt das heiße Blut Deines Vaters, mein Kind, antwortete der Alte, ſichtbar aufgeheitert durch den naiven Muth des Knaben, aber weniger erbaut durch den Inhalt ſeiner Worte. Heißes Blut iſt gut und ſchlägt heiße Wunden; aber es ſchlägt Freund wie Feind, mein Sohn. Feindeswunden vernarben, aber die des Freundes ſchließen ſich ſelten wieder. — — Uebrigens, mein Sohn, höre nicht auf das, was Deine Mutter von mir ſagt, oder vergiß es; Frauen können nicht beurtheilen, was zwiſchen Männern vorgeht.

Digitized by Google

Wenn Du erſt älter biſt, wirſt Du manches begreifen, was Dir heute nicht verſtändlich iſt. — — Doch ſieh, unterbrach er ſich geſpannt, aber zufrieden mit der Gelegenheit, auf etwas Andres zu kommen. Der Schuaf dort oben regt ſich; eilt zu Eurer Mutter und ſagt ihr, es ſeien Zeichen da.

Freudig ließen die Kinder von dem Alten und ſprangen um die Wette ins Zelt zurück, aus welchem gleich darauf neugierig mehre weibliche Geſtalten traten, um nach den Felſen hinauf zu ſchauen.

— Möge Gott Dir Dein Antlitz gelb färben*), brummte der Alte, ſich aufrichtend; die Zeichen ſind beſſer als ich fürchtete!

— Während der Alte nach Lanze und Schild griff, blitzte es oben auf dem Kamm der Felſen; ein Schuß erſchütterte, mit hundert Echos ſich an den Ecken der Berge brechend, das Thal; ein zweiter folgte. — Zerga lauſchte angſtvoll und zitternd. Ein dritter Schuß fiel; wüthend bohrte Zerga die Spitze ſeiner Lanze in den Sand.

— Deka Atjem ſelbſt kehrt zurück! Es iſt Alles verloren!... Saouga! Was iſt aus Saouga gewor-

---

*) Ein arabiſcher Fluch, im Gegenſatz zu röthen.

Digitized by Google

den! stieß er ängstlich aus und mischte sich unter die Haufen, welche die Signalschüsse im Duar zusammen riefen.

Die drei Schüsse der Wächter auf den Felsenspitzen verkündeten den Bewohnern des Duar, daß die in die Sahara gesandten Schuafin zurück kehrten und daß die ihnen durch diese von Weitem gegebenen Zeichen den Anzug der siegreichen Goum's von der Razzia bedeuteten.

In der That langten um Mitternacht die Späher auf schweißbedeckten Mahari's im Thale an und meldeten vor den Zelten des Häuptlings, daß die Goum's fünf Stunden thalwärts zwischen dem Muidir und Hoggar zur Nacht gelagert seien und schon um die Zeit des Fedger, des Sonnenaufgangs, im Thale von Ezzua eintreffen würden.

Das ganze Duar war in fieberhafter Aufregung; in allen Zelten ward der Kuscussu*) gebacken, Lämmer wurden geschlachtet und die nöthigen Anstalten zu

---

*) Eine Mehlspeise, die dem Afrikaner so lieb wie dem Asiaten sein Pillaf.

Digitized by Google

einer großen Diffa oder Festlichkeit getroffen. In den Zelten der Frauen Deka Atjem's brannten helle Lampen, Wohlgerüche drangen aus den Eingängen, die Frauen selbst schmückten sie schon während der Nacht zum feierlichen Empfange der Sieger. Was die Tuareks in der Schlacht verschmähen, das Schießpulver, wurde in reichlichem Maße (ganz nach Sitte der Mahomedaner) „verknallt", und als endlich die ersten Strahlen der Sonne die Thauperlen verzehrten, welche die Nacht erfrischend auf Blumen, Blätter und Gräser zerstreut, zogen Greise, Weiber und Kinder durch den Thaleinschnitt, um dem Goum entgegen zu eilen.

Wieder eine Stunde später füllten Freudenschüsse, das dumpfe Schlagen der Handtrommeln, ein wilder Kriegsgesang, untermischt mit den schrillenden Tönen der Geierflöte, das ganze Thal. In der Schlucht, aus welcher ein schmaler, leicht zu vertheidigender Paß in das Thal führte, erschienen die ersten Reiter auf rehfarbigen Maharis, die Avantgarde der Goums, gefolgt von etwa dreißig Gefangenen, die man nach Art des Sklaventransports der Karavanen mit eisernen Handschellen zu zehnen, an eine eiserne Stange geschmiedet. Eine zweite kleine Reiterabtheilung schloß einige andre, besser gekleidete Gefangene in sich; dann

Digitized by Google

folgten drei, mit rothen goldbefranzten Schabracken gezierte schöne Mahari, deren mittleres Deka Atjem, den Scheik von Ezzua, umgeben von seinen beiden Vertrauten, trug.

Lauter Jubel scholl dem Scheik entgegen, als sein Mahari aus der Schlucht den Weg ins Thal einschlug und mit freundlichem Lächeln auf dem stolzen Antlitz erwiderte Deka Atjem die Anhänglichkeit der Seinen.

Der Scheik des Tuarek-Tribus von Ezzua war eine der schönsten und imposantesten Gestalten; noch jung und strotzend von Kraft und Energie, blickte Deka Atjem von seinem Mahari herab, als beherrsche er nicht nur dies Thal sammt den Pässen, in welchen er den ritterlichen Schnapphahn spielte, sondern als gehöre ihm die ganze Sahara, das Mohrenland und Alles, was dahinter und daneben liegt. Sein Antlitz zeigte den reinsten Styl, der helle Teint desselben verrieth im Einklang mit dieser Regelmäßigkeit des Profils, daß in Deka Atjem's Adern kein Tropfen Blut floß, der nicht einem Tuarek gehörte; der Glanz seines großen Auges ward wenig durch den dunklen Schleier beeinträchtigt, herausfordernd schlängelte sich ein langer, schwarzer Schnurbart über seinen Lippen, in langen

Digitized by Google

Flechten fiel das dichte Haar auf die breiten Schultern des Scheiks und auf das Tigerfell, das seinen Rücken und die Hälfte der hochgewölbten Brust trug. Mit der einen Hand sein Mahari regierend, in der andren die große Lanze, zwei Pistolen im Gürtel, eine lange arabische Fantasie-Flinte auf dem Nacken, eine goldne Agraffe auf der Brust, welche über der weißen Habaya, dem Wollenhemd, das Tigerfell zusammenhielt, so ritt Deka Atjem, der Sieger der Razzia, der gefürchtetste Anführer jeder Krotefa oder Teha, der Gegenstand der liebenswürdigsten Aufmerksamkeit, in sein Duar ein, von welchem ihn blutige Pflichten vier Wochen lang entfernt gehalten.

Der eigentliche, dem Scheik folgende Goum bestand aus etwa dreihundert Männern, alle gleichmäßig, aber mit jener regellosen Wildheit costumirt, die selbst bei den uniformsten Stoffen für jeden Einzelnen noch eine romantische Originalität bewahrt, alle auf schönen Maharis beritten, mit Schild, Lanze und dem schweren Tuarekſäbel bewaffnet, der nach arabischer Sitte an einer über der Schulter hangenden Schnur befestigt war. Den Schluß dieses wilden Trupps bildeten etwa zwanzig Lastkamele, beladen mit allerlei Beute und

Digitized by Google

geführt durch einige ſchwarze Sklaven, deren Sorgfalt der reiche Transport anvertraut war.

Den Tamtam der Handtrommel, die kreiſchende Muſik der Geierflöten durch einen rauhen Kriegsgeſang begleitend, mit Schweiß und Staub bedeckt, die ſich namentlich auf den ſchwarzen Schleiern abzeichneten, ritt der Goum von Ezzua ins Thal, umdrängt von den ſie empfangenden Greiſen, Weibern und Kindern, deren beſondere Aufmerkſamkeit jedoch ſehr bald auf einen ſich in der Mitte des Goums bewegenden Gegenſtand gerichtet ward. Es war dies nämlich ein Palankin jener wunderlichen, phantaſtiſchen Art, wie ihn Horace Vernet in ſeinem Bilde „die Wegnahme des Smala Abd-el-Kaders" ſo ſchön gemalt, eine ſogenannte Atouſcha, eine geſchloſſene Sänfte, in welcher die Araber auf dem Rücken des Kamels ihre Weiber zu transportiren pflegen. Dieſe Atouſcha hat etwa die Form einer hängenden Birne; iſt oben ſpitz, unten ſtark gebaucht, aus den leichteſten Stoffen gefertigt und nach allen Seiten mit kleinen Fenſtern verſehen. Auch die Tuareks, welche die Atouſcha umgaben, ſchienen auf dieſe Beute ſehr ſtolz zu ſein und widmeten daher einem zwiſchen ihnen, hinter der Atouſcha reitenden Gefangenen, deſſen Kleidung den Edlen ver-

Digitized by Google

rieth, weniger Aufmerksamkeit. Mit gesenktem Blick, aus einer schlecht verbundenen Kopfwunde blutend, folgte der Gefangene seinen Begleitern, nur zuweilen das Auge aufschlagend, um aus dem dunklen Blick Trost und Muth zu schöpfen, der so zärtlich aus der Atouscha auf ihn herabschaute.

Freudenschüsse echoten im Thale, als sich der Zug dem Duar näherte; von seinen schwarzen Sklaven und der Kriegerwache empfangen, welche wir vor seinem Zelte lagern gesehen, überließ Deka Atjem seinen beiden Adjutanten die Unterbringung der Gefangenen; der Goum trennte sich in den verschiedenen Zeltreihen, empfangen durch das singende Yu-yu-yu der Weiber, die hier gleichsam ein Spalier bildeten. Der Troß der an die Eisenstangen gefesselten Gefangenen, großentheils aus Weibern bestehend, wurde in einem ziemlich verwahrlosten Zelte am Ende des Duars untergebracht und der Aufsicht einiger halb invaliden Tuareks übergeben, der gefangene Edle in das Zelt eines Mitglieds der Djema geführt, das Kamel mit der Atouscha aber vor die Frauenzelte Deka Atjem's gebracht und hier niederknieend von seiner Last, einer anscheinend sehr jungen und schönen Frau befreit, deren Gestalt

Digitized by Google

und Gesichtszüge gänzlich durch den großen Haik verhüllt waren.

Während die beiden Gefangenen in das kleine Frauenzelt geführt wurden, entwickelte sich vor dem des Scheiks eine idyllische Scene: von schwarzen Sklaven umringt kniete das graziöse Mahari des Häuptlings auf einen Druck seines Fußes vor dem Zelte nieder; händeklatschend standen die beiden Kinder des Häuptlings vor dem Mahari, überglücklich zum Vater hinauf schauend, und kaum hatte das Thier seine Knie gebeugt, als Beide leicht und behende wie die Gazelle zu dem Scheik hinauf kletterten, sich an seine Schultern klammerten und seinen Schleier zurückschlagend ihn mit Liebkosungen überhäuften.

Fast gleichzeitig erschien vor dem Zelt eine weibliche Gestalt in rothem Seidenhemd, das über den üppigen Hüften von einer schräg nach der linken Seite herabfallenden gold- und silbergestickten Schärpe gehalten wurde; ein weißer Gazeshawl wand sich um das hellblonde Haar und durch die mit Goldmünzen durchzogenen breiten Flechten, kostbare Spangen schmückten den vollen weißen Arm und ähnlich, aber breiter umschlossen die goldnen Krollkrals das zierliche Fußgelenk unter einer Art von weiten Pantalons. Denke

Digitized by Google

Dir, Leſer, zu dieſem poetiſchen Koſtum ein paar blaue Augen, ſo ſchön und klar, wie ſie das Nordlicht je geſehen, ein fein geſchnittenes Profil mit leicht gebogener Naſe und Lippen gleich der aufſpringenden Roſenknospe, ſo haſt Du das Bild der ſchönen Keri, der Herrin unter den Frauen des Scheik Deka Atjem, der heute beim Empfange des Gatten der Vortritt gebührte, während die übrigen in geziemendem Reſpect am Eingange des Zeltes harrten, um von ihrem Gebieter ein Lächeln zu haſchen, das möglicherweiſe auf ihren beſcheidenen Theil fallen konnte.

Deka Atjem war durch dieſen Empfang zu ſehr in Anſpruch genommen, als daß er das Herzutreten des narbigen Zerga ſogleich hätte bemerken können. Derſelbe kam ſoeben von den Gefangenen, welche man in dem letzten Zelte untergebracht; mit einer unverkennbaren Angſt hatte er unter den Unglücklichen geſucht und, wie es ſchien, nicht gefunden; eine Frage an die ihm im Duar begegnenden, von der Razzia zurück kehrenden Tuareks lag auf ſeinen Lippen, er las jedoch die Antwort im Voraus auf den Geſichtern der Kameraden, die ihm mit einem mißachtenden Blick auswichen; er ſah wie dieſelben den Weibern etwas zuflüſterten, wie dieſe darauf die Köpfe zuſammenſteckten

Digitized by Google

und wie Alles ihn mied wie einen wilden Hund, der sich in das Duar verirrt. „Saouga! wo ist Saouga!“ murmelte er, die Fäuste ballend vor sich hin, und eilte zu den am Eingange des Duar haltenden Maharis. Auch hier suchte er unter den Reitern, auch hier begegneten ihm nur verächtliche Blicke und entschlossen begab er sich daher zum Zelte des Häuptlings zurück.

Deka Atjem war eben im Begriff, an der Hand seiner Kinder in sein Zelt zu treten, als ein Geräusch neben ihm, das Zurücktreten der Sklaven vor einem Ankommenden seine Aufmerksamkeit zur Seite zog; hier sah er Zerga, der ehrerbietig grüßte, wie es schien, sein Antlitz zur Erde beugte, aber trotzdem ängstlich und fragend zu dem Häuptling hinaufschielte. Kein Zug in der Miene des letzteren verrieth weder Freude über das Wiedersehen des alten Kriegers noch das Gegentheil hievon, des Scheiks Antlitz ward eisig kalt beim Herantreten des Alten, kein Zug in demselben bewegte sich, nur in dem Momente, wo er, ohne Zerga's Gruß zu beantworten, in sein Zelt trat, entdeckte der Alte das heftige Zusammenziehen der stark gewölbten Augbrauen.

Zerga kannte den Nomadenhäuptling; er wußte, was er wissen wollte, eine Ahnung sagte ihm, was

Digitized by Google

aus Saouga geworden, den er vergeblich gesucht und von dessen Schicksal auch das seinige abhängig schien. Resignirt streckte er sich endlich in den Sand vor das Zelt, schweigend starrte er vor sich hin, nur die krampfhafte Bewegung, mit welcher seine Hand zuweilen nach dem Schwerte griff, verrieth, daß er nach Entschlüssen suchte und in seiner Rathlosigkeit stets nur zu dem einen zurückkehrte, der eben an dem plumpen Elefantenzahn-Griff dieses Schwertes hing. Zuweilen weckte ihn der Lärm, der sich im Duar allmählich erhob, das Schlagen der Trommel, das Wiehern der gefesselten Hengste, das monotone Singen der Weiber in den Zelten; finster schaute er dann zu den Felsen, namentlich zu der in das Thal führenden Schlucht hinauf, als suche er dort einen Ausweg; aber auch zu diesem schien er sich nicht entschließen zu können. Während er rathlos sann, sah er die beiden Adjutanten des Nomaden-Häuptlings von sechs Tuareks gefolgt auf das Zelt zu schreiten, dort eintreten und ihre Begleitung zurücklassen; fragend schaute Zerga zu seinen Kameraden auf, aber auch diese schienen für ihn nur feindliche Blicke zu haben.

Eine Stunde darauf sah Zerga den Ausrufer des Häuptlings durch die Zeltreihen schreiten, um die

Digitized by Google

Djema, die Verſammlung der Edlen, in das Zelt des Scheiks zuſammen zu rufen. Deka Atjem pflegte mit der Vertheilung der Beute nie ſo ſehr zu eilen, ſondern dieſelbe frühſtens am nächſten Tage vorzunehmen; es mußte ſich daher um etwas Wichtiges handeln, wahrſcheinlich um daſſelbe, was Zerga in Angſt und Sorgen hielt. Gravitätiſch ſchritten alsbald die Edlen des Tribus an Zerga vorbei in das Zelt; niemand würdigte ihn eines Blicks, Zerga ſchien ein Ausgeſtoßener, vielleicht ſogar noch weniger als dies zu ſein.

Plötzlich zuckte er zuſammen, geſpannt ſtützte er die beiden nervigen Hände auf die Erde und ſtarrte in halb liegender Stellung vor ſich hin. Ein Trupp Tuareks bewegte ſich auf das Zelt des Häuptlings zu, in ihrer Mitte den Gefangenen führend, den wir mit blutendem Haupte hinter der Atouſcha reiten ſahen. — „Merhem!“ ſchrie Zerga auffahrend; „Merhem! Bei Allah und dem Propheten, es iſt Merhem!“

Von einer entſetzlichen Aufregung getrieben, die alle ſeine Muskeln ſpannte und ſeine Augen aus ihren tiefen Höhlen trieb, wollte Zerga aufſpringen, fühlte jedoch zugleich eine nervige Fauſt auf ſeiner Schulter, die ihn niederhielt. „Du biſt unſer Gefangener; Deka Atjem hat es befohlen!“ fuhr ihn ein rieſiger Tuarek

Digitized by Google

an, der aus der Gruppe der übrigen Krieger heraus und auf ihn zu gesprungen war. Sprachlos blickte Zerga auf, seine Arme bogen sich erschlaffend; mit einem verzweifelten „Merhem!" fiel er zurück und barg das verwitterte Antlitz in seinen Händen. — Zerga begriff zu spät, daß im Glück wie im Unglück die Gelegenheit flüchtig und er zu lange gesonnen, wo er hätte handeln müssen.

Auch der Gefangene schien seiner ansichtig geworden zu sein, als er seinen Namen hörte; betroffen richtete er sein blutendes Antlitz auf, er zuckte zusammen, als er Zerga bemerkte, aber schnell Meister über seine Bewegungen, ließ er die gefesselten Arme wieder sinken, und schritt, das Antlitz von Zerga abwendend, an diesem vorüber in das Zelt. —

Nach der bei allen afrikanischen Nomadenvölkern herrschenden Verfassung beruft in allen Communal-Angelegenheiten der Häuptling die Djema, die Versammlung der Edlen, wenn es sich um die Fassung eines Beschlusses handelt, an welchem der Tribus in seiner Gesammtheit betheiligt oder zu betheiligen ist. Diese Djema beschließt und theilt dem Stamme ihren Beschluß mit, dem der Letztere gehorcht, weil die Besten und Weisesten unter ihnen es so für gut halten. Aber

Digitized by Google

wie demokratisch gründlich und frei diese Verfassung auch ist, wie naturwüchsig sie erscheint, ebenso natürlich ist auch der Mißbrauch, welchen die Djema oft mit den ihr verliehenen Vorrechten treibt. Der Araber ist empfänglich für Geschenke und Bestechungen und je weiser und besser ein Araber ist, desto empfänglicher wird er für glänzende Geschenke sein, die ihm, wenn sie seines Standes würdig, geboten sind. Es ist dies die schwache Seite nicht nur der Araber, sondern auch der Berbern, Türken und Mauren, die schwache Seite aller dieser verwandten Stämme und also auch der Tuareks.

Ein Tribus ist durch einen andren verletzt, beleidigt, beschädigt worden, der letztere hat dem ersteren seine Weideplätze streitig gemacht, hat auf irgend welche Veranlassung, entweder absichtlich oder in der Hitze des Streits ein Mitglied des andren Stammes getödtet, oder ihm seine Weiber, seine Kamele gestohlen, so kommt dieses Ereigniß vor die Djema des betreffenden Stammes und die Djema beschließt die Rache an dem Duar des Beleidigers. Die Folge hievon ist die Anordnung einer Teha, eines Rachezuges, gegen den Feind und wenn letzterer stark ist, so sendet man unverzüglich Boten nach den übrigen Duars des Stammes,

Digitized by Google

um alle Männer aufzubieten und zu einem bestimmten Tage nach einem gewissen Sammelplatz zu bescheiden. Diese folgen der Aufforderung unfehlbar, die Goums der verschiedenen, stammverwandten Duars treffen zusammen, sie schwören sich auf das Buch Sidi-Abdallahs, des Schutzheiligen aller Beduis, „ein einziges Schwert zu sein", brechen dann mit möglichst viel Umständlichkeit auf, senden die Schuafin, die Späher, voraus, um sich zu überzeugen, wo der Feind gegenwärtig seine Wohnplätze hat, und rücken dann mit Sack und Pack, oft mit ihren Weibern und ihren ganzen Habseligkeiten, vorsichtig nach jener Gegend.

So weit ist Alles in der Ordnung und in der Regel büßt der Feind die Unbill, welche er begangen, durch gänzliche Zerstörung seines Duars, falls er nämlich der Schwächere ist und nicht, der Teha gewärtig, seinen ganzen Stamm oder seine Verbündeten rechtzeitig zur Hülfe aufgerufen hat. Aber diese Regel ist nicht ohne ihre großen, traurigen Ausnahmen, denn oft geschieht es, daß der Feind es vorzieht, die Dia, den Blutpreis (der in der Sahara aus fünfzig Kamelen oder dreihundert Schaafen besteht) zu zahlen, oder aber an die Edlen des anrückenden Goums zur Nachtzeit Boten zu senden, die mit reichen Geschenken

Digitized by Google

beladen sind und durch welche man sich die Gunst der Edlen heimlich erkauft, damit der Goum nichts merke und nicht mißtrauisch werde. Sind diese Geschenke recht ansehnlich und sind sie so unbemerkt gemacht, daß die Uebrigen nichts davon ahnen, so sendet der anzugreifende Feind am Tage darauf offizielle Boten an die schon von ihm bearbeitete Djema, erbietet sich öffentlich zur Leistung eines kleines Opfers, und die Djema schlägt dann dem Goum vor: da genau erwogen das gegen den Tribus begangene Unrecht nicht so groß sei, daß es nicht friedlich gesühnt werden könne, so sei eine gütliche Verständigung dem Blutvergießen vorzuziehen. Man einigt sich über die Sühne des Beleidigers, verträgt sich, feiert zusammen ein paar Tage lang rauschende Fantasias, Diffas und Feste auf Kosten der Gastgeber und zieht dann versöhnt und befriedigt wieder heim.

Es ist dies ein Beweis von dem Fluch aller Verfassungen, selbst der naturwüchsigsten und politisch tadellosesten, nichts werth zu sein, ein Beweis, daß, soweit von Einzelnen im Namen Aller regiert wird, diese Einzelnen und somit Alle durch den eigenen Egoismus der Ersteren regiert werden, der in der Wüste dasselbe, was er im Herzen der Civilisation ist. —

Digitized by Google

Die Djema also schritt zur Versammlung im Zelte des Scheik. Lauter herkulische Gestalten waren es, die sich aus allen Richtungen des Duars durch die Reihen desselben bewegten; keiner von Allen hatte die nöthige Zeit gehabt, in seinem Zelte, bei den Seinigen wieder heimisch zu werden, und wie sie ihre Mahari verlassen, in der Kriegstracht der Razzia, von Schweiß und Staub bedeckt, das Thierfell nachlässig über die Schulter geworfen, den breiten Dolch in der plumpen Scheide, traten sie durch Deka Atjem's schwarze Sklavengarde, die durch demüthiges Verbeugen und durch Kreuzung der Arme auf der Brust jedem Einzelnen der Djuads bei seiner Ankunft ihren Respect bezeigten. Mit größerer Würde konnte ehedem kein Rathsherr und Schöppe zur Versammlung des hohen Magistrats einer Hansestadt geschritten sein als diese Wilden hier zur Djema, nie aber kann es in einer Sitzung eines hoch- und wohlweisen Rathes so schlicht und summarisch hergegangen sein als in einer solchen Sitzung der Tuarek, in welcher der Scheik mit kurzem Vortrage dessen, um was es sich handelt, seine Genossen in das zu verhandelnde Thema einweiht, ihnen seine Ansicht von der Sache mittheilt, dann einzeln ihre Stimme hört, und was einmal beschlossen wurde, zur Ausführung an-

Digitized by Google

ordnet. Jedenfalls ist dies ein Vortheil, den die Wildheit dieser Natursöhne über unsre civilisirten Djema's der Kammern und Magisträte hat, die einander mit parlamentarischen Finessen und Schönrednerei überströmen und confus machen und schließlich, wenn die Brandung des Wortschwalls sich sänftigt, der oratorische Sturm bis zur Langenweile geblasen hat, in ihren Entschlüssen nicht reifer, in ihren Prinzipien nicht fester sind als sie es vorher gewesen.

Digitized by Google

IV.

Die Kamelräuber.

Während Deka Atjem also der Versammlung seiner wilden Notablen vorträgt, was Wichtiges er mit ihnen zu berathen und zu beschließen habe, kehren wir zu dem armen Zerga zurück, der von seinen Kameraden bewacht, in einem Gemisch von verbissener Wuth, bange Erwartung und von Scham über die ihm durch seine Kriegsgenossen angethane Schmach, vor dem Zelte lag und unbemerkt von dem was in demselben verhandelt wurde, so viel aufzufangen suchte, als es seine sehr unvortheilhafte Lage gestattete.

Zerga gehörte, wie schon aus den Worten, welche die Kinder ihm äußerten, hervorging, von Hause aus nicht zum Stamm der Tuarek-El-Biod; sein Schwur bei Allah und dem Propheten zeigt uns in ihm einen Mahomedaner, und die Vorwürfe, die ihm Deka At-

Digitized by Google

jem's Gattin wegen seiner Anhänglichkeit an den alten Glauben — freilich nicht direct — machte, beweisen uns, daß Zerga, trotz Allem was mit ihm vorgegangen, unter den heidnischen Tuareks doch ein Mahomedaner vom reinsten Wasser geblieben, obgleich es notorisch leichter sein muß, seinen Glauben an den Nagel zu hängen, um gar keinen andern wieder dafür einzutauschen, als dem Glauben der Väter unter dessen Traditionen und Wohlthaten man erzogen und aufgewachsen ist, zu Gunsten eines fremden, sogar feindlichen Glaubens zu entsagen, den uns Lehre, Erziehung und Vorurtheil hassen, verachten oder auch nur bemitleiden gelehrt.

Zerga gehörte zu dem arabischen Nomadenstamm der Beni-Azzi, einem der kleinsten aber zähesten und tapfersten Tribus der Wüste, der seit langer Zeit in den hartnäckigsten Feindseligkeiten mit den Kenassa und den Tuareks des Hoggar gelebt, trotz seiner ihm allmälig fühlbaren Abschwächung aber noch immer die fettesten und schönsten Wohnplätze, etwa funfzig Stunden westlich vom Gebel-Muidir gegen die genannten, grausamsten und wildesten Stämme behauptete.

Zerga war in diesem schwachen, aber kernigen Stamme einer der wenigen Edlen der Djema, deren

Digitized by Google

Haupt ſogar ſein Vater, ein Greis von über hundert Jahren, wie ſie deren die langlebenden Bevölkerungen der Sahara ſehr vielfach aufweiſen. Auf ſeiner blühenden Oaſe im Schooße eines der weiteſten, weſtlichen Plateaux der Wüſte war Zerga ſo glücklich, wie es je ein Bedui ſein konnte, denn er hatte ein gutes Weib, zwei Kinder und beſaß mehre Hunderte von Kamelen, welche letztere er gefeſſelt auf einem der benachbarten Weideplätze untergebracht hatte, als ſein Tribus alle Wahrſcheinlichkeit eines längeren Friedens beſaß, da er endlich ſowohl mit den Tuareks, als mit den Kenaſſa's eine Art von Waffenſtillſtand geſchloſſen. Dieſer konnte ſogar ſehr lange andauern, wenn ihn nicht unvorhergeſehene Vorfälle zerſtörten, und vor ſolchen ſich zu hüten war in der Djema feierlichſt beſchloſſen worden, da der Stamm durch die langen Feindſeligkeiten in dem Maße geſchwächt war, daß man das Heranwachſen der neuen Generation abwarten mußte, ehe an neue Feindſeligkeiten mit nur einigem Erfolg zu denken ſein konnte.

Bei einer ſo friedlichen Exiſtenz herrſchte auf der Oaſe, welche Zerga's Familie mit ihren Stammbrüdern ſeit Jahren ſchon bewohnte und von der aus der innigſte Verkehr mit den zwei andern Wohnplätzen des

Digitized by Google

Tribus der Beni-Azzi gepflogen wurde, die süßeste Ruhe. Zerga, ein glücklicher Vater, beschäftigte sich mit der Erziehung seiner Kinder, mit guten Rathschlägen, durch welche er seine beiden Brüder, die zwanzig und dreißig Jahre jünger als er, zu unterstützen suchte, und mit der Pflege seines Vaters, der als Marabu für den weisesten Mann im ganzen Stamme gehalten wurde, der alle Streitigkeiten schlichtete und jetzt die beste Aussicht hatte, dereinst in Frieden auf seinen Kissen zu sterben, nachdem er mehr als zwei Drittel seines hohen Alters im Sattel, auf der Jagd und in der Razzia verbracht.

Der Waffenstillstand der Beni-Azzi mit den Tuareks des Gebel-Hoggar hatte bereits ein Jahr gedauert und wieder waren die Datteln reif geworden seit jenen heißen Tagen, wo man die letzten Razzien mit diesen gefährlichen Nomaden ausgefochten. Während der letzten Monate hatte man nun aber auffallend häufig einzelne kleine Reitertrupps der Tuareks auf der Oase erscheinen sehen; dieselben gaben indeß stets vor, sie seien auf der Jagd, sie genossen die Gastfreundschaft der Beni-Azzi, theilten mit diesen deren Salz und Brot und schieden wieder ebenso freundlich wie sie gekommen. Man hatte auch um so weniger Ursache, ihnen

Digitized by Google

zu mißtrauen, als dieſe Trupps gewöhnlich zu den armen Tuareks des Gebel-Muidir gehörten, mit denen man nie in directer Feindſchaft geſtanden; man bewirthete ſie, wenn nicht als wirkliche gute Freunde, doch um die Freundſchaft mit ihnen zu erhalten, und beſchenkte ſie bei ihrem Kommen und Gehen ſo gut ſie es verdienten und es die Gaſtfreundſchaft erheiſcht, wenn ein Fremder mit den Worten: „Diff rebi!“*) vor dem Zelte des Arabers erſcheint.

Auch zu der Zeit der Dattelernte, von der wir ſprechen, war wiederum ein kleiner, wie es ſchien verſprengter Trupp der Tuareks auf Zerga's Oaſe erſchienen, der jedoch nicht nur aus Sukamaren, ſondern auch aus Bewohnern des Gebel-Hoggar beſtand. Dieſe Reiter hatten den Beni-Azzi eine weniger freundliche Miene gezeigt, hatten alle Bewirthung von ſich gewieſen, hatten Datteln für ſich und ihre Mahari gekauft, einige Tage unter eignen Gurbis in der Nähe der Oaſe gelagert, waren dann weiter gezogen und ebenſo mißtrauiſch von den Beni-Azzi entlaſſen worden, als ſie ſelbſt ſich bei ihrem Kommen und Weilen gezeigt hatten. Zerga's Vater warnte die Leute des Tribus, auf ihrer

*) Von Gott geſandter Gaſt.

Digitized by Google

Huth zu ſein, da er hierin ein Zeichen der wieder erwachten Feindſchaft der Tuareks oder wenigſten der böſen Abſichten Einzelner unter ihnen erblickte; man ſandte Boten an die benachbarten Duars, um dieſe zu benachrichtigen, da ſich aber in den nächſten Tagen nichts zeigte, was dieſe Befürchtung hätte rechtfertigen können, ſo verfiel das Duar ſehr bald wieder in ſeine ihm ſo wohlthuende Sorgloſigkeit und gab ſich mit der größten Heiterkeit den Freuden der reichen Dattelernte hin.

Wenige Tage nachdem dieſe Ernte beſorgt, ritt Zerga mit ſeinem jüngſten Bruder Saouga, einem Jüngling von einigen zwanzig Jahren, nach dem Weideplatz, auf welchem ſeine Kamele nach der Sitte aller Saharier, wenn dieſe in Frieden leben, unter der Aufſicht einiger Hirten den Sommer verbrachten. Dieſer Platz lag, wie auch Zerga's Oaſe, in der Richtung von Inſallah nach Figuig, der eigentlichen Heimath der Strauße, und da man vor Kurzem einige Heerden dieſer Thiere in der Umgegend geſehen, nahm Zerga ein Dutzend bewaffneter Diener, ſo wie einige wohlhabende Freunde mit ſich, um unterwegs auf die Straußjagd zu gehen, eine Beſchäftigung, welche namentlich der gut ſituirte Nomade mit Leidenſchaft betreibt.

Digitized by Google

Der kleine Goum Zerga's, flüchtig beritten, auf ſchnellen, eiſenbeſchlagenen Pferden, wie dieſe zu einer ſolchen Jagd nothwendig, mit Proviant auf vier Wochen verſehen, der durch die Diener auf Kamelen transportirt wurde, raſtete am erſten Tage unterhalb einer der langen Dünen, welche die Sahara in Unzahl aufweiſt, und ſandte die Diener zum Kundſchaften aus. Dieſe kehrten am Morgen mit der Nachricht zurück, daß eine Straußheerde ſich wenige Stunden entfernt aufhalte. Man brach auf, erlegte während eines heißen Tages nicht weniger als zwanzig dieſer koſtbaren Thiere, die ein Gewitter hier verſammelt hatte, denn ſobald ein ſolches heraufzieht, geräth der Strauß außer ſich vor Vergnügen, eilt in Heerden nach der Gegend, wo er es blitzen ſieht, ſpringt in den närriſchſten Kapriolen umher, läßt ſich umringen und durch nach ſeinem ſehr empfindlichen Kopf geführte Knittelſchläge zu Boden werfen. Während gegen Abend die Diener mit dem Abbalgen der Beute und dem Einfüllen des ſehr geſchätzten, einerſeits wohlſchmeckenden, andrerſeits gegen vielerlei Krankheiten angewendeten Fetts in die Beinhäute der Strauße beſchäftigt waren, pflegte Zerga mit ſeinem Bruder und ſeinen Freunden der Ruhe und

Digitized by Google

bereitete sich eine Diffa (Bewirthung), wie man sie nach einer so ergiebigen Jagd verdiente.

Inmitten dieses Mahles wurden die Jäger durch ein nicht gerade angenehmes Schauspiel gestört; mit dem scharfen und geübten Auge des Sahariers entdeckte nämlich Zerga's Bruder, Saouga, von dem Hügel, auf welchem sie gelagert, tief im Westen, im hochrothen Schein der untergehenden Sonne einen Reiterzug, der sich gen Süden bewegte, also denselben Weg einschlug, welchen man morgen selbst zu nehmen hatte. Schnell zwar verschwanden die Reiter hinter einer der Dünen, doch nicht so schnell, daß Zerga's Gesellschaft in ihnen nicht einen Tuarek-Goum hätte erkennen können, vielleicht sogar denselben, dessen Besuch man kürzlich gehabt hatte, wenigstens stimmte die Zahl, etwa zwölf, vollständig mit der jenes Trupps überein.

Wie unbedeutend das Erscheinen dieser Reiter an sich auch sein mochte, da ja die Tuareks unausgesetzt die Wüste durchschwärmen und kaum ein Plätzchen derselben mit ihren mehr oder minder folgenschweren Besuchen verschont lassen, bemächtigte sich Zerga's doch eine bange Ahnung. Der Araber ist abergläubisch, Zeichen und Visionen bestimmen all sein Thun und Denken. Zerga sah daher im Geiste die alten Feind-

Digitized by Google

seligkeiten mit den Gebirgsvölkern wieder über seinem Stamm heraufziehen, sah all den Jammer, das Blutvergießen sich wieder erneuern, deren Zeuge er von Jugend auf gewesen und denen die Seinigen ihrer Schwäche wegen unmöglich die Stirn mehr bieten konnten, wenn seine Ahnung sich bestätigte. Zerga hatte schon aus dem häufigen Kommen der einzelnen Tuarek-Goums den traurigen Schluß gezogen, daß diese Völkerschaften mit Neid auf das allmälige, durch gute Dattelernten und Gedeihen der Heerden unterstützte Wiederaufblühen seines Stammes blickten, er fühlte Gewissensbisse, daß er sich stets dem Rathe seines alten Vaters widersetzt, die alten, lieb gewordenen Wohnplätze aufzugeben, in der Nähe einer der Ksar's oder Wüstenstädte Zelte aufzuschlagen und unter deren Schutz sich wieder zu kräftigen, bis das Heranwachsen der neuen Generation ihnen eine Selbstständigkeit garantire; Zerga fühlte, wie alle Nomaden, eine unüberwindliche Abneigung gegen die Krämer der Ksars, diese „Väter des Bauchs", die Spießbürger der Wüste, die sich mit dem Tausch- und Transithandel zwischen dem Sudan und der Küste ernähren und mästen; ihm wie seinem ganzen Stamm war die ungebundene Freiheit der Zelte eine Lebensnothwendigkeit und des-

Digitized by Google

halb hatte er für sich und seine Stammbrüder dergleichen Vorschläge auf's Entschiedenste abgelehnt.

Jetzt freilich, wo er sich der Befürchtung nicht entschlagen konnte, daß vielleicht alle jene Schrecken wieder über die Seinen hereinbrechen sollten, jetzt erschien ihm der Rath des alten Vaters weniger furchtsam und unwürdig als damals, wo man sich im Schatten eines freilich trügerischen Waffenstillstandes sicher und geborgen gefühlt. Seine Besorgnisse indeß in sich verschließend, ließ er das Lager sofort abbrechen, um jeder Berührung mit jenen Goums aus dem Wege zu gehen, und dasselbe einige Stunden weiter östlich nach einem kleinen Weideplatz verlegen, auf welchem, da derselbe keinen Brunnen enthielt, das Zusammentreffen mit feindlichen oder überhaupt fremden Reitern nicht zu befürchten war. Saouga und die Freunde begriffen die Nothwendigkeit dieser Verlegung des Lagers freilich nicht, da jedoch Zerga der Aeltere war, so folgten sie und ungestört rastete man auf dem kleinen Grasplatz bis die Jungfrau — so nennt der Araber den Morgenstern — am Himmel erschien.

Wie viel Thautropfen die Nacht auch auf die Gräser zu seinen Füßen perlte, in Zerga's Auge fiel kein Tropfen jenes kostbaren Thau's, mit welchem der Schlummer

Digitized by Google

die Seele zu neuem Muth und neuer Hoffnung stärkt. Zerga hatte, während seine Kameraden schliefen, den Entschluß gefaßt, sobald er zurückkehre, die Seinen zusammen rufen zu lassen, und ihnen die Verbündung mit irgend einem mächtigen Nachbarstamm vorzuschlagen, da ihm Zeichen erschienen seien, welche Schlimmes verkündeten; vorher aber wollte er seine Kamele von den Weideplätzen zurückholen, wo ihm dieselben unter solchen Umständen nicht mehr sicher erscheinen.

Noch ehe die Sonne den Morgenstern verlöschte, die Kühle benutzend, welche in der Sahara während des ersten grauen Morgendämmerns zu herrschen pflegt, brach Zerga mit den Seinigen auf, um seine Kamele zu holen. Der Weideplatz desselben befand sich etwa fünf Stunden von seinem Nachtlager, man schickte daher zwei Diener mit den beiden Kamelen zurück nach dem heimischen Duar, die zugleich dort melden sollten, daß man die Tuareks noch in der Gegend umherschweifen gesehen und daß man vor ihrem Wiedererscheinen auf der Huth sein möge, da zu befürchten, daß sie nur die Späher größerer Tuarekschwärme sein könnten.

Noch zwei Stunden mochte man von dem großen Weideplatz entfernt sein, als plötzlich die Pferde Zerga's

Digitized by Google

unruhig wurden, furchtsam wieherten und die drei Slugis in wilden Sätzen vorausschossen, wie zur Eile mahnend zu den Pferden zurückkehrten, an den Steigbügeln ihrer Herren aufsprangen und dann, die Nähe von etwas Ungewöhnlichem verkündend, wieder voraus jagten. Zerga's bange Ahnung begann jetzt eine deutlichere Gestalt anzunehmen; er befahl den Seinigen, die Ladung ihrer Gewehre sorgfältig zu untersuchen, riß die Weichen seines Falben mit dem langen Sporn, und von seinen Begleitern, die ihn schweigend verstanden, gefolgt, eilte er dem Ziel entgegen.

Eben brach die Sonne am Firmament hervor, als sie die Düne erreichten, hinter welcher sich Zerga's Grasplätze ausdehnten. In ängstlicher Spannung erreichte er den Hügel, von welchem aus er seinen Reichthum, die Kamele, zu überschauen pflegte. Aber anstatt seiner kostbaren Heerde fand er einen öden, halb abgeweideten Grasplatz, zu Füßen der Düne lagen die Leichen seiner sechs Hirten in großen Blutlachen, nicht weit entfernt von ihnen, zerstreut, lag ein Dutzend alter Kamelstuten, die man niedergestochen, weil die Räuber vorausgesehen, daß diese den Eilmarsch nur hemmen würden, der zur Wegführung der großen Heerde von Nöthen war.

Digitized by Google

Wie vom Blitz getroffen, ein verarmter Mann, überschaute Zerga den Schauplatz der Verwüstung; mit einem lauten Ausruf des Entsetzens hielten auch seine acht Freunde neben ihm, nur Saouga, der Jüngste, schien seine Geistesgegenwart nicht zu verlieren, sprengte die Düne hinab, verließ sein Pferd und trat zu den Leichen der erschlagenen Hirten. Das Beispiel Saouga's riß auch Zerga aus seiner Erlahmung; er trat zu seinem Bruder, der eben neben einem greisen, aus einer großen Kopfwunde blutenden Hirten niederkniete.

— Zerga, sie können nicht weit von hier sein; rief Saouga mit bebender Stimme; Du siehst, das Blut ist frisch, noch hat es die Sonne nicht getrunken! Kennst Du die Wunden hier? fuhr er fort, auf die breite klaffende Brustwunde eines daneben liegenden Hirten zeigend.

— Ich wußte es; die Tuareks! . . . O, wäre ich gestern Abend meiner Ahnung gefolgt! rief Zerga, noch immer in stummem Entsetzen die Leichen seiner Diener und der alten Kamele übersehend, von denen eins, schlecht getroffen, sich unter herzzerreißenden Wehklagen vergebens aufzurichten suchte.

— Ulef lebt! fuhr Souga plötzlich fort, bemerkend, daß der Greis das Auge aufschlug und es vor der

Digitized by Google

Sonne bergend, matt zur Seite bewegte. „Sprich, Ulef, wer waren die Räuber und wo sind sie?“

Der auf den Tod verwundete Greis vermochte nicht zu sprechen; schweigend und mit der letzten Anstrengung seiner Kräfte hob er den mit Blut übergossenen Arm, zeigte nach Südwesten und wies dann auf seine Wunde, als sei diese eine Antwort, die keinem Zweifel Raum lasse. Eine Minute darauf schloß er mit einem dumpfen Aechzen das Auge; die Hand, welche die des jungen Mannes gefaßt hatte, ward kalt und steif; Ulef war seinen armen Unglücksgefährten ins Paradies gefolgt.

Der erste Schreck, welcher Zerga fast vollständig gelähmt, wich beim Anblick dieser Gräuel dem Rachedurst, der stets das erste Gefühl des verletzten Arabers zu sein pflegt, und in einem Volke, zu dessen erstem Gesetz die Selbstrache gehört, dessen ganze politische Lehre und Erziehung in dem Grundsatz: Auge um Auge, Zahn um Zahn beruht, ist dies sehr natürlich. Der Nomade verachtet als Feigheit und Unwürdigkeit den Drang anderer Völkerschaften, durch Wahl oder freiwillige Unterwerfung unter eine executirende Autorität ihre Gesellschaft, ihre Familien, ihr Hab und Gut zu sichern, die Strafe für das, was ihnen an ihrem

Digitized by Google

Leben, ihrer Habe oder ihrer Ehre verkürzt wird, in die Hand eines Sultans, eines Kalifen oder eines sonstigen Oberhaupts zu legen und den Schutz desselben durch Zahlung von Abgaben, durch Leistung von entehrenden Unterthanen-Diensten zu entgelten. Der Nomade erkennt Niemanden über sich, er ist der Fürst, das Oberhaupt der Seinigen, seiner Familie und seiner Sklaven, und der Associationsgeist der Nationen, sich unter den Schatten einer regierenden, wohlthuenden oder strafenden Autorität zu stellen, äußert sich bei dem Nomaden höchstens als ein Familien-Institut, innerhalb dessen man auf Grund der Geburtsverwandtschaft zum Schutz und Trutz gegen die Feinde als Stamm zusammenhält, und diese Commune dem Rath und der richterlichen Entscheidung der Weisesten und Edelsten innerhalb dieses Kreises unterstellt. Ein solcher Stamm besitzt keine Gemeingüter, bedarf also auch keiner Verwaltung; die Strafen, welche der Fehlende zahlt, werden an die Armen oder zur Verpflegung der Gäste benutzt, und geschieht in einer solchen Selbstregierung auch viel Mißbrauch, nun so verdankt man diesen doch dem eignen Willen. Daher also das schnelle Auflodern der Rache, das Bedürfniß, diese selbst zu üben; denn der Nomade kennt Niemanden, dem er

Digitized by Google

feiger Weise die Rache an seiner Stelle überließe. Auge um Auge, Zahn um Zahn! Für den Raub das Leben des Räubers, für den Mord wieder Mord, für Schmach wieder Schmach oder Tod, was ihm dasselbe ist; nur für die unfreiwillige, unvorsichtige Tödtung erlaubt die Sitte die sogenannte Dia, den Blutpreis, der in der Sahara auf 400 Duros festgesetzt ist; für die absichtliche jedoch erbt die Rache von Glied zu Glied. Dem Bruder des Ermordeten spricht das Gesetz das Recht zu, den Mörder niederzuschießen, wo er ihn findet, ja unter einzelnen Völkerschaften besteht sogar die Sitte, für den Duro, welchen man seinem Nächsten borgt, weil dieser desselben bedarf, das Leben des Schuldners zu nehmen, wenn dieser das Darlehn nicht zur bestimmten Stunde zurückzahlt — eine Zahlung mit schweren Zinsen, auf welche der des Geldes Bedürftige jedoch vorbereitet ist, indem der Geber des Duro beim Verleihen denselben auf den Kolben seines Gewehres legt, was bedeutet: zahlst Du nicht pünktlich zurück, so bist Du ein Kind des Todes*).

*) Diese Sitte existirt auch unter den wilden Bewohnern des marokkanischen Riff, deren Gebräuche, wie überhaupt die der freien Völker an der Küste, mit denen der Beduis die größte Aehnlichkeit hat.

Digitized by Google

An die Stelle des tiefsten Schmerzes trat in Zerga der glühendste Rachedurst; er hatte überschaut, was er verloren, er sah sich und die Seinen am Bettelstab, er fühlte die Schmach, die durch diesen an ihm begangenen Raub, durch den Mord seiner treuen Diener an seinem ganzen Stamme verübt war. All der Haß, welchen Zerga früher, so lange man mit den Tuareks im Kampfe gelegen, diesem Volke mit dem Schwert in der Hand entgegen getragen und der nur in ihm geschlummert hatte, weil es das Wohl seines geschwächten, durch große Verluste kriegsuntüchtig gewordenen Stammes erforderte, all dieser Haß loderte jetzt in ihm wieder auf, da die Todfeinde der Seinigen ihre Verträge, ihr Wort räuberisch gebrochen und gerade er das erste Opfer dieser Lügner geworden.

Unter dem Sporn solcher Gefühle schwang sich Zerga auf seinen Falben, instinctmäßig folgten die Freunde seinem Beispiel; der Sand wirbelte unter den flüchtigen Hufschlägen ihrer Renner und mit einer Hast, als hange das Leben an der Secunde, flog der Trupp über die Ebne in der von dem sterbenden Greise bezeichneten Richtung hin.

Zwei Stunden verflossen, kein Wort wurde zwischen den Reitern gewechselt; wie pfeilschnell die Pferde

Digitized by Google

folgten, der Falbe Zerga's war ihnen ſtets um eine halbe Schußweite voran. Plötzlich aber mäßigte derſelbe ſeine Eile; ein Wink Zerga's und die Reiter waren an ſeiner Seite. Am Saum des Horizontes tauchte nämlich ein großer ſchwarzer Punkt auf, den Zerga ſofort als einen Reitertrupp und als die muthmaßlichen Räuber erkannte. Die lange Flinte ſchußfertig im rechten Arm haltend, jagten die Reiter auf dieſen Punkt los, ſich möglichſt an einander ſchließend, und Zerga, der die eine ſeiner Piſtolen geſpannt in der Hand hielt, den Jatagan zwiſchen die Zähne klemmte, nur einen unbedeutenden Vorſprung überlaſſend.

In der That befanden ſie ſich alsbald einem aus zwölf Reitern beſtehenden kleinen Tuarektrupp gegenüber, deſſen Anführer, als er ſich verfolgt ſah, entſchloſſen dem der Beni-Azzi entgegenritt und ſein Mahari in kurzer Entfernung von demſelben anhielt. Zerga erkannte dieſelben Tuareks wieder, welche er vor wenigen Tagen in der Nähe ſeines Duar hatte lagern ſehen.

— Hundeſohn von einem Targi, Du haſt mir meine Kamele geſtohlen! ſchrie ihn Zerga an, doppelt gereizt durch das Wiedererkennen Derer, die unter dem Schein der Freundſchaft ſein Duar umſpäht hatten.

Digitized by Google

Wo haſt Du meine Kamele, Du Lügner, Du Räuberſohn!

Mit höhniſchem, lauerndem Blick ſchaute ihn der Targi von der Höhe ſeines Mahari-Sitzes an. „Was willſt Du von uns?“ fragte er lachend.

— Meine Kamele ſollſt Du heraus geben, die Ihr Judenſöhne, Ihr Pferdediebe, mir geſtohlen habt!

— Bändige Deine Zunge; ich weiß nichts von Deinen Kamelen! antwortete der Targi in demſelben höhniſchen Ton.

— Ihr habt ſie geſtohlen, Ihr ſeid zum Lügner an Eurem eignen Worte geworden; unter dem Schein der Freundſchaft habt Ihr unſer Lager umſpäht, dann meine Diener gemordet und meine Heerde weggetrieben!

Eben wollte der Targi antworten, als Saouga aus einer Senkung der Ebne eine Heerde Kamele die Höhe erſteigen und weiter nach Weſten treiben ſah. Auch Zerga gewahrte ſie und ohne zu überlegen, daß dieſe Tuareks wahrſcheinlich nur der Nachtrab zur Deckung des Rückens eines größeren Tuarek-Goums ſein konnten, eröffnete er das Treffen durch einen Piſtolenſchuß auf den Tuarekführer. Dieſer fehlte, traf jedoch einen der übrigen herbei eilenden Tuareks vor die

Digitized by Google

Stirn und warf denſelben mit zerſchmettertem Schädel von ſeinem Mahari. Der Targi ſeinerſeits, wie alle Seinigen ohne Schießgewehr, führte mit ſeiner koloſſalen Klinge einen Hieb nach Zerga als dieſer eben im Begriff war, den zwiſchen ſeinen Zähnen ſteckenden Jatagan zu faſſen; aber auch Saouga hatte ſich bereits in den Kampf gemiſcht; mit einer gewandten Bewegung umkreiſte er mit ſeinem Pferd das Mahari des Targi und wohl berechnend, daß er zu ſpät die andre Seite deſſelben erreichen werde, um den auf ſeinen Bruder geführten Hieb zu vereiteln, bohrte er, das Mahari umreitend, demſelben ſeinen Jatagan bis ans Heft in den Bug. Das Thier ſtürzte lautlos zuſammen, der Hieb des Targi traf den harten Sattelknopf Zerga's und zerſchnitt dieſen wie einen Apfel; gleichzeitig aber führte auch Zerga ſeinen Jatagan ſo geſchickt, daß der Reiter ſterbend faſt gleichzeitig mit dem in ſeine Knie ſinkenden Mahari zuſammen brach.

Jetzt entſpann ſich der Kampf mit den übrigen Tuareks; die Kämpfenden mochten einander gewachſen ſein; die Schießgewehre nutzten wenig, wo man ſich ſo eng bedrängte, dahingegen waren die Tuareks auf ihren Maharis in ſo fern im Vortheil, als ſie ihre Hiebe von oben herab auf die nur mit Pferden be-

Digitized by Google

rittenen Beni-Azzi führten. Saouga indeß ſuchte ihnen hieraus einen Nachtheil zu machen, indem er, gewandt und geſchmeidig wie eine Schlange, ſich von vorn unter den Hals der Mahari drängte, mit ſicherem Stoß ein Thier nach dem andren niederſtieß, ſo die Reiter zu demontiren und alſo für die Säbel und die Schußwaffen der Seinigen Raum zu ſchaffen ſuchte.

In der That gelang dies Manöver über alle ſeine Erwartung. Zerga's Reiter waren ihren Gegnern ſehr bald überlegen, obſchon die Araber bereits drei Verwundete zählten, während von den Tuareks nur der Führer gefallen war. Aber wie ſchon vorherzuſehen, trübte ſich die Ausſicht auf den Sieg ſehr bald, denn kaum hatte der Goum der Tuareks, welcher die geraubten Kamele vor ſich hin trieb, ſeine Brüder angegriffen geſehen, als ein Trupp von zwanzig Reitern auf den ſchnellen Rennkamelen ihnen zur Seite war und ſich auf die Beni-Azzi ſtürzte.

Zerga und die Seinen waren raſch umzingelt; Flucht war unmöglich; es galt jetzt, ſich entweder durchzuſchlagen oder muthig zu ſterben, und das letztere war leider das Wahrſcheinlichſte. Wieder alſo ſtürzte ſich Zerga auf einen der rieſigſten Tuarek, nach allen Seiten hin raſſelten die Jatagans auf die Schilder

Digitized by Google

der Tuareks, fielen die umzingelten Beni-Azzi unter den Lanzstichen der Kamelräuber. Zerga sank unter einem schweren Säbelhieb, auf der Brust getroffen, vom Pferde, Saouga fiel hinterrücks von einer Lanze durchbohrt; die Araber unterlagen und nur zweien von ihnen gelang es, durch die Flucht den Tuareks zu entkommen.

Digitized by Google

V.

Zerga.

Als Zerga erwachte, fand er sich in einem schmutzigen Sukamarenzelt des Gebel-Muidir. Der brennende Schmerz seiner großen Wunde rief ihm allmälig ins Gedächtniß zurück, was mit ihm vorgegangen; aus Allem was ihn umgab, entnahm er, daß er ein Gefangener der Tuareks; er erinnerte sich, schwer verwundet vom Pferde gestürzt zu sein, unklar aber war es ihm, weßhalb diese Feinde ihn wider ihre Gewohnheit mit sich geschleppt, weshalb sie ihren Goum mit einem auf den Tod getroffenen Gegner belastet, weshalb man ihn mindestens acht Tagemärsche hieher transportirt. Mehr jedoch als um seine eignen Schmerzen, sein eignes Schicksal, war Zerga um das Loos der Seinigen bekümmert: was war aus seinem Bruder Saouga, was aus seinen Gefährten geworden? Die

letzten Momente jenes Kampfes traten ihm vor's Gedächtniß, er erinnerte sich der Ungleichheit desselben, der unerwarteten Verstärkung seines Gegners — es war nicht zu erwarten, daß die Seinigen gesiegt, und ebenso wenig war es wahrscheinlich, daß die Gefährten sich durch die Flucht gerettet.

Nur Eins war für Zerga tröstlich; der Umstand nämlich, daß er sich im Gebel-Muidir wiederfand, bewies ihm, daß die Tuareks sich mit der Wegtreibung seiner Kamele begnügt, seinen Stamm nicht weiter überfallen und den Rückzug angetreten hatten. Aber wie viel Trost diese Ueberzeugung auch für den Moment bot, ebenso traurig und beunruhigend war für Zerga das Bewußtsein, daß er die unschuldige Veranlassung der Wiedereröffnung der Feindseligkeit zwischen seinem Stamm und den Tuareks geworden, die offenbar nur eine Gelegenheit gesucht, den alten Krieg wieder zu erneuern, ja sich vielleicht jetzt schon zu einer Razzia gegen die Beni-Azzi rüsteten, wo er hülflos, verwundet und gefangen den Seinigen nicht zur Seite stehen konnte.

Die Schmerzen vergessend, welche ihm die schwere, mit feinen Kamelsehnen zugenähte Wunde verursachte, blickte Zerga nach irgend einem Wesen aus, das ihm

Digitized by Google

Nachricht von dem Ausgange jenes Kampfes, also von dem Schicksal seiner Freunde geben könne; aber auch hiezu war sehr wenig Aussicht. Die einzige Person, die mit seiner Pflege betraut zu sein schien, war ein altes Sukamaren-Weib, das in der Ecke des elenden Zeltes hingekauert ihre ganze Aufmerksamkeit nur in seiner Pflege concentrirte und alle seine Fragen mit einem stummen Kopfschütteln beantwortete.

Wie es schien, war allen übrigen Bewohnern dieses Duar das Betreten seines Zeltes streng verboten; Zerga sah wohl von seinem Lager aus die wilden, armseligen Gestalten der Sukamaren an demselben vorbei streichen, aber Niemand warf auch nur einen Seitenblick auf dieses Zelt und theilnahmslos für alles Uebrige außer seiner Wunde saß das alte Weib Tag und Nacht an seiner Seite.

Am Morgen des fünften Tages endlich, als Zerga vermöge seiner kräftigen Constitution sich vom Lager erheben und sich stundenlang aufrecht erhalten konnte, sah er drei Kamele vor seinem Zelt erscheinen. Ein zerlumpter Sukamare, mit einem Ziegenfell und einer schmutzigen Habaya bekleidet, trat zu ihm ans Lager, winkte ihm zu folgen und hieß ihn draußen eins der zum Aufsitzen niederknieenden Kamele besteigen.

Digitized by Google

Die Alte umhüllte ihn mit einer rauhen Wollendecke, um seine Wunde vor dem Einfluß der Sonne zu schützen, und ging dann, das Zelt verlassend, ihres Weges mit einer Miene, als habe sie jetzt ihre Schuldigkeit gethan und der Kranke gehe sie nicht mehr an.

Mechanisch, und aus der Richtung, in welcher die Kamele lagen, schließend, daß man ihn weiter ins Gebirg hinein zu bringen beabsichtige, bestieg Zerga, unterstützt von dem Sukamaren und seinem Genossen, der ersichtlich mit zu der Escorte gehörte, das Kamel, und angegafft von den Weibern und Kindern des Duar, setzte man sich nach dem Gebel-Hoggar zu in Bewegung. Auf Alles gefaßt und die offizielle Schweigsamkeit seiner Begleiter bald gewahrend, fand Zerga es nicht der Mühe werth, aus diesen heraus zu bringen, was man mit ihm beabsichtige; er kannte die Grausamkeit der Tuareks, ihre Gewohnheit, keine Gefangene zu machen, sondern Alles nieder zu metzeln, was sich ihnen kämpfend in den Weg stellt, aber er kannte auch ihre Neigung für den Sklavenhandel, der für die Tuareks des Hoggar von großer Ergiebigkeit ist.

Diese Tuareks pflegen nämlich zu Zeiten von den Höhen des Gebel-Hoggar in die Provinzen der Schwar-

Digitized by Google

zen hinab zu steigen, dort unterstützt von den übrigen Tuareks in den Negerdörfern große Razzien anzustellen, die Bewohner derselben zu überfallen und sie mit sich in das Gebirge zu treiben. Von hier aus verhandeln sie die armen Schwarzen an die Karavanen oder transportiren sie auch selbst nach den Ksars oder Städten der Wüste, um sie dort auf den Markt zu bringen und an die Krämer zu verkaufen, die sie dann wiederum weiter nach der Küste schicken.

Zum Betriebe dieses rentablen Geschäftes, der Sklavenfängerei, sind nun die Tuareks im Gebel-Hoggar genöthigt, sich mit den verwandten Stämmen in Einklang zu erhalten, welche die letzten Posten an der Grenze des Sudan bilden, nämlich mit den weißen Tuareks, den Ulameden und Adanarem des Gebel-Azager, und mit den schwarzen Tuareks des Gebel-Azebanu, welche einem in Agedeus residirenden Sultan vom Tuarekstamme gehorchen und schon zu den Bevölkerungen des eigentlichen Sudan gerechnet werden dürfen, der jedoch erst hinter dem Orte Tassaoua, eine Tagesreise hinter Assaoua beginnt. Durch diese Bundesverwandtschaft des Hoggarstammes mit dem Sultan von Agedeus und durch die gleichen Interessen Beider arbeiten sich diese Völker natürlich zum Schaden der

Digitized by Google

Neger in die Hände; die Tuareks machen ihre großen Sklavenjagden und der Sultan der Agedeusi macht sie nicht minder durch seine Makzen, seine Reiter, die je nach der Laune des Sultans oder je nachdem eine Karavane angelangt ist, die natürlich Sklaven kaufen will, ausziehen müssen, um die Dörfer aller derjenigen Unterthanen oder Nachbarn zu überfallen, welche sich noch nicht zum Islam bekehrt haben.

Zerga kannte die Tuareks, ihren Handel, ihre Gewohnheiten; er wußte daher auch, daß das Loos eines Sklaven seiner nicht anders harren könne, als eben unter diesen wilden Apostaten selbst, denn auf beiden Seiten von Bekennern des Islam umgeben, konnte man ihn weder nach der einen, noch nach der andren verkaufen, da den Mahomedanern verboten ist, einen Sklaven des eignen Glaubens zu haben, und nur Fremdgläubige, also die Feinde derselben, dem Schicksal der Sklaverei unterworfen werden dürfen.

Ermattet von schwerem Blutverlust, unter fortwährendem, brennendem Schmerz seiner Wunde, ritt Zerga auf dem Lastkamel schweigend und in sein Schicksal ergeben zwischen seinen beiden Begleitern. Man rastete gegen Abend unter einem Tamarindendach; Zerga, fast ohnmächtig vor Erschöpfung, versank so-

Digitized by Google

gleich in die Arme des Schlafes, fühlte sich jedoch am Morgen wieder kräftig genug, den Ritt fortzusetzen.

Gegen Mogreb, um die Zeit des Sonnenuntergangs endlich, langte Zerga an dem muthmaßlichen Ort seiner Bestimmung, im Thale Ezzua, an. Ein bittres Gefühl des Hasses und der Verzweiflung bemächtigte sich seiner, als sein Auge beim Betreten dieses kleinen Paradieses über die zahlreichen Kamelheerden schweifte, die unter dem Schatten der Felsen weideten, als er zurückdenken mußte an die Seinen, die um ihn trauerten, die durch ihn verarmt, durch die Treulosigkeit dieser Wegelagerer, in deren Händen er sich befand. Wie an jenem Abend, wo wir ihn vor Deka Atjem's Zelte fanden, rief er schmerzvoll: „Saouga! wo ist Saouga!" Zerga hatte ihn so wenig im Kampf fallen sehen, wie ihm überhaupt das Schicksal seiner Freunde bekannt geworden war.

Abermals verbrachte Zerga eine Nacht in einem der Gefangenen-Zelte, in welchem man die Beute der Sklavenhetzen zu placiren pflegte, bis sich Gelegenheit bietet, dieselben in die Sahara zu schicken, eine Nacht voll Zweifel und verbissenem Schmerz um die Seinen. Am Morgen bei Sonnenaufgang jedoch, als er vor Kurzem erst das Auge geschlossen, fühlte er sich unsanft

Digitized by Google

aus dem Schlaf gerüttelt. Zwei Männer in vornehmer Tuarek-Tracht ſtanden vor ihm; der Eine von ihnen, eine ſtolze, impoſante und markige Geſtalt, fixirte ihn ſcharf und ließ ſich dann an ſeiner Seite nieder. Der Andere blieb reſpectvoll in aufrechter Stellung.

— Du kennſt mich nicht? fragte der Tuarek Zerga mit einem überlegenen Lächeln.

— Ich weiß nicht, wer Du biſt, und habe auch keine Luſt, Dich kennen zu lernen! antwortete Zerga ebenſo ſtolz, ohne ihn eines Blickes zu würdigen.

— Ich bin Deka Atjem, der Scheik der Hoggari.

— Der Lügner und Schnapphähne, die mich beſtohlen wie die Diebe in der Nacht, ergänzte Zerga verächtlich. Ich weiß, Dein Bauch iſt groß*); Du haſt mir geſtohlen, was ich beſaß, laß mich alſo in Frieden.

— Ich habe Dir nichts geſtohlen, Zerga, fuhr der Scheik fort; es war nicht meine Schuld, daß unſere Freunde, die Sukamaren, Dir Dein Eigenthum ſtahlen; ich und mein Goum ſtießen mit ihnen zuſammen,

*) Eine Redensart, welche die Habſucht eines Räubers andeuten ſoll.

Bayerische Staatsbibliothek München

Digitized by Google

als dies schon geschehen war. Es thut mir leid, daß ich das Blut Deiner Brüder nicht schonen konnte, denn Euer Angriff war so kühn, daß wir uns wehren mußten.

— Ich kenne keine andre Sprache mit Räubern und Dieben, die unter dem Schein der Freundschaft unsre Zelte umschlichen wie die Hyäne die Heerde. Du hast meine Kamele gestohlen, hast meinen Bruder und meine Freunde getödtet, Du bist ein Lügner wie alle Deines Gleichen.

— Deine Kamele sind wieder in den Händen der Deinen, Zerga, fuhr der Scheik fort, ohne sich durch Zerga's Beleidigungen reizen zu lassen. Dein Bruder — —

— Wo ist mein Bruder? schrie Zerga ihn in höchster Spannung an. Du hast ihn gemordet! Fluch auf Dein Haupt, Du Sohn eines Diebes!

— Du sollst sein Schicksal erfahren, wenn Du in einem andren Tone mit mir sprechen willst ... Ich habe Dir Dein Leben erspart, Zerga, fuhr Deka Atjem fort, als dieser schwieg; ich habe Dir Deine Kamele zurückgegeben, weil ich nicht will, daß mein Stamm sein Wort breche, daß man von ihm sage, er umschleiche fremde Wohnplätze wie die Hyäne, um zu

Digitized by Google

ſtehlen; ich würde Dir ſogar Deine Freiheit wiedergeben, Zerga, wenn ich dies dürfte, wenn die Djema nicht beſchloſſen hätte, Du ſolleſt nicht lebend zurückkehren.

— Ich hätte nicht geglaubt, daß ein Kameldieb eine ſo fromme Zunge heucheln könne, erwiederte Zerga mit beißendem Hohn.

— Mäßige die Deinige, antwortete Deka Atjem, und urtheile, nachdem Du gehört haſt. Dein Stamm iſt ſchwach, wir würden ihn vernichten können, wenn uns daran läge; wenn wir ſo große Räuber wären, wie Du uns ſchiltſt, würden wir Zank mit Euch ſuchen und Euch wirklich den Reichthum nehmen, den Ihr ſeit einigen Jahren des Friedens zu ſammeln fortfahret. In meinem Herzen iſt kein Neid, keine Feindſchaft, aber ich muß klug ſein, Zerga, und die Klugheit beſtimmt mich zu handeln, wie ich thue. Unſre Djema hat beſchloſſen, daß Du bei uns bleibeſt, wenn ſie Dir das Leben ſchenke; Du weißt, daß ſie Dir dies Leben nehmen könnte, da Du Tuarekblut vergoſſen, doch ſoll Dir Dies verziehen ſein, weil man Dich beſtohlen hatte und Du Dein Eigenthum zu ſchützen ſuchteſt.

— Lieber den Tod als die Sclaverei! rief Zerga,

Digitized by Google

empört durch dieſe Ausſicht, und ſuchte mit einer gewandten Bewegung dem neben ihm ſtehenden Tuarek das Schwert zu entreißen, das dieſer jedoch mit kräftiger Fauſt packte und an ſich riß.

— Höre mich zu Ende, fuhr der Scheik gleichgültig fort. Wir haben durch unſre Schuafin erfahren, daß Deine Brüder Boten an ihre ſtärkeren Nachbarn geſandt, um ſie zu einer Teha gegen uns aufzufordern; wir haben ihnen dahingegen ſagen laſſen, es ſolle ihnen von uns kein Haar gekrümmt werden; auch thue es uns leid, daß Blut gefloſſen ſei wider unſre Freundſchaftsverträge. Deine Brüder haben nun das Recht, Rache an uns zu üben, wenn ſie dies vermögen; wir fürchten nichts, denn immer ſiegt der Tuarek; aber wir können Dich nicht zurückſchicken, weil Du einer ihrer Edelſten und Tapferſten biſt, deſſen Schwert in unſren früheren Kämpfen ſchon manchem unſrer Brüder das Antlitz geſchwärzt hat, und weil Du die Wege kennſt, die in unſer Thal führen. Was auch zwiſchen Deinen Brüdern und unſren Brüdern vorfallen möge, ich verbürge Dir Dein Leben; Du ſollſt frei ſein, ſo weit unſer Thal reicht, aber zurückkehrend würdeſt Du uns ſchädlich ſein, denn Du trägſt Rache in Deinem Herzen und wir müßten Dich

Digitized by Google

fürchten, wenn ſich die Deinen gegen uns verbunden. Bleib' alſo bei uns, ich ſchätze Dich und Du wirſt mich ſchätzen lernen.

— Tödte mich lieber; Deine Djema hat nicht das Recht, mir das Leben zu ſchenken; ich will es nicht aus der Hand eines Tuarek, eines Ungläubigen!

— Wohlan denn, Zerga; ich bin zu Ende. Da Du es willſt, vernichte ich den Beſchluß der Djema, die ich um Dein Leben bat. Fortan wird wiederum Krieg ſein zwiſchen Deinem und meinem Stamm, ich aber werde nicht Schuld ſein an Deinem Blute und dem Deines Bruders.

— Meines Bruders? rief Zerga; Saouga lebt?

— Er lebt, antwortete Deka Atjem, ſeinem Begleiter einen Wink gebend, und von zwei ſchwarzen Sclaven geführt, trat Saouga, bleich und leidend, herein.

In rührender Liebe für ſeinen jungen Bruder, den er ſtets wie ein Vater erzogen und mit der größten Sorgfalt geleitet, raffte ſich der ſchwache Zerga auf, umarmte und küßte den Jüngling und überhäufte ihn mit tauſend Liebkoſungen.

— Ja, ich will, wie Du ſagſt, Scheik! rief er endlich, von Ueberanſtrengung zuſammenbrechend. Sag der Djema: ich will! — — — — —

Digitized by Google

Bereits im dritten Jahre lebte alſo Zerga mit ſeinem Bruder im Duar des Deka Atjem; um dem Letzteren das Leben zu retten, hatte er ſich der Schmach gefügt, unfrei von der Gnade eines Stammes, mitten unter einem Stamme zu leben, den der ſeinige haßte und verachtete, wenn er auch mit ihm der Selbſterhaltung wegen in Frieden lebte. Zerga fühlte anfangs dieſe Schmach tief, um ſo tiefer, wenn er den armen Bruder, in welchem der Thatendrang des jungen Blutes unter den demüthigendſten Feſſeln ſchmachtete, traurig und jammernd fand. Ohne ſeine Anweſenheit, ohne ſeinen Einfluß auf dieſen mächtigſten der Tuarek-Scheiks wäre ſein armer, ſchwacher Stamm längſt ſchon ein Opfer erneueter Feindſeligkeiten geworden, denen er unbedingt hätte erliegen müſſen. Um ſeines Bruders Leben, um das ſeines alten Vaters und ſeines zweiten, im heimiſchen Duar gebliebenen Bruders zu retten, die in hoffnungsloſem Kampfe mit den Tuareks nutzlos ihr Blut geopfert haben würden, um ſeinen ganzen Stamm vor Tod und Verderben zu ſchützen, mußte er bleiben, denn er ſetzte wenig Vertrauen in die Hülfe der Nachbarn, welche die Tuareks ebenfalls fürchteten und die ſelbſt das Anerbieten des den Tuareks feindlichen Nomaden-Stammes der

Digitized by Google

Areb zur gemeinſchaftlichen Bekämpfung der Hoggari ausgeſchlagen hatten, weil ſie lieber kleine Unbill von dieſen Räubern ertragen, als ſich einen ſo ſchrecklichen Feind auf den Hals laden wollten.

Selten, faſt gar nicht kam Zerga eine Kunde von den Seinigen zu Ohren, er mußte ſich damit begnügen, wenn der Scheik ihn verſicherte, daß er ſeiner Familie nichts Böſes wolle, und ſein ihm gegebenes Wort halte, ſo lange die Beni-Azzi ihn nicht angreifen würden. So viel aber war Zerga zu ſeinem großen Schmerz doch klar geworden, daß er daheim für ſein Opfer wenig Dank habe. Aus dem Benehmen der Karavanen-Reiſenden, die mit reichen Uadas oder Geſchenken in das Zelt des Scheik kamen, um ſich freie Paſſage zu erkaufen, aus den halb verächtlichen, halb mitleidigen Mienen, welche ihm dieſe, ſeinem Stamm befreundeten Reiſenden gezeigt, ging ihm hervor, daß man ſein Opfer in den heimiſchen Duars nicht zu ſchätzen wußte, ſogar verkannte; man hielt ſein Verbleiben bei den Tuareks, den Kamel- und Pferdedieben, für Abtrünnigkeit, ſogar für Verrath. Sein greiſer Vater verfluchte ihn, ſein Bruder verachtete ihn, ſein Weib vergaß ihn, ſeine Kinder erwuchſen, ohne daß ſie den Namen ihres Vaters rufen

Digitized by Google

durften, und die Angehörigen ſeines eignen Stammes von den benachbarten heimathlichen Oaſen endlich würdigten ihn kaum eines Blicks, wenn ſie — was freilich erſt einmal der Fall geweſen — über den Gebel-Hoggar nach dem Sudan zogen.

Zerga litt unter dieſem Bewußtſein unſäglich, aber er verſchwieg ſeinem Bruder Saouga, was in ihm vorging, weil er ſah, daß auch er ſchon trauerte, ohne zu wiſſen, wie ſchnöde man ihnen daheim ihr Opfer dankte. Ohne Bitterkeit gegen die Seinen im Herzen zu fühlen, wirkte er unverdroſſen dahin, dies friedliche Verhältniß Deka Atjems mit ſeinem Stamme, trotz mancherlei kleinen Reibereien, zu erhalten, und bearbeitete insgeheim den Scheik, wenigſtens dem unglücklichen Bruder die Freiheit zurück zu geben, da der Arme ſich langſam im Kummer verzehrte.

Der Scheik ſeinerſeits, eine der heftigſten, aufbrauſendſten und grauſamſten, wiederum aber auch gutmüthigſten und zutraulichſten Naturen, wenn er Schwert und Lanze abgelegt hatte, fühlte ſehr bald große Zuneigung für Zerga, noch mehr aber ſeine Familie und namentlich ſeine beiden Kinder. Der Knabe kannte keinen lieberen Spielgenoſſen als Zerga, der gleichſam die Rolle eines Oberhofmeiſters ſeiner wilden

Digitized by Google

Durchlaucht ſpielte und ſtets die Scheik-Zelte bewachen mußte, wenn Deka Atjem mit ſeinem Goum ausgezogen war. Zerga mußte mit dem Knaben, einer wilden, oft zügelloſen Natur, die Gazelle und den Fuchs jagen, er mußte ihn den Bogen ſpannen, das Schwert führen, die Lanze werfen, das Mahari und den Slugi dreſſiren und dann vom Felſen in das Baſſin ſpringen lehren, und fand Zerga in dieſem dreizehnjährigen Knaben einen zwar unbändigen, aber doch ſchnell faſſenden und in allen ritterlichen Extravaganzen überſchäumenden Schüler, ſo hatte er in dem zarten neunjährigen Mädchen einen wilden kleinen Engel, von dem er ſich gern nach Kinderweiſe maltraitiren ließ. Zerga hatte ſehr bald durch das Anſchmiegen der Kinder an ihn dieſelben unendlich lieb gewonnen, und wenn der Schmerz, die Sehnſucht ihn zuweilen zu übermannen drohte, tröſtete er ſich mit den Ausgelaſſenheiten des Knaben, durch einen Blick in die ſchönen blauen, mit dem ſchwarzen Haar ſo ſeltſam contraſtirenden Augen des Mädchens, und ſah in den beiden Kindern einen Erſatz für Das, was ihm in dem vermißten, eigenen Zelte verloren gegangen war.

Nur Saouga blieb ſich ſtets gleich in ſeiner Trauer, in ſeinem Verlangen nach all Dem, was das leiden-

Digitized by Google

ſchaftliche Herz der Jugend an Freiheit und Genuß erſehnt; was Zerga that, um ihn zu tröſten, fiel auf ſteinigen Boden, bis endlich die Ereigniſſe ſelbſt ihn zwangen, dergleichen Saat ganz aufzugeben, da Alles nach einer andren Ernte drängte.

Etwa vier Wochen vor dem Abend, an welchem wir den Goum des Scheiks in das Thal zurückkehren ſahen, entdeckte nämlich Zerga in dem Zelte eines Tuareks einen Burnuß Djeridi, welchen er ſofort als einem Mitgliede der Beni-Azzi, alſo ſeines Stammes, angehörig erkannte. Während er dieſen Gegenſtand mit den Augen verſchlang, bemerkte er, wie der Tuarek verlegen ward und denſelben zu verſtecken ſuchte. Ein fürchterlicher Verdacht ſtieg in Zerga auf.

— Woher haſt Du dieſen Burnuß? ſchrie er, ſich auf den Tuarek ſtürzend.

— Ich habe ihn gekauft von einem Deiner Brüder.

— Du lügſt; ein Tuarek kauft niemals! Du haſt ihn geſtohlen; nein, nicht geſtohlen, Du haſt den Eigenthümer dieſes Burnuß getödtet!

— Laß mich in Ruhe! antwortete der Tuarek, ſich von Zerga losmachend.

— Sprich die Wahrheit, oder ich würge Dich!

Digitized by Google

ſchrie Zerga, den Tuarek am Halſe packend und ihn mit Rieſenkraft zur Erde ſchleudernd.

Auf das Geſchrei des letzteren ſtürmten die Weiber und einige Krieger herein, man befreite den Liegenden aus den Händen des Wüthenden und überhäufte dieſen mit Verwünſchungen. Zerga ſtürzte zum Zelte des Scheiks, um in ſeiner Seelenangſt für die Seinigen vor dieſem Klage zu führen. Aber das Wort erſtarrte auf ſeinen Lippen, als er vor den Scheik hintretend an der Zeltwand einen koſtbaren Jatagan erblickte, in welchem er die Waffe eines ſeiner Verwandten erkannte.

Mit der Schlauheit des Arabers trotz ſeiner Aufregung ſofort das Sachverhältniß überſchauend, bekämpfte Zerga was in ihm vorging, ſchützte auf Deka Atjem's Frage einen Zank mit ſeinem Bruder Saouga vor und erzählte dem Scheik, Saouga behaupte, es ſeien Feindſeligkeiten zwiſchen den Tuareks und ſeinem Stamme ausgebrochen, er, Zerga, habe ihm die Ungerechtigkeit, den Undank vorgeworfen, welcher in einer ſolchen Beſchuldigung gegen ihren Gaſtfreund Deka Atjem liege, der nie ſein Wort breche, und da Saouga ſich nicht habe überzeugen laſſen wollen, ſo ſeien ſie in heftigen Wortwechſel gerathen.

Digitized by Google

Zerga erzählte dies Märchen nicht ohne Absicht; unbemerkt und scheinbar ärgerlich auf sich selbst, daß er sich von seiner Hitze habe fortreißen lassen, schielte er lauernd zum Scheik hinüber; er sah, wie Deka Atjem eine momentane Verlegenheit bekämpfte, und verließ das Zelt in der vorgeschützten Absicht, sich mit seinem Bruder zu versöhnen.

Anstatt dessen aber durchstreifte Zerga die Zelte der Tuareks und namentlich derjenigen, die erst gestern von der Jagd — wie man sagte — zurückgekehrt waren. Gleichgültige Worte mit diesen wechselnd, spähte sein Auge nach Gegenständen umher, die möglicherweise seinen Verdacht bestätigen konnten, und in der That gewahrte er alsbald drei fremde Kamele, von denen das eine am Halse von einer Tuarek-Lanze verwundet war. Diese Kamele gehörten zu denen seines Tribus — Zerga wußte, was er hatte wissen wollen.

Während der nächsten Tage herrschte zwischen Zerga und dem Scheik ein kühles Verhältniß, denn letzterer war zu schlicht, als daß er sich gern zu einer Maske gegen Zerga bequemt hätte, und mied diesen also lieber ganz. Zudem war er durch Geschäfte dermaßen in Anspruch genommen, daß er seinem Schützling keine Muße zu opfern hatte. Aber auch Zerga war

Digitized by Google

inzwiſchen ſtark beſchäftigt; Tags beobachtete er ungeſehen den Scheik und die bei dieſem fleißiger als gewöhnlich aus- und eingehenden Edlen, ſchlich anſcheinend abſichtslos im Duar umher, um zu lauſchen, und berieth des Nachts leiſe mit Saouga in ſeinem kleinen Zelt, was zu thun ſei. War unter den Tuareks Etwas im Werk, was man Zerga ſorgfältig verheimlichte, ſo hatte dieſer alsbald auch mit Saouga ſeine Pläne geſchmiedet; damit aber Niemand von dieſen ahne, beſchäftigte er ſich viel mit den Kindern Deka Atjem's und exercirte mit dem wilden Knaben namentlich gern in der Nähe des Scheik-Zeltes oder denen der übrigen Edlen. Bei dieſer Intrigue war Zerga offenbar im Vortheil, da ihm die Verſchlagenheit und Verſtellungsgabe des Arabers zu Hülfe kam, während die Tuareks als wilde und rauhe Naturſöhne nicht gerade geſchickte Intriganten ſind.

Endlich ſchien es, als ſei, was die Djema ſo heimlich berathen, zur Ausführung reif geworden; man ſagte ihm, daß morgen mit der Sonne der ganze Goum zu einer Razzia gegen die Koholanen jenſeits des Hoggars ausziehen und erſt nach mehren Wochen zurückkehren werde.

Gleichgültig nahm Zerga dieſe Nachricht hin, als

Digitized by Google

kümmere dieſes Unternehmen Alle, nur nicht ihn. Saouga jedoch war an dieſem Tage in einer fieberhaften, für Zerga unerklärlichen Aufregung. Zerga hatte ihn ſchnell in Alles eingeweiht, hatte ihm ſeine Pläne angedeutet und ihn darauf gefaßt gemacht, daß er, Saouga, in dem Augenblick, wo die Gefahr dränge, werde handeln müſſen, ja daß er ſich hierdurch werde ſeine Freiheit erringen können, um die er ſo lange getrauert.

Seltſamerweiſe hatte dieſe letzte Bemerkung auf Saouga gar keine oder faſt die entgegengeſetzte Wirkung geübt, ja es bedurfte der eindringlichſten Schilderung, um Saouga zu dem vollen Bewußtſein deſſen zu bringen, was auf dem Spiele ſtand. In der Gewißheit, daß dieſe Razzia nicht den Koholanen, ſondern den Beni-Azzi gelte, in der Gewißheit ferner, daß Deka Atjem einen Vernichtungszug gegen dieſelben im Sinne habe, zu welchem, wie man annehmen mußte, die Beni-Azzi unvorſichtiger Weiſe ſelbſt Veranlaſſung gegeben haben mochten, in der Nothwendigkeit, den eignen Stamm rechtzeitig hiervon zu unterrichten, ſollte Saouga in der Nacht aufbrechen und auf ſeinem ſchönen Racepferde zu den Seinen eilen, dieſe von der Zahl des zu erwartenden Tuarek-Goum

Digitized by Google

unterrichten und ſie beſchwören, ihre Zelte abzubrechen und vor dem überlegenen Feinde fliehend ihre Wohnplätze unter dem Schutze eines mächtigen Sahara-Stammes einige Tagemärſche weiter öſtlich aufzuſchlagen. Fünf Tage hält eine ſahariſche Stute den ſtärkſten Ritt aus, in fünf Tagen konnte Saouga, wenn er eilte, bei den Beni-Azzi ſein; zwölf Tage mindeſtens brauchte der feindliche Goum, um die Wohnplätze derſelben zu erreichen, mit dem Vorſprung alſo, welchen Saouga von Mitternacht bis zum Morgen hatte, konnten die Beni-Azzi wenigſtens ſechs Tage Zeit haben, um dem Feinde mit all' ihren Habſeligkeiten aus dem Wege zu gehen, wie es oft geſchieht, wenn ein Tribus zu ſchwach, um der Teha eines andren die Spitze zu bieten.

Alles Dies hatte Zerga dem Bruder mit der heißeſten Angſt für das Leben der Seinigen geſchildert; Saouga hatte Alles eingeſehen, hatte bereitwillig Ja geſagt, aber von einer Begeiſterung, von einer Beſorgniß für den Stamm der Väter war in Saouga's Weſen nicht das geringſte Anzeichen zu finden. — Saouga war bereit, Zerga's Willen zu befolgen, aber die Schwärmerei deſſelben für die von ihm bei dieſer Gelegenheit zu gewinnende Freiheit ſchien er in keiner

Digitized by Google

Weiſe zu theilen. Saouga war für ihn ein Räthſel geworden; was Zerga für Schmerz um die vermißte Heimath, Familie und Freiheit hielt, mußte ganz andre Motive haben, die zu ergründen Zerga jetzt aber weder Zeit, noch Faſſung genug beſaß, denn für ihn hing Alles von der Stunde ab und von Saouga's edlem Herzen war er überzeugt, daß derſelbe ſeinen Auftrag mit Aufopferung ſeiner ſelbſt auch erfüllen werde.

Die Nacht brach herein; im Lager begann es nach den geräuſchvollen Rüſtungen des Tages ſtill zu werden; die Tuareks waren gerüſtet und konnten ſich alſo dem Schlaf überlaſſen. Unruhig wälzte ſich Zerga inzwiſchen auf ſeinem Lager; hundert wüſte, beängſtigende Bilder ſtrichen an ſeinem Geiſte vorüber, eine fieberhafte Aufregung ſchüttelte zuweilen ſeine Glieder; für ihn war Ruhe nicht denkbar, ſo lange er nicht Saouga unterwegs wußte. Freilich war mit Gewißheit anzunehmen, daß deſſen Verſchwinden am Morgen, wo die Tuareks auszogen, nicht bemerkt werde, da Saouga die Gewohnheit hatte, ſchon mit Sonnenaufgang jagend oder träumend in den Bergen umher zu irren; aber wie mancherlei Zwiſchenfälle konnten ſein rechtzeitiges Eintreffen bei den Beni-Azzi vereiteln,

Digitized by Google

und was ferner war es, das den Jüngling ſo verändert hatte? Namentlich das Letztere machte Zerga doppelt unruhig jetzt, wo er ſelbſt nichts mehr zu thun hätte und Alles von Saouga abhing.

Eine Stunde vor Mitternacht, alſo eine Stunde früher, als Saouga aufbrechen ſollte, verließ Zerga ſein kleines Zelt, in welchem er keine Ruhe mehr fand, um heimlich in das Saouga's zu ſchleichen. Ein heißer, trockener Wind, der draußen in der offnen Ebne mit viel größerer Gewalt herrſchen mochte, wiegte die langen Blätter der Palmen hin und her, fuhr durch die Reihen der ſtillen Zelte und ſchlug mit leiſem Rauſchen die ſchweren Bananenblätter an einander, zwiſchen welchen reifend die großen Trauben hingen. Es war eine Nacht der Diebe, wie der Araber die mondloſen Nächte nennt; Alles war lautlos, nur an den Felsecken blies der Wind ſeine melancholiſchen Melodien. Die Wachen hatten ſich draußen an dem Eingang des Duars gelagert, wo ſie die zur Razzia mit geſalzenem Fleiſch und Waſſerſchläuchen beladenen Kamele hüteten; Zerga's nächtliche Wanderung durfte alſo ganz unbemerkt bleiben. Die vor den Zelten lagernden Hunde kannten Zerga, ſchnuppernd umkreiſten

Digitized by Google

ſie ihn, ließen ſich aber ſchweigend und gehorſam zur Ruhe verweiſen.

Eben hatte Zerga das niedre Zelt ſeines Bruders ungeſehen erreicht, als er ein Geräuſch hinter ſich hörte. Nach ſeinem Dolch greifend ſtand er ſtill und zog den Athem an ſich. Ein leiſes Ziſchen ganz in ſeiner Nähe befremdete ihn, ehe er ſich aber wenden konnte, fühlte er ein Zupfen an ſeinem Wollenhemde und ein heftiges Rauſchen wie von an einander geſchlagenen Federn. Zerga beruhigte ſich ſchnell; ein gutmüthiges Lächeln überflog ſein Antlitz und getroſt ließ er den Dolch wieder in ſeine Scheide ſinken, denn der Störer war kein Andrer, als einer der zahmen jungen Strauße, welche zu dem Hofſtaat der Häuptlings-Frauen gehörten. Deka Atjem's Kinder und namentlich Keri, die Gattin deſſelben, pflegten ſich gern mit dieſen Thieren zu beſchäftigen und ſie ſogar in ihren Zelten ſchlafen zu laſſen, denn der zahme Strauß iſt kein langweiliger Geſellſchafter, er iſt ſtets guter Laune, verdirbt nie ein Spiel, macht die poſſierlichſten Dummheiten und hat nur die üble Angewohnheit, den Leuten Knöpfe und andre metallne Gegenſtände vom Leibe zu rupfen und, ſich auf ſeine gute Verdauung verlaſſend, dieſelben zu verſchlucken. Na-

Digitized by Google

mentlich zu Tilutan's Beluſtigungen gehörte es, die jungen zahmen Strauße zu reiten, und wo ſich alſo ein Mitglied der Häuptlingsfamilie ſehen ließ, da war zuverſichtlich auch einer dieſer geflügelten Geſellſchafter dabei.

Zerga achtete des Thieres wenig, dennoch war ihm die Anweſenheit deſſelben gerade vor dieſem Zelte, zu deſſen Bewachung es ſich hier gleichſam aufgeſtellt zu haben ſchien, ſehr auffallend. Unbekümmert indeß um das abermalige Zupfen des Straußes und mit einem ſchnalzenden Ton, der in der Nacht für Saouga als Erkennungszeichen zu dienen ſchien, trat er in des Bruders dunkles Zelt.

— Du biſt nicht allein, Saouga! rief er verwundert, da er weniger durch das leiſe Geräuſch als durch das dem Nomaden eigenthümliche Witterungsvermögen auf die Anweſenheit zweier Perſonen im Zelte ſchloß. Unwillkürlich wieder die Hand an ſeine Waffe legend, that er einen Schritt vor. „Saouga, wer iſt bei Dir?“ wiederholte er barſch.

— Niemand, den Du zu fürchten hätteſt! antwortete Saouga's Stimme unſicher und ſcheu.

— Wer iſt das Weib hier? fuhr Zerga mißtrauiſch fort, da er das Rauſchen eines Gewandes vernahm.

Digitized by Google

— Schweig, ich beſchwöre Dich! rief Saouga, auf ſeinen Bruder zueilend und ihm mit der Hand den Mund verſchließend. Während Zerga ſich von dem Bruder loszumachen ſuchte, konnte er nicht hindern, daß eine ſchlanke, weibliche Geſtalt behende wie eine Schlange zum Eingang des Zeltes hinausſchlüpfte und verſchwand.

Mit ſchwerem Mißtrauen im Herzen warf ſich Zerga auf das Kiſſen.

— Saouga, ich verſtehe Dich nicht mehr; Deine Seele war für mich bisher ein offnes Buch, jetzt aber ſehe ich Geheimniſſe in demſelben geſchrieben, die ich nicht entziffern kann. In dem Augenblick, wo die Rettung unſres ganzen Stammes auf Deinen Schultern ruht, liegſt Du in den Armen eines Weibes; wo Du auf dem Rücken Deines Pferdes ſitzen ſollteſt, liegſt Du hier auf weichen Teppichen; Du biſt verändert, als habe Dir der Tolba einen Liebestrank gegeben. — Wer war dies Weib, Saouga?

Immer noch ſchwieg der letztere, und als er antwortete, waren ſeine Worte unverſtändlich und verworren. Nur ſo viel entnahm Zerga endlich aus ſeinen Antworten, daß Saouga aus Rückſicht für das Weib, um welches es ſich handelte, nicht aufrichtig ſein

Digitized by Google

durfte. Zerga war indeß nicht Willens, ſich ſo leicht abſpeiſen zu laſſen, denn ſein Mißtrauen war angeſichts des wichtigen Vorhabens, das er in Saouga's Hände gelegt, nicht ſo raſch zu beſchwichtigen.

— Du haſt unſren Plan, unſer Geheimniß auf die Zunge eines Weibes gelegt! rief er beſorgt. Du haſt Dich und mich, unſre Brüder verrathen!

— Ich ſchwöre Dir bei dem Andenken unſrer Mutter: niemand weiß davon! Ich liebe dieſes Weib ſchon ſeit lange, ſie eben war es, die mich trauriger und elender gemacht, wie ſchön und edel ſie auch iſt. Weißt Du, was lieben ohne Freiheit heißt, mein Bruder?

Zerga glaubte jetzt den Schlüſſel zu Saouga's Tiefſinn zu haben, aber er ſah noch immer nicht klar und drang daher in Saouga, ihm den Namen dieſes Weibes zu nennen.

— Ich werde ihn Dir nennen in dem Augenblick, wo ich von Dir ſcheide, Zerga, antwortete Saouga finſter und mit zitternder Stimme, denn der Augenblick dieſes Scheidens war ja auch die Trennung von *ihr*, mit der er ſo manche Stunde des ſüßeſten Geheimniſſes verlebt.

Im Widerſpruch mit den ſtrengen Sitten des

Digitized by Google

mahomedaniſchen Oſtens, der ſeinen Weibern kaum Zeit und Raum zu den geringſten erotiſchen Variationen gönnt, wo alſo Verirrungen vom Wege der Pflicht und des religiöſen Gebotes, wenn auch nicht gerade aus Tugend, doch aus bittrer Nothwendigkeit bei den Weibern zu den größten Seltenheiten gehören, herrſchen in der Sahara bei den Frauen höchſt liberale Anſichten in Betreff der Zucht und Sittlichkeit, gegen die zu ſündigen ihnen zu einer ſüßen Genugthuung gereicht. Die Nacht der Diebe iſt in den Duars auch die Nacht der Liebe, unter deren Mantel der Geliebte zu der Geliebten oder zur „Schweſter" ſchleicht (wie man dieſe zu nennen pflegt), gleichviel, ob dieſe Schweſter die Gattin eines Andren iſt oder nicht. Dieſer heimliche Verkehr wird durch den Umſtand ſehr begünſtigt, daß die Zelte ſtets in zwei Abtheilungen getrennt ſind, von denen die eine die Frau bewohnt. Die Weiber und Töchter der Saharier ſind ziemlich verliebter Complexion; die jungen Männer brauchen ſich nur in einer „Fantaſia", dem Waffenſpiel zu Pferde, auszuzeichnen, oder ſonſt wie den Blick der Frauen auf ſich zu lenken, ſo iſt zu jeder Zeit irgend eins der alten Weiber im Duar bereit, die Zwiſchenträgerin zu ſpielen; entweder ſie ſendet ihm kleine

Digitized by Google

Geſchenke, oder er ſchickt ihr einen Schmuck von Gewürznelken, Krolkrals (Fußſpangen), Suars (Armbänder), Unais (Korallen-Ohrringe) und andre Kleinigkeiten, ſo iſt das Verhältniß leicht angeknüpft. Dabei exiſtirt unter den Weibern der Sahara eine ſo unverbrüchliche Freimaurerei, daß es zu den unerhörten Fällen gehört, wenn Eine die Andre verriethe und dadurch dem ganzen weiblichen Geſchlecht einen Makel anheftete. Die afrikaniſche Sahara iſt diskreter, als unſre europäiſche Geſellſchafts-Sahara, in der bekanntlich auch allerlei Menſchliches paſſirt; der Leſer beurtheile alſo die ſchöne Unbekannte, die wir aus Saouga's Zelt ſchleichen ſahen, nicht allzu ſtreng, denn ſie that nicht anders als viele ihrer Schweſtern.

Zerga ſchien ſich mit dem Verſprechen des Jünglings zu begnügen. In tiefem Ernſt und mit dem Gewicht, welches auf der Sache lag, gab er dem Bruder ſeine Inſtructionen; dieſer mußte ihm bei der Ehre ſeiner Mutter ſchwören, keine Minute unterwegs zu verſäumen, den Beni-Azzi die ganze Gefahr ihrer Lage zu ſchildern und ſeiner Familie darzuſtellen, weshalb er ihnen abtrünnig geworden zu ſein ſcheine. Nur ungern berührte er dieſes Thema, das er Saouga ſtets ſorgfältig verſchwiegen, um dieſen

Kummer allein zu tragen; er glaubte aber hierin einen Sporn für Saouga zu haben, ihn um so leichter aus den Banden losreißen zu können, in die er ihn zu seinem Erstaunen verstrickt sah, und in der That verfehlte dies seine Wirkung nicht. Saouga hatte bisher keine Ahnung von dem gehässigen, entehrenden Schein gehabt, welchen seine Familie ihrem Bleiben unter den Tuareks beigelegt; eine gewisse Entrüstung, zugleich der Drang, sich zu rechtfertigen, riß ihn jetzt fort; Saouga selbst trieb zur Eile.

Schweigend und einigermaßen beruhigt trat Zerga mit ihm an den Eingang des Zeltes.

— Jetzt, Saouga, in dem Augenblicke, wo wir vielleicht für immer von einander scheiden, sei aufrichtig; zu meiner Beruhigung sage mir: wer war jenes Weib?

Saouga legte seinen Mund an Zerga's Ohr. „Keri!" flüsterte er so vorsichtig, als fürchte er die Geschwätzigkeit seiner Zeltwände; dann den Bruder heftig umarmend und küssend, mit einem „Gott sei mit Dir, Zerga!" verschwand er aus dem Zelt, um zu seinem Pferde zu eilen, das er bereits während des Tages, einen Spazierritt vorschützend, außerhalb des Thales zwischen den Felsen versteckt hatte, um in der

Digitized by Google

Nacht unbemerkt aus dem Tuarek-Lager ſchleichen zu können.

Einige Minuten ſtand Zerga in ſich verſunken und allein in des Bruders Zelt. Dieſer Name ſchien eine ſeltſame Wirkung auf den rauhen Krieger hervorgebracht zu haben. „Deka Atjem's Weib!" rief er endlich in wildem Behagen und mit einem unterdrückten Hohngelächter ſchritt er vorſichtig zu dem Zelt hinaus, das fortab leer und verlaſſen daſtehen ſollte.

Eine Stunde ſpäter verließ ein Reiter den letzten Paß des Gebel-Hoggar, und die Ebne gewinnend flog Saouga's Rappe, ſchwarz wie die Nacht, die ihn umgab, Kies und Staub unter den flüchtigen Hufen ſprühend, den Dünen des Muidir zu, wie ein Schatten verſchwindend, denn das Schickſal eines ganzen, bedrohten Stammes „hing zwiſchen den Augen des Pferdes".

Digitized by Google

VI.

Der Spruch der Djema.

Wir kehren jetzt zurück zu dem Ausgangspunkt unsrer Geschichte und finden vor dem Zelte des Scheiks, in welchem die Djema der Tuareks versammelt war, den alten Zerga — ein Gefangener unter Denen, deren Gastfreundschaft er, wenn auch unfreiwillig, seit fast drei Jahren genossen und die jetzt eben wahrscheinlich das Urtheil über ihn sprachen.

So undankbar ist das Herz des Menschen, so unzuverlässig und treulos das Geschick! Zerga stand vor seinem eignen Richter tadellos da; er hatte diese Gastfreundschaft nur gezwungen angenommen, weil er durch sie die Seinigen vor dem Untergange zu retten hoffte; die Seinigen hatten, diese edle Absicht verkennend, ihn verflucht, seine Gastfreunde hatte er getäuscht — doch nein, nicht getäuscht, denn was hatte Zerga anders

Digitized by Google

gethan, als seinen Stamm warnen wollen, da er sah, daß Deka Atjem, veranlaßt durch Umstände, die ihm noch immer ein Räthsel waren, sein Wort brach und zur Vertilgung von Zerga's Familie auszog? Vorwurfsfrei nach beiden Seiten stand er da, aber wenn ihm die Seinen schon ein Verbrechen aus seinem guten Willen machten, wie konnte er Schonung und Entschuldigung vor den Tuareks finden, die in seiner Handlung, wenn sie entdeckt war, einen Verrath sehen mußten?

Fast drei Jahre der schwersten Entsagung, einer heroischen Resignation waren für Zerga jetzt ein nutzloses Opfer gewesen; aus Edelmuth für seinen Tribus hatte er sich der Rolle eines Abtrünnigen unterzogen; um sich Deka Atjem's Freundschaft und Wohlwollen zu erhalten, hatte er seinen Glauben in der Tiefe seines Innern verborgen, seine Gebete heimlich Morgens und Abends im Zelte verrichtet, um wieder zu sühnen, was er äußerlich gegen seinen Gott gesündigt; er hatte Tracht und Sitten der atheistischen Tuareks angenommen, wie sehr sich anfangs sein Gemüth dagegen empört; er hatte den Groll, den seit seiner Kindheit ihm in Saft und Blut lebenden Haß gegen die Todfeinde seines Stammes bekämpft und erstickte ihn selbst, wenn

Digitized by Google

sein Blick auf die tiefe Narbe seiner Brust fiel oder seine Hand zufällig an der Stelle seines linken Ohres vorbeifuhr, das er in früheren Kämpfen mit diesen Tuareks verloren. Es war viel, unendlich viel, was Zerga mit der größten Seelenanstrengung über sich gewonnen. Ein Araber, der die Rachsucht, das instinctmäßige Wiedervergeltungsstreben in sich bekämpft, ist eine große, eine ungewöhnliche Seele, aber wie groß diese sei, der Instinct, der Haß, die Rancune, mit einem Worte: der Egoismus des Individuums, der in dem freien Gesellschaftsleben des Nomaden die Familie zu gegenseitigem Schutz und Trutz verbindet, kehrt mit doppelter Gewalt zurück, sobald er sieht, daß alle seine Opfer, all seine Großmuth nur Schmach und Undank geerntet.

Kein Schatten von Kleinmuth fuhr über Zerga's Seele, als er endlich von allen Seiten das Verderben über sich hereinbrechen sah; ein brennender Rachedurst spannte seine Muskeln, seine ganze geistige Thätigkeit, und wenn er in diesem Zustande zuweilen zusammensank, war dies nicht Verzweiflung oder Muthlosigkeit, sondern die nöthige Folge einer Anspannung, die ihrer factischen Ohnmacht gegenüber nirgendwo einen Ausweg sieht. — Zerga glich dem gefangenen Löwen, der es

Digitized by Google

verſchmäht, nutzlos die Maſchen des Netzes anzunagen, um ſeiner Kraft keine Niederlage zu bereiten, und dem Feind nicht Gelegenheit zu geben, ihn noch einmal zu beſiegen.

Der Rachedurſt, die machtloſe Wuth, welche Zerga's Glieder ſchüttelte, trat, während er des Urtheils gewärtig vor dem Zelte lag, allmälig in den Hintergrund vor dem Gedanken an das Loos der Seinen. Merhem, der ältere ſeiner beiden jungen Brüder, war gefangen in den Händen der Tuareks, er war mit dem Schwert in der Hand beſiegt worden, davon zeugte die Kopfwunde; eine Anzahl Weiber und Kinder ſeines Stammes waren gefeſſelt in das Duar gebracht worden, ihr Zuſtand zeugte von den Verheerungen, welche die Tuareks auf Zerga's Oaſe angerichtet haben mußten; endlich war in der Atouſcha ein Weib verſteckt geweſen, das irgend einem Edlen ſeines Stammes angehören mußte, deſſen Anblick aber Zerga nicht vergönnt geweſen. Wer war dieſes Weib, und was war aus Saouga geworden, von dem keine Spur mehr aufzufinden? Merhem hatte, als er in das Zelt der Djema geführt wurde, ſeinen älteren Bruder Zerga keines Blickes gewürdigt, er hatte nach der erſten Ueberraſchung des Wiederſehens ſein Antlitz ſogar

Digitized by Google

verächtlich von Zerga abgewendet, es durfte also kaum einem Zweifel unterliegen, daß Saouga's Mission vergeblich gewesen, daß er vielleicht nicht einmal die Wohnplätze seines Stammes erreicht und daß diese durch das Schwert der Tuareks verwüstet, die Seinigen gefallen sein mußten.

Zerga stand somit allein; außer dem gefangenen Bruder mochte Keiner von seiner Familie übrig geblieben sein; ihm ward nach Sitte und Gesetz die Pflicht der Wiedervergeltung, wie aber sollte er diese üben, da er selbst gefangen war und seinem Urtheile entgegen sah?

Eben bemerkte Zerga, daß von der Felsenschlucht am Eingang des Thales ein kleiner Nachtrab der Tuareks von der Razzia zurückkehrte, der sich durch irgend welche Ursache verspätet haben mußte, als auf einen Wink des in der Zeltthür erscheinenden Adjutanten Deka Atjem's die mit seiner Beaufsichtigung betrauten Krieger sich vom Boden erhoben. Zwei derselben legten die Hand auf Zerga's Schulter und führten ihn in das Zelt.

Hier saß die Djema auf buntfarbigen Kerabischen (Kissen), welche kreisförmig den großen, im Zelte liegenden, mit Cochenille gefärbten Teppich umgaben.

Digitized by Google

Allerlei wilde Schmuckſachen, Löwenfelle, Tuarek-Waffen, mehre koſtbare Gewehre, Säbel von Fez, koſtbare goldgeſtickte Djebiras (Schabracken), große M'balls (Strohhüte mit Straußfedern), allerlei aus Elefantenzahn gefertigte Zierrathe und andere merkwürdige Gegenſtände bedeckten die Wände von Büffelfell. Schweigend und mit ernſter, faſt finſtrer Miene ſaßen die Djuads, die Edlen, umher und warfen ihr Auge auf Zerga, als er feſt und entſchloſſen in ihre Mitte trat. Nur der Anblick ſeines Bruders, der mit gefeſſelten Händen und zu Boden geſenktem Blick ganz in ſeiner Nähe ſtand, war im Stande, ſeine Geiſtesgegenwart zu erſchüttern. Lange und erwartungsvoll ſchaute er den Bruder an, als ſuche er einen Blick von dieſem zu erhaſchen, da aber Merhem, der Zerga's Eintreten wohl bemerkt hatte, nicht aufſchaute, ließ auch Zerga das Haupt ſinken und ſtarrte traurig vor ſich hin.

Jetzt erhob ſich der Vorſitzende der Djema, ein Greis mit weißem Haar, ein mit Haut bedecktes Gerippe, das aber in allen ſeinen Bewegungen Kraft und Energie verrieth.

— Zerga, begann er mit matter, aber ſicherer Stimme, und Du, Sohn der Beni-Azzi, vernehmt den Beſchluß unſrer Djema! Unſer Stamm hatte dem

Digitized by Google

Eurigen Frieden und Freundschaft gesichert, wir hielten unsre Verträge und machten wieder gut, was die Goums der Sukamaren an Euren Kamelheerden gesündigt, indem wir selbst sie Eurem Tribus zurückführten und die Räuber bestraften. Friede und Freundschaft war auch ferner unsre Absicht, die Vorsicht aber gebot unsrer Djema, zwei Männer Eures Stammes, nicht als Gefangene, sondern als Freie, bei uns wie Geisel zurückzuhalten, weil wir besorgten, daß Euer Tribus Feindliches gegen uns beschließen werde, denn in jenem Kampfe der Kameläuber mit Euch war das Blut der Eurigen geflossen. Was wir befürchteten, geschah. Jahr und Tag waren bereits verflossen, als uns gemeldet wurde, daß die Eurigen in thörichter Verblendung sich mit unsren Erbfeinden, den Arebs, zu verbünden beabsichtigten, um uns in unsren eigenen Bergen zu überfallen. Zwei unsrer Goums wurden von den Eurigen hinterrücks überfallen und niedergemacht; unsre Djema hielt sich also ihrer Friedensverträge mit Eurem Stamm entbunden und rüstete sich zur Teha gegen denselben. Unterwegs fanden unsre Reiter den entflohenen Saouga am Fieber erkrankt in der Kubba des Marabu El-Hadji-Mahmet, und wie uns der Wächter desselben sagte, hatte er einem

Digitized by Google

Andren ſeines Tribus wichtige Nachrichten an denſelben übergeben. Saouga wurde bewacht, ſein Bote von unſren Spähern eingeholt; was Saouga im Fieber ſprach, überzeugte uns, daß Du ihn an Deinen Stamm abgeſandt, um dieſen rechtzeitig gegen uns zu waffnen.

— Dein Plan, Zerga, mißlang; unvorbereitet fanden wir Deinen Stamm, wir ſtraften und vernichteten ihn; was von den Deinigen dem Schwerte entgangen, iſt geſeſſelt hierher geführt. Du, Zerga, haſt unſre Gaſtfreundſchaft durch Verrath gelohnt, die Djema verurtheilt Dich daher zum Tode; Dein Bruder Merhem wurde mit dem Schwert in der Hand gefangen genommen, er theilt alſo Dein Schickſal; Sein Weib, das mit ihm ergriffen wurde, bleibt die [illegible] in Deka Atjem's; Deinen Bruder aber, der Deinem Verrath gedient, verurtheilt die Djema zum Verluſt ſeiner Hände.

— Wir ſind in Eurer Gewalt! antwortete Zerga in unerſchütterlicher Ruhe, denn was der Greis geſagt, hatte er vorausgeſehen. Geſtattet mir jedoch eine Frage an meinen Bruder hier. — Der Greis nickte bejahend. — Merhem, rief Zerga, ſich zu dieſem wendend, was iſt aus unſrem Vater geworden?

Digitized by Google

— Er fiel, Dich als einen Abtrünnigen verfluchend! antwortete Merhem einsilbig.

— Und wo ist mein Weib?

— Sie starb aus Gram über ihren Gatten.

— Und wo sind meine Kinder?

— Frage das Schwert der Tuareks, ob es je selbst die Hülflosen geschont.

— Und wo ist Saouga? fragte Zerga die Djema, nach dieser Mittheilung nur mühsam seine Fassung beobachtend.

Ein Geräusch hinter ihm ließ Alle ihre Blicke nach der Thür wenden; bleich und sich gewaltsam aufrecht erhaltend, von Staub bedeckt, trat Saouga, von zwei Tuareks geführt, mit gefesselten Armen herein. Saouga war mit dem Reitertrupp gekommen, den Zerga vorhin in das Thal herabsteigen gesehen. Von dem so kraftigen Jüngling war nur ein Schatten übrig geblieben, der Glanz seiner Augen war erloschen, die helle Olivenfarbe seines Gesichts war von der zehrenden Gluth des Fiebers gebleicht, seine Wangen eingefallen. Mit dem Ausdruck des tiefsten Schmerzes eilte Zerga auf den Armen zu, für den er stets wie ein Kind gesorgt, er umarmte und küßte ihn; Saouga aber ließ Alles gleichgültig mit sich geschehen.

Digitized by Google

Schweigend trennte sich die Djema und schweigend wurden die Gefangenen nach verschiedenen Richtungen des Duars abgeführt.

Gegen Abend war das Lager der Tuarek-El-Biod Zeuge einer der seltsamsten und herzzerreißendsten Scenen.

Merhem hatte um die Erlaubniß gebeten, sein Weib noch einmal sehen und seinen Bruder Zerga sprechen zu dürfen, da er ihm ein Unrecht abzubitten habe, mit welchem belastet er nicht vor seinen Gott treten könne. Deka Atjem hatte dies gestattet und die Execution der gefangenen Beni-Azzi war daher bis gegen Sonnenuntergang verschoben worden.

Wir schildern hier weder das Wiedersehen der Gatten, noch das der Brüder; Merhem hatte aus dem über Zerga gesprochenen Urtheil sich überzeugt, daß letzterem bittres Unrecht geschehen, er bat ihn um Verzeihung und schied gefaßt von ihm, während Zerga in finstres Brüten versank und wenig Sinn für diese letzte Sühne zu haben schien.

Ein dumpfes Wirbeln der Handtrommeln verkündete endlich dem Duar den Augenblick, wo die Gefan-

Digitized by Google

genen zum Richtplatz geführt wurden, alle drei einzeln, Merhem gefaßt, Saouga vollständig gleichgültig, Zerga mit verzerrtem, wildem Gesicht vor sich hinstarrend. Deka Atjem hatte zwei der grausamsten Tuareks zu dem traurigen Amt der Henker ausersehen, die bereits an Ort und Stelle neben dem Ausgange des Duars warteten und in großem Pflegma auf dem Geklüfte lagerten, in dessen Abgrund man die Leichen zu werfen pflegte.

Merhem war der Erste, der, von einer Anzahl Neugieriger begleitet, an Ort und Stelle eintraf; fromm auf den Boden knieend las er die Schehada (das Glaubensbekenntniß), befahl seine Seele Allah und dem Propheten und fiel wie ein Held unter dem Schwert des Tuareks. Mit demselben Heldenmuth unterwarf sich Saouga seinem Henker; er schien für diese Welt vollständig abgestorben zu sein und sah gleichgültig zu, wie ihm der Tuarek beide Arme am Handgelenk mit Palmenbast zusammenband und dieselben an dem Ende dieses Stricks festhaltend, durch einen Hieb die Hände von den Armen trennte. Mit einem tiefen Aechzen sank er zusammen, während der Schmied des Duars mit einem glühenden Eisen zu ihm trat,

Digitized by Google

um durch dieſes und einige ärztliche Mittel das Blut zu ſtillen und die Wunden zu verbinden.

Saouga hatte vollſtändig das Bewußtſein verloren, ſchon in den nächſten Secunden brach ſein Auge und der Schmied hatte eine Leiche unter ſeinen mediziniſchen Händen.

Zerga hatte Merhem fallen geſehen, das Martyrium Saouga's aber mit anzuſchauen war ihm unmöglich, und abgewandt harrte er des Momentes, wo an ihn die Reihe kommen werde. Dieſe Metzelei ſchien ſeine Kraft überwunden zu haben, denn ſeine Glieder bebten leiſe, ſein Haupt ſenkte ſich.

Plötzlich wurde er durch ein lautes Kreiſchen aus ſeiner Trauer geſchreckt. Er ſah, wie ſich mit einem durchdringenden Angſtſchrei ein junges, bildſchönes Weib über Saouga's Leiche warf, ſein kaltes Antlitz mit Küſſen bedeckte und in lauten Wehklagen die wildeſten Verwünſchungen gegen die Henker ausſtieß. — Dieſe waren ſcheu und ehrfürchtig zurückgetreten und die Zerga bewachenden Krieger vergaßen ſogar ihren Gefangenen über dieſem Auftritt. Eine Anzahl andrer Weiber war auf dies Geſchrei aus dem Duar herbeigeeilt und ſchon in den nächſten Augenblicken war das

Digitized by Google

ganze Duar in Alarm. Alles gruppirte ſich um den todten Saouga und die Verzweifelte.

— Keri!.... Keri! hörte man von allen Seiten die Weiber ausrufen; Alle erriethen den Zuſammenhang, welcher zwiſchen dem Unglücklichen und der ſchönen Keri exiſtirt haben mußte; mit dem ſympathiſchen Zuſammenhalten aller Weiber der Sahara, inſtinctmäßig ihrem Corpsgeiſte folgend, brach die ganze Geſellſchaft der Weiber in die maßloſeſten Schimpfworte auf die Henker los; dieſe zogen ſich zurück, die Krieger, welche Zerga bewachten, vereinzelten ſich, um dem Angriff der wüthenden Frauen auszuweichen.

Bei dem allgemeinen Jammern der Weiber lag Keri, bleich wie der Tod, ihre feinen, ſeidenen Gewänder in dem Blute Saouga's badend, über die Bruſt des Jünglings hingeſtreckt; allmälig aber ſänftigte ſich ihre Leidenſchaft, bewußtlos lag ſie da, das blaſſe Haupt des Todten mit ihren Armen feſt umſchlingend.

Jetzt verrieth eine Bewegung unter den Weibern, das Verſtummen ihrer Klagen und ihrer Verwünſchungen, ihr reſpectvolles Zurücktreten die Ankunft einer einflußreichen Perſönlichkeit. Von mehren ſeiner Krieger begleitet, in höchſter Aufregung trat Deka Atjem in

Digitized by Google

den Kreis und sah zu seinem Entsetzen sein eigenes Weib über den Leichnam Saouga's hingestreckt.

In einem Anfall von Raserei stürzte er sich auf die bewußtlose Keri, riß sie in die Höhe, schaute ihr in das bleiche, blutbefleckte Antlitz, und rüttelte sie heftig, um sie aus ihrer Bewußtlosigkeit zu reißen. Die Rohheit, mit welcher der wüthende Scheik das arme Weib behandelte, rief alsbald einen erneuten Angriff der Weiber hervor; die Achtung für den Häuptling bei Seite setzend stürzten sie sich auf ihn, entrissen ihm trotz seiner Gegenwehr die Bewußtlose und riefen sie in ihren Armen schonungsvoll in's Leben zurück.

Während Deka Atjem verzweifelt, die Hände ballend dastand, trotz all' seiner Autorität unfähig in den Kreis der Weiber zu dringen, erwachte die arme Keri. Sie rief nach Saouga, schaute wild um sich und stieß allerlei Reden aus, bei welchen die mitleidigen Schwestern traurig und sich fragend anschauend, die Köpfe schüttelten.

— Sie ist toll! Sie hat den Verstand verloren! schrie endlich eine kreischende Stimme. Jammernd bedeckten die Weiber das Antlitz mit den Händen.

Abermals ein Schrei und abermals ein neues Zusammenschaaren der Weiber. Aufschäumend vor Wuth,

Digitized by Google

drang Deka Atjem eben mit gezogenem Dolch auf Keri ein. Hundert Arme warfen sich ihm entgegen und schützten die Irrsinnige vor des Häuptlings Rache. Das ganze Thal wiederhallte von dem Lärm und Geschrei der Weiber. —

Die Sonne war über diesem entsetzlichen Schauspiel untergegangen und die Schatten der Felsen fielen dunkel auf den unheimlichen Platz. Keri verlor abermals das Bewußtsein, ward von den Frauen nach Hause getragen und dort von ihren Sclavinnen in Empfang genommen. Deka Atjem ließ sich willenlos von seinen Freunden fortschleppen und sank verzweifelt, daniedergedrückt von Schaam und Schmach in seinem Zelt auf die Kissen hin, von welchen aus er am Morgen mit der Djema über das Leben dessen entschieden, der ihm sein Theuerstes genommen.

Als der Knäuel sich entwickelte, suchten die Wächter vergebens nach ihrem Gefangenen. Zerga war verschwunden.

Digitized by Google

VII.

Die Sclavenhetze.

Der Leſer hat in dem Vorangegangenen das Grenzgebirge des Sudan in ſeinen Umriſſen kennen gelernt, wir führen ihn jetzt in das Negerland ſelbſt und zwar in das den Tuareks benachbarte Königreich Air, wo wir auch den ſpäteren Helden unſerer Geſchichte mehr in den Vordergrund werden treten ſehen, als es bisher der Verlauf derſelben geſtattete. Bei der großen Fremdartigkeit unſrer Schauplätze möge uns hier zuvörderſt ein Blick auf dieſelben erlaubt ſein.

Vom Gebel-Hoggar gen Süden, alſo weiter in's Innere hinabſteigend, trifft man auf die fruchtbarſten, von einer märchenhaften Vegetation geſchmückten Ebenen, auf lange Züge von ebenſo fruchtbaren Hochplateaux, durchwachſen in grotesker Weiſe von nackten und wildgeformten Felskegeln und Bergrücken. Auch

Digitized by Google

hier wohnen noch Zweige der weißen Tuareks, deren Farbe man jedoch nicht buchstäblich zu verstehen hat, da sie, die Andanarem und Ulamedan dieser Gebirgszüge (des sogenannten Assegor), auf ihren Karakter El-Biod, die Weißen, zwar sehr stolz sind, in der Wirklichkeit jedoch hiezu wenig Ursach haben.

Auch diese Gegenden hier sind oft der Schauplatz der grausamsten Excesse, namentlich auf dem Assaoua genannten, reich mit Brunnen und Weideplätzen versehenen Punkte, welchen die Karavanen nicht vermeiden können, und an welchem sich in der Regel die vom Sudan kommenden, nach Osten und Westen gehenden Reisenden zu trennen pflegen. Auch dieser Platz ist namentlich häufig Zeuge der blutigsten gegen die Reisenden gerichteten Ueberfälle und des heftigen Zusammenstoßes feindlicher Stämme unter einander.

Hinter dem Gebirgszuge Assegor erstreckt sich, abermals eine Grenzlinie, und zwar eine äußerste bildend, der Gebel-Assebenaou, und hier eben treffen wir auf den letzten Posten der Tuareks, auf die schwarzen Tuareks, die durch ihre Vermischung mit den Landeskindern des Sudan Neger geworden, und eigentlich mehr als ein äußerster Vorposten der Schwarzen betrachtet werden können, da die eigentliche Heimath der

Digitized by Google

letzteren erst in der Stadt Tassaoua beginnt. Mit ihrer Farbe haben diese schwarzen Tuareks auch die Sitten der Neger angenommen, sie gehorchen, im Gegensatz zu ihren weißen Brüdern, einem Sultan, der jedoch auch vom Tuarekstamm, gehen wie die Neger mit Bogen, vergifteten Pfeilen, Lanze und Säbel in den Kampf und unterscheiden sich von den schwarzen Eingebornen hauptsächlich durch das lange, glatte Haar, das sie wie die übrigen Tuareks in Flechten herabhangend tragen. Ihre Kleidung besteht sehr einfach aus der Futa, einem Schurz von dem blauen Gespinnst des Sudans, nur bei den Weibern findet man, freilich auch nicht als Regel, eine Art Doppelschürze von demselben Stoff, die von der Hüfte bis auf's Knie reicht. Wie alle Weiber des Negerlandes wenden letztere eine besondere, sich durch die abentheuerlichste Geschmacklosigkeit charakterisirende Sorgfalt auf ihren Kopfputz, sie tragen das Haar lang auf den Rücken fallend, durchzogen mit allerlei Schmuck, und ihr Ohrgehänge reicht bei den Vornehmeren oft bis über den Busen hinab. Dieses Reich der schwarzen Tuareks trägt den Namen Air, hat die Stadt Agedeus als Residenz des Sultans und ist der unmittelbare Nachbar des Königreichs Aoussa. Der

Digitized by Google

Name dieſer Tuareks iſt Aſſebenaoui, nach dem ſchon erwähnten inmitten deſſelben liegenden Gebirge. Wie die übrigen Tuareks kennen auch ſie den Ackerbau nicht, ſie leben hauptſächlich von Hirſe, Reis und Datteln und tauſchen ihr Getreide, wie die Saharier von den Märkten des Tell, von den ackerbautreibenden Negern ein. Ein Genuß, dem ſie ſich mit großer Leidenſchaft ergeben, iſt der des bei ihnen wachſenden Haſchiſch, eines narkotiſchen Krautes, von der dem Opium ähnlichen betäubenden Wirkung.

Wie es ſcheint, bekennt ſich nur ein Theil dieſer ſchwarzen Tuareks zum Islam, der im Sudan gewaltſam introducirten Religion; das Reich des Sultans von Agedeus (der übrigens zur weißen Race gehört) iſt ein unentwirrbares Gemiſch von Götzenanbetern, Islamiten und Völkern durchaus atheiſtiſcher Natur; in der Hauptſtadt findet man den Mahomedanismus in der Bevölkerung ausgeprägt und durch Imams und Minarets repräſentirt, in den Gebirgen, den Ebenen und Thälern, um die zahlreichen Seen und in den üppigen Gärten voll rothem und weißem Reis, Baumwolle, ſchwarzem und weißem Mais, Taback, ſchwarzem Wein (der weiße kommt hier nicht mehr vor), Palmen, Bananen, Feigen, Pflaumen-,

Digitized by Google

Birnen- und Kirſchenbäumen, den ſchönſten Gewürzen und Gemüſen, Zuckerrohr und den duftigſten Blumenſtauden, glaubt Jeder was er Luſt hat; man hält unter dem Sultan zuſammen, um ſich vermöge ſeines Schutzes der eignen Haut zu wehren, man zahlt ihm die Abgaben, und wenn man ſie nicht zahlt, weiß ſich der Sultan dieſelben zu holen, indem er ſeine Makzenia, ſeine Reiter, ausſendet. Die Städte ſowohl wie die Dörfer treiben vorzugsweiſe Handel mit Büffelhäuten, Straußflügeln, Elefantenzähnen und Goldſand, die ſie an die Karavanen gegen wollene Haïks, Burnuß und anderen Kleiderſtaat verkaufen, mit dem ſie ſich an hohen Feſten ſchmücken. Die Hauptſtädte ſind Agedeus und Damergu, von welcher letzteren Stadt aus der Sultan namentlich ſeine unausgeſetzten Kämpfe mit Bornu und deſſen wilden Bewohnern an den Ufern des Tſchad-Sees führt.

Ganz ſüdlich von Air beginnt das große Reich von Aouſſa, beherrſcht gegenwärtig von dem in Secketu reſidirenden Sultan Bellu, von welchem die Einen behaupten, er ſei der gerechteſte aller Monarchen, während die Andren ihn einen Bluthund ſchelten. Dieſe Verſchiedenheit der Anſichten iſt ebenſo contraſtirend, wie es die beiden Völkerſchaften Aouſſa's, nämlich die

Digitized by Google

Fullanen *) und die Koholanen ſind; die erſteren ſind die Sieger und Unterdrücker, die anderen die Unterdrückten, und ſeltſamerweiſe ſind gerade die Eingebornen des Reiches, die Koholanen, die Sclaven und Diener der Eindringlinge, der Fullanen.

Eine progreſſive Revolution **) hat nämlich ſchrittweiſe alle Negerländer des Senegals und des Nigers, vom großen Ocean bis zum Tſchad-See den Fullanen unterworfen und zum Mahomedanismus bekehrt. Im Königreich Aouſſa iſt dieſe Revolution vor einigen dreißig Jahren beendet und die Koholanen ſind daſelbſt jetzt, was einſt ihre gegenwärtigen Beherrſcher waren, nämlich Sclaven und Hirten.

Seit undenklichen Zeiten, erzählt die Tradition, waren die Länder des Sudan dem Götzendienſte ergeben, man betete dort die Sonne, den Mond, die Dämonen an, und der Vater, wenn er ſtarb, vermachte ſeinem liebſten Sohne ſeine Schutzgenien in der Form von geſchnitztem Holz oder merkwürdigen Kieſelſteinen. Eines Tages aber ſah der König vom

*) Bekannt auch unter dem Namen Fullah's und Fellatah's.

**) Wörtlich nach den Mittheilungen eines Eingebornen des Sudan, welche General Daumas in ſeinem Werke „Le grand désert" veröffentlicht.

Digitized by Google

Weſten her einen weißen Mann kommen, der eine Kuh vor ſich trieb. „Woher kommſt Du, und wer biſt Du?“ fragte der König. — „Ich komme von Bahr-El-Nil“ (dem Meer des Nils, dem Niger) antwortete der weiße Mann; „ich bin von dem Tribus der Beni-Yu-Yu und nenne mich Fullani.“ Damit trieb er ſeine Kuh weiter, ließ ſich eine Strecke davon mit einer Koholanen-Frau unter einem Gurbi nieder und bekam mit ihr Mulatten-Kinder, die ſich reißend vermehrten.

Die Legende von der Kuh ſoll unzweifelhaft den ſchnellen Fortſchritt dieſer Fremden bezeichnen, ſo viel erinnert ſich der Erzähler jedenfalls, daß, als er vor vierzig bis fünf und vierzig Jahren noch ein kleiner Knabe war, die Fullanen als Sclaven und Hirten lebten; daß, als er zwölf Jahre zählte, die Fullanen die Koholanen ſchlugen, und daß er, als er funfzehn Jahre zählte, ihr Sclave war. Veranlaſſung zu dieſer Revolution wurden die Grauſamkeiten, welche die Fullanen zu dulden hatten; durften ſie Töchter des Landes heirathen, ſo ließ der König ihnen die Kinder wegnehmen und an die Karavanen verkaufen; ernteten ſie Reis, Mais oder Baumwolle, ſo gehörte der beſte Theil davon ihren Herren.

Digitized by Google

Jedoch intelligenter und arbeitſamer als die Neger, Handwerker, Ackerbauer und Hirten zugleich, gewandte Reiter und Jäger, bildeten ſich die Fullanen allmälig zu einem feſten Körper; in Aouſſa angelangt, verbanden ſie ſich mit den Abkommen der Oabiten, die wie ſie Mulatten, ehemals aus Arabien verjagt worden und von denen noch eine große Fraction, die Beni-Mezab, in der Sahara lebt, während eine andre ſich von Norden nach dem Sudan gewandt hatte. Außerdem recrutirten ſie ſich täglich aus den muſelmänniſchen Kaufleuten, die ſich in Aouſſa niedergelaſſen und verheirathet hatten und von den Koholanen in eben ſolcher Bedrückung gehalten wurden wie die ganze weiße Race.

Endlich erhoben ſie ſich eines Tages Alle und geführt von Bellu, dem Vater des regierenden Königs, den ſie ſich als Oberhaupt erwählt, bekämpften ſie ſieben Jahre hindurch ihre alten Gebieter. Zuerſt wurde die Hauptſtadt Kaſchena genommen und geplündert, alle reichen Chefs wurden ermordet, ſogar der König ſelbſt, durch mehrere Pfeile verwundet, gefangen, erwürgt und ſeine Leiche ſieben Tage lang auf dem Markte aufgeſtellt mit der Aufſchrift: „Wer ſich nicht Bellu, dem Sultan, unterwirft, ſtirbt wie dieſer.“ —

Digitized by Google

Auch die übrigen Städte wurden belagert und die Einwohner entweder durch Hungersnoth oder durch das Schwert vernichtet. Wenn der Kopf fällt, müssen die Füße folgen, die erschreckte Bevölkerung ergab sich den Fullanen in Masse, und um sie desto schneller zu dem neuen Cultus zu zwingen, ließ Bellu ausrufen, daß diejenigen Koholanen, welche sich bekehren würden, nicht als Sclaven verkauft werden sollten, während alle Uebrigen den Karavanen überliefert würden. Diese strengen Maßregeln haben zwar viel Blut gekostet und Anfangs keineswegs gute Muselmänner gemacht, indeß bessert sich die Bevölkerung bereits.

Auf diese Weise unterwarfen sich die Fullanen die achthundert Städte und Flecken von Aoussa mit Ausnahme des Districts von Zenfra, von welchem Bellu bis jetzt nur die Hauptstadt Zelmi besitzt, und von Merady, in welches sich einer der Söhne des entthronten Königs geworfen und das von ihm siegreich erhalten wird. Der Zenfra ist ein sehr schwieriges, gebirgiges Terrain und widersteht also kräftig, indeß weiß Bellu ihn doch durch Razzias zu entvölkern. Merady an der nordwestlichen Grenze Aoussa's, das die Fullanen oft zu bloquiren versucht, leistet um so nachdrücklicheren Widerstand, als es zwischen seiner

Digitized by Google

ersten und zweiten Ringmauer Getreide bauen kann, und da es unversiegbare Brunnen besitzt, vertheidigen sich die reichen Koholanen, die sich mit dem letzten Fürsten ihres Stammes in diese Stadt geworfen, auf's standhafteste und erfolgreichste.

Vielleicht findet der Leser in diesen historischen Andeutungen hinsichts der politischen Zustände des Sudan einen Leitfaden zur Orientirung in den häufigen und ziemlich confusen Kriegen der Sudan-Könige unter sich, von denen namentlich in der letzten Zeit durch die Reisen Overweg's, Vogel's und Barth's so Mancherlei nach Europa gedrungen. Die Grundlage dieser Kämpfe von Aoussa, Bornu, Bembra, Tombuktu und andren Staaten zwischen dem Tschad-See und dem Senegal ist immer noch die Eroberungs-Politik der Fullanen und der Widerstand, welchen die eingebornen, götzendienerischen Fürsten diesen und zugleich ihrer Propaganda für den Islam entgegensetzen, und da dieser Krieg hauptsächlich durch Razzien, durch plötzliche, unerwartete Einfälle des Einen in das Land des Andren geführt werden, so ist eine Beendigung um so weniger abzusehen, als beispielsweise die schon genannten, belagerten Städte zehn und zwanzig Jahre unausgesetzt ihrem Bedränger die Stirn bieten.

Digitized by Google

Die Kriegsführungs-Mittel sind im Sudan noch dieselben, welche sie vor sechshundert Jahren z. B. bei der siebenjährigen Belagerung von Tlemsen waren, während welcher der belagernde Mereniden-Fürst El-Mansor eine großartige Stadt unmittelbar neben der von ihm belagerten Festung erbauen ließ, in der er mit allem fürstlichen Gepränge, in maßlosem Ueberfluß lebte, während die Belagerten alle Leiden der Hungersnoth ertrugen. Ganz dieselben Kämpfe wie sie vor fast tausend Jahren Mauritanien sah, werden heute mit denselben Mitteln und derselben Grausamkeit im Sudan geführt, und zwar namentlich durch den eindringenden Islam, der seine Lehre dort mit Feuer und Schwert propagirt.

In Agedeus, also der Hauptstadt von Air, des Nachbarreiches der Tuarek, finden wir Diejenigen wieder, welche wir im vorigen Kapitel im Thale von Ezzua verlassen. Deka Atjem war durch die letzten Ereignisse, namentlich durch die Schmach, welche die Liebe Keri's auf seine Familie geworfen, tief danieder gedrückt, und zwar hauptsächlich durch den Umstand, daß das Schicksal die Schuldige, obwohl sie noch

Digitized by Google

immer in einem seiner Zelte weilte, seiner Strafe und Rache entzogen. Der arme Saouga war durch das Fieber, welches ihn unfähig machte, die Seinigen zu erreichen, in dem Grade entkräftet gewesen, daß er während der Execution starb, zu welcher ihn die Djema, als der Theilnahme an Zerga's Verrath schuldig, verurtheilt hatte. Saouga war also des Häuptlings Rache entrissen. Keri, die den unglücklichen Jüngling mit einer grenzenlosen Leidenschaft geliebt und durch die häufigen Razzien ihres Gatten Gelegenheit gefunden hatte, derselben alle Zügel schießen zu lassen, Keri war im Schmerz über seinen Tod dem Wahnsinn verfallen, und was auch die heilkundigen Männer im Lager versuchten, sie der Vernunft zurückzugeben, Alles blieb fruchtlos. Bald jammernd und ihren Saouga suchend, bald lachend und singend, daß es durch das ganze Thal schallte, entfloh sie Morgens dem Zelte, irrte im Duar, auf den Felsen umher, immer nach Saouga suchend, und kehrte mit Sonnen-Untergang traurig in das Zelt zurück, um mit Tagesanbruch stets von Neuem ihre fruchtlose Wanderung anzutreten.

Für Deka Atjem war dies ein Anblick, der ihm tief in die Seele schnitt, ihn zuweilen mit tiefem Mitleid

Digitized by Google

für die Arme, häufiger aber mit maßloser Wuth erfüllte. Schon mehrmals hatte die letztere den Häuptling so weit fortgerissen, daß seine Hand nach dem Dolche griff, wenn Keri in sein Zelt trat, ihn mit ihrem unruhigen blauen Auge anstarrte und ihn fragte, ob denn Saouga noch immer nicht zurückkehre. Das Gesetz oder vielmehr die Sitte strafte Keri's Untreue mit dem Tode; Niemand hatte Deka Atjem auch nur die geringste Andeutung geben können, ob Saouga die Liebe seiner Gattin erwiedert, ob er sie während des Häuptlings Abwesenheit insgeheim gesehen, und ihre verbrecherische Leidenschaft zu seinen Gunsten gemißbraucht. Deka Atjem hatte dieses Weib unendlich verehrt, sie war sein Glück, wenn er von harten Kämpfen zurückkehren, wenn er zu ihren Füßen liegen, sie mit dem Schönsten schmücken konnte, was er von der Razzia heimbrachte, oder was die Reisenden ihm opferten; sie gehörte ihm erst seit zwei Jahren, die beiden Kinder waren die Frucht einer Gattin, die er um Keri's Willen verstoßen, und jetzt rächte das Schicksal an Keri, was der Scheik an ihrer Vorgängerin gefrevelt.

Doch nicht Dies war es, was Deka Atjem in Aufregung erhielt; das Bewußtsein der Schmach, die

über ihn gekommen, der Zweifel, wie weit Saouga Keri's Liebe getheilt, die Unmöglichkeit, die Sündige zu ſtrafen, dies verſetzte den Scheik in einen ſo fürchterlichen Zuſtand. Eine höhere Gewalt hatte Keri jeder Strafe entzogen, denn auch unter den Tuareks iſt jenes mahomedaniſche Herkommen verbreitet, alle vom Irrſinn Geſchlagenen als Heilige zu betrachten, denen Niemand ein Haar krümmen darf. Keri hatte alſo in Deka Atjem's Augen das Gegentheil von dem geerntet, was ſie verdient: ſie war nicht nur ſtraflos, ſie war ſogar eine Heilige, die Alle mit der größten Achtung und Verehrung behandelten. — Deka Atjem mußte es mit anſehen, wie daſſelbe Weib, das ſo unverwiſchbare Schmach öffentlich auf ſein Haupt gebracht, von dem ganzen Duar wie ein überirdiſches Weſen betrachtet wurde, wie die Weiber und Kinder die Hand der Wahnſinnigen küßten, faſt anbetend ihr Gewand mit den Fingerſpitzen berührten, wenn ſie durch die Reihen der Zelte ſchritt, und ſie mit der zarteſten Sorgfalt auf ihren Armen nach Hauſe trugen, wenn Keri auf ihren Wanderungen über die Felſen und Klüfte ermüdet zuſammenſank und mit von dem harten Geſtein wund geriſſenen Füßen nicht das Duar erreichen konnte. Der Brunnen, aus welchem

Digitized by Google

Keri trank, war wunderkräftig, das Zelt, in welches Keri trat, war ein gesegnetes — Keri, die sündige, pflichtvergessene Keri war der Schutzgeist des Duars geworden.

Anfangs fühlte Deka Atjem sich allerdings versucht, diesem Mißbrauch ein schnelles Ende zu machen und seinem eigenen, von Rachedurst gequälten Herzen durch einen Dolchstoß Genugthuung zu verschaffen, aber wie oft ihn auch der Jähzorn bis zu diesem Extrem hinriß, entweder seine Freunde fielen ihm rechtzeitig in den Arm und riefen ihm die Folgen einer solchen Uebereilung in's Gedächtniß, oder er selbst erschrak noch bei Zeiten vor der Tragweite seines Jähzorns, denn das traditionelle Gesetz des Nomaden, die Sitte, das Herkommen sind unverletzlich; selbst der Scheik steht nicht über demselben, und Deka Atjem würde, wenn er seine Hand an die heilige Keri legte, diese Unbesonnenheit unfehlbar mit Verlust seiner Würde, seiner Heimath oder gar seines Lebens bezahlt haben.

So trug denn der Häuptling seine Wuth, seine Schmach, seinen Gram mit sich herum, und wie oft er sie zu vergessen suchte, sie auf Jagden und Razzien auch für einige Stunden wirklich vergaß, der Anblick

Digitized by Google

der umherirrenden Keri rief ihm das Vorgefallne immer wieder in's Gedächtniß, und so oft er ihrer ansichtig wurde, sah er sie verzweifelt, mit blutgefärbtem Kleide über dem Todten liegen, und in seinen Ohren klang es stets: „Saouga, mein Saouga!"

Der Einzige, der dem Häuptling vielleicht hätte Auskunft geben können, ob und in welcher Weise Saouga die Liebe Keri's erwiedert, war Zerga; aber auch dieser war ja todt, und wie viel er auch unter der Hand durch seine Vertrauten im Duar forschen ließ, ob irgend Jemand von der Liebe Keri's vorher gewußt, es war keinerlei Kunde zu haben; die Männer hatten nichts von diesem strafbaren Verhältniß geahnt, und die Weiber — ja wenn von diesen wirklich Eine davon Kenntniß gehabt, so war nicht daran zu denken, daß sie Keri verrathen würde, am wenigsten jetzt, wo Keri eine Heilige, die Schutzgöttin aller Weiber geworden war.

Dieser Umstand war es, der Deka Atjem so häufig an Zerga gemahnte, selbst wenn er sich fern von dem heimischen Thal befand, denn zu Hause hatten die Kinder lange nach Zerga gefragt, bis man ihnen verboten, diesen Namen ferner in den Mund zu nehmen. Es schien auch, als hätten die Kinder errathen, daß

Digitized by Google

es mit der Aussage, Zerga sei fortgezogen, nicht ganz seine Richtigkeit haben müsse und daß dem guten Zerga irgend ein Unglück zugestoßen sei. Denn wenn die Kinder anfangs auch trotz dem Verbot von Zerga gesprochen und sich erst nachträglich erinnert hatten, daß sie seinen Namen nicht nennen sollten, so brachen sie jetzt erschreckt ab, wenn ihnen der Name Zerga's bei ihren Spielen in den Mund kam, und warfen allenfalls scheue Blicke auf den Vater.

Auch Deka Atjem selbst erging es wie den Kindern; es that ihm leid, daß er damals in seiner ersten Aufwallung bei der Djema das Todesurtheil über Zerga befürwortet; nachträglich erschien ihm, was Zerga zu Gunsten seines Stammes zu thun versucht, sehr natürlich und verzeihlich, denn Zerga hatte des Scheiks Gastfreundschaft ja nur unfreiwillig genossen und sich ihm trotzdem stets in so edlem Licht gezeigt, daß Deka Atjem, wie viel er auch suchte, in seinem Herzen nicht eine einzige Stelle fand, die Zerga jemals absichtlich verletzt.

Jetzt aber war diese edle Anwandlung umsonst. Im ganzen Duar glaubte man nicht anders, als daß auch Zerga damals enthauptet worden sei, als sich die allgemeine Aufmerksamkeit um die Leiche Saouga's

Digitized by Google

concentrirt hatte; Niemand wußte, daß er entflohen, die Wächter, welche Zerga zum Richtplatz geführt, und die beiden Tuareks, welche das Henkeramt bei dieser Gelegenheit bekleidet, hatten aus Furcht vor dem Häuptling ausgesagt, auch Zerga sei gefallen, seine Leiche in die Schlucht geworfen worden, und sie hüteten sich wohl, diese Aussage zurück zu nehmen, als Deka Atjem's Zorn mit der Zeit sich zu sänftigen begann. Zerga war todt und Niemand sprach oder hörte von ihm; sein Andenken lag tief unten in der Felsenschlucht, aus welcher selbst die Geier nichts von ihm an's Tageslicht zurücktrugen.

Die Folgen dieses Sturmes in einem so rauhen, grausamen, aber für das Gute doch nicht ganz unempfindlichen Gemüth war das gänzliche Absterben aller jener intimeren Regungen, die gleich dem Sonnenstrahl die harte Rinde sprengten, wenn der Scheik nach den blutigsten Kriegsscenen sich im Schooße seiner Familie ruhte. Für Deka Atjem gab es nichts mehr, was sich wohlthuend, erwärmend und schmeichelnd um sein Herz hätte legen können; seine Kinder gemahnten ihn an Das, was er einst undankbar von sich gestoßen, an seine frühere Gattin, die trauernd um ihn in die Thäler des Gebel-Furkas zurückgekehrt war und ihn viel-

Digitized by Google

leicht jetzt noch liebte; und dennoch, wenn er diese beiden kleinen Wesen auch vernachlässigte, hing er mit unendlicher Liebe an ihnen; er fühlte, daß sie ihm sein Alles geworden, trotzdem aber war er nicht im Stande, in ihnen jetzt schon seinen Trost zu suchen. Er war, wie gesagt, verschlossen für alle zarten Regungen, so lange er jene Scene am Rande der Felsenschlucht nicht vergessen konnte, so lange diese in ihrem ganzen, blutigen Colorit vor seiner Seele stand.

Deka Atjem mußte Zerstreuung haben, für eine so ursprüngliche Natur, die wie die seinige jetzt ihrem ganzen wüsten Instinct zurückgegeben war, konnte nur das Abenteuerliche und Außerordentliche von Wirkung sein. Da nun außer den räuberischen Arebs, welche in der letzten Zeit sich in mehren Kämpfen gegen die Hoggari blutige Köpfe geholt und deshalb ihre Klauen eingezogen zu haben schienen, auf der nördlichen Seite des Gebirges für des Scheiks Thätigkeit sich augenblicklich wenig Feld bot, das Ruhen im Duar aber ihm unerträglich geworden war, so hatte Deka Atjem den größten Theil seines Goums mobil gemacht und war, unter Zurücklassung einer entsprechenden Bewachung seines Duars, südlich in die Gebirge der schwarzen Tuareks gezogen, um dem Sultan derselben, dem

Beherrscher von Air, einen Besuch abzustatten und diesen durch Sclavenjagden und andere Ausbeute so lohnend wie möglich zu machen. Diese Excursion nahm mindestens einen Zeitraum von drei Monaten in Anspruch, und wenn sie für den Scheik persönlich von keinem weiteren reellen Vortheil war, so befreite sie ihn wenigstens auf einige Zeit von dem Anblick Keri's, der stets die alten Wunden von Neuem wieder aufriß. —

Der kleine Tilutan, Deka Atjem's dreizehnjähriger Sohn, sollte dieser Expedition beiwohnen und sich während derselben seine ersten Sporen verdienen. Der Scheik sah ein, daß Tilutan in den Händen der Frauen nicht mehr gut that; so lange sein Hofmeister Zerga da war, hatte Tilutan daheim im Duar Beschäftigung vollauf, jetzt aber kehrte der Knabe, da er entweder sich allein oder den Reitern überlassen war, alle seine natürliche Wildheit und Ausgelassenheit heraus; er beleidigte die Frauen, mißhandelte die Sclaven, schlug die Knaben im Duar, machte allerlei tolle Streiche und zeigte dabei eine persönliche Bravour, die, wenn sie von der väterlichen Autorität geleitet wurde, wohl eines besseren Schauplatzes würdig war als des stillen Zeltdorfes, dessen Langweiligkeit den Thaten-

Digitized by Google

drang des Knaben nothwendig zu Exceſſen verleiten mußte.

Tilutan war ein kleiner Deka Atjem; bei einer grenzenloſen Liebe für Alita, ſeine blauäugige Schweſter, beſaß er eine Hartherzigkeit, einen Hang zur Grauſamkeit, dem er vorzugsweiſe gern auf der Jagd Luft machte und der die weichherzige, zarte Alita oft in den heftigſten Zank mit dem wilden Bruder verwickelte. Niemand hatte, wenn der Vater mit dem Goum ausgezogen, noch Gewalt über ihn, außer Alita, deren Herz mit der innigſten Liebe noch an der unglücklichen Stiefmutter hing, während Tilutan die Wahnſinnige oft verſpottete, weil er ſah, daß der Vater ſich nicht mehr um ſie kümmerte, ja ſogar mit finſtrer Miene ſie zu vermeiden ſuchte. Alita begleitete die arme Keri oft auf ihren Wanderungen und ſuchte ſie vor Schaden zu behüten, bis Deka Atjem der Kleinen dieſe Spaziergänge mit der Wahnſinnigen unterſagte, da das Kind den Irrſinn der Mutter oft Dinge ſprechen hörte, für welche ſie bei der Rückkehr in's Zelt von den übrigen Frauen und den Sclavinnen vergeblich Aufſchluß verlangte.

Zügellos und leidenſchaftlich in Allem was er that, von heftigem, aufbrauſendem Temperament, mit allen

Digitized by Google

jenen wilden Inſtincten begabt, welche den Tuareks eigen zu ſein pflegen, dabei von ſeltenem, rapidem Faſſungsvermögen und einer merkwürdigen Diſpoſition für alles Ungewöhnliche, trug auch Titulan's Aeußere in jeder Beziehung den Stempel des Außerordentlichen. Sein ſchlanker, ſchön geformter Körper beſaß eine ſeltene Geſchmeidigkeit, mit einer fieberhaften, ungeduldigen Lebendigkeit ſpielte es in ſeinen früh geſtählten Muskeln, alle ſeine Bewegungen zeugten von Thatkraft und Entſchloſſenheit, unruhig leuchtete es in ſeinem großen, ſchwarzen Auge, zuckte es in dem Mienenſpiel des ſcharf und kühn geſchnittenen Profils, und wenn Tilutan mit der rothen, ſchwarz umbundenen Mütze, den Schleier über das braune Antlitz herabwerfend, mit der kleinen Lanze bewaffnet, ſein junges Mahari beſtieg, um von ſeinen beiden Lieblingshunden begleitet Angſt und Schrecken unter den Haſen und Gazellen der benachbarten Berge zu verbreiten, war er in der That das Muſter eines zu den größten Hoffnungen berechtigenden kleinen Tuareks.

Gerade ſo finden wir ihn in den Gebirgen des Reiches von Air wieder, deſſen König Ahmet-Rabba den Scheik der Tuareks ſeit mehren Wochen bereits als Gaſt bei ſich beherbergte. Agadeus, die Hauptſtadt,

Digitized by Google

gehört freilich noch nicht zum eigentlichen Sudan, indeß trägt sie den unverkennbaren Charakter der Städte des Negerreichs. Ihre Lage in einer großen sumpfigen Ebene ist keineswegs die gesundeste, die Vegetation der letzteren jedoch eine wahrhaft paradiesische, denn unabsehbar sind um die Stadt herum die Gärten und Felder der Fullanen; hier gedeiht der Reis, das Zuckerrohr, der Mais, der Taback und die Baumwolle, hier wölben die Palmen, Gummibäume, Magnolien, die Orangen- und Citronenbäume ihre dichten grauen Dächer, hier reift der Flaschenkürbis, trägt die Rebe ihre vollen schwarzen Beeren. Aus den benachbarten Wäldern und Bergen steigt die Gazelle oft in großen Heerden in's Thal, das Wildschwein sucht sich Nachts in die Gärten zu stehlen, um von den süßen Melonen zu naschen, der Löwe, der Tiger und namentlich der hier häufig vorkommende schwarze Panther zerwühlen die Mais- und Rohrpflanzungen, träge sonnt sich die Schlange am Fuße der Palme; gleich schwarzen Wolken ziehen am Himmel die Becassinen, eine rastlose, schnatternde Unterhaltung belebt bis Sonnenuntergang das Schilf der Sümpfe, alle Reiherarten, der Ibis und der Flamingo stolziren auf den von Blüthen bedeckten Wiesen, der Geier und der

Digitized by Google

Adler ziehen von ihren Felsenhorsten über die Ebene und Tausende von muthwilligen Irrlichtern umtanzen Nachts auf den elastischen grünen Matten die schlummernde Wiesenblume.

Agedeus, die Stadt selbst, bietet den monotonen Anblick aller Städte des tiefen Sudans; die weite Ringmauer umfaßt einen Wust von kleinen Häusern ohne Dächer, krummen, wirr durch einander laufenden Straßen und leeren Plätzen. Die Häuser selbst sind von Lehm aufgeführt und enthalten niedre und enge Gemächer, die Straßen verunziert allerlei Unrath, Eingeweide der geschlachteten Lämmer, todte Thiere und was man sonst in den Gassen der orientalischen Städte zu finden gewohnt. Interessant ist hingegen das originelle Gemisch von Trachten aller Völker Afrika's, die hier beisammen zu wohnen scheinen, von der weißen Race der nördlichen Küstenstriche bis zum Ebenholzschwarz des Sudannegers, alle Schattirungen in sich schließend, welche Klima und Racenvermischung hervorzubringen im Stande.

Hier sieht man den Neger mit seinem Wollenhaar, seinen hervorspringenden Backenknochen und aufgeworfenen Lippen; den schwarzen und weißen Tuarek mit der rothen Mütze und dem dunklen Schleier,

Digitized by Google

den Araber der Sahara in Burnuß und Haik, die Bewohner der Sudanstädte in ihren weiten, blau gestreiften Gewändern (denn Alles, was der Sudan webt, ist größtentheils schwarzblau oder überhaupt blau), die schwarzen Koholanen, die den Grenzen Aoussa's entlaufen, mit ihren wunderlich geschnittenen Haaren, die sie bald als Schopf, bald als Diadem geschnitten tragen, den Ring durch die Nase gezogen, lange mit Korallen beschwerte Gehänge an den Ohren, die schmale Fouta als einziges Kleidungsstück um die Hüften gelegt. Endlich die originelle Tracht der Fullanen in ihren blauen Gewändern, und namentlich die schöne Frauenrace derselben mit dem lang geflochtenen schwarzen, aber etwas wolligen Haar, das mit Münzen und Korallen durchflochten über den dunklen Nacken hängt, während ihre Brust durch den reichen Halsschmuck bedeckt ist, der, ein wahres Raritätenkabinet von Gewürznelken, Ambra, Korallen u. s. w., über den Busen fällt und in der Regel auf einer Hüfte an dem Gürtel befestigt ist.

Großen Aufwand entwickelt der Beherrscher von Air in seinem Palast, dem einzigen hervorragenden Gebäude der Residenz. Der Vorhof seines Palastes ist stets von seinen Makzen, den braunen oder schwarzen

Digitized by Google

Reitern angefüllt, ein paar gezähmte Löwen bewachen die Schwelle zu dem Hauptgebäude, mehre junge Elefanten finden ein Vergnügen daran, ihre Rüſſel über die Mauer des Vorhofes zu ſtrecken und die Vorübergehenden durch plumpe Späße zu beläſtigen.

Mehre Wochen bereits war Deka Atjem mit ſeinem Goum der Gaſt des Ahmet-Nabba geweſen und hatte ſich mit dieſem über neue Verträge geeinigt, die natürlich alle gegen die armen Schwarzen gerichtet waren. Der Sultan hatte ſeine Gründe, ſich mit dem Scheik der Hoggari in gutem Einvernehmen zu erhalten, da dieſer ſtets Acht gab, daß keine der freien Eingebornen von Air als Sclaven durch die Gebirgspäſſe fortgeſchleppt wurden, wenn ſie in die Gefangenſchaft der feindlichen Nachbarn des Nabba gerathen waren. Deka Atjem wachte hierüber aufmerkſam und der Nabba war dafür dankbar, indem er ihm deſto mehr Gefangene von ſeiner Seite in die Hände lieferte.

Wie immer ſtand der Nabba auch jetzt in Krieg mit zwei Nachbarvölkern, und unterſtützt von dem Tuarek-Goum Deka Atjem's zog ſeine Makzenia zur Grenze, um die Dörfer der Neger zu überfallen und Alles wegzuſchleppen, was ſie auf ihrem Wege trafen.

Digitized by Google

In getheilten, kleinen Trupps hatte sich die Makzenia durch's Gebirge geschlichen, um sich Nachts unmittelbar an der Grenze zusammen zu finden und die Neger zu überfallen, ehe diese von ihrer Anwesenheit eine Ahnung bekommen konnten; und so sehen wir denn den Goum des Scheiks unter einer Felsenwand gelagert, die Boten erwartend, welche ihm das Eintreffen der übrigen Makzen verkünden sollten. Diese kamen um Mitternacht, die Makzenia des Nabba hatte sich näher der Grenze von Aoussa gelagert und bereits durch einige schwarze Spione das jenseitige Terrain recognosciren lassen.

Deka Atjem brach mit den Seinigen vor Sonnenaufgang sein Lager ab, traf mit den Makzen zusammen und überschritt die Grenze von Aoussa durch einen unbewachten Engpaß. Bei Tagesanbruch hatte man eine weite, im Hintergrunde von Wäldern und Felsen begrenzte Ebne vor sich, aus deren zerstreuten grünen, die Ansiedlungen bezeichnenden Punkten graue Rauchwirbel sich in der Luft kräuselten. Jedes Aufsehen vermeidend theilten sich die Reiter nach beiden Seiten, um die Ebne zu umkreisen und den ahnungslosen Schwarzen die Rettung gänzlich abzuschneiden.

Digitized by Google

Der Scheik der Tuareks war heute in seinem Element; wie der Adler hielt er sein durchdringendes Auge auf die Punkte gerichtet, denen sein Angriff galt; in höchster Spannung trieb Tilutan, der heute den ersten Waffengang thun sollte, sein Mahari neben dem des Vaters. Plötzlich aber schallte aus der Ferne ein dumpfes Getöse, das immer deutlicher daher rollte und endlich den Ton eines tiefen und verworrenen Trommelwirbels annahm. Gleichzeitig stürzten aus den Gebüschen der Ansiedlungen dunkle Gestalten, aus den dieselben umgebenden Feldern erhoben sich schwarze Männer, Weiber und Kinder, die hier die Ernte sammelten, und stürzten wild durch einander in entgegengesetzter Richtung davon.

Der Ueberfall von Seiten der feindlichen Reiter mußte offenbar verrathen worden sein, denn der durch die Ebene schallende dumpfe und rollende Lärm war das Getöse der sogenannten „Katscha", einer riesigen Trommel oder vielmehr Pauke, mit welcher in den Städten und Flecken der Negerlande den Bewohnern der Stadt sowohl als der Dörfer das Signal zur Flucht oder zur Vertheidigung gegeben wird, wenn der Feind zur Razzia über die Grenzen eindringt. Diese Katscha wird durch zwei ungeheure, hohle, mit kleinen

Digitized by Google

Steinen gefüllte Keulen geſchlagen; ihr Getöſe dringt von dem einen Ort zum andern, der daſſelbe beantwortend weiterträgt, und durch dieſe ſinnreiche Einrichtung iſt es alſo möglich, einen ganzen Diſtrict zu warnen und die Makzen des Fürſten zur Vertheidigung der Bedrohten herbei zu rufen. In der Regel kommt die letztere jedoch zu ſpät; die Neger verlaſſen ihre Hütten und ſtürzen in die benachbarten Wälder oder Schluchten, um ſich dort zu verbergen, der Feind aber verfolgt ſie, durchſucht die Wälder und Berge, und ſchleppt fort was ihm nicht entrinnen kann.

Der Lärm der Katſcha alſo war nicht nur für die Neger das Signal zur Flucht, ſondern auch für die Räuber das Signal zum Angriff. Mit Blitzesſchnelle ſtürzten ſich die Reiter auf die Anſiedlungen der Neger, während die Tuareks die Fliehenden verfolgten und früher erreichten, als dieſe die ſchützenden Wälder zu gewinnen vermochten. Blutvergießen iſt nie der Zweck der Sclavenhetze; mit langen Schlingen, Knitteln und Peitſchen fielen die Reiter über die zitternden Neger her; was ſich widerſetzte, wurde entweder mit Knitteln und Peitſchen niedergeſchlagen, oder wenn der Widerſtand zu heftig, mit dem Säbel maſſacrirt. Unter herzzerreißendem Jammergeſchrei der Weiber wurden

Digitized by Google

die Unglücklichen zusammengetrieben; was unter der Hetze stürzte, zertrat der Huf des Mahari, das Blut rieselte aus den Wunden und Quetschungen, welche der Knittel der Sclavenfänger auf den Leibern der Neger geschlagen.

Während die Makzen des Nabba aus den Negerhütten herausschleppten, was sich hier verkrochen hatte, und die Gefangenen in einen Kreis zusammentrieb, war Deka Atjem mit einem Dutzend der Seinigen von einem Häuflein der beherztesten Neger hart bedrängt; dieselben hatten, mit ihren Kindern im Arm, eine Schlucht zu erreichen gesucht, waren von dem Scheik überholt worden und hatten jetzt, da ihnen der Eingang zu der Schlucht versperrt war, die Wahl, sich entweder in den Abgrund zu stürzen, oder sich dem Feind zu ergeben. Von panischem Schrecken erfaßt, das ganze Elend überschauend, welches ihrer als Sclaven harrte, wählten Mehre von ihnen den Tod in der Tiefe und stürzten sich hinab; Andre warfen ihre Kinder in den Abgrund und gingen mit dem Muth der Verzweiflung, sich auf ihre Erntemesser verlassend, den Tuareks zu Leibe, indem sie sich an die Schabracken derselben klammerten und hinterrücks die Mahari zu erklettern suchten.

Digitized by Google

Wirklich war Mehren von ihnen dies gelungen; drei der Reiter waren bereits demontirt, an ihrer Stelle hatten ſich einige Schwarze in den Sattel geſchwungen, um davon zu jagen; mehre andre hart bedrängte Koholanen, dies Rettungsmittel ſehend, ſprangen mit der Leichtigkeit einer Katze ebenfalls auf daſſelbe Mahari und ſo gelang es etwa einem Dutzend der Neger, auf drei Kamelen zu entrinnen und in die Wälder zu fliehen. Zu dieſen gehörte auch Tilutan's Mahari. In der Hitze der Verfolgung von der Seite ſeines Vaters geriſſen, hatte ein rieſiger Koholane dieſe ſchwache Stelle des Tuareks ſchnell entdeckt, von hinten das Mahari erkletternd den Knaben im Nacken gepackt und ihn wie einen Ball vom Sattel auf den Boden geworfen. Mit blutendem Kopf lag Tilutan am Boden, aber ſich mit ſeiner ganzen Zähigkeit und Unerſchrockenheit aufraffend, barg er ſich hinter den Thieren der übrigen Reiter.

Der Kampf war kurz; von den Knitteln zerfleiſcht, den Hals in der Schlinge, ergab ſich was noch übrig war. Immer neue Flüchtlinge ſtürzten in blinder Verzweiflung in die Arme der Tuareks und ehe eine halbe Stunde verſtrichen, trieben die letzteren einige Hundert blutig geſchlagener oder halb ſtrangulirter

Digitized by Google

Neger vor sich hin der Grenze zu. Auch die Reiter des Nabba hatten eine reiche Ernte gefunden. Die Arme mit Palmenbast gefesselt oder zu halben Dutzenden fast erwürgt an einer Schlinge hangend, vor Schmerz und Wuth ein lautes Geheul ausstoßend, wurden etwa vierhundert Koholanen, durch Lanzenstiche und Keulenschläge gespornt, dem Engpaß zugetrieben; die Weiber jammerten und trugen in einer Art von Sack ihre Kinder auf dem Nacken, die Greise senkten, zerschmettert von Elend und Verzweiflung, die Köpfe, die Kinder schrien und weinten. Den entsetzlichsten Anblick boten jedoch etwa zwanzig der größten Neger, die von den Makzen an die Schweife ihrer Pferde gebunden, halb zerschlagen von den Hufen derselben davon geschleppt wurden und so die Strafe für ihren Widerstand erduldeten.

Auf diese fürchterliche Weise gejagt von denen, die sich zu Herrschern über sie aufgeworfen und ihnen eine fremde Lehre mit Feuer und Schwert entgegentragen, gehetzt auch von den Feinden Derer, die, weil sie über sie herrschen, ihnen Schutz geben sollten, sind die armen Schwarzen in ihrer eigenen Heimath eine Beute Dessen, der es eben für gut findet, eine Sclavenhetze an-

Digitized by Google

zuſtellen, denn ſo weit die Eroberung der Fullanen-Könige bis jetzt vorgedrungen und die Neger ſich nicht in ihrer Todesangſt der Lehre derſelben unterworfen, ſondern es vorgezogen haben, ſich vor derſelben in die tiefſten Wildniſſe zu retten, ſo weit ſtellen auch dieſe Könige von Zeit zu Zeit ihre Menſchenjagden an. — Wenn eine Karavane eintrifft und der König, lüſtern auf die Waaren derſelben, bei dieſer große Einkäufe macht, beauftragt er ſeine Reiter mit einer Razzia gegen die ungläubigen Schwarzen, erſtere brechen in die Diſtricte ein, in welchen die letzteren ihre ſtillen Wohnſitze aufgeſchlagen, fangen in der oben beſchriebenen Weiſe Hunderte und Tauſende ein, treiben ſie vor den Palaſt des Königs und dieſer läßt die Kaufleute, die ihm ihre Waaren übergeben, aus den Reihen der Unglücklichen ſich ſo viel Sclaven ausſuchen, als ſie für ihre Waare zu fordern haben. Nur der großartige Maßſtab dieſer Sclavenhetzen, die Grauſamkeit, mit welcher Freund und Feind, ſeiner Habſucht fröhnend, über die eingebornen Schwarzen herfällt, um für jeden dieſer ſchwarzen Leiber, in welchen der Himmel doch wie in jeden andren eine unſterbliche Seele gelegt, ein Paar Budjus oder Duros oder gar nur ein Wollen-

Digitized by Google

kleid zu erhandeln, nur Dies macht es erklärlich, daß der Sudan den ganzen westlichen und nördlichen Theil Afrika's mit Sclaven versieht.

Mit einer leichten Quetschung am Kopfe davongekommen, suchte Tilutan seine knabenhafte Rancune in einer unmenschlichen Peinigung der armen Gefangenen, die, um jedem etwanigen Zusammentreffen mit den durch die Katscha herbeigerufenen Reitern des Landes auszuweichen, in großer Eile der Grenze zugetrieben und zu welchem Zweck auch die Kinder der Uebrigen Dutzendweis auf ein Kamel geladen wurden. Tilutan's Hang zur Grausamkeit mochte von Hause aus nicht eben der Ausfluß einer boshaften Seele sein, sie lag vielmehr, soweit sie die Schwarzen betraf, in der Sitte seines Volks begründet, und wenn also der Knabe nur dem Beispiel der Anderen folgte, deren Inneres durch ununterbrochenes Kriegsleben gegen jede sentimentale Regung gefeit war, so glaubte er dieses Mal um so mehr in seinem Rechte zu sein, wenn er die Besiegten quälte, als ihm ja selbst von diesen Unbill widerfahren war. Die Reiter des Vaters sahen diesen Quälereien lachend zu, Deka Atjem's Herz hatte während der letzten Zeit so viel Bitterkeit eingesogen, daß er für Schonung oder nur Mensch-

Digitized by Google

lichkeit gänzlich abgestumpft war, und so verdiente sich denn der Knabe seine ersten Sporen als echter Tuarekssprößling und würdiger Sohn eines Scheiks.

Vor Agedeus angelangt, verkündete eine wahrhafte Korybantenmusik den Einzug der Makzen und ihrer Gefangenen; letztere wurden in zwei Reihen auf dem Markte aufgestellt und der Sultan erschien mit seinem Gefolge, um Deka Atjem zu ersuchen, sich aus den Sclaven als Geschenk des Sultans zu wählen, was er als tauglich betrachte. Das Resultat dieser Wahl war ein Transport von dreihundert Negern, Männern und Weibern, die unter Bewachung der Tuareks in Zelten vor der Stadt campirten, bis Deka Atjem wieder in seine Berge aufbrechen werde.

Wenige Wochen später finden wir den Goum auf dem Rückwege nach Ezzua, begleitet von dem lebendigen Geschenk des Sultans, das allerdings diese Reise lohnte, aber doch eben so wenig geeignet war, den Häuptling das Erlittene vergessen zu machen, wie er in dieser Excursion die Zerstreuung gefunden, welche er gesucht hatte. Deka Atjem blieb verschlossen und einsilbig; alle seine Handlungen bezeichnete eine rücksichtslose, unerbittliche Härte, ein Menschenhaß, der sich zuweilen sogar gegen seine treueste und nächste

Digitized by Google

Umgebung äußerte und die Vertrauten zittern machte, welche der Scheik bisher mit besonderer Auszeichnung und Liebenswürdigkeit behandelt hatte. Auch auf Tilutan übte dies natürlich seine Wirkung; der Knabe ward scheu und abgekehrt, wenn er die finstre Miene des schweigsamen Vaters sah, und die Unterhaltung, welche er sich Anfangs während des zwölftägigen Rittes bei den Reitern oder den Sclaven zu schaffen gesucht hatte, verloren sehr bald ihren Reiz auf das verstimmte Gemüth des Knaben.

Schweigend und in jener Lethargie, welche sich nothwendig der Glieder bemächtigt, wenn das Haupt verstimmt ist, ritt am eilften Tage der Goum den Felsenpfad hinan, durch einen der letzten Pässe, welche vom Süden in das Thal von Ezzua hinabführen. Wildes Geklüfte erhob sich zu beiden Seiten des Hohlweges; zwischen Felsenspitzen von bloßem Moos bewachsen, geeignet für den Horst der Adler und Geier, und seltsam geformten Steinblöcken, lose am Abgrund schwebend, als seien sie vom Himmel auf diese Felsplatten herabgefallen, zogen die Reiter, die gefesselten Sclaven vor sich treibend; der Huf der Kamele echote in diesem Hohlweg und der rauhe Gesang einiger Reiter, die durch diesen ihre schlechte Stimmung zu

Digitized by Google

verſcheuchen ſuchten, klang in confuſen Melodien von den Felswänden zurück. Endlich öffnete ſich der Paß auf der Höhe des Berges zu einem Plateaux, das wiederum von Felsblöcken garnirt war und von welchem aus ſich dem Blick eine weite Fernſicht über die niedrigeren Berge und die Thäler in deren Schooße bot. —

Deka Altjem's Auge ſchweifte in der Richtung fort, in welcher ſein ſchönes Ezzua lag. Wie anders waren die Gefühle, die Gedanken, mit denen er ehedem in daſſelbe zurückkehrte, wenn ihm bei der Nachricht von ſeiner Ankunft die Bewohner des Thales feſtlich entgegen zogen und Aller Freude, Aller Stolz, Aller Jubel ſich nur um *ihn* concentrirte, wenn in ſeinem Zelte die Frauen in ihren ſchönſten Gewändern ſeiner harrten und *Keri* — — — Ein heftiger Schmerz durchzuckte den Scheik; wo er weilte, was er auch unternahm, immer und überall kehrten ſeine Gedanken zu dieſer einen Erinnerung zurück, es war, als ſeien alle übrigen Momente ſeines ſo ereignißreichen Lebens vor dieſem *einen* erblichen, und dies war um ſo erklärlicher, da Keri bisher den ganzen Raum ſeines Fühlens und Sinnens ausgefüllt und ſeine Gedanken eine wunde, ſchmerzende Stelle berührten, wenn ſie

Digitized by Google

ihrer gewohnten Richtung folgend, immer nach dieſer Stelle hin ſtrebten.

Dennoch ſchien es, als ſei es nicht allein der Schmerz eines verſchmähten Herzens, welcher in ihm brannte; Deka Atjem wäre im Stande geweſen, eine augenblickliche Paſſion in ſich zu erſticken, indem er ſeinen wilden Gewohnheiten folgte, denn der Nomade iſt von Hauſe aus für Empfindeleien mit wenig Talent und Dispoſition begabt, ſeine Liebe iſt in der Hauptſache Sinnlichkeit und ihre Wurzeln berühren daher ſeltener den Lebensnerv, auf den ſie alſo auch nicht zerſtörend einzuwirken im Stande ſind. Was in Deka Atjem vorging, war demnach mehr der Schmerz über die erlittene Schmach, das Bewußtſein mangelnder und unmöglicher Genugthuung für dieſelbe. Seine atheiſtiſche Anſchauung lehrte ihn keineswegs, hierin eine Strafe von oben, eine Wiedervergeltung für die Grauſamkeit zu ſehen, die er gegen ſeine vorige Gattin begangen; er kannte keine andre Vergeltung, als die, welche Stirn gegen Stirn zu üben iſt, und dieſe war für ihn ein Bedürfniß, eine Bedingung ſeiner Exiſtenz.

Eben betrat des Häuptlings Mahari den Felsboden des Plateau, eben flog ſein Blick über den weiten

Digitized by Google

Kreis, welchen die Pyramiden und Blöcke hier oben bildeten, als er auf einem der letzteren gerade vor sich eine weibliche Gestalt erblickte, welche die Hand über's Auge legend den Goum fixirte, diesen erkennend mit den Armen winkte, behende wie eine Gazelle von dem einen Felsenrand zum andern sprang und über die Ebne den Reitern entgegenflog.

— Die Mutter! rief Tilutan, seiner ersten Freude folgend, und trieb sein Thier der Dahereilenden entgegen. Bei des Vaters fortwährender Verschlossenheit und finsterer Laune, war der Anblick der Stiefmutter dem kindlichen Gemüth ein doppelt willkommener. Tilutan vergaß unter dem Eindruck dieses Wiedersehens den traurigen Zustand der Mutter, den er im knabenhaften Uebermuth zuweilen selbst verspottet, und fühlte sich instinctmäßig zu einem Wesen getrieben, das ihn stets mit so großer Zärtlichkeit gepflegt. Deka Atjem sah mit Entrüstung den Knaben voraneilen, eine gewisse Pietät für die so natürliche und so kindliche Freude Tilutan's machte es ihm jedoch unmöglich, derselben Einhalt zu thun; er wandte das Antlitz ab, sein Auge schweifte zu den Felsenzacken hinauf, die ringsherum ihre langen Schatten auf das Plateau warfen. Bei dieser Gelegenheit fesselte eins

Digitized by Google

der Felsenhörner seine Aufmerksamkeit, es war ihm willkommen, dieselbe von der ihn peinlich berührenden Scene vor sich abwenden zu können, und zerstreut schaute er zu den Felszacken hinauf. Dabei war es ihm, als sehe er im Schatten eines überhangenden Vorsprungs sich Etwas bewegen und verschwinden, und doch war dies so undeutlich, so schnell vorübergehend, daß es nicht möglich war, es in eine Gestalt zu bringen. Uebrigens war diese Vision an sich so unbedeutend und gleichgültig, daß es den Scheik nur einige Secunden beschäftigen konnte.

Der Goum hatte inzwischen den vorangeeilten Tilutan erreicht; Keri hatte den Knaben festgehalten, sich an seine Füße geklammert, dieselben mit Küssen bedeckt und preßte mit der Leidenschaft des Wahnsinns die Hand, welche der Knabe ihr von dem Sattel herabgereicht. Keri's Liebe zu den Kindern, obgleich sie nicht ihr gehörten, war stets eine so innige und aufrichtige gewesen, daß sie diese selbst in das düstre Reich mit hinüber genommen zu haben schien, in welchem sich ihre Sinne jetzt bewegten. Als der Goum sich ihr näherte, drängte sie sich in die Glieder desselben. „Wo ist Saouga, habt Ihr meinen Saouga mitgebracht?" rief sie, sich an die Sandalen der Reiter

Digitized by Google

hängend. Ich ſuche ihn ſchon ſeit vielen Tagen, aber Deka Atjem hat ihn mir verſteckt; er kann nicht weit ſein, denn ich höre ihn des Nachts meinen Namen rufen, die Weiber jedoch halten mich immer feſt, wenn ich ihm folgen will, und wenn ich am Morgen komme, ſo iſt Saouga wieder verſchwunden! .... O ſagt mir, wohin habt Ihr Saouga verſteckt?

Keri hatte ſich an einen der Reiter geklammert und ſuchte ſich an der Schabracke des Mahari aufzuheben; der Tuarek war dadurch in der größten Verlegenheit, ſeine Achtung für die Wahnſinnige, die Heilige, kämpfte in ihm mit dem unheimlichen Gefühl, das uns ſtets die unmittelbare Nähe eines Irrſinnigen einflößt; er war nicht fähig, ſie rauh zurückzuweiſen, und durch Güte ließ ſich Keri in ihrer Angſt um Saouga nicht entfernen. Auch das ganze Erſcheinen der Unglücklichen flößte ein Gemiſch von tiefem Mitleid und Abſcheu ein. Vor Kurzem noch ein Ideal an Schönheit, waren Keri's Geſichtszüge verzerrt, ihr Antlitz war auf den täglichen Streifzügen durch die Berge von der Sonne verbrannt, ihre einſt ſo wundervollen blauen Augen lagen tief in ihren Höhlen, irrten mit der ganzen, fieberhaften Raſtloſigkeit des Wahnſinns hin und her, ihr Blick hatte etwas

Digitized by Google

Stechendes, Durchdringendes an ſich; ihre Wangen waren abgezehrt, die ſonſt ſo üppigen Arme, einſt mit den koſtbarſten Spangen geſchmückt, waren jetzt mager, gebräunt und ſehnig, ihre Füße, die ſonſt die zierlichſten Krolkrals trugen, waren nackt, von Staub und Sonne geſchwärzt, genarbt durch den Riß der Dornen und der ſcharfen Felsſplitter, über welche dieſer Fuß jetzt ſo ruhlos irrte. Verworren und wild hing das lange ſchwarze Haar über den braunen, magern Nacken herab, unordentlich und mit echt wahnſinniger Phantaſie drapirte ſich der Haïk über dem kurzen Wollenhemd, die beide kein Geheimniß aus der Zerſtörung machten, welcher die Reize dieſes unglücklichen Weibes in ſo kurzer Zeit unterlegen waren.

Mit innerer Empörung hörte Deka Atjem das Flehen und Jammern der Wahnſinnigen und ſuchte ihren Anblick zu vermeiden, als aber Keri jetzt von einem Reiter zum andren ſprang, als der Scheik ſah, wie ſein Goum durch die zarte Rückſicht, mit welcher man der Heiligen überall Platz machte, in die größte Unordnung gerieth und die Mahari, ſich alle an den ſchmalen Ausgang des Plateau's drängend, nicht von der Stelle konnten, riß ihm die Geduld, die er mühſelig ſo lange beobachtet hatte. Er winkte einem ſeiner

Digitized by Google

Vertrauten, dieſer ritt an ihn heran und beugte ſein Ohr zu ihm hinüber.

— Schaff mir das Weib aus den Augen! raunte er mit verbiſſener Wuth ſeinem Adjutanten zu. Fragend und zaudernd, als habe er nicht richtig verſtanden, oder als wage er nicht, dieſen Auftrag auszuführen und ſich an einer Heiligen zu vergreifen, ſchaute der Adjutant den Häuptling an. Fort mit der Tollen! wiederholte der Scheik ungeduldig. In demſelben Augenblick fiel ein Schuß und im nächſten Moment ſank der Adjutant in die Schläfe getroffen lautlos von ſeinem Mahari. Deka Atjem fuhr unwillkürlich zurück, denn eine Kugel war dicht an ſeinem Ohr vorüber gepfiffen. Die nächſten Reiter ſprangen von ihren Thieren, um die Leiche des Adjutanten aufzufangen. War die Unordnung in den Reihen des Goums groß geweſen, ſo wurde ſie jetzt um ſo größer.

Mit der Geiſtesgegenwart, welche den Häuptling in den kritiſchſten Momenten perſönlicher Gefahr ſtets auszeichnete, und inſtinctmäßig wandte er das Antlitz nach dem Felſenhorn, hinter welchem er vorhin den Schatten ſich hatte bewegen ſehen. Eine dichte Rauchwolke, offenbar von Pulverdampf, kräuſelte ſich über

Digitized by Google

dieſem Felskegel; der Schuß war von dort gekommen. Nicht zweifelnd, daß derſelbe auf ihn gerichtet, durchbrach Deka Atjem gewaltſam den Reiterhaufen, und ſich von ſeinem Mahari ſchwingend, eilte er auf die Felsblöcke zu. Ein Dutzend Tuareks folgte ihm, die Lanze fortwerfend, das Schwert in der Hand, dem Scheik nachſtürzend.

Schneller als Alle indeß war die wahnſinnige Keri geweſen, denn ehe noch Einer von ihnen den Felskegel erreichte, ſtand ſie bereits auf der oberen Stufe deſſelben. Ein wildes Feuer leuchtete aus den Augen des Weibes, als ſie mit erhobenen Armen und ausgerecktem Halſe daſtand und, wie ein Adler auf ſeine Beute, über den Rand des Felſens in die hinter demſelben faſt jäh hinabſchießende, nur durch einzelne ſcharfwinklige Vorſprünge unterbrochene Tiefe, über die nackten Steinwände hinwegſchaute, die ſich von unten pyramidenartig heraufſtreckten.

Es ſchien als habe die Wahnſinnige mit dem einzigen Blick, den ihr der den Tuareks abgewonnene Vorſprung vergönnte, dieſes Meer von Felſenſpitzen überſchaut, das zu ihren Füßen lag, denn während die Verfolger den Steinkegel hinanketterten, wandte ſie ihr Antlitz zum Plateau zurück und ſchaute mit einem

Digitized by Google

wilden, triumphirenden Lachen auf die Tuareks zu ihren Füßen.

— Saouga! Das war Saouga! kreiſchte ſie ſo laut, daß es durch alle die Felsecken echote. Das war Saouga! wiederholte ſie und klatſchte ſich tanzend in die Hände.

Deka Atjem hatte inzwiſchen, der Erſte unter den Heranſtürmenden, den Felsvorſprung erſtiegen, er hatte das Kreiſchen über ſich gehört und in demſelben Augenblick, wo er den Fuß auf die ſchmale Felsplatte ſetzte, das Antlitz erhebend, ſah er ſich vor ſeinem Weibe, das ſich vorbeugend ihm mit großem, durchbohrendem Auge in's Geſicht ſchaute.

— Haſt Du ihn geſehen? Er war's! ſchrie ſie ihn hohnlachend an und fuhr mit der Hand nach ſeiner Schulter.

— Weib, Dein Maß iſt voll! ſchrie Deka Atjem ſchäumend vor Wuth, ſeine Verfolgung gehemmt und gerade durch ſie gehemmt zu ſehen. Seiner ſelbſt nicht mehr bewußt, von ſeinem Haß, ſeiner Rachſucht fortgeriſſen, ſchwebte die in der Sonne blitzende, breite Klinge des Häuptlings über der bei dieſer Gefahr kaum mit dem Auge zuckenden Keri. Ein wilder, entſetzlicher Anblick: die rieſige Geſtalt des Häuptlings,

Digitized by Google

in deſſen Antlitz all die ſo lange verhaltene Wuth überſchäumte, die ſchwere Klinge über dieſem Weibe ſchwingend, das, vom Schickſal mit Wahnſinn geſchlagen, von den Menſchen dafür das Recht erhalten hatte, den ſchon von ihr mit Schmach bedeckten Gatten vor den Augen der Seinigen mit Hohn und Gelächter zu überſchütten; Beide auf dieſer ſchmalen Felsplatte, von der ein einziger Fehltritt ſie in die Tiefe ſtürzen mußte.

Krampfhaft angeſpannt traten die Muskeln an Deka Atjem's Körper wie an dem eines ringenden Gladiators hervor, denn der Scheik war im Kampfe mit einem ihm überlegenen Gegner, mit ſeiner Leidenſchaft; er wußte ſelbſt nicht mehr, was er that, und ebenſo wenig ſchien die Wahnſinnige ihrer Gefahr ſich bewußt zu ſein; der Häuptling kannte in ſeiner Raſerei ſein früheres Weib nicht, und auch Keri ſchien ihren Gatten nicht mehr zu kennen.

— Scheik, was thuſt Du? rief plötzlich neben ihm eine rauhe Stimme, als Deka Atjem's Arm auf Keri's Haupt herabſank; gleichzeitig packte ein neben ihm auftauchender Tuarek des Häuptlings Fauſt und ſuchte ihm den Elfenbeingriff ſeines Schwertes zu entringen. Dein Weib ſteht unter unſer Aller Schutz! rief der

Digitized by Google

Tuarek, der gewahrend was der Scheik zu thun im Begriff, auf die Felsplatte gesprungen war, um Deka Atjem vor einer Handlung zu bewahren, deren Folgen für ihn verhängnißvoll sein mußten. Keri benutzte dies und mit heiserem Lachen sprang sie leicht wie ein Reh von der Felsplatte über das Plateau dahin und verschwand in der Richtung von Ezzua.

Digitized by Google

VIII.

Alarm im Duar.

Dichte Regenwolken hingen wochenlang über dem Thal von Ezzua; schwer und massenhaft schob sich eine Wolkenbank nach der anderen über die Felsenspitzen und lagerte sich auf den Plateaux, stets von Neuem gespeist und sich sündfluthig auf die Thäler und Ebenen herableerend. Mit reißender Heftigkeit wälzten sich die Wasser von den Höhen, dieselben Betten und Schleusen suchend, welche sich ihre Gewalt seit undenklichen Zeiten an den Bergwänden, diese zerreißend und zerklüftend, gegraben, bald in schmalen Cascaden, bald in weiten Terrassen, bald wie ein tosender Niagarafall über glattgeschliffene Felsstücke in die Tiefen hinabstürzend und hinwegschwemmend was ihnen nicht zu widerstehen vermochte. Durch Grotten, Höhlen und Schluchten brachen sich die Wellen Bahn, und

Digitized by Google

säuberten dieselben von all' den animalischen Erzeugnissen, welche die freigiebige Hand des langen Sommers an Guano und anderen thierischen Stoffen hier aufgehäuft; gleich den Strahlen einer Fontäne spritzte der Regen in großen Tropfen um die nackten Kronen der Felsen, und wenn dann für Momente ein Sonnenblick aus dem dunklen Wolkenwust herausbrach und die sprühenden Wasserstrahlen und die Millionen Wasseratome, welche die Thäler füllten, mit dem buntesten Kolorit färbte, bildeten sich die wunderbarsten Regenbogen, deren prismatischer Zauber die nächste, neidische Wolke wieder verwischte.

Die Tage waren kalt, die Nächte durchhauchten die Zelte der Nomaden mit eisiger Temperatur; das Blatt der Palmen färbte sich braun, die Blätter der Banane lagen durch den Regen abgeschlagen um den trauernden Stamm, die stolzen Straußfedern auf den Zelten senkten sich traurig, wenn sie die Oekonomie ihrer Besitzer nicht entfernt hatte; die Wiesenmatten glichen einem einzigen grünen Schlamm und fröstelnd suchten die Saharier Schutz für sich und ihre Thiere unter den gegerbten Büffelhäuten ihrer Zelte. Die Regenzeit tobte mit seltener Wildheit und tagelang vergönnte die Sonne Denen keinen Blick, für welche

Digitized by Google

ſie nicht allein das Auge des Lichtes, ſondern auch des Lebens iſt.

Der Saharier iſt während ſeiner Regenperiode ſchlimmer daran als der Bewohner des Nordpols, wenn die Sonne letzterem mondenlang ganz den Rücken wendet und ihn in chaotiſcher Halbnacht zurückläßt; die Nächte der Sahara ſind empfindlich kalt, und doch fehlt es dem Beduinen an Wohnungen, ſich vor denſelben zu ſchützen; das Waſſer dringt in ſeine Zelte und feuchtet ſeinen Lagerplatz; ſeine Laſtthiere, ſeine Heerden — ſein einziger Reichthum — erkranken und ſterben unter dem zerſtörenden Einfluß der Witterung; ſein Dattelnvorrath, ſeine Lieblingsnahrung, unterliegt ebenfalls derſelben zerſtörenden Wirkung, ſeine nackten Arme und Beine fröſteln, er fiebert, Krankheit ſucht ihn heim — und noch immer wüthet der Regen fort, noch immer verſchleiert ſich ſein Kleinod, die Sonne. Der Bewohner des hohen Nordens verſinkt zur Winterzeit in ein Halbleben, ſeine Hütte leiht ihm Schutz vor den Schneeſtürmen, ſeine Moosbank giebt ſeinem Pflegma Ruhe und Schlaf; der Bewohner des Südens aber mit ſeiner queckſilbrigen Ungeduld kennt alle dieſe Verſchanzungen gegen den Witterungswechſel nicht, er verbringt einen

Digitized by Google

Monat, den rauheſten der Regenzeit, heroiſch mit den Anfechtungen deſſelben durch Anzünden der Feuer und durch Einhüllen in Wollendecken kämpfend, und jubelnd ſtürmt er hinaus, ſobald die erſte Sonne ihm wieder lächelt.

Auch über Ezzua ging dieſe kurze Zeit der Sündfluth dahin; alles Leben war während derſelben in die Zelte verſcheucht geweſen, jetzt aber, da die Waſſer verronnen, die Matten ſich mit neuem Grün, die Blumen mit neuen Blättern und Blüthen bedeckten, lebte Alles wieder auf und nach allen Richtungen ſchweiften die Jäger auf den rehfüßigen Maharis. Wie mit einem Schlage ſtand die ganze Vegetation verjüngt da: die Blüthen, die der Sturm und der Regen hinweg geſchwemmt, waren durch neue und ſchönere erſetzt, friſche Keime durchbrachen die Rinden, junge Blätter ſtreckten verlangend ihre mit Thauperlen gefüllten grünen Düten zur Sonne auf; die Palmen färbten ſich neu, Mais und Zuckerrohr trieben große Schößlinge; durch die Ebnen ſpielten die Gazellen mit ihren Jungen, Alles war friſch und neu wie hingezaubert, denn nicht wie in unſrem Norden kargt dort die Natur mit ihren Gaben, ſie ökonomiſirt nicht wie eine ſparſame Hausmutter, hübſch eins nach dem anderen bedächtig

Digitized by Google

herausgebend, ſie nimmt auch nicht mit der einen Hand zurück was ſie mit der andren gegeben, zerſchlägt nicht mit Hagel und Sturm die Ernten, die ſie mit Sonne und Thau hat reifen laſſen, ſie ſchüttet den ganzen Segen mit einem Male über die Ihrigen aus und ſchaut nicht erſt in den Kalender, ob es wohl Zeit ſei, heute die Kirſchen und über zwei Monde die Pflaumen reifen zu laſſen; hier grünt, blüht und reift Alles mit, durch und neben einander, ſich ſtets vertragend und ergänzend, ohne den Schweiß der Staubgebornen ſehr in Anſpruch zu nehmen, und die Regenzeit ſcheint eben nur einzutreten, um reinen Tiſch auf der alten, abgeſpeiſten Tafel zu machen und eine neue zu decken.

Sonderbare Dinge hatten ſich während der letzten Zeit in und um Ezzua ereignet. Alle Nachforſchungen, welche der Scheik angeſtellt, um den Mörder eines ſeiner Vertrauten, der auf dem Plateau an ſeiner Seite fiel, zu entdecken, waren fruchtlos geweſen: umſonſt hatte man die Berge in der Umgebung deſſelben durchſtreift, nicht die geringſte Spur des Thäters war zu finden. Dabei waren die Umſtände, welche dieſen Mord begleiteten, ebenfalls ziemlich ſeltſamer Natur. Im ganzen Lager nämlich beſaß kein Tuarek außer

Digitized by Google

dem Scheik ein sichres Schießgewehr, daß der Thäter also sich in der Mitte desselben befinde, war nicht anzunehmen, wiederum auch kaum zu glauben, daß — ein unerhörter Fall — irgend ein Angehöriger eines feindlichen Saharastammes bis tief in diese Berge dringen könne, um hier dem Leben des Scheiks nachzustellen, denn daß der Schuß diesem gegolten, war nur allzu wahrscheinlich.

Mehre Wochen verstrichen nach diesem Vorfall; im Lager herrschte die größte Ruhe, da mit dem Beginnen der Regenzeit nichts mehr zu unternehmen war. Alles gab sich einem trägen Stillleben hin, nur Keri setzte einstweilen unverdrossen ihre Wanderungen fort. Deka Atjem hatte sich anfangs den Kopf über die Worte zerbrochen, welche Keri auf der Felsplatte ausgestoßen; sie hatte händeklatschend Saouga als den Mörder bezeichnet; aber gehörte nicht gerade ihr Wahnwitz dazu, um einen Todten zu beschuldigen? War nicht anzunehmen, daß Keri's Irrsinn nur ein Trieb der Rachsucht, der ihr in denselben gefolgt sein mußte, ihr diese Worte dictirt? Keri hatte im ganzen Duar erzählt, Saouga habe den Vertrauten des Scheiks erschossen, sie habe ihn die Felsen hinabspringen sehen; Jedermann hatte zu diesem Märchen mit-

Digitized by Google

leidsvoll den Kopf geschüttelt und Deka Atjem mußte schließlich dasselbe thun.

Wie traurig dieser Vorfall auch gewesen, trat derselbe doch in den Hintergrund, als alle Nachforschungen vergeblich gewesen und die Reiter von ihren Streifzügen stets unverrichteter Sache zurückgekehrt waren. Plötzlich aber wurde der erstere in der alarmirendsten Weise aufgefrischt, als man das Mahari eines der Tschauschen *) des Häuptlings ohne seinen Herrn in's Thal zurückkehren sah und noch an demselben Abend die Leiche des Mannes von mehren Jägern in das Duar gebracht wurde. Ein Schuß hatte den Tschausch in's Herz getroffen; man zog aus der Wunde eine Kugel heraus, die ganz derjenigen ähnlich, welche kürzlich den Adjutanten getroffen; beide Kugeln kamen also aus einem Gewehr und die Form derselben, ein Stück von einer gegossenen Bleistange (runde Kugeln sind in der Wüste selten), gab den Beweis, daß der Mörder einem Saharierstamme angehören müsse.

Deka Atjem sah, daß seine Leute durch einen in

*) Der Tschausch bekleidet bei den Arabern etwa das Amt eines Executors.

Hinterhalt liegenden Feind bedroht waren und beschloß also die großartigsten Maßregeln, um den Mörder einzufangen.

Nach allen Richtungen durchstreiften abermals zahlreiche Reiter das Gebirge, mit Hülfe der großen Bluthunde suchte man in allen Grotten und Höhlen die Spur des Mörders aufzufinden und war acht Tage hindurch rastlos in seinen Nachstellungen. Deka Atjem selbst leitete dieselben, die Hunde zogen ihn oft in die tiefsten Grotten, sie stöberten Hyänen und Schakale aus ihren dunklen Schlupfwinkeln, führten manchen gefährlichen Kampf mit den wilden Thieren des Gebirges herbei, aber den Meuchelmörder aufzufinden gelang keinem von all den ausgesandten Trupps und mißmuthig kehrten sie wieder heim, nachdem sie keine Spalte des ganzen Gebirgs weithin undurchsucht gelassen. Zuweilen wohl hatte man verdächtige Fußspuren aufzufinden geglaubt, aber schließlich waren auch diese auf dem harten Gestein verloren gegangen, oder wenn man sie weiter verfolgen konnte, hatten sie in's Lager geführt und konnten also ebenso gut einem Tuarek als einem Fremden angehören. Oft auch war man der umherirrenden Keri begegnet, die ihnen geheimnißvoll entgegen gekommen, ihnen eine Richtung

Digitized by Google

angedeutet, in der ſie etwas Auffallendes ſich bewegen geſehen haben wollte, und dann lachend und tanzend davon geſprungen war.

Unter fruchtloſen Nachforſchungen kam die Regenzeit; Alles zog ſich in ſeine Zelte zurück und nur ſelten verirrte ſich ein Fuß über das Thal hinaus. Keri ſelbſt war in ihrem Wahnſinn einer tiefen Niedergeſchlagenheit verfallen, tage- und nächtelang ſaß ſie vor ſich hinſchauend auf ihrem Kiſſen, würdigte die zu ihrer Bewachung neben ihr hockende Sclavin keines Blicks, ſchien von der ganzen Welt nichts zu wiſſen, und zupfte fortwährend an dem Saum ihres Kleides. Trotz dieſer Schlafloſigkeit veränderte ſich nichts in ihrem Weſen, keinerlei Zeichen der Ermattung war auf ihrem abgezehrten Antlitz bemerkbar, ihr Auge behielt ſeine fieberhafte Unruhe, den ſtechenden, unheimlichen Blick und raſtlos zuckte es in den Sehnen und Muskeln dieſer wandelnden Mumie. Nur wenn ein Sonnenſtrahl die dichten Wolken theilte und die Felswand ihrem Zelte gegenüber mit flüchtigem Gold überzog, ſprang ſie auf, eilte jauchzend durch das Duar, erkletterte die Höhen, warf der Sonne Küſſe zu und tanzte unter dem Regenbogen, der ſie zu lautem Freudenſchrei begeiſterte. Die arme Keri ſchien in ihrer

Digitized by Google

Geiſtesnacht ohne die Sonne nicht leben zu können, wenn dieſe kam, achtete ſie der großen Waſſerlachen nicht, welche der Regen auf den Plateaux geſammelt, noch der glatten Abhänge, auf denen ihr nackter Fuß im Tanz ausglitt. Keri betete die Sonne und den Regenbogen an wie ihre ſchwarzen Nachbarn jenſeits des Gebirges.

Auch Deka Atjem verbrachte dieſe harte Zeit in finſtrem Grübeln; von dem Scheik war längſt alle Heiterkeit gewichen, nur wenn er die beiden Kinder in ſeinem Zelte ſpielen ſah, entlockte ihm der Uebermuth des Knaben und die Naivetät des Mädchens ein Lächeln; er drückte ſie an ſich, küßte ſie, und wandte ſich wieder von ihnen ab, um ſie ihren Spielen zu überlaſſen. Trotzdem ſah man es dem Scheik an, daß er in dieſen Kindern das einzige Glück, die einzige Freude fand, welche ihm noch geblieben.

Wie ſtill und herkömmlich träge der größte Theil der Regenzeit den Bewohnern des Duars auch verſtrich, ſchien dieſelbe doch nicht ganz ſo ruhig verlaufen zu wollen. Während der Himmel ſeine letzten Schleuſen auf das Gebirge entleerte, überraſchte man an einem Morgen den Häuptling mit der Nachricht, daß ſein Lieblingspferd, mit welchem er kleine Jagden

Digitized by Google

zu unternehmen pflegte, und ſein Mahari, das er während der Razzien zu reiten pflegte, in dem Zelte der Thiere durch ein Meſſer niedergeſtoßen gefunden worden ſeien. Im Duar ſelbſt war dergleichen unerhört, Niemand von der Bevölkerung hätte eine ſolche Schandthat gewagt, Deka Atjem traute alſo ſeinen Ohren nicht, eilte zu den Thieren und fand in der That ſeine beiden Lieblinge todt in ihrem Blute ſchwimmend. Die räthſelhaften Ueberfälle, welche vor Eintreten der Regenzeit das Duar beunruhigt, traten jetzt natürlich wieder in den Vordergrund, und dieſes letzte Ereigniß mußte nothwendig mit denſelben zuſammenhangen.

Deka Atjem berief die Djema, um zu berathen, was zu thun ſei; die Djema aber wußte eben ſo gut wie der Häuptling ſelbſt, daß alle Nachforſchungen vergeblich geweſen und konnte nur auf eine neue, noch umfangreichere Jagd drängen, die zu unternehmen ſei, ſobald der Regen aufgehört; im Uebrigen waren die Edlen von derſelben Beſorgniß für die Sicherheit des eignen Duars ergriffen wie der Scheik, denn geſchahen bisher die unerklärlichen Ueberfälle außerhalb des Lagers, ſo hatten ſich jetzt die Thäter ſogar in daſſelbe hinein gewagt, und Niemand war alſo mehr

in ſeinem eigenen Zelte vor dem Meuchelmorde ſicher.

Demnach wurden die Eingänge des Thales durch ſtarke Wachen beſetzt; die Späher ſchlichen Nachts auf dem Rande des Bergkeſſels umher, um jede verdächtige Erſcheinung zu beobachten, und hielten mit ihren Luchsaugen ſowohl das Thal ſelbſt als die Umgebung deſſelben unter genauer Obhut. Die Wachen an den Eingängen lauſchten auf jeden Tritt der Nachts umherſchweifenden Thiere, durchſuchten in kleinen Patrouillen die Schluchten ringsum, legten ſich überall auf die Lauer, wo nur das Gebirge dem menſchlichen Fuß einen Halt bot; der Häuptling und die Edlen ließen Nachts ihre Zelte beſetzen, auch das Duar ſelbſt von Wächtern umſchleichen — aber Alles hatte kein Reſultat und konnte dies auch vielleicht um ſo weniger haben, als die Aufmerkſamkeit der Wächter durch die nächtlichen Regengüſſe und die Undurchdringlichkeit der Finſterniß oft gänzlich paralyſirt wurde.

Noch größerer Schrecken verbreitete ſich endlich im Duar, als nach einer Nacht, in welcher der Regen ſtromweiſe in's Thal geſtürzt, die Wächter des Häuptlingszeltes vor demſelben ein paar zuſammengebundene, abgehauene Hände fanden und faſt gleichzeitig

Digitized by Google

einige Tuareks ganz verstört die Botschaft brachten, daß einer der Ihrigen in seinem Zelte mit der eignen Lanze durch die Brust gebohrt und an den Boden gespießt, mit verstümmelten Armen vorgefunden worden sei.

Der Scheik erbleichte als man ihm dies meldete, und die Weiber, um Schutz flehend vor solchen Schrekken, jammernd vor seinem Zelte sich sammelten. Der ermordete Tuarek war derselbe, welcher auf sein und der Djema Geheiß Merhem und Zerga enthauptet, Saouga verstümmelt hatte. Eine Ahnung, die schon seit einiger Zeit, wenn er über jene Vorfälle grübelte, leise und allmälig Wurzel in ihm geschlagen, nahm jetzt eine deutlichere, ausgeprägtere Gestalt an; alle diese Excesse mußten im Zusammenhang mit der blutigen Vernichtung des Beni-Azzi-Stammes stehen; versprengte Reste desselben mochten sich zur Rache an den Tuareks verschworen haben und suchten dieselben langsam aufzureiben, indem sie zuerst dem Leben ihres Häuptlings und seiner Umgebung nachstellten. Wie sie dies aber bewerkstelligen konnten, wo es ihnen gelungen, sich so spurlos zu verstecken, wie sie es wagen konnten, in das stark bewachte Duar zu dringen, das war dem Häuptling ein unlösbares Räthsel.

Digitized by Google

Indeß der Scheik hatte jetzt doch einen Anhaltspunkt für das schreckliche Geheimniß; was dem Ahnungsvermögen aller Uebrigen sehr fern lag, schien ihm unzweifelhaft; zur gänzlichen Aufklärung dieses Geheimnisses bedurfte es jetzt nur der Entdeckung und Vertilgung der unsichtbaren Feinde und hiezu beschloß der Scheik, sofort einen Plan zu entwerfen, zu welchem ihm die Djema behülflich sein sollte.

Während die Weiber des Duars mit Angst und Zagen schon der Zeit gedachten, wo die Goums wieder zu ihren Razzien ausziehen würden (denn es war eine solche gegen die Arebs nothwendig geworden) und sie nur dem Schutz einer kleinen Bedeckung überlassen werden sollten, die unmöglich gegen so tollkühne, das Lager unsichtbar umschleichende Feinde ausreichend sein konnte, entwickelte der Scheik sogleich die nöthige Thätigkeit und begab sich selbst nach dem Zelte des Unglücklichen, um den Fußspuren der Mörder nachzugehen. Aber auch dies war umsonst, denn was die letzteren unter dem Schutz der entsetzlichen Regennacht ausgeführt, das schützte sie auch vor jeder Entdeckung und der Regen hatte die Spur verwischt, die etwa im Sande oder auf dem nassen Grase hätte zurückbleiben können. Der Tuarek lag an den Boden ge-

Digitized by Google

ſpießt, mit abgehauenen Händen da; wie es den Mördern gelungen, in das Duar zu dringen, wie ſie unbemerkt entkommen konnten, das war und blieb ein Räthſel.

Hatte auch die Bevölkerung des Duars jene Ereigniſſe vor der Regenzeit ſchon ziemlich vergeſſen, ſo rief dieſer Vorfall dieſelben mit ihrer ganzen Unerklärbarkeit wieder in das Gedächtniß der Tuareks zurück; der Aberglaube miſchte ſich hinein, die Weiber begannen, ſich von böſen Geiſtern zuzuraunen, welche Nachts das Lager umſchlichen*); die Furcht vergrößerte den Aberglauben, wie gewöhnlich, in's Ungeheuerliche, es fehlte alsbald nicht an Solchen, welche die Dämonen mit eignen Augen geſehen haben wollten, und wenn ſich jetzt zu Ende der Winterzeit, in einer von den Winden über das Thal gejagten Regenwolke ein dunkler Punkt in phantaſtiſcher Geſtalt um eine der Felſenſpitzen zuſammenballte, ſo ſah man den Böſen auf dem Berge ſitzen; ſchrien die Kamele nach Futter, ſo war der Dämon in die Thiere gefahren,

*) Der Glaube an die Djin, die böſen Geiſter, welche die Reiſenden vom Wege ablocken und allerlei Unheil um die Duars herum üben, iſt in der ganzen Sahara verbreitet.

Digitized by Google

ſtarb eins derſelben, ſo hatte es der Böſe vergiftet u. ſ. w. Das Richtige an der Sache war eigentlich, daß der Böſe in die alten Weiber des Duars gefahren, denn dieſe waren unermüdlich in den albernſten Erzählungen, ſie verkauften Talismans gegen die Anfechtung der böſen Geiſter; Menſchen und Thiere wurden mit dieſen Dingen behängt, ſogar die Zelte damit drapirt und ſonſtiger Unſinn getrieben, wie ihn der Aberglaube und die Angſt vor dem Uebernatürlichen ſtets erzeugt. Sogar der Djema wurde allmälig durch all dieſe Narrheiten der Kopf verdreht und ſelbſt einige der Weiſeſten und Aelteſten unter den Edlen waren von den Thorheiten der ganzen Maſſe angeſteckt worden.

Deka Atjem, als Scheik des Duar, litt natürlich unſäglich durch die alarmirenden Wirkungen dieſes Aberglaubens und die desorganiſirende Thätigkeit der alten Weiber, von der erklärlicherweiſe nach und nach auch die Männer angeſteckt wurden, denn unter atheiſtiſchen Völkerſchaften ohne jeden förmlichen Glauben iſt der Aberglaube der Cultus derſelben, der in kritiſchen Fällen die beunruhigendſten Formen annimmt und von den ſchwierigſten Wirkungen zu ſein pflegt. Umſonſt ſuchte der Scheik dieſen Thorheiten entgegen

Digitized by Google

zu wirken, umſonſt wollte er auf die Djema einwirken, um durch den Einfluß der einzelnen Individuen derſelben die von abergläubiſcher Furcht befangenen Familien zur Beſinnung zurückzubringen, er bewirkte nur das Gegentheil, denn anſtatt ſeinen Vernunftgründen zu folgen, ließ ſich die Majorität der Djema von der abergläubiſchen Minorität anſtecken. Niemand wollte es für denkbar, ja für möglich halten, daß ſimple Menſchenkinder die Tollkühnheit ſo weit zu treiben im Stande, überhaupt fähig ſeien, ungeſehen in ein Lager der Tuareks zu dringen (der Tuareks, vor welchen die ganze Sahara zitterte!), einen Meuchelmord inmitten dieſes für Jeden unnahbaren Lagers zu begehen, und während dieſes vorſichtig mit Wachen umſtellt war, unbemerkt wieder zu entkommen. Dergleichen war nur für böſe Geiſter ausführbar, welche die Nachbarn mit Taubheit, die Wachen mit Blindheit ſchlagen, und ſicherlich mußte von den Hoggari Etwas begangen worden ſein, was dieſe böſen Geiſter gegen ſie herauf beſchworen.

Letzteres war namentlich der bedeutſamſte Punkt für den Scheik der Hoggari. Daß die böſen Geiſter ſich gegen das Duar erhoben, war die Folge eines innerhalb deſſelben oder von dem ganzen Stamme be-

Digitized by Google

gangenen Unrechts, ſo lehrte die Tradition, die bereits mehre Beiſpiele dieſer Art aufzuweiſen hatte, wo nämlich die Dämonen, erzürnt durch den Frevel eines Duars, denſelben ſo lange und ſo entſetzlich heimgeſucht, daß die Bewohner ihre Zelte abbrechen, ihren Lieblingsplatz aufgeben und andre Wohnorte aufſuchen mußten, auch ſehr glücklich davon kamen, wenn ihnen die böſen Geiſter dahin nicht folgten.

Auch jetzt ſollte alſo in Ezzua — ſo lehrte nämlich der Aberglaube — Etwas begangen ſein, was die Dämonen in Harniſch gebracht und nach der Theorie der alten Weiber mit der gänzlichen Zerſtörung des ſchönen Wohnplatzes enden mußte, wenn man nicht das Seinige that, um die Geiſter wieder zu verſöhnen. Man brauchte auch nicht lange zu ſuchen, um dieſe Frevelthat zu finden. War nicht die ſchöne Keri ſchon bei Lebzeiten dem Jammer dieſer Erde entrückt und war nicht das Benehmen des Scheiks gegen die Heilige der Art, daß es nothwendig die böſen Geiſter entrüſten und gegen das Duar aufbringen mußte? — Erzählte man ſich nicht heimlich in Ezzua, daß der Scheik ſchon mehrmals in ſeinem Haß gegen Die, welche er einſt geliebt, den Dolch gezückt; hatte man dies nicht ſelbſt einmal mit angeſehen, hatte er nicht

Digitized by Google

auf der Felsplatte vor den Augen und zum Entsetzen des ganzen Goums das Schwert über der Armen erhoben und würde er sie nicht ermordet haben, wenn nicht einer der Tuareks ihm zeitig genug in den Arm gefallen wäre?

Alles Dies war Gährstoff genug, um das Duar in Aufregung zu bringen und die Gemüther gegen Deka Atjem zu entrüsten. Man sah ihn seit einiger Zeit stets finster und die Einsamkeit suchend; wer konnte wissen, ob nicht in ihn selbst ein böser Geist gefahren war? Seit derselben Zeit hatte man allerlei kleine, unbedeutende Unglücksfälle in den Zelten erlebt, denen man sonst gar keine Bedeutung beigelegt haben würde, die aber jetzt alle mit in den Kreis der abergläubischen Folgerungen gezogen wurden und das Ihrige mit dazu beitragen mußten, um den Zorn der Dämonen zu manifestiren.

So bedrängt von den bösen Geistern, wußte anfangs Niemand, an wen man sich um Schutz bittend wenden sollte, denn der natürliche Schutz des Duars, der Scheik, war ja gerade der muthmaßliche Gegenstand des Zorns der ersteren und konnte also unmöglich ein wirksamer Beschützer sein; im Gegentheil, man fühlte sich von ihm abgestoßen, man suchte

Digitized by Google

ihn zu meiden wie Einen, der verloren ist und von dem man nicht mit in's Verderben gezogen werden will. —

Seltsam, daß, nachdem der Stamm, wie wir vorhin angedeutet, schon mehrmals in die Lage gerathen war, von den bösen Geistern angefeindet zu werden, diese rauhen Natursöhne sich noch nicht hatten entschließen können, einen allwaltenden guten Genius dem Bösen, an den sie doch glaubten, entgegenzusetzen, daß man nicht wenigstens einen Götzen sich geschaffen hatte, der jenem das Gleichgewicht hätte halten können! So unwahrscheinlich dies klingt, da selbst der wildeste, in voller Ursprünglichkeit erhaltene Volksstamm wenigstens dem Drange nach Anbetung eines höchsten Wesens aus Furcht oder aus Bedürfniß nachgegeben und sich einen oder viele Götzen errichtet hat, so unwahrscheinlich dies klingt, leben die Hoggari nicht grade in Gottesleugnung, aber doch in vollständiger Gottlosigkeit. Die alten Götzen der Väter sind zertrümmert, von ihnen verspeist oder sonst wie vernichtet; unstät, herrschend so weit sie sich blicken lassen, gewohnt selbst die Götter der Schwachen oder Furchtsamen zu spielen, nicht allein die Raubritter, sondern in der That ihrem ganzen Wesen, Treiben und

Digitized by Google

Erſcheinen nach die wahren Ritter der Steppe, unbeſorgt, jemals beſiegt oder geſchlagen zu werden, haben ſie nie das Bedürfniß gefühlt, einen andren oder höheren Schutz zu ſuchen als den, welchen ihnen die eigene phyſiſche Kraft gewährt; fortwährend beſchäftigt, den Reiſenden Durchgangszölle abzunehmen, die Duars der Steppen mit Krieg zu überziehen oder in wilder Jagdluſt ihre nie gemeſſene Zeit zu vertreiben, haben ſie niemals wieder daran gedacht, Gott in Form oder Weſen anzubeten. Der Cultus ihrer Nachbarn zu beiden Seiten, der Mahomedaner und der götzenanbetenden Neger, paßt ihnen nicht, der erſte nicht, weil ſie von Mahomed nichts wiſſen wollen, es in ihrem Stolz auch unter ihrer Würde halten, den Glauben Derer anzunehmen, von welchen ſie gefürchtet werden; der andre nicht, weil ſie die Schwarzhäute kaum als menſchliche Geſchöpfe, nur als Waare betrachten und ſich hinſichts des Cultus alſo noch weniger mit ihnen auf eine Stufe ſtellen können. Auf dieſe Weiſe leben ſie ohne einen Gott und ſcheinen denſelben auch nicht zu vermiſſen.

In dieſer Lage und bei der unleugbaren Anfeindung von Seiten der böſen Geiſter mußte man natürlich auf ein Weſen fallen, das allenfalls geeignet,

Digitized by Google

die letzteren zu beſchwören und deſſen Einfluß bei den Dämonen von Wichtigkeit ſein konnte. Dieſes Weſen war Keri. Um ihretwillen, zu ihren Gunſten geſchah der ganze blutige Spuk, der Jeden mit einem jähen, ſchrecklichen Tode bedrohte, und wenn alſo die Djins ſahen, daß man bereit, wieder gut zu machen, was im Duar gefrevelt worden, ſo mochten dieſelben ſich ja beſänftigen laſſen. Demzufolge ward Keri, wenn man ſie bisher auf Händen getragen, jetzt der Gegenſtand einer förmlichen Verehrung, einer Art von Götzendienſt. Man ſammelte ſich vor ihrem Zelt, küßte ihr die Hände, die Füße, den Saum des Kleides, überhäufte ſie mit Spenden und Opfern, brachte ihr was man als Theuerſtes beſaß und flehte ſie an, die böſen Geiſter zu beſchwören.

Keri nahm das Alles lachend und mit den wunderlichſten Gebehrden hin; ſie ſprach das ſeltſamſte Zeug, behängte ſich mit den Koſtbarkeiten, die man ihr brachte, tanzte um ihr Zelt, ſchrie und ſang, und ſchien ein großes Behagen in dieſen Aufmerkſamkeiten zu finden. Schließlich mochte ihr dieſelbe jedoch läſtig werden, denn ſie floh, wenn die abergläubiſchen Weiber kamen, eilte ſchnell in die Berge wieder zurück, wenn ſie von dem Rande der Felſen aus ihr Zelt be-

Digitized by Google

lagert ſah, und blieb jetzt tagelang fort, ohne ſich im Duar blicken zu laſſen. Auch dies wurde natürlich ganz in dem Sinne ausgelegt, wie man ihn brauchte; man ſagte ſich, die Heilige verkehre mit den Djins, Niemand dürfe ſie darin ſtören und Keiner wagte es, Keri aufzuſuchen, wenn ſie drei oder vier Tage lang unſichtbar blieb, denn je ungeſtörter ihr Verkehr mit den Geiſtern war, deſto wirkſamer mußte ja derſelbe ſein. —

Angeſichts dieſer Verhältniſſe, gemieden von den Meiſten, ſogar mit einer Revolution oder mit einem ihn ſeiner Würde entſetzenden Beſchluß der Djema bedroht, wenn die Aufregung ſich nicht beſchwichtigen ließ, fühlte Deka Atjem das Bedürfniß, ſich wieder enger an ſeine Vertrauten anzuſchließen, die, ſei es aus alter Anhänglichkeit für den Scheik oder aus Aufklärung, die öffentliche Meinung anſcheinend nicht theilten, zu all dieſen Thorheiten der Menge und ſogar eines großen Theils der Djema verdrießlich den Kopf ſchüttelten und deſto aufmerkſamer über die perſönliche Sicherheit des Häuptlings wachten. Auf *ihren* Rath zeigte ſich Deka Atjem verſöhnlich gegen Keri, erſchien ſogar einmal mit ihr, ſie an der Hand führend, im Duar und that ſich allen möglichen Zwang

Digitized by Google

an, um ſeinen Haß gegen ſie zu unterdrücken, der eben dadurch nicht gemildert worden, daß Keri jetzt die Göttin von Ezzua und zugleich die, freilich unſchuldige, Veranlaſſung der gegen ihn allgemein genährten Empörung geworden war.

Endlich blieb Keri volle acht Tage fort; Niemand fand hierin etwas Auffallendes oder Beunruhigendes, denn Keri conferirte ja mit den Dämonen und da in der letzten Zeit nichts Böſes vorgefallen war, ſo mußten dieſelben wohl durch ihr Zuthun Vernunft angenommen haben.

Deka Atjem ſeinerſeits war durch dieſe Vorgänge in eine fieberhafte Raſtloſigkeit verſetzt. Wollte er ſich, ſeine Würde, ſein Anſehen retten, ſo mußte Etwas geſchehen; er hatte ſeine Vertrauten überzeugt, daß die Ueberfälle nur von einigen in der Gegend verſteckten tollkühnen Beni-Azzi's verübt ſein könnten, die ihm vielleicht Blutrache geſchworen; um dies aber der Maſſe zu beweiſen, mußte er handeln, und dieſen Beweis konnte er nur durch unleugbare Thatſachen führen. Der Aufenthalt im Duar, die Ruhe und Paſſivität, zu welcher er all dieſer Aufregung gegenüber verurtheilt, war ihm unerträglich; er wollte Alles verlieren oder Alles gewinnen und recrutirte alſo aus

Digitized by Google

den Verwegenſten und Vorurtheilsfreieſten der Seinigen einen kleinen Trupp, der es wagte, gegen die böſen Geiſter (ſo meinte man allgemein) auszuziehen und dieſen die Spitze zu bieten.

Großes Geſchrei entſtand natürlich im Duar, als dies Vorhaben bekannt und in's Werk geſetzt wurde. Der Scheik zieht mit zwanzig verwegenen Reitern gegen die Djins aus! rief man allgemein. Der Scheik wird Alles wieder verderben, was Keri gut gemacht; neues Elend wird über Ezzua hereinbrechen, wenn die Djins ſehen, daß der Scheik ihnen die Stirn bietet! Keri, ſchütze Ezzua vor den Böſen und vor ſeinem eigenen Scheik!

Deka Atjem indeß war taub gegen Alles und hatte den Aufbruch ſeines Trupps auf den nächſten Morgen feſtgeſetzt. In ſeiner feſten Ueberzeugung, daß hier nichts Uebernatürliches im Spiel, wollte er entweder vollſtändig gerechtfertigt daſtehen und den Seinigen todt oder lebendig dieſe gefürchteten Djins überliefern, oder aber ſich ſelbſt dem Aberglauben zum Opfer bringen.

Digitized by Google

IX.

Der Einöhrige.

Wie ungeheuer auch der Raum und wie contraſtirend der Charakter des Raumes iſt, welcher die nördlichen Gebirge Afrika's von den tropiſchen ſcheidet, beſitzen dieſe Gebirge doch eine auffallende Aehnlichkeit ſowohl in ihrer äußeren als inneren Geſtaltung. Die unverkennbare Verwandtſchaft der ſüdſpaniſchen Gebirge mit den Ausläufern des Atlas jenſeits der Meerenge von Gibraltar iſt erklärlich und natürlich, da die erſteren notoriſch mit den letzteren zuſammenhingen und nur durch eine Revolution von einander getrennt wurden. Die Waſſermaſſen des großen Oceans haben ſich nach derſelben zwiſchen dieſe Gebirgsmaſſen geworfen und verbinden ſeitdem das Mittelländiſche Meer mit dem atlantiſchen Ocean, der Volksglaube der ſpaniſchen und der afrikaniſchen Grenzbewohner

Digitized by Google

aber behauptet, daß die Gebirge noch heute mit einander durch einen unterseeischen Gang verbunden seien, der aus der St. Michaels-Höhle in der Punta de Europa oder Gebel-al-Tarik, dem Felsen Gibraltars, nach dem maroccanischen Gebel-el-Kebir führe, und durch welchen man sich auch das frühere Erscheinen und Verschwinden der Affen auf jener europäischen Felsenspitze erklären will.

Die andalusischen Grenzgebirge enthalten die wunderbarsten Grotten von majestätischem Umfang, unter ihnen die größte und merkwürdigste, die obengenannte Cueva de San Miguel. Ganz dieselben Grotten zeigt die maroccanische Küste auf, von denen eine große Anzahl, die ehemaligen Schlupfwinkel der afrikanischen Seeräuber, bereits durch das Meer vernichtet sind, während die übrigen, namentlich im Atlas selbst, der in Marocco seine höchste Spitze erreicht, noch heute zu den wunderbarsten unterirdischen Bauwerken gehören. Ganz dieselben Grotten enthalten auch die Vorläufer des Atlas in Algerien, darunter die von Darha, in welcher sich während der algerischen Occupation ganze Araberstämme versteckten (was bekanntlich dem größten und gefeiertsten Fleischer des neunzehnten Jahrhunderts, dem Marschall Pelissier, Herzog von Malakoff,

Digitized by Google

Gelegenheit gab, einige Tausend Männer, Weiber und Kinder in der Höhle todt zu räuchern) und die leider noch so wenig bekannten und beschriebenen Grotten von Sebdou in der Provinz Oran, unmittelbar an der Schwelle der algerischen Sahara. Ganz dieselben Grotten endlich weisen die von uns erwähnten Gebirge am Eingange des Sudan auf, obgleich dieselben durch die unermeßlichen Sandstrecken der Wüste von jenen getrennt sind. Unendliche Schätze an Gold und Silber bergen sich in diesen Steinmassen, die Adern derselben liegen oft zu Tage in den Höhlen, aber Niemand beutet sie aus und so lange es dem Fuße der Civilisation nicht gelingt, in die Tiefen dieses Räthsellandes vorzudringen, werden sie auch ein todtes Kapital bleiben.

Wir führen den Leser in eine dieser Grotten des Gebel-Hoggar, in der wir auch den Schlüssel zu dem Geheimniß finden, welches das Lager von Ezzua in Angst und Schrecken versetzte. Nördlich von dem Duar nämlich, getrennt von demselben durch zwei Schichten gewaltiger Bergmassen, erhebt sich fast senkrecht in eine Kluft hinabschießend, in welcher sich während des Winters der Regen sein Bette gräbt, eine Felsenwand in der Höhe von etwa tausend Fuß.

Digitized by Google

Keine Stufe führt an dieser Felsenwand hinan, nur in einzelnen Spalten des glatten Gesteins hat ein dorniges Gestrüpp seine Wurzel geschlagen, bedeckt mit röthlichem, kleinem Geröll, das die Adler und Geier von ihrem Horst zwischen den Zacken des Felsens abgebröckelt; blendend ruht der Schein der Sonne den Tag hindurch auf dieser senkrechten Fläche und vergebens suchen ihre Strahlen in den dunklen Schlund zu dringen, der etwa in der Mitte der Wand den Eingang einer Höhle zu bilden scheint.

Letzterer ist gewissermaßen der Rendezvous-Ort der Raubvögel, welche auf den umliegenden Felskronen ihr Nest gebaut; hier läßt der Adler seine Jungen rasten, wenn er die flügge gewordenen zum Exercitium auf die Bergspitzen führt, von hier aus schaut der gekrauste Geier über die Thäler zu seinen Füßen und vorsichtig benutzen die Füchse und Marder die Abwesenheit der hohen Herrschaften, um hier aus und ein zu ihren Lagern zu schlüpfen.

Von dieser, den Menschen unerreichbaren Oeffnung führt ein dunkler, etwa drei Fuß hoher Gang in das Innere des Felsens, unmittelbar am inneren Ausgangspunkt des ersteren weitet sich der Gang in einen ungeheuren Raum, einen unterirdischen Dom, so kunst-

Digitized by Google

voll und ſymmetriſch in ſeinen Proportionen, wie ihn der geſchickteſte Baumeiſter nicht zu ſchaffen im Stande. Ein Dämmerſchein der ſich in dem Gange brechenden Sonnenſtrahlen dringt von Außen herein, wirft ſein mattes Licht auf die naſſen, glitzernden Wände und verliert ſich allmälig nach oben zu an der Wurzel der großen, im ſeltenſten Gleichmaß gewölbten Kuppel. Meiſterhaft und ſtaunenswerth ſind die architektoniſchen Schöpfungen des klaſſiſchen Rom und Griechenland, aber keiner ihrer großen Meiſter hat erreicht, was die Natur mit launenhaften, phantaſtiſchen Händen hier im Verborgenen, in den Gebirgen der Tropen langſam und ohne jede Uebereilung, nur der Laune, dem Zufall dieſer Laune folgend, an Bauwerken geſchaffen. Wie ſtill es in dieſem Dom erſcheint, iſt derſelbe doch von einer ebenſo leiſen wie unermüdlichen Thätigkeit belebt; blitzend und glitzernd, geheimnißvoll und das Gewölbe nur mit melancholiſchen, ſanften Tönen durchbebend, rinnt und fällt hier ein Tropfen nach dem andern; bald höhlend, bald anbauend, immer aber ſchaffend Tag und Nacht, wirkt die unruhige Hand der Natur hier die unnachahmbarſten Filigran-Arbeiten, meißelt ſie Säulen mit den ſchönſten Capitälern und Füßen, Statuen, Bogen, Roſetten und bizarre

Digitized by Google

Frieſe; ſie kennt keinen Styl, keine Schule, ſie copirt nicht, iſt unerſchöpflich in ihrer beweglichen Erfindungsgabe, und wenn wir nicht ſehr irren, iſt gerade dieſe Baumeiſterin die Gründerin der unübertroffnen mauriſchen und arabiſchen Bauten geweſen, deren ſo unendlich poetiſche Reſte uns heute noch in Cordova, Toledo und namentlich in Granada entzücken.

Die Mauren nahmen unzweifelhaft die Vorbilder ihrer Decoration aus den merkwürdigen Schöpfungen der Natur, aus den Domen, welche dieſelbe innerhalb ihrer Felſen erbaut. Der Reiſende findet in Afrika's Stalactiten-Höhlen die Anfänge derſelben Roſetten und Verzierungen angedeutet, welche er z. B. in den Sälen der Alhambra, im Palacio arabe, von der Hand des Künſtlers ausgeführt ſieht, hauptſächlich aber hat die Natur ihm die Vorbilder zu den reizenden Filigran- und Bienenkorbs-Arbeiten an den Wänden und Säulen gegeben. Nicht ſelten trifft man, die afrikaniſchen Gebirge durchſtreifend, an den Wänden der Schluchten, deren Tiefe der Felsbach durchſchäumt, ſteil aufſtrebende Säulen, Stalactiten, die in einer Höhe von drei bis fünfhundert Fuß gleichſam den Felſen ſtützen; unglaublich zarte, in den bizarrſten Verſchlingungen durch einander laufende Steinfäden be-

Digitized by Google

decken als ſchönſtes Haut-Relief oder loſe als Filigran dieſe Säulen, die Sonnenſtrahlen ſpielen zwiſchen denſelben, ſie mit allen Tönen färbend, bis ſie ſich oben zu einem der ſeltſamſten Säulenknaufe geſtalten, auf denen ein jäh überhangender Felsvorſprung ruht. Auch gegenüber, auf der andren Seite der Schlucht, erheben ſich ähnliche Säulen, hinter ihnen glatt geſchliffene Wände, denen die Sonne die Politur und den Glanz geraubt, zu Füßen derſelben iſolirte, groteske, gelbe Steingeſtalten — alles Dies beweiſt, daß auch hier einſt ein Dom geſtanden, der aber während der tauſendjährigen Arbeit der Natur zuſammengeſtürzt und ſeine Architecturen blosgelegt hat.

Ein ähnliches Wunderwerk iſt auch die Grotte, von der wir hier ſprechen. Die Wände glitzern von tauſend Lichtern, an der Kuppel glänzen Millionen von beweglichen Diamanten; in den Kapitälern auf den Säulen, welche ſich in gewiſſenhaft abgemeſſenen Zwiſchenräumen an den Wänden erheben, durchſchlingen ſich die merkwürdigſten Arabesken, alle von den tropfenden und rinnenden Edelſteinen beglänzt; die feinſten und ſpitzeſten Zacken hangen in Bienenſtocks-Manier von der Wölbung der Kuppel, alle wunderbar gefärbt und glänzend, und hier und dort wagt ſich ein

Digitized by Google

architectonischer Tropfen tiefer als alle seine Brüder von der Kuppel herab. Wer mit einer Fackel hier einträte, würde sich in einem Feuermeer von Brillanten sehen. Ohne künstlerische Ordnung stehen auf dem Fuß hoch mit weichem Guano bedeckten Boden allerlei undeutliche Statuen von Tropfstein; man sieht, die große Künstlerin mag zu Anfang irgend ein Model im Auge gehabt haben, denn massiv erhebt sich der große Sockel, auf diesem ein paar Füße, ein paar Beine oder der deutliche Faltenwurf eines antiken Gewandes; aber der Caprice der Künstlerin ist während der Arbeit ein andrer Gedanke, ein andres Model in den Sinn gekommen, sie hat die ursprüngliche Idee aufgegeben (etwa wie man im Escurial aus einer antiken weiblichen Statue einen San Lorenzo gemacht), hat in diesem Sinne weiter gearbeitet, schließlich ist sie aber auch dieser Idee satt geworden, hat das Ganze wie einen confusen Torso dastehen lassen, und unaufhörlich fallen nun die Tropfen auf denselben, ihn mit einem Schwefelkleid überziehend, herab, um endlich wieder einen unförmlichen Steinblock daraus zu machen. Leidlicher sind der Künstlerin Natur andre Statuen gelungen; man erkennt in ihnen deutlich einen Löwen, eine Mutter Maria mit dem Kinde (die Kunst erkennt

Digitized by Google

jeden Kultus an), einen Kalifen oder einen Kriegshelden, alle Statuen aber, wie sie dastehen, sind äußerst unvollkommen, sie sind plump und unförmlich; die Natur ist ein großer Architect und Decorateur, aber in dieser Art von Bildhauerei wird sie es nie sehr weit bringen können.

An drei Stellen sieht man über dem Boden die runde Wand des unterirdischen Domes durchbrochen; abermals führen von hier dunkle und niedre Gänge in einige kleinere Nebendome; verschiedene Oeffnungen im Boden beweisen, daß dieser Dom gleichsam nur das obere Stockwerk der großen Felsenwohnung, in deren untere Lokalitäten sich noch kein Fuß gewagt und die vielleicht ganz denselben enormen Umfang haben wie die Wölbung des hohen und breiten Felsenrückens. Alle diese Höhlen in dem letzteren, deren Zahl sich auf mindestens funfzehn angeben läßt, liegen, außer der zuerst erwähnten großen Halle, in vollkommener Nacht begraben; kein Lichtstrahl dringt in dieses Labyrinth, kein Menschenfuß hat es von Seiten der Hoggari jemals betreten, denn die letzteren kennen wohl die dunkle Oeffnung in der steilen Felswand und ahnen die Existenz einer großen Höhle, bei der gänzlichen Unzugänglichkeit derselben ist es jedoch noch kei-

Digitized by Google

nem Tuarek eingefallen, ein so halsbrechendes Stück Arbeit wie die Erklimmung dieser Felswand zu unternehmen.

Dennoch gab es einen andren Eingang zu diesen Grotten, dennoch waren dieselben zur Zeit, wo die letzten Ereignisse in Ezzua stattfanden, von Menschen bewohnt, und eben dies veranlaßt uns, die Höhlen zu betreten. Tief unten in der Kluft, am Rande des Flußbettes, das nur über colossale Granitstücke hinweg zu erreichen ist, verborgen zwischen zwei großen Felssplittern und hinter niedrem Tamarindengestrüpp finden wir nämlich gerade unterhalb der großen Oeffnung eine kleinere, so eng und schmal, daß ein Löwe nicht im Stande, seinen Dickkopf durch dieselbe zu stecken. Das Gebüsch verdeckt diese Oeffnung, einer der Felssplitter wirft seinen Schatten darüber und Niemand ahnt hinter demselben die Schwelle zu dem ganzen Berglabyrinth, das wir soeben beschrieben. Leise ansteigend führt durch dieses Loch ein enger, wenige Fuß hoher Gang in einen breiten, gänzlich finstren Raum, in welchem sich der Kalksinter, alle die Wassertropfen ansammeln, die aus den oberen Grotten herabfließen und endlich durch den erwähnten, wahrscheinlich auch von ihnen forcirten kleinen Gang ihren Weg in das

Digitized by Google

Flußbett finden. Von dieſem Waſſerreſervoir führt ein zweiter Gang in eine etwas höher gelegene, größere Grotte, die wiederum mit einer dritten in Verbindung ſteht. In die letztere ſcheint ein matter Schimmer durch eine über derſelben befindliche runde Oeffnung herein, die jedoch keineswegs im Stande, die Grotte auch nur im mindeſten zu beleuchten, denn der Schimmer kommt erſt aus der dritten Hand und iſt der Reflex der Lichtbrechung, welche wir oben in dem Dom geſehen. —

Acht Tage nach jenem Morgen, an welchem man den Tuarek ermordet in ſeinem Zelte gefunden, brannte in dieſer unteren Höhle ein mattes Feuer, deſſen praſſelnde Flamme mit dem von dem naſſen Niederſchlag durchfeuchteten Holze kämpfte und unruhige, flackernde Lichter auf die glänzenden Felswände warf. Neben dem Feuer ſaß auf einer Tropfſteinbank zuſammengekauert und ſich zuweilen vor Kälte ſchüttelnd eine männliche Geſtalt, ganz in eine ſchmutzige Wollendecke gehüllt, ſo daß nur der nackte, ſehnige und verbrannte Arm hervorſchaute, der an einer hölzernen Stange eine junge Gazelle über dem Feuer röſtete. Das Kniſtern des Feuers, das Aufwirbeln des an der Decke ſich ſelbſt verzehrenden Rauches und das tact-

Digitized by Google

mäßige, memnontönende Herabfallen der Tropfen unterhalten eine sehr bewegliche, aber monotone Musik, in welche sich das Plätschern des Gebirgbaches mischt. Allmälig schien das Feuer eine erträgliche Temperatur in der Höhle zu verbreiten; die neben dem Feuer sitzende Gestalt warf die Decke über die Schulter zurück und befreite so das Antlitz, das nach Arabersitte mit Kamelgarn gehalten, in die Decke gehüllt war; die Flamme warf ihren Schein über ein verwittertes Antlitz, auf dessen hervorragenden Backenknochen die Sonne eine schwarze Kruste gebrannt, auf die buschigen dunklen Brauen, die tiefliegenden Augen und den verwilderten, ergrauten Bart des Anachoreten, an dessen fehlendem einen Ohr wir Zerga, den letzten seines Stammes, erkennen.

Unermüdlich drehte der Einsiedler den improvisirten, auf zwei Steinen ruhenden Bratspieß, auf seinem Schooße ruhte die lange Flinte, ein großer maroccanischer Dolch, eine arabische Cartouche, sorgfältig in der Wollendecke versteckt, um die Patronen vor dem Einfluß der Feuchtigkeit zu schützen. Mit einem wilden Behagen schaute er in die Flamme, erhob sich, als die Gazelle (ein Nahrungsmittel, das der Reichere gern verschmäht) geröstet war, stieß mit dem nackten

Digitized by Google

Fuß die Brände aus einander, um so langsam das Feuer erlöschen zu lassen, hängte die Gazelle mit den beiden Hinterfüßen über den Flintenlauf, schwang diesen auf den Rücken und griff in dem Halbdunkel nach einem aus der Oeffnung von oben herabhängenden, aus Palmenbast und Kamelhaar gefertigten Tau. Mit der Gewandtheit einer Katze schwang er sich an diesem hinauf, kroch durch die Oeffnung und barg sich oben in dem von uns beschriebenen Dom hinter dem Vorsprung, von welchem aus sich die Halle rundete, um hier sein bescheidenes Mahl zu halten.

In der That war Zerga seit geraumer Zeit schon der Bewohner dieses unterirdischen Palastes, dessen Besitzrecht er muthig den Thieren abgestritten, welche hier des Nachts ihr Lager zu suchen pflegten. Mit der Veränderung seiner Lebensweise war auch in Zerga's Aeußerem eine große Umgestaltung vorgegangen. Was sein Antlitz ehedem, wo es noch lieben und dulden konnte, Mildes und Gutmüthiges besessen, hatte dem Ausdruck dessen, was jetzt einzig und allein sein Inneres bewegte, Platz gemacht; Zerga stand allein, er besaß nichts mehr, was ihn an die menschliche Gesellschaft hätte binden, was ihn mit der Strenge eines unerbittlichen Geschicks, wie es über den Seinen

Digitized by Google

gewaltet, hätte verſöhnen können; ihm war ſogar der Troſt der Mittheilung verſagt, er war allein mit ſich und ſeinem Haß, der ihm zu jeder Stunde von Dem erzählte, was er gelitten, gekämpft, was an ihm und den Seinigen gefrevelt worden und was er rächen müſſe; der ihm erzählte, wie das Geſchick nicht umſonſt ihn allein von ſeinem Stamm aufgeſpart und wie grade hierin ein Fingerzeig für Das liege, was jetzt ſeine Pflicht, ſeine Aufgabe ſei.

Wir haben den Alten als Zeugen der Hinrichtung ſeiner beiden Brüder geſehen, wir ſahen ihn in dem Momente der Verwirrung verſchwinden, als Keri ſich über die Leiche Saouga's warf. Mit wie bittrem Haß, mit welch' verbiſſener Wuth Zerga jenen Weg auch antrat, hatte er damals doch jeden Gedanken an Rache aufgegeben, als er die beiden Brüder fallen ſah, ſein Muth, ſeine Kraft war zuſammengebrochen und gleichgültig würde auch er ſein Haupt dem Henker geboten haben, wenn nicht jener Auftritt das Amt des letztern unterbrochen hätte.

Mit vollſtändiger Indifferenz hatte Zerga anfangs jenem Schauſpiel beigewohnt, als er aber in dem Gedränge ſich ſelbſt von dem Henker getrennt und durch die zeternden Weiber von der Seite ſeiner Wächter ge-

Digitized by Google

riſſen ſah, faßte ihn plötzlich die Sehnſucht nach Freiheit, nach Vergeltung; er mußte ſich überzeugen, was aus den Seinigen geworden, ob die blühenden Wohnſitze derſelben verödet, ſein Stamm wirklich bis auf ihn allein vernichtet ſei. Mit einem flüchtigen Blick überſchaute er die ganze Scenerie um ſich, durch einen gewagten Sprung erreichte er die Terraſſen, welche von dem Rande der Schlucht in dieſelbe hinabführten, kroch auf dieſen entlang bis zu dem Hohlwege, welcher den Haupteingang des Thales bildete, klomm hier über die Felswand, ließ ſich auf der andren Seite wiederum in eine Schlucht hinab und gewann ſo die Thäler verfolgend einen dicht mit Alfa bewachſenen Keſſel, in welchem er ſich unter dem Zwerggebüſch verſteckte, um zu erwarten, ob man ihm nachſtellen werde.

Alles blieb ſtill, nicht das mindeſte Geräuſch rings umher verrieth eine Verfolgung. Zerga durfte ſeinen Verſteck noch nicht verlaſſen, da er leicht einigen umherſchweifenden Tuareks hätte begegnen können, und erſt mit Einbruch der Nacht gewann er die Felſenpfade wieder, um auf den ihm wohl bekannten Stegen den Ausgang aus dem Gebirge zu finden. Drei Tage irrte Zerga ohne irgend ein Nahrungsmittel als die wilden Wurzeln und ähnliche Vegetabilien

Digitized by Google

im Gebirge umher, bis er endlich die Ebne erreichte. Bei den Tuareks des Muidir einzukehren wagte er nicht, da er durch dieſe leicht verrathen werden konnte, wohl aber beſchlich er in der Nacht den Lagerplatz einiger wandernder Gebirgsbewohner, um auf dem Bauche herankriechend ſich aus ihrer Mitte die Reſte des Kuscuſſu zu ſtehlen und durch dieſe ſeinen Hunger zu ſtillen.

Auf ſolche Weiſe erreichte Zerga die Oaſen ſeines Stammes. Aber Brandſtätten, bleiche Gerippe und von den Geiern benagte Knochen waren die einzigen traurigen Ueberbleibſel all des Glücks, das er in dieſen Thälern einſt inmitten der Seinen genoſſen. Der Aelteſte der Djema hatte die Wahrheit geſprochen und die Nachbarn beſtätigten dieſelbe: der Stamm der Beni-Azzi war vernichtet, erloſchen und keiner der mitleidigen Bewohner der benachbarten Oaſen, welche Zerga Obdach und Nahrung gaben, ahnten in ihm den letzten dieſes Stammes. Wie er gekommen, verſchwand er auch wieder. Zerga hatte hier nichts gewollt, als noch einmal die ſchönen Thäler ſehen, die einſt all ſein Glück und jetzt all ſeinen Schmerz in ſich ſchloſſen.

Mit thränenfeuchtem Auge kniete er an der Stätte

Digitized by Google

nieder, auf welcher seines greisen Vaters Zelt gestanden und bei den Gebeinen der Seinigen that er den Schwur, den Rest seines Lebens nur der Rache zu widmen.

In einer pittoresken, wilden Schlucht eines der westlichen kleinen Gebirgszüge der Sahara war seit einigen Tagen eine Abtheilung der Tribus der wilden Arebs gelagert; Zelte bedeckten gleich Pilzen elliptisch die Abhänge der Schlucht zu beiden Seiten, Pferde und Kamele weideten zwischen denselben, Kriegergruppen lagen um Sonnenuntergang plaudernd oder ihren Haschisch rauchend vor den Zelten. In den unteren Reihen derselben wurden unter großen Gourbis, die man aus Decken und Laub improvisirt, eine Anzahl Verwundeter gepflegt, schwer oder leicht getroffene Pferde lagen oder weideten ungefesselt tief im Thal, und die Aerzte des Tribus hatten alle Hände voll zu thun, um die Schäden zu repariren, welche derselbe in einem so eben bestandenen harten Strauß erlitten hatte.

Auch der Scheik des Tribus hatte sich mit seinen Angehörigen vor seinem Zelt gelagert, als die am Eingange des Thals postirten Wachen einen Mann in

Digitized by Google

Tuaregtracht vor ihn führten, der ausgesagt hatte, er komme mit einer sehr wichtigen Sendung an den Scheik.

— Wer bist Du, Fremder, und wie wagst Du es, in der Tracht unsrer Feinde dies Lager zu betreten? redete ihn der Scheik an, eine riesige Gestalt von fast übermenschlichem Gliederbau, mit einem von tiefen Blatternarben übersäeten, häßlichen Gesicht, mit muskulösen Armen und Beinen, auf welche man ein Haus hätte stützen können.

— Der Friede Gottes sei mit Dir und Deinem Hause, o Scheik der Beni-Areb, antwortete Zerga, ehrerbietig die Arme kreuzend; der Herr vernichte Deine Feinde und meine Feinde, die ja dieselben sind!

— Woher kommst Du und von welchem Stamme bist Du? fragte der Scheik.

— Ich gehöre zu den Beni-Azzi und bin der letzte dieses Stammes, den die Tuarek-Hoggari vernichtet haben.

— So ist uns durch unsre Schuafin gemeldet. Wie aber kommst Du in die Tracht eines Tuareks, wenn Deine Feinde die unsrigen sind?

— Als Geisel für die Waffenruhe meines Stammes,

Digitized by Google

großer Scheik, lebte ich Jahre lang, ein Gefangener im Lager Deka Atjem's — Gott verdamme ihn! — bis er sein Wort brach, die Wohnplätze der Meinen überfiel, verwüstete und mich zum Tode verurtheilen ließ, damit Niemand von unsrem Stamm übrig bleibe. Durch die Flucht rettete ich mich und komme jetzt zu Dir, edler Scheik, um Dir meine Hülfe gegen Deine und meine Feinde zu bieten.

— El-Hakem bedarf Deines Armes nicht, um seine Widersacher zu besiegen, wie stark sie auch sein mögen! antwortete der Scheik hochmüthig.

— Du weißt aber, Scheik, daß Schlauheit mehr als Kraft und List mehr als Gewalt ist; Du weißt, daß eine Natter den Löwen tödten kann.

— Und Du glaubst Dich im Besitz dieser beiden? fuhr El-Hakem in demselben Tone fort.

— Ich glaube es, weil ich im Besitz der Geheimnisse der Hoggari bin, weil ich die Stelle kenne, wo sie zu verwunden und zu vernichten sind.

Der Scheik schaute die Krieger an, welche zu seiner Seite saßen, und tauschte mit diesen einen Blick des Einverständnisses.

— Sprichst Du die Wahrheit und kannst Du Deine Worte auf das Buch Sidi Abdallah's be-

Digitized by Google

ſchwören? fragte El-Hakem, der ſich nach dieſer Aeußerung für Zerga's Miſſion zu intereſſiren begann.

— Ich kann und will es! antwortete Zerga.

— So ſetze Dich zu uns, theile unſer Salz und Brod und erzähle; wenn dies geſchehen, wirſt Du zu dem Tolba geführt, um zu ſchwören, daß Du die Wahrheit geſprochen und nichts Arges gegen uns im Sinne führſt.

Zerga mußte vor dem Scheik Platz nehmen und begann ſeine Erlebniſſe unter den Hoggari, die Razzia derſelben gegen ſeinen Stamm, die Hinrichtung ſeiner Brüder und endlich ſeine Flucht zu erzählen. — Du weißt, großer Scheik, ſchloß er, daß die Hoggari ſicher und unangreifbar in ihren Felsthälern ſind; keiner ihrer Feinde hat es bisher gewagt, in das Lager des Tigers ſelbſt zu dringen, ihn in ſeiner eigenen Höhle zu erwürgen, ich aber biete Dir die Mittel dazu und bürge Dir für den Erfolg mit meinem Kopfe. Deka Atjem ſelbſt ahnt nicht, daß ich den unterirdiſchen Felſenpfad kenne, der vom Ufer des Zepzep etwa tauſend Schritt lang unter den Bergen, durch Grotten und Höhlen in ſein Lager führt, den weder er ſelbſt noch irgend Jemand ſeines Tribus je benutzen darf, es ſei denn, daß die allgemeine Gefahr dies verlange.

Digitized by Google

Zu einem Zeitpunkte, den ich selbst bestimmen will, erbiete ich mich, Dich und die Deinigen durch diesen geheimen Pfad in das Lager Deka Atjem's zu führen. Ich verlange nichts hiefür als Dein Versprechen, keinen des ganzen Stammes zu schonen, es sei denn, daß ich selbst für das Leben desselben bäte.

Der Scheik war durch diese Mittheilung erbaut genug, er übergab Zerga einigen Dienern, die ihn in sein Zelt führen und bedienen mußten, während er selbst mit seinen Vertrauten berathschlagte. El-Hakem hatte mit Deka Atjem ganz insbesondere ein Hühnchen zu pflücken, da der letztere seinen Oheim bei einem friedlichen Begegnen an einem Brunnen erschlagen hatte; seit jener Zeit datirte sich die Feindschaft dieser beiden Stämme und ganz besonders der Haß El-Hakem's gegen den Scheik der Hoggari, dem er bisher mit nicht gerade sehr günstigem Erfolge unablässige Kriege geliefert und vor dem er sich zuletzt, wie wir schon erwähnt, mit einem blauen Auge hatte zurückziehen müssen. El-Hakem's Haß war hiedurch noch intensiver geworden und Zerga's *Mittheilung*, wenn sich dieselbe bewährte, für ihn eine Himmelsbotschaft. Drei Tage ward der Fremde mit der gastlichsten Aufmerksamkeit verpflegt, aber insgeheim eben

Digitized by Google

ſo aufmerkſam beobachtet, da aber aus Zerga's ganzem Weſen nur ein einziger Gedanke, und zwar derſelbe, welcher El-Hakem beſeelte, zu ſprechen ſchien, beſeitigten die Areb alles Mißtrauen und der Scheik conferirte mit ſeinen Edlen und mit Zerga, wie man den Hoggari am beſten und gründlichſten zu Leibe gehen könne.

Nach vier Wochen verließ Zerga das Lager der Areb, mit Proviant und Waffen beſchenkt; er hatte es abgelehnt, die demnächſt zu erwartende Regenzeit bei ſeinen Gaſtfreunden zu verbringen, ihn trieb es zurück in's Gebirge, um, wie wir geſehen, vor der Hand ſeinen Guerilla-Krieg gegen Deka Atjem auf eigene Fauſt zu beginnen. Noch ehe derſelbe aus dem Sudan zurückkehrte, lauerte Zerga bereits auf ſeine Ankunft in den Bergen; die Kugel, welche er dem Scheik zugedacht, hatte einen ſeiner Vertrauten getroffen, Zerga aber ließ ſich hiedurch nicht irre machen; er wartete bis zum Eintritt der Regenzeit, durch dieſe begünſtigt, ſchlich er Nachts durch den geheimen Felſenpfad, durch welchen auch Saouga damals verſchwunden, der außer den Tuareks des Duars Niemandem bekannt war und den dieſe deshalb auch nicht mit Wachen beſetzten, in's Lager und umkreiſte, als Tuarek-

Digitized by Google

Krieger gekleidet, unter dem Schutze des schwarzen Schleiers die Zelte des Scheiks, denn mit dieſem abzurechnen, war zunächſt ſeine ſpecielle Aufgabe.

Auch in jener Nacht, wo der Tuarek in ſeinem Zelte ermordet wurde, hatte Zerga um Mitternacht ſich durch den Hohlweg in dem Felſen nach dem Lager geſchlichen, um das Zelt des Scheiks zu belauern; glücklich und unerkannt hatte er die Wachen am Ende des Duars paſſirt und ſchlich ebenſo unerkannt zu dem Häuptlingszelt; zu ſeiner Ueberraſchung aber ſah er daſſelbe außen mit ſtarken Wachen beſetzt und unter dieſen einen der Vertrauten des Scheiks, denn wie ſchon erwähnt, hielten dieſelben es für nothwendig, bei der drohenden Stimmung der Bevölkerung mit doppelter Sorgfalt über die Sicherheit ihres Häuptlings zu wachen.

Als Zerga ſich dieſem Zelte näherte, ſah er etwa ſechszehn ihm als beſondre Anhänger des Scheiks bekannte Krieger unter ausgeſpannten Büffelhäuten vor dem Zelte liegen; der Regen fiel trommelnd auf die Häute, das Plätſchern des Baches, die halblaute Unterhaltung der Tuareks, die Dunkelheit der Nacht und die Undurchdringlichkeit des Regens, gegen welche der matte Schein einer in der Mitte der Wächter ſtehenden

Digitized by Google

Lampe vergebens ankämpfte, alles Dies bewirkte, daß die letzteren Zerga's nicht ansichtig wurden, als er vorsichtig hinter eine der halb entblätterten Bananen in unmittelbarer Nähe des Häuptlingszeltes schlich und hier das Gespräch der Wächter belauschte. Sei es aber, daß die bei den Kriegern liegenden Hunde ihn gewittert, oder daß das Herabfallen eines schweren Bananenblattes, das sich bei der leisesten Berührung vom Stamm löste, die Wächter aufmerksam gemacht, kurz es erhoben sich mehre wie auf einen Wink und eilten auf die Banane zu. Zerga duckte sich zu Boden und verschwand um die Ecke des Zeltes. Aber auch von der andren Seite desselben traten ihm mehre Tuareks entgegen und riefen ihm ein gebieterisches Werda! zu.

— Gut Freund! antwortete Zerga, sich entschlossen aufrichtend in der Zenatia (der Berbersprache) und ohne die Tuareks zu achten die Zeltreihe hinabschreitend. In demselben Augenblick sah er aber auch von der entgegengesetzten Seite des Duars einige Wächter die Straße heraufschreiten. Ein Ausweichen war nicht möglich; die Tuareks von beiden Seiten waren etwa noch sechs Schritte von ihm entfernt; auf seinen Schleier bauend, der ihn jedenfalls für den ersten

Digitized by Google

Moment vor dem Erkanntwerden ſchützte, trat er alſo in das nächſte Zelt, als gehöre er in daſſelbe, und ließ den Vorhang ſchnell wieder hinter ſich herab. — Die Wächter glaubten einen ihrer Kameraden vor ſich zu haben und ſchritten an dem Zelte vorbei, Zerga aber ſah ſich in dem durch ein mattes Lämpchen ſchwach erhellten Zelt vor einem der Länge nach auf einer Decke ausgeſtreckten rieſigen Tuarek.

Auf dieſen Anblick gefaßt, ſprang Zerga mit einer Leichtigkeit, daß ſich kaum ein Sandkorn unter ſeinen Füßen bewegte, auf die neben dem Schlummernden ſtehende Lanze zu, packte dieſe und ſetzte dem Schlafenden die gezahnte Spitze derſelben auf die Bruſt. Das feine Gehör des Nomaden iſt ſelbſt im Schlafe nicht zu täuſchen; wie Zerga vorausgeſehen, erwachte der Tuarek durch den Luftzug, den das Oeffnen des Vorhanges in das Zelt trug, Zerga aber ließ ihm nicht die Zeit zu einer halben Bewegung; ehe noch der Tuarek die Augen ganz geöffnet oder ſich des unerwarteten Beſuches mit einiger Klarheit bewußt werden konnte, ſank er, von der eignen Lanze durchbohrt mit einem ſchwachen Schreckenslaut zurück. Im nächſten Moment war auch die Lampe verlöſcht und Zerga Herr des Platzes.

Digitized by Google

Ein wildes Behagen durchbebte Zerga, als er ſich in Sicherheit wußte; der Zufall hatte ihm hier eine willkommne Genugthuung verſchafft, denn er hatte in dem Tuarek den Büttel erkannt, unter deſſen Schwert ſeine Brüder gefallen. War es auch nicht der Scheik ſelbſt geweſen, ſo war es doch eins ſeiner Werkzeuge, ein leidlicher Abſchlag auf die Revanche, die ihm das Schickſal ſchuldig war. Ohne alle Furcht, aber vorſichtig lauſchte er an dem Vorhange des Zeltes; nichts Verdächtiges bewegte ſich draußen, die Wächter ſchienen wieder unter ihr Regendach zurückgekehrt zu ſein und mit derſelben Vehemenz ſchüttete der Himmel noch immer ſeine Schleuſen über das Duar aus. An ein weiteres Verfolgen ſeiner Zwecke war unter bewandten Umſtänden nicht zu denken, ſchon einmal hatte Zerga unverrichteter Sache ſich von ſeinem heimlichen Beſuch des Lagers zurückziehen und, um doch eine Spur zu hinterlaſſen, ſeine Rachſucht nur an den beiden vierfüßigen Lieblingen des Scheiks kühlen müſſen. Diesmal war er dem Scheik wenigſtens ſchon etwas näher gerückt, aber die ſtrenge Wachſamkeit, welche er im Duar beobachtet ſah, überzeugte ihn auch heute, daß er auf dieſem Wege ſeinen Zweck nicht erreiche und Deka Atjem nicht ſo

Digitized by Google

ohne Weiteres an den Leib zu kommen sei. Sorgfältig schlich er daher an den Zelten entlang, erreichte das Ende des Duars und verschwand hinter den Felsblöcken, welche dasselbe auf der nördlichen Seite begrenzen.

Zerga war die Incarnation des Hasses selbst geworden. Seine Gedanken, sein Fühlen sammelte sich stets nur um Das was er verloren, in seiner Vereinsamung umschwebten ihn die Geister der von Deka Atjem Hingeschlachteten, seines greisen Vaters, seines Weibes, seiner Kinder und seiner Brüder. Er hielt lange und lebhafte Unterhaltungen mit diesen Visionen, nur auf Stunden trat zuweilen der Schlaf in seine Augen, wachend und träumend fieberte in ihm der Rachedurst und erst wenn es ihm gelungen war, dem Duar des Häuptlings irgend einen Schaden beizubringen, aus seinem Hinterhalt einen umherstreifenden Tuarek niederzuschießen oder wie ein Schakal Nachts das Lager zu umkreisen, war es Zerga, als erleichtre sich die Last, die auf seiner gequälten Seele lag, als sprächen die Geister der Seinigen versöhnter zu ihm. Nach solchen Streifzügen trat gewöhnlich unter dem Einfluß einer gleichzeitigen physischen Ermattung auch der Schlummer an sein feuchtes Lager.

Digitized by Google

Auch Zerga's äußeres Erſcheinen transformirte ſich natürlich im Einklang mit Allem was in ihm vorging. Sein Antlitz glich dem einer Mumie, tiefe Falten werfend überzog die Haut mit Lederfarbe die ſcharf hervorſpringenden Knochen, die Adlerform der Naſe ſprang ſpitz und ſcharf hervor, die durchdringenden Augen ſanken tiefer in ihre von einer ſchwarzen Sonnenkruſte umgebenen Höhlen, ſein Bart ward grau und verwildert, auf ſeinem Körper erſchlaffte die Haut über dem raſtloſen Spiel der Sehnen und Muskeln. Die feuchte Höhlenluft, eine mit allen Entbehrungen verknüpfte umher irrende Lebensweiſe, die ſtete Aufregung machte tagtäglich ſeine ſonſt ſo zerſtörenden Angriffe auf Zerga, ſeine unverwüſtliche Natur aber widerſtand Allem. Er konnte nicht hindern, daß die Näſſe ſeine Haut zerſtörte, daß die ungeſunde Luft ſeine Bruſt einſinken ließ, daß ſein Bart bleichte, aber ſeine Kraft und Gewandtheit blieben dieſelben und mit ihrer Hülfe und einer ſeltenen Verſchmitztheit gelang es ihm ſtets, den nachdrücklichſten Verfolgungen der Tuareks zu entgehen, die bisher keine Ahnung hatten, daß dieſer Geierhorſt der Aufenthaltsort eines Menſchen ſein könne.

Verkehrte Zerga, wie wir erwähnt, nach echter

Digitized by Google

Araberweiſe mit Geiſtern, ſo ſchienen doch auch zuweilen ſimple Sterbliche zu ſeiner Geſellſchaft zu gehören. Zerga nahm an dem Abend, wo wir ihn wiedergefunden, ſein karges Mahl, das wir ihn bereiten ſahen, zu ſich, wie Einer, der nur ſpeiſt, um der unabweisbaren Forderung der Natur Genüge zu thun, nahm dann die Reſte, hob den Tropfſtein, auf welchem er ſaß, in die Höhe, verſteckte dieſelben in einer unter dem Stein befindlichen künſtlichen Oeffnung und deckte den letzteren wieder darüber, um ſie vor den Thieren zu bewahren, die in ſeiner Abweſenheit, ihrer Witterung folgend, gern hier aus- und eingingen. Vor ſich hinplaudernd, wie dies die Gewohnheit der Araber, und zeitweiſe ein grinſendes Lachen mit einem zufriedenen Wiegen des Kopfes begleitend, breitete er die ſchmutzige Wollendecke im Winkel der Höhle aus, bettete ſein Haupt auf den harten Stein und ſuchte nach einer in den Bergen durchſchweiften Nacht die ermatteten Glieder zu ruhen. Zuweilen ſchüttelten ſich dabei ſeine Glieder wie vom Fieberfroſt, es zuckte ihm durch alle Nerven, Zerga aber achtete Deſſen nicht, denn ſeit Monden war er bereits hieran gewöhnt und verlangte von der Gaſtfreundlichkeit ſeiner Höhle nicht mehr, als ſie ihm zu bieten geneigt war. Die

Digitized by Google

Flinte in der Hand, den Dolch neben ſich, ſchlief er endlich ein.

Aber ſein Schlummer war ſo unruhig wie ſein Wachen. Mit ſich ſelbſt plaudernd öffnete er die Augen wieder, ſtrich ſich die Feuchtigkeit von der Stirn, welche der Niederſchlag auf derſelben geſammelt und verbrachte den Tag in finſtrem Grübeln. Als endlich die Sonne untergegangen war und die Nacht herabfiel, wagte ſich Zerga näher an die Oeffnung der Grotte; auf dem Bauche liegend ſpähte er nach den ſich gegenüber erhebenden, niedrigeren Gipfeln hinüber, als erwarte er drüben irgend Etwas, und lag ſo vielleicht zwei Stunden, bis er endlich ein flüchtiges Blitzen auf dem einen der Felſen bemerkte. Wie galvaniſirt ſprang Zerga auf, packte das um eine der Tropfſtein-Statuen befeſtigte Tau, ließ ſich an demſelben durch die Oeffnung des Bodens in das untere Stockwerk der Grotten nieder und ſetzte ſich draußen am Flußbett wartend auf einen der Felſenſplitter. — Wenige Minuten darauf bewegten ſich dunkle Geſtalten über das Geröll am Ufer des halb ausgetrockneten Baches, alle nackt als kämen ſie vom Pferdediebſtahl, nur mit einem Gürtel um den Leib, in welchem ein kurzer Jatagan ſteckte.

Digitized by Google

Mit derſelben Gelenkigkeit, mit welcher Zerga den unbequemen Eingang ſeiner unterirdiſchen Reſidenz zu paſſiren pflegte, ſchlichen die ſechs nackten Geſtalten dem Führer nach und erſt gegen Mitternacht verließen ſie Zerga, auf demſelben Wege verſchwindend in Nacht und Nebel, und dennoch vielleicht nicht ſo ſpurlos, wie ſie geglaubt, denn am andren Morgen kamen Boten in das Zelt des Scheiks mit der Meldung, daß man Späher fremder Stämme in den Bergen bemerkt haben wolle.

Zerga ſelbſt verbrachte die Nacht in ſeiner gewohnten Weiſe, wie ein Geſpenſt auf den Bergen umherſchweifend und mit einer dämoniſchen Schadenfreude hinter den Felszacken verſteckt auf das ſchlummernde Lager von Ezzua hinabſchauend. Bei dem erſten Morgendämmern, ehe es im Thale lebendig zu werden begann, trat Zerga auf ſeinen Schlupfwegen den Rückweg an; er hatte allen ſelbſtändigen Anſchlägen auf das Leben des Scheiks entſagt, ſeit er eingeſehen, wie ſorgſam Deka Atjem bewacht wurde, dahingegen ſchienen andere Pläne in ihm zu leben, die ihm einen reichlichen Erſatz für Das verſprachen, was ihm allein unausführbar geworden.

Durch Klüfte, Flußbetten und dorniges Geſtrüpp

Digitized by Google

ſich den Weg bahnend, kehrte Zerga auch an dieſem Morgen zurück. Sein Weg führte ihn unausweichbar über eins der niederen, von Steinhaufen umringten Plateaux, an deſſen Rand er, um die Ebne zu vermeiden, ſich mühſam entlang zu ſchwingen pflegte. Die Sonne kämpfte noch mit den grauen Nachzüglern einer unter Gewitterſchwüle ſeufzenden Nacht; leichte Nebel dampften um die Firnen, löſten ſich gleich weißen Tauben von den Felſenkronen und verflüchtigten ſich im Aether; die ganze Natur ſchlief noch, bewacht von den Bergrieſen, und die Djins, die böſen Geiſter, welche Ezzua umſpukten, mochten eben im Begriff ſein, ihre Schlupfwinkel wieder aufzuſuchen, als Zerga an dem Plateau-Rande entlang klimmend ein leiſes Gewimmer vernahm, das klagend die tiefe Stille durchzog und an den Felswänden ein mattes, geſpenſtiges Echo fand.

Zerga lauſchte an einen der Felsvorſprünge geklammert; das Wimmern dauerte fort, es drang von dem Plateau herüber und gehörte offenbar einer Weiberſtimme. Von Neugier getrieben und vielleicht auch von einer jener wärmeren Regungen wieder ergriffen, die ſonſt ſeit lange in ihm vereiſ't waren, zwängte ſich Zerga durch einen der auf das Plateau führenden

Digitized by Google

Zwiſchenräume der Steine und horchte mit der Hand an dem Gewehrſchloß auf die Jammertöne, denn die auf dem Platze ſchwimmenden Nebel waren ſelbſt für das ſchärfſte Auge undurchdringlich. Zerga zauderte unſchlüſſig; vielleicht konnte dies eine Falle ſein, und wenn nicht, was kümmerte ihn das Gewimmer eines Unglücklichen? Nur die Ueberzeugung, daß dieſe Klagetöne einem Weibe angehörten, hielt ihn noch feſt. Plötzlich durchſchnitt ein matter Sonnenſtrahl die Nebel, in Wellenlinien am Boden hinſchweifend und ſich zwiſchen das denſelben umgebende Geröll ſetzend, theilten ſich die Nebel, Zerga ſelbſt verhüllend, und dieſer erblickte ein ſonnverbranntes Weib in unordentlicher, wilder Kleidung, das ſich krümmend und anſcheinend unter den heftigſten Schmerzen am Boden wand.

Dieſes Weib hatte Zerga auf ſeinen Streifzügen ſchon mehrmals aus der Ferne geſehen und daſſelbe ſorgfältig vermeidend ſich den Kopf darüber zerbrochen, wer ſie ſein könne und was ſie ſo oft in ſeinen Weg führe. Verrath fürchtend hatte er ſich ſtets vor ihr verſteckt, denn möglicherweiſe konnte ſie als Späherin von den Tuareks ausgeſendet ſein. Zerga beob-

Digitized by Google

achtete lauernd die Gesichtszüge dieses Weibes; ihm war es, als seien sie ihm bekannt, und dennoch waren sie ihm wiederum so fremd, zumal der Schmerz sie entstellte; er war also nicht im Stande, mit seinem Gedächtniß in's Klare zu kommen.

Inzwischen jammerte die Arme fort und suchte vergebens sich aufzurichten; dem Anscheine nach mußte sie bereits lange da liegen und um Hülfe geschrien haben, denn ihre Stimme klang so heiser und entkräftet, ihre Glieder besaßen keine Kraft mehr zu einer dem Willen auch nur einigermaßen entsprechenden Bewegung. Mit derselben Vorsicht, wider seinen eignen Willen angetrieben, schlich Zerga an den Steinen entlang zu der Unglücklichen, warf einen mißtrauischen Blick umher, um sich zu überzeugen, ob die Luft auch rein, und beugte sich dann über die Jammernde. Das sonnverbrannte Antlitz derselben hatte eine eigenthümliche bleierne Farbe angenommen, die Adern ihrer Stirn waren geschwollen. Die ausgestandene Angst und der Nebel hatten dicke Tropfen auf dasselbe gestreut, ihre Gesichtsmuskeln verzerrten sich wild, ihr Körper krümmte sich unter unsäglichem Schmerz. — Wahrscheinlich hatte sie die Nähe eines menschlichen Wesens bemerkt, denn während Zerga heranschlich, hob

Digitized by Google

ſie flehend die Arme empor und brach mit der letzten Kraft ihrer Stimme in lautes Wehklagen aus. Als Zerga, das Gewehr zur Seite legend, ſich über ſie beugte, packte ſie ihn mit krampfhafter Haſt an dem Wollenhemd. Hilf mir, hilf mir! flehte ſie, während ihr Antlitz ſich immer dunkler färbte, und zeigte mit der andren Hand auf einen ihrer nackten Füße. Indem ſie aber Zerga ſtarr und forſchend in's Antlitz blickte, zog ſie plötzlich entſetzt ihren Arm zurück, ſtieß einen Schrei aus und verhüllte das Geſicht mit beiden Händen.

— Wer biſt Du, Arme? fragte Zerga neben ihr niederkniend, finſter aber von Mitleid ergriffen.

— Erbarmen! ſchrie das Weib mit zitternder Stimme, ſich unter den heftigſten Convulſionen am Boden windend. Ich war ja nicht Schuld an Deinem Tode!

— An meinem Tode? wiederholte Zerga, ſie feſt anſchauend. Kennſt Du mich, Weib, und was weißt Du von mir?

— Du biſt Zerga ... Zerga, den mein Gemahl Deka Atjem tödten ließ .... O ſag mir, iſt Saouga auch mit Dir aus dem Grabe zurückgekehrt?

— Keri, Du biſt es, und in dieſem Zuſtande!

Digitized by Google

rief Zerga entsetzt, denn die Worte der Unglücklichen waren seinem Gedächtniß zu Hülfe gekommen, er erkannte in diesen verwüsteten Zügen, in diesem von Zuckungen entstellten Antlitz, in dieser traurigen Metamorphose die einstige Houri von Ezzua. Als er aus dem Duar verschwand, hatte er Keri ohnmächtig, schön wie eine weiße Rose über der Leiche seines Bruders liegen gesehen; seitdem hatte ihm Niemand Kunde bringen können von Dem was die arme Keri gelitten, er wußte nichts von ihrem Wahnsinn, noch von der Aufregung, welche während der letzten Zeit in Ezzua herrschte.

Ein höhnisches Grinsen überflog plötzlich wieder das Gesicht des Alten; es war, als weide er sich im ersten Moment an dem Zustand dieses Weibes, den er als eine von dem Geschick über seinen Todfeind, den Scheik, verhängte Strafe betrachtete; er erinnerte sich aber auch des Bandes, welches sie durch Saouga an ihn knüpfte. Eine Regung von aufrichtigem Mitleid, tiefer Ernst legte sich auf sein Antlitz; er ergriff die Hand der Unglücklichen und noch immer nicht diese traurige Verwandlung fassend, schaute er ihr in das abgezehrte Antlitz.

Digitized by Google

— Du ſiehſt, ich lebe! antwortete er; was aber iſt mit Dir geſchehen und wie kann ich Dir helfen?

Anſtatt der Antwort deutete Keri auf einen ihrer nackten Füße und ſank dann ohnmächtig auf den Stein zurück.

— Der Biß einer Viper! rief Zerga. Er ſah den Fuß bereits bis zur Unförmlichkeit geſchwollen und ſchüttelte traurig den Kopf. Es iſt zu ſpät, fuhr er, die Wunde betaſtend, fort, der Biß iſt eine Nacht alt, das Gift in alle Adern geſchlichen.

Keri ſchlug noch einmal das Auge auf; ſie nickte beſtätigend mit dem Kopf und flehte ihn in ſtummer Angſt um Rettung an. Vergebens blickte Zerga umher nach irgend einem Hülfsmittel; dann einen Entſchluß faſſend, ſprang er auf die Felſenbrüſtung, überſchaute mit ſchnellem Blick die Gegend, ob keine Gefahr drohe, warf die Flinte über den Nacken, hob Keri in ſeine Arme und trug ſie den Felſenpfad hinab.

Glücklich in ſeiner Höhle angelangt, legte er die völlig bewußtloſe Keri auf den feuchten Boden und zündete ein Feuer an. Mit der größten Sorgfalt flößte er ihr ein wenig geſchmolzene Butter in den

Digitized by Google

Mund, beſtrich die Wunde mit einem aus Biſam und Zwiebelſaft gefertigten Teig, den jeder Araber zu bereiten weiß oder in Vorrath hält, fuhr mit einem glühenden Meſſer in die Wunde und brummte dabei muthlos vor ſich hin, denn alle dieſe Maßregeln ſind nur anwendbar, wenn ſie auf der Stelle geſchehen und das Gift ſich noch nicht mit dem Blute vermiſcht hat. Keri gab während dieſer ſchmerzhaften Operation kein Lebenszeichen von ſich; ſie war vollſtändig empfindungslos, und mit der troſtloſen Ueberzeugung, hier nicht retten zu können, warf Zerga ſich neben ſie an das Feuer.

Nach einer Stunde bewegte ſich Keri wieder und rief mit leiſer Stimme Zerga's Namen. Dieſer ſetzte ſich neben ſie; Keri nahm ſeine Hand und ſchaute ihn bei dem Flackern des Feuers mit mattem, liebevollem Auge an.

— Der Schmerz iſt vorüber, Zerga, ſagte ſie leiſe; es geht zu Ende mit mir, und es iſt gut ſo, Zerga! Es gab eine Zeit, wo ich Entſetzliches gelitten, doch ſie ging ſchnell vorüber, das Geſchick hatte Mitleid mit mir, denn es umfinſterte meine Sinne und gab mir Vergeſſenheit. Ich weiß nicht, wie lange ich in dieſer Nacht lebte, wie viel Zeit verſtrichen, ſeitdem

Digitized by Google

Saouga ſtarb, aber es muß wohl lange her ſein, denn Dein Bart, den ich ebenfalls unter dem Schwerte des Henkers gefallen glaubte, iſt weiß geworden; mir iſt als wäre ich ein Jahrhundert hindurch in einem fremden Lande geweſen, in welchem ich vergeblich nach meinem Saouga geſucht. Ach, Zerga, fuhr ſie mit immer matter werdender Stimme fort, ich habe ſehr gefehlt gegen meinen Gatten; wenn ich könnte, möcht' ich verſöhnt von ihm ſcheiden, aber ich weiß, er kennt keine Vergebung. Ich ſehe noch, wie er damals mit dem Dolch auf mich eindrang und ſich hundert Arme gegen ihn erhoben, um mich in jenes ferne Land zu tragen, aus dem ich ſoeben zurückgekehrt, um ſogleich wieder in ein andres hinüberzutreten ... Ich ſehe es Deiner Miene an, Zerga, daß Du Deka Atjem haſſeſt; verzeih ihm und ſpare Deine Rache, Zerga; Deka Atjem liebte Dich einſt und Du mußt ihm viel vergeben, denn meine ſündige Liebe zu Deinem Bruder wird ihn ſehr elend gemacht haben .... Wenn ich geſtorben ſein werde, Zerga, ſetzte ſie nach einer Pauſe kaum hörbar hinzu, ſo trag' meine Leiche nach Ezzua; ich will neben Denen ſchlafen, die ich einſt liebte, und wenn ſie mich auch haſſen, ſo werden ſie mir vergeben, wenn ich reuig und unfähig einer ferneren

Digitized by Google

Sünde zu ihnen zurückkehre. Sag' Deka Atjem ... er ſoll ...

Keri's Stimme ward hier unverſtändlich; lautlos bewegten ſich ihre Lippen, ihre Hand erlahmte in der Zerga's, ſie ward kalt und ſtarr, während Zerga ſich zu Keri hinüber gebeugt hatte, um von ihren Lippen zu leſen, was ihr die Stimme verſagte. Keri's Auge war gebrochen, ihr Mund blieb wie zum Sprechen geöffnet, er war erſtarrt, während die Unglückliche Zerga mit einer Botſchaft an den Scheik beauftragen wollte, die ohnehin nutzlos und unausführbar geweſen wäre.

— Sie iſt todt! murmelte Zerga vor ſich hin und bedeckte das verzerrte Antlitz mit dem von Dornen zerriſſenen Haik der Verblichenen. Schweigend ſaß er eine Stunde lang neben der Leiche; endlich bekämpfte er gewaltſam die weiche Stimmung, in welche ihn dieſe Scene verſetzt; ſeine Gedanken ſchweiften nach Ezzua hinüber, mit einer gewiſſen Befriedigung ruhte dabei ſein Auge auf der Leiche, er war offenbar zu einem Entſchluß gekommen, der Ezzua und Keri in einen gewiſſen feindlichen Zuſammenhang brachte. Mit einer unverkennbaren Haſt zog er das Tuch noch einmal von dem Antlitz der Leiche, riß einen Brand aus

Digitized by Google

dem langsam verkohlenden Feuer, leuchtete mit diesem der Todten in's Gesicht und warf dann in einem Gemisch von Mitleid und Bosheit den knisternden Feuerbrand wieder zu den übrigen. Geschäftig löste er darauf den Haïk von der Leiche, breitete ihn auf dem Boden aus, wickelte die letztere hinein und schrieb mit Kohle einige arabische Worte auf den weißen Haïk. Mit sich selbst zufrieden schwang er sich endlich an dem Tau in das obere Geschoß seiner Höhle, um sich hier seiner gewohnten Tagesruhe hinzugeben, mit Genugthuung diesen Vorfall zu überdenken und zu überlegen, wie er denselben benutzen könne, um abermals eine Bombe mitten in das Lager von Ezzua zu schleudern.

Digitized by Google

X.

Ein Geſpenſt.

Tiefe Stille ruhte noch über der kleinen Zeltſtadt der Hoggari; die Mondſichel, welche die Nacht hindurch ſo glänzend über dem Thal geleuchtet, erblich allmälig, der Himmelswagen fuhr gen Norden, und das Nebelgrau der Nacht ging allmälig in röthlich blaue Tinten über. Deka Atjem hatte ſich die Nacht hindurch ſchlaflos in ſeinem Zelt auf den Kiſſen gewälzt, beunruhigende, ſchwarze Bilder hatten ihn immer wieder aufgeſchreckt, wenn er das Auge ſchließen wollte, und als es ihm endlich gelungen, Vergeſſenheit zu finden, war er durch ein Geräuſch wieder geweckt worden, das unter den Wachen vor ſeinem Zelte entſtanden. So fand ihn der frühe Morgen, derſelbe, an welchem er mit ſeinem Trupp aufzubrechen gedachte, um mit dieſem noch einen letzten und verzweifelten

Digitized by Google

Verſuch zur Entdeckung und Einfangung der Räuber zu machen, welche unter der ihnen verliehenen Firma und auf Rechnung der böſen Geiſter das ganze Duar gegen ihn aufhetzten. Mit Sonnenaufgang gedachte der Scheik auszureiten, ſein Trupp hatte die ſtrengſten Befehle, ſich pünktlich bereit zu halten; in einer Stunde konnte die Sonne erſcheinen und die Unruhe der Wachen mochte alſo mit ihrer Rüſtung zum Aufbruch zuſammen hängen.

Deka Atjem hatte keine Veranlaſſung, ſein Zelt vor dem Augenblick zu verlaſſen, wo ihm ſeine Sclaven ſein Pferd vorführten, welches er bei Gebirgsritten zu benutzen pflegte; unruhig warf er ſich daher noch auf dem Lager umher, das ſchwache Dämmerlicht beobachtend, das durch die Vorhänge in ſein Zelt drang, als plötzlich einer ſeiner Vertrauten mit allen Zeichen der höchſten Beſtürzung hereineilte.

— Schlummre nicht, Scheik, Entſetzliches iſt geſchehen! rief der Tuarek, ſich vor Deka Atjem's Kiſſen niederwerfend und deſſen Blick vermeidend.

— Was bringſt Du? rief der Scheik, aufgeſchreckt und den verſtörten Tuarek anſtarrend.

— Es iſt Alles verloren; aber ſei überzeugt: unſre Wachen ſind nicht Schuld daran!

Digitized by Google

— Bei allen Teufeln, faſſe Dich kurz, Galvo; was iſt geſchehen?

— Keri . . .! ſtotterte der Tuarek, noch immer bleich und außer Athem.

— Was ſoll das Weib? ſchrie der Scheik gereizt. Was iſt mit ihr geſchehen?

— Du weißt, ſie war ſeit acht Tagen verſchwunden, das Volk ſagte, ſie beſchwöre die böſen Geiſter . . .

— So ſagten die alten Weiber; was aber haſt Du mir zu ſagen? . . . . Was iſt mit dem Weibe?

— Sie iſt todt! ſtammelte der Tuarek.

Ein Centnergewicht ſchien von der Bruſt des Scheiks zu fallen; mechaniſch ſtützte er ſich, auf dem Kiſſen ſitzend, mit dem Elnbogen und ſchaute ſinnend auf den bunten Teppich.

— Ich ſehe nicht, was ſo Entſetzliches für mich in dieſer Nachricht läge! ſprach er mit einer gewiſſen Zufriedenheit vor ſich hin.

— Höre mich weiter, Scheik, und verſcheuche alle Sorgloſigkeit, denn unſre Lage iſt ſchlimm! Du weißt, welche Hoffnungen die ganze Bevölkerung an Keri knüpfte . . .

— Der Aberglaube, willſt Du ſagen.

Digitized by Google

— Nenne es ſo, Scheik, aber unterſchätze die Gefährlichkeit dieſes Feindes nicht. Noch wiſſen nur die Wachen davon, ſobald aber die Sonne aufgeht, wird das ganze Duar in Aufruhr ſtehen.

— Und wo iſt die Leiche? fragte der Scheik, in der Erwartung, dieſelbe vielleicht dem Volke ſo lange verbergen zu können, bis es ihm gelungen, den Aberglauben durch thatſächliche Beweiſe niederſchlagen zu können.

— Höre, was dieſe Nacht geſchehen. Unſre Wachen waren auf ihren Poſten; eine Stunde nach Mitternacht verhüllte eine ſchwarze Wolke, die in ſeltſamer Form und trotz der großen Windſtille über das Thal hinſtrich, auf kurze Zeit den Mond und warf ihre dunklen Schatten über unſre Zelte. Als ſie hinter den öſtlichen Felſen verſchwand, ſah ich plötzlich unter den Wachen Deines Zeltes eine ſonderbare Bewegung entſtehen, ſie deuteten zu dem Felſen hinauf und eilten zu mir, um mich auf den Gegenſtand aufmerkſam zu machen, der ſie in Alarm verſetzt. Im Schein des Mondes ſah ich am Fuß des Kegels, der ſich ſchroff an dem öſtlichen Plateau-Rande erhebt, an den erſteren gelehnt, eine weiße Geſtalt, die unbeweglich den Arm über das Thal ſtreckte und deren blaſſes

Digitized by Google

Antlitz der Mond gespenstisch beleuchtete. — Endlich schien einer unsrer Krieger diese Gestalt erkannt zu haben, denn flüsternd und schaudernd ließ man den Namen Keri von Mund zu Munde gehen. Ich sah die Angst unter unsern Kriegern, als die Gestalt dort oben wohl eine Viertelstunde kein Lebenszeichen von sich gegeben und starr wie eine Bildsäule dastand in übernatürlicher Größe, denn die Furcht und das Mondenlicht vergrößerten die Erscheinung. Mich selbst, Scheik, beschlich ein unheimliches Gefühl; um aber die Wachen zu beruhigen und jeden Lärm im Duar zu vermeiden, stellte ich mich kalt und forderte Einige von ihnen auf, mich zum Felsen hinauf zu begleiten. Niemand wollte sich dazu hergeben; endlich aber entschlossen sich zwei von ihnen. Wir erkletterten den Felsen und vor uns stand Keri, starr und leblos ... todt! — Ich wollte sie auf meine Schulter nehmen und in das Lager tragen, um die Leiche zu verbergen; aber meine Gefährten hinderten mich, sie packten mich, hielten mich zurück und zeigten auf einige Worte, die in schwarzer Schrift auf ihre Brust geschrieben waren und deren Sinn für die Krieger doppelt gespenstisch war, da sie nicht zu lesen verstehen. Unverrichteter Sache, nicht wagend, gegen den Willen meiner Ge-

Digitized by Google

fährten zu handeln, um jedes Aufsehen zu vermeiden, stieg ich herab, um Dir zu melden, was ich gesehen.

Des Scheiks Antlitz hatte während dieser Erzählung eine fahle, bleiche Farbe angenommen, mühsam behielt er seine Geistesgegenwart, als er die möglichen Folgen dieses Vorfalls überschaute und vergebens diese geheime Machination und deren Urheber zu durchschauen suchte.

— Und hast Du nicht gelesen, was da geschrieben stand? fragte er, sich aufrichtend und nach seinem Schwerte suchend.

— Kaum wage ich, es Dir zu sagen, aber es darf Dir ja nicht verschwiegen bleiben..... In arabischer Schrift standen auf dem Gewande die Worte: „Fluch, Deka Atjem, über Dich und Deinen Stamm!"

Der Scheik wandte sich ab, um ein leises Frösteln zu verbergen, das durch seine Glieder schlich und seine Hand für einen Augenblick ein wenig zittern machte. Indeß sich fassend, schlug er den Zeltvorhang zurück und trat hinaus. Wirklich stand droben an den grauen Felskegel gelehnt eine hohe, weiße Gestalt mit vorgestrecktem Arm; die ersten Sonnenstrahlen umspielten

Digitized by Google

das weiße Gewand und das halb verhüllte Antlitz derſelben mit den lebendigſten Lichtern; ein leichter Windhauch bewegte die Falten des Kleides.

Deka Atjem blieb anſcheinend gleichgültig; ſchnell hatte er überlegt, daß ſchon in den nächſten Augenblicken Einzelne der Bevölkerung mobil werden und dieſes Schauſpiel, eine nothwendige Kataſtrophe nach ſich ziehend, das ganze Duar in Angſt und Schrecken verſetzen könne. Schweigend und mit der Ueberlegenheit, welche in des Häuptlings Blicke lag, gab er ſeinen beiden Vertrauten einen Wink, ein zweiter gebot den Wachen die tiefſte Stille und Verſchwiegenheit, und in den nächſten Minuten ſchon bewegten ſich die Geſtalten des Scheiks und ſeiner Hauptleute, von den Augen der unten ſtehenden Wachen ängſtlich verfolgt, auf dem Rande des Plateau's. Das weiße Geſpenſt am Felſenrande verſchwand, kopfſchüttelnd brummten die Wachen durch einander, bis das Wiedererſcheinen des Scheiks alle Zungen verſtummen machte.

Freilich ſchien die Sonne Deka Atjem's untergegangen zu ſein, aber gleich der großen Mutter des Lichtes konnte ſie ja wieder aufgehen, wenn ſie auch

Digitized by Google

mit Wolken zu kämpfen hatte. Seit dem Abend, wo wir in Zerga's Höhle fremde Gestalten schleichen sahen, hatte sich die Kunde von dem Herumstreichen unbekannter Späher in den Bergen durch das Duar verbreitet; der Scheik benutzte Dies, um denselben Alles in die Schuhe zu schieben, was bisher die Bevölkerung in Angst versetzt, aber da sich die fremden Späher nicht wieder gezeigt, so fand diese Version wenig Anklang und das Volk blieb bei seinem Aberglauben, denn nur die Geister konnten dergleichen Unerhörtes vollbringen.

Deka Atjem hatte also die doppelte Sorge, vor fremden Ueberfällen und zugleich vor der im eigenen Lager gegen ihn aufgestachelten Unzufriedenheit auf der Hut bleiben zu müssen. Jetzt endlich überraschte ihn noch die räthselhafte Schaustellung von Keri's Leiche, die von den äußersten Folgen für ihn sein mußte, wenn sie bekannt wurde, durch die er aber auch die Lösung dieses Geheimnisses erwartete.

Die Urheber dieses Auftritts konnten nämlich nur wenige Stunden Vorsprung haben, wenn sie sich wirklich sogleich zurückgezogen hatten; rechnend auf eine wenigstens kurze Verschwiegenheit seiner Wachen, machte er sich daher sofort mit den zwanzig Freiwilligen auf

Digitized by Google

den Weg, die sich entschlossen hatten, gegen die muthmaßlichen Geister auszuziehen; er theilte diese in vier Trupps, versah jeden derselben mit einem großen afrikanischen Bluthunde zur Verfolgung der Spuren und durchstreifte mit der Eile der wilden Jagd die Berge und Thäler.

Inzwischen hatte Zerga's Einsamkeit wiederum einige jener geheimnißvollen Gäste erhalten, welche wir schon einmal unter dem Mantel der Nacht bei ihm einkehren sahen. Es schien, als reiften die Pläne, die er im Lager der Areb mit deren Scheik El-Hakem geschmiedet und zu deren Fortspinnung bereits während der Regenzeit einzelne Boten bei Zerga eingetroffen waren. Nur die große Beschäftigung der Hoggari mit ihren eignen, inneren Angelegenheiten machte es erklärlich, daß dieselben noch keine Kunde von diesem geheimen Verkehr in ihrer unmittelbaren Nachbarschaft erhalten und eben hierauf mochte auch Zerga die Präliminarien seines großen Coups basirt haben. Die strenge Bewachung des Lagers selbst, so wie manche andre Zeichen hatten Zerga von dem Zustande der Aufregung und des allgemeinen Mißtrauens gegen den Scheik in Kenntniß gesetzt; ihm mußte daran liegen, diesen inneren Zwiespalt zu nähren und

Digitized by Google

deshalb verließ er denn am Abend seine Gäste, beschwert mit der Leiche der armen Keri, um abermals eine Rakete in das Lager zu schleudern.

Vergebens aber wartete Scheik El-Hakem mit seinen drei Kameraden (denn er selbst hatte sich in die Berge gestohlen, um das Terrain zu recognosciren) am Morgen auf Zerga's Rückkehr; sie warteten bis Mittag und da noch immer Zerga nichts von sich hören ließ, wagten sie sich in das Flußbett hinab, um von hier aus die dunklen Felsspalten hinan auf die Gipfel zu klettern und nach Zerga auszuschauen. Wie unklug Dies erschien, war es doch ein Act der Vorsicht von Seiten des Scheiks, denn mochte auch bisher Alles mit überzeugender Gewalt für die Aufrichtigkeit seines Bundesgenossen sprechen, das Ausbleiben Zerga's roch ihm nach Verrath, und um nicht wie eine Maus in der Falle gefangen zu werden, hielt er es für gerathen, eine freie Position zu wählen und nur Einen als Wächter am Ausgange der Höhle zurückzulassen.

Zerga seinerseits hatte allerdings am Morgen seinen Rückzug angetreten. Geschützt durch die dunkle, über das Duar hinstreichende Wolke hatte er die Leiche an den Felskegel gelehnt und sich dann in der Nach-

Digitized by Google

barſchaft auf die Lauer gelegt, um den erſten Effect dieſes Schauſpiels zu erwarten. Er ſah die Wachen aufmerkſam werden, ſah von ſeinem hohen Verſteck aus Galvo den Felſen erſteigen, ſah ihn mit ſeinen Begleitern hadern, dann wieder hinabſteigen und in das Zelt Deka Atjem's ſtürzen. Dies war für ihn genug, und über ſeiner Schadenfreude die Vorſicht nicht vergeſſend, zog er ſich langſam von dem Felſen hinab, einen andren als den gewöhnlichen Weg nehmend, um in ſeine Höhle zurückzukehren.

Trotz ſeiner genauen Kenntniß aller Pfade, hatte er ſeiner voreiligen Siegestrunkenheit doch zu viel Gewalt über ſich gelaſſen, denn Zerga ſah ſich auf dem von ihm eingeſchlagenen Wege nach zweiſtündigem Klettern vor einer Bergſchlucht, deren glatte, ſteil hinabſchießende Wände ſelbſt für eine Katze ein ſehr gefährlicher Spaziergang geweſen wäre. Nach mehren vergeblichen Verſuchen, dieſe Schlucht zu umgehen, fand er ſich genöthigt, wieder in ſeine Fußſtapfen zurückzukehren und auf dieſe Weiſe zwei Stunden zu verlieren, die natürlich ein unerſetzlicher Verluſt waren.

Das Schickſal ſchien heute an ihm den mit Keri's

Digitized by Google

Leiche getriebenen Mißbrauch rächen zu wollen, denn während Zerga sich mit blutenden Füßen den Weg durch ein mit dornigem Gestrüpp bewachsenes Thal bahnte, vernahm er plötzlich ein erschütterndes Brummen, das die Echo's umher zu unheimlichen Wiederholungen veranlaßte. Zerga kannte den Urheber dieses Lärms zu genau, um sich über denselben zu täuschen, und durchaus nicht geneigt, mit andren Feinden anzubinden, als denen, mit welchen er seine Rechnung zu quittiren hatte, beschleunigte er seine Schritte. Eben den schmalen Ausgang des Thales erreichend, schrak er zurück und packte instinctmäßig das Schloß seines Gewehres, denn vor ihm stand einer der Sultane des Gebirgs, mit denen er bisher in leidlichem Frieden gelebt, ein grauer Löwe von riesigen Proportionen, der den mit gewaltigen Haarbüscheln garnirten Kopf lauernd auf die Vorderfüße legte und ihn regungslos anstarrte. Zerga hatte schon früher Gelegenheit gehabt, mit dem „großen Herrn mit dem dicken Kopfe", wie ihn der Araber nennt, einige blutige Rendez-vous zu bestehen, er kannte die Gewohnheiten desselben so gut wie seine eigenen, er wußte, daß der Löwe bei Tage selten angreift, sich aber gern einige plumpe

Scherze mit den ihm Begegnenden erlaubt*); er legte daher diesem Rencontre wenig Bedeutung bei und suchte nur dem Thiere geschickt aus dem Wege zu kommen.

Welche Absichten der Löwe in der That haben mochte, war allerdings nicht sogleich abzusehen, da er nicht durch Mienenspiel anzudeuten pflegt, ob er Ernst oder Scherz im Schilde führt. Zerga zog sich also, ohne seinen Gegner aus dem Auge zu lassen, in das Thal zurück, um sich hiedurch den Ausgang desselben frei zu machen; der Löwe folgte, schnitt Zerga mehrmals den Weg ab, umkreiste ihn brummend, legte sich vor ihn, als wolle er auf ihn zuspringen, ließ ihm einen Vorsprung, wenn Zerga wieder zum Ausgange zurückkehrte und hatte ihn im Nu durch große Sprünge wieder eingeholt.

— Gott verdamme Dich, Du Dickkopf! rief Zerga endlich, nachdem er den Löwen schon zu wiederholten Malen höflich ersucht, ihn gehen zu lassen, wie der Araber überhaupt dem Löwen lange Geschichten er-

---

*) In Marocco erzählt man sich sogar gern von dem Schaf, das dem Löwen den Schweif benagt; der maroccanische Löwe gilt nämlich für ein Muster von Gutmüthigkeit.

Digitized by Google

zählt, wenn er die Ehre oder das Unglück hat, ihm zu begegnen. Gott verdamme Dich, laß mich in Ruhe! Ich habe keine Zeit, mich mit Dir zu unterhalten; El-Hakem erwartet mich und vielleicht iſt der Targi mir ſchon auf den Ferſen. Geh Deiner Wege und ſuche Dir einen Andren zu Deinem Zeitvertreib!

Mochte der Löwe Zerga's triftige Gründe einſehen oder nicht, letzterer ſah ſehr bald, daß es ſeinem Gegner weniger um ein unſchuldiges Geſellſchaftsſpiel als um Stillung ſeines Appetits zu thun war; der Löwe hatte offenbar die Nacht hindurch vergeblich gejagt und hielt jetzt ein Frühſtück für eben ſo gut wie ein Nachteſſen. Trotz dieſer ſich ihm allmählig aufdrängenden Ueberzeugung, trotz ſeiner Eile und einer gewiſſen Angſt, die ihm dieſer Aufenthalt verurſachte, trotzdem ihm endlich der Löwe ſchon mehrmals ſo ſchußgerecht geweſen, daß er alle Vortheile einer Initiative hätte benutzen können, wagte Zerga doch den Angriff nicht, denn der Knall ſeines Gewehrs würde unfehlbar ſeine Verfolger, wenn dieſelben unterwegs waren, nach dieſer Richtung hingezogen und ſelbſt wenn er dieſen entkam, doch ſein Incognito verrathen haben, an deſſen Bewahrung ihm Alles gelegen war.

Digitized by Google

Eine halbe Stunde währte dies gefährliche Blindekuhspiel bereits; Zerga sah den Löwen immer zudringlicher werden, er selbst fühlte eine Angst in sich, die ihm keineswegs dieser Gegner, wohl aber eine andre, noch wesentlichere Gefahr einflößte, deren Nähe er ahnte. Eine Evolution des Löwen benutzend, sprang er auf den Thalausgang zu, gleichzeitig einen Felsen ersehend, den er mit dem nächsten Schritt zu erreichen hoffte; aber schneller als er lag auch der Gegner wieder vor ihm, der jetzt ebenfalls seine gute Laune zu verlieren schien. Stolz und mächtig richtete sich das Thier auf, sträubte seine Mähne, schlug mit dem Schweif um sich, daß der Sand unter ihm in einer Wolke aufflog, stieß ein fürchterliches, anhaltendes Gebrüll aus und legte den Kopf zum Angriff auf die Vorderfüße.

Zerga sah, daß aller Scherz zu Ende war und daß an diesem Moment sein Leben oder das des Löwen hing. All' seine Kaltblütigkeit zusammennehmend, fuhr er nach dem Griff seines großen, in dem Gürtel steckenden Messers; dasselbe zwischen die Zähne klemmend, kniete er entschlossen nieder und schlug das Gewehr auf den etwa sechs Schritt vor ihm liegenden Löwen an.

Digitized by Google

Dieſer ſchien den Angriff abzuwarten; ein dumpfes Brüllen ausſtoßend, ſchlug er mit dem Schweif um ſich, die Mähne über den Kopf ſträubend, glotzte er den Gegner mit ſeinen rollenden Augen an und hielt ſich zum Sprung bereit. In demſelben Augenblicke fiel Zerga's Schuß. Der Löwe fuhr um einen Schritt zurück, erſchütterte das Thal mit ſeinem Gebrüll und ſtürzte ſich mit einem Sprunge auf ſeinen Feind.

Zerga hatte ſchnell die Wirkung ſeines Schuſſes überſchaut; die Kugel war dem Löwen in das linke Auge gedrungen und mußte das Gehirn erreicht haben. Nach dem Meſſer greifend und wohl berechnend, daß der Löwe für den Moment halb erblindet ſein müſſe, wich er gewandt zur Seite, fühlte ſich aber dennoch von einer der gewaltigen Tatzen niedergeriſſen und den linken Arm unter der Klaue des Ungeheuers. Schnaubend und heulend ſtand das Thier über ihm, Zerga's Antlitz mit ſeinem heißen Athem und zugleich mit dem Blut übergießend, das aus ſeinem Auge drang. Den linken Arm preisgebend, benutzte Zerga den Moment, wo der Löwe, ſeines Raubes gewiß, aber auch zugleich zuckend unter dem Schmerz des ihm in's Gehirn gedrungenen Bleis den Rachen gen Himmel ſtreckte und den blutenden Kopf ſchüttelte; mit einem ſicheren Stoß

Digitized by Google

bohrte er dem Thier das lange Meſſer in's Herz und mit entſetzlichem Geheul, die Tatzen im Todeskrampf in Zerga's Fleiſch zuſammenkrallend, ſank der Löwe mit ſeiner ganzen ſchweren Wucht leblos auf Zerga's Körper.

Mühſam wälzte ſich der letztere unter dieſer Maſſe heraus; ſein Haïk war mit Blut überſtrömt, ein heftiger Schmerz lähmte ſeinen linken Arm unmittelbar an der Schulter, das Blut drang ihm aus den tiefen Wunden, welche ihm die Klauen des Löwen gebohrt. Wie ſtark aber dieſer Schmerz, und wie ſchön der Sieg, welchen er errungen, Zerga durfte weder die Wunde verbinden, noch einen Blick auf den todten Gegner werfen. Seine Ahnung einer zweiten Gefahr hatte ihn nicht getäuſcht, denn kaum ſich aufrichtend, ſah er am entgegengeſetzten Ende des Thales fünf Reiter erſcheinen, hörte er die Stimmen der ihn verfolgenden Tuareks, die durch den Schuß auf die richtige Spur gelenkt worden.

Zerga hatte kaum die Zeit, das Meſſer aus der Wunde des Löwen zu ziehen und nach ſeiner Flinte zu greifen. Einen flüchtigen Blick auf die Verfolger werfend, ſtand er mit einem Satz auf der ſchon vorhin von ihm auserſehenen Felsplatte und verſchwand

Digitized by Google

hinter dem Vorsprung derselben. Wie eine Windsbraut erreichte Galvo mit seinen drei Reitern (denn seinem Trupp war es gelungen, Zerga auf die Spur zu kommen) den Ausgang des Thals; das Schwert in der Hand, sprangen alle fünf von ihren Thieren und stürzten sich Zerga nach, ihnen voran der große Bluthund, der wie ein Tiger über die Klüfte dahinsetzte.

Zerga besaß einen Vorsprung von kaum drei Minuten und diesen machte seine Anstrengung, seine Wunde und der Blutverlust während der Flucht illusorisch; dahingegen war er insofern im Vortheil, als er mancherlei, freilich halsbrechende, Richtsteige kannte, die er auf seinen häufigen Wanderungen genugsam zu erproben Gelegenheit gehabt.

Letztere kamen ihm allerdings den Tuareks, nicht aber dem großen Spürhunde gegenüber zu Gute. Von einer Felsplatte zur anderen, von einer Schlucht zur anderen, über einen Block zum anderen ging Zerga's Flucht seiner Höhle zu; die Tuareks hatten ihn aus dem Gesicht verloren, jedoch nicht der Hund, der ihm stets dicht auf den Fersen war.

Plötzlich aber, als er sich von einem Felsen hinabstürzen wollte, der über mehre kleinere in das Flußbett

Digitized by Google

führte, von welchem aus er den versteckten Eingang seiner Höhle gewinnen mußte, erblickte er unter sich die fünf Tuareks, die jauchzend ihres Fanges schon gewiß waren. Ohne eine Secunde zu verlieren, wandte sich Zerga nach rechts, denn hiedurch gewann er den Tuareks unten einen Vorsprung ab, während letztere erst die Höhe wieder erklettern mußten, und hatte es nur noch mit einem Verfolger, mit dem Hunde, zu thun.

Wieder ging's über weite Plateaux und Felsengründe, bis Zerga endlich den Bergrücken gewann, dessen andre Seite schroff in das Flußbett hinabschoß. In dieser andren Bergwand befand sich gerade sein Felsennest, nämlich das in der Mitte derselben gähnende schwarze, in den Dom führende Loch und tief unterhalb desselben sein versteckter Eingang zwischen den beiden Steinsplittern.

Mit der letzten Anstrengung seines Athems rannte Zerga den sich langsam wölbenden Rücken hinan, in welchem seine Grotten sich bargen; die Höhe desselben gewinnend, sah er den Abgrund vor sich — wie sollte er jetzt den tief unten liegenden Eingang gewinnen, da kein Weg dahinab führte, und wenn letzteres der Fall gewesen wäre, wie konnte er diesen Eingang er-

Digitized by Google

reichen, ohne den ihn hart bedrängenden Verfolgern seinen Versteck zu verrathen? Alles Dies überschlug Zerga in dem Moment, wo er die Höhe der Bergwölbung erreichte; vor ihm dehnte sich dieselbe noch etwa zweihundert Schritt bis zu dem schroffen Plateaurande; es blieb ihm kein Ausweg, seinen Verfolgern zu entgehen, als sich in den Abgrund zu stürzen und dieſen Tod dem von Feindeshand vorzuziehen. Auf diese Weise aber ging ihm die Ernte aller der Saat verloren, die er so mühselig gesäet; ihm galt es hier mehr als sein Leben allein, die Rache war ihm mehr.

Entschlossen wandte Zerga im Laufe das Antlitz zurück; er sah nur die große Dogge, die mit weit aufgesperrtem Rachen hinter ihm drein jagte. Zerga berechnete im Nu, was für ihn an diesem Augenblick hing; er hielt inne, packte mit fester Hand das Messer, und den Haïk doppelt um seinen linken Arm windend, erwartete er, diesen zur Parade vorstreckend, die Dogge. Letztere hatte ihn in wenigen Secunden erreicht, mit einem wilden Satz sprang sie an ihm auf; Zerga streckte ihr den Arm entgegen und hielt den rechten zum Stoß bereit.

Aber anstatt des Versuchs, ihm nach der Gurgel

Digitized by Google

zu ſpringen, legte die Dogge beide Tatzen auf ſeinen Arm, ſuchte ihm das Geſicht zu lecken und ſtieß ein Freudengeheul aus. Zerga erkannte in der Dogge dieſelbe, die ihn oft ſelbſt auf ſeinen Streifzügen begleitet, als er noch in Ezzua wohnte; da das Thier ſeinerſeits auch nicht überraſcht ſchien, Zerga vor ſich zu ſehen, mußte er annehmen, daß es ihn bereits früher erkannt und ihn weniger in feindlicher Abſicht, als aus alter Freundſchaft nachgejagt war.

Durch die Anhänglichkeit des Hundes entwaffnet, ſank Zerga's Hand, die eben zum Stoß nach der Bruſt des Thieres bereit geweſen war. Indeß hier war keine Zeit zur Freude des Wiederſehens und Zerga hatte auch keineswegs Veranlaſſung zu einer ſolchen, denn wie gefährlich dieſe namentlich zur Sclavenhetze gebrauchten Bluthunde als Feinde ſind, ebenſo gefährlich war Zerga dieſe Dogge mit ihrer Freundſchaft, da ſie jedenfalls, wenn auch in beſter Abſicht, die Verfolger wieder auf die Spur des Flüchtlings gebracht haben würde.

— Armer Mula, wir können nicht mehr Freunde ſein! rief Zerga, das Meſſer ſchwingend, Du würdeſt mich mit all Deiner Freundſchaft verrathen und hätteſt beſſer gethan, zurück zu bleiben!

Digitized by Google

Im nächſten Augenblick lag Mula verendend am Boden, ſich in dem aus einer tiefen Wunde fließenden Blute badend. Winſelnd und vorwurfsvoll ſchaute der Hund ſeinem grauſamen Freunde nach; Mula's gute Abſicht hatte das Schickſal ſo vieler anderer guter Abſichten, ſie war mißverſtanden worden.

Zerga verſäumte keine Minute, ſich ſelbſt in Sicherheit zu bringen; er ſprang an den Abhang des Felſens und ſchaute in das trockne Flußbett hinab. Von ſeinen Verfolgern ließ ſich Niemand blicken, dieſelben mochten alſo nach einer andren Richtung hingerathen ſein und der Flüchtling durfte ſomit den kleinen Umweg nicht ſcheuen, der ihn über eine wegen des Gerölls ſchwer zu paſſirende Felſentreppe unbemerkt an den unteren Eingang ſeiner Grotte führen konnte.

So geräuſchlos wie möglich glitt er hinab; eben aber erreichte er die Tiefe der Schlucht, als wildes Geſchrei dicht in ſeiner Nähe entſtand. Er erkannte Galvo's Stimme, aber auch zugleich die ſeiner geheimnißvollen Bundesgenoſſen. Vorſichtig die Felſenecke umſpähend, ſah er, wie die vier Areb, ſeine Gäſte, von den Tuareks in der Schlucht angegriffen, im Anſchlag lagen, um auf die letzteren Feuer zu geben.

Digitized by Google

Wie von neuer Kraft gestählt schnellte Zerga auf. Während er selbst sein Gewehr von neuem lud, zogen sich die hart bedrängten Areb langsam, die Kolben an der Backe, zurück, und schienen sich die Gegner nur vom Leibe halten zu wollen.

Jetzt war Zerga in seinem Element; er stand auf seinem Boden. El-Hakem, die drei Kameraden desselben und er, das war eine Macht, die wenigstens den fünf Tuareks gleich kam, und wenn das Unglück dem Feinde nicht die übrigen Trupps zuführte, die zweifelsohne noch im Gebirge umher suchten, so stand die Sache für Zerga ziemlich glücklich. Seiner Wunde nicht achtend, aus der noch immer das Blut troff, sprang er auf die Felstreppe zurück, über eine Granitnase, die sich in die Schlucht hineinstreckte, und erschien plötzlich im Rücken der Tuareks, die mit Lanze und Schwert auf die Areb eindrangen. Majestätisch, ein wilder Kriegsgott, stand El-Hakem, der Häuptling der Areb, an der Spitze seiner Kameraden, den Kopf von dem verhüllenden Burnuß befreit, die Falten desselben über die Schulter zurückgeschlagen, daß Brust und Leib nur halb durch das Wollenhemd bedeckt waren. Löwenmuth sprach aus dem Antlitz des Häuptlings, seine häßlichen, narbigen Gesichtszüge nahmen

Digitized by Google

ein faſt ſchönes Gepräge an, die breite nackte Bruſt den Feinden bietend, ballten ſich die Muskeln des Armes, deſſen Hand den ſchweren Jatagan umſchloß, während die andere eine geſenkte Piſtole hielt. El-Hakem mit dem langen Skalp, der von dem bis auf den Scheitelpunkt geſchorenen Haupt in den Nacken herabfiel, mit ſeinem rieſigen Gliederbau, der hellbraunen, an Arm und Beinen ſeltſam tätowirten Haut, den funkelnden Augen und der Ueberlegenheit, welche dieſe ganze Geſtalt ausdrückte, El-Hakem war, wie er daſtand, das Ideal eines Kriegerhäuptlings, der ſelbſt Zerga imponirte, obgleich dieſer ihm wenig nachgab und nur durch die Laſt und Entbehrung der letzten Zeit gegen El-Hakem phyſiſch in Nachtheil geſtellt worden war.

— Um Gotteswillen, kein Feuer, El-Hakem! rief Zerga im Rücken der Gegner. Der Feind iſt auf allen Seiten, rufen wir ihn nicht herbei!

El-Hakem's Auge funkelte freudig, als er Zerga mit blutendem Kleide in den Rücken des Feindes ſpringen ſah. Bis dahin hatte er ſich von Zerga verrathen geglaubt, als er, von den Felſen zurückkehrend, ſich plötzlich von Galvo bedrängt ſah; noch mehr Feinde

Digitized by Google

im Hinterhalt vermuthend, hatte er in finſtrer Laune, ſo ſchmählich hinter's Licht geführt zu ſein, nur daran gedacht, mit Ehren zu fallen und dem Feinde vorher eine möglichſt große Niederlage zu bereiten, wie ſie eines El-Hakem würdig; er hatte ſich daher, während die Seinigen im Anſchlage lagen, allmälig in das Innere der Schlucht zurückgezogen, um ſich den Rücken zu decken. Jetzt aber ſtanden die Sachen anders; daß Zerga ſich hinter den Feind wagte, bewies ihm, daß er es vor der Hand nicht mit einer größeren Anzahl zu thun hatte, und mit triumphirendem Hohnlachen und zugleich einem dankbaren Blick auf Zerga ſchaute er auf ſeine Gegner herab.

Letztere ſchienen ſich als echte Tuareks von El-Hakem nicht ſehr imponiren zu laſſen; mit dem Schwert in der Fauſt, unbeſorgt um die auf ihn angeſchlagenen langen Feuerröhre drang Galvo an der Spitze ſeiner vier Gefährten vor, den Zweck des Zurückweichens Jener wohl durchſchauend und jedes Signal zum Herbeirufen einer Verſtärkung als Feigheit verſchmähend, rückte er auf die Arebs ein, bis dieſe gerade unterhalb des in den unterirdiſchen Dom führenden dunklen Felſenloches Halt machten.

Dies war der Augenblick, wo Zerga El-Hakem

Digitized by Google

seine Warnung zurief. Die Stimme des ersteren erkennend, wandte Galvo das Antlitz nach jener Richtung und taumelte entsetzt zurück, als er Zerga's ansichtig wurde — Zerga's Geist vor sich sah, denn seines Wissens war ja Zerga längst bei den Todten und seine Leiche in dem Abgrund von Ezzua eine Beute der Geier und Hyänen geworden.

Ein Schauer durchrieselte Galvo's Glieder, während er Zerga anstarrte; er, der nie an die Ammenmärchen geglaubt, welche die alten Weiber in Bezug auf die bösen Geister und ihre Heimsuchung des Duars erzählten, er sah jetzt einen Geist in leibhaftiger Gestalt vor sich! Was fruchtete der Kampf gegen einen solchen, an dem jeder Hieb wirkungslos abprallen mußte!

Zerga sah und begriff, was in seinem ehemaligen Genossen vorging; ein dämonisches Hohnlachen verzerrte seine Züge; als wolle er sich wirklich einen Schein von Uebernatürlichkeit geben, richtete er sich empor.

— Nun, Galvo, warum erschrickst Du so plötzlich vor mir, während Du mich doch schon seit einer Stunde gehetzt? rief er mit schneidendem Hohn. Fast scheint's, als hätten wir die Rollen gewechselt, und als

Digitized by Google

ſeiſt Du ein Geiſt und ich von Fleiſch und Bein. Aber tröſte Dich nur, Du ſiehſt den Zerga vor Dir, wie er leibt und lebt, der ſoeben den Löwen überwunden und auch mit Dir fertig werden wird. Was zauderſt Du, Galvo, warum greifſt Du nicht zu, da Du den Zerga vor Dir haſt?

Galvo war eben im Begriff, ſich zu ſammeln; auch ſeine Gefährten begannen einzuſehen, daß hier keine Hexerei im Spiele und daß ein Geiſt wohl nicht aus einer Wunde zu bluten Urſach habe, wie ſie Zerga's Schulter zeigte. Die Zahl ſeiner Feinde meſſend, wollte Galvo den Kampf eröffnen, als ſein Ohr plötzlich von einer weichen, flehenden Kinderſtimme berührt wurde, welche ihn wiederum aus aller Faſſung brachte.

— Zerga, thu ihm nichts zu Leide! ... Galvo, lieber Galvo, bring' mich zu meinem Vater! rief es von oben herab. Galvo erkannte die Stimme und blickte erſchreckt hinauf; auch Zerga war im höchſten Grade überraſcht, als er in der Öffnung der Höhle droben die zarte, kniende Geſtalt Alita's erblickte, die jammernd ihre Hände hinabſtreckte. Das unerwartete Erſcheinen des Kindes gerade an dieſer Stelle war für Beide ein Räthſel: Galvo hatte Alita noch geſtern

Digitized by Google

Abend im Lager gesehen, auch Zerga hatte keinen Antheil an dem Auftreten des Kindes hier, er blickte daher verwundert auf El-Hakem, der ihn jedoch durch einen Wink unterrichtete, daß dies sein Werk.

In der That war dies der Fall. Besorgt um Zerga's Ausbleiben hatten die Arebs die Berge im Frühroth durchstreift und Alita in Gesellschaft einer schwarzen Sclavin Blumen pflückend in den Thälern umherspringen sehen. An der Kleidung des Kindes ihre Herkunft errathend, waren die Arebs dem diebischen Instincte aller Saharier gefolgt, wo sich ihnen Gelegenheit bietet, dem Feinde eine knospende oder schon aufgeblühte Schönheit zu rauben, und diese in ihre eigenen Gärten zu verpflanzen. Die Sclavin hatte man geknebelt an Ort und Stelle liegen lassen, Alita jedoch durch einen der Arebs nach der Höhle vorausgeschickt, um sich dieser eine köstliche Zukunft verheißenden schönen Beute zu versichern.

Sich schnell zusammenreimend, daß abermals eine der schnödesten Frevelthaten gegen das Duar verübt sein müsse, aufgestachelt durch seine Anhänglichkeit an des Scheiks Familie, drang Galvo jetzt auf Zerga ein, in welchem er den Urheber alles Dessen vermuthete, was Ezzua in Angst und Sorgen erhielt; seine Ge-

Digitized by Google

fährten betrachteten dies als ein Signal zum gleichzeitigen Angriff und im nächsten Augenblick tobte der Kampf nach allen Seiten. Nur El-Hakem blieb unthätig; den riesigen Körper auf seinen Jatagan stützend, schaute er dem Gefechte zu; ihm schien dieser Gegner nicht ebenbürtig, er reservirte sich also das Recht, den Kampf zu entscheiden, falls sich die Wage auf Seite des Feindes neigen sollte.

Eigenthümlich ist der Kampf zweier Araber mit ihren Jatagans, ein Duell der hitzigsten und originellsten Art. In der Regel verschmähen sie es, sich mit Schildern zu decken; den Haik ablegend oder eng um den Leib schlingend, um nicht durch seinen Faltenwurf in der freien Bewegung der Arme und Beine gehindert zu sein, springen sie, den schweren, zweischneidigen Jatagan in der Faust, auf einander, voltiren mit einer fabelhaften Geschmeidigkeit, umkreisen Einer den Andern und springen abermals zu; die Klingen rasseln an einander, der Hieb oder Stich trifft oder wird parirt; wieder fahren sie aus einander und wieder auf einander. Das Blut fließt, aber keiner der Gegner ist kampfunfähig. Sie treten zurück, überhäufen sich mit Schimpfworten, verfluchen den Vater, die Mutter, den Großvater und die Großmutter des Gegners, sich

Digitized by Google

ſo erhitzend und anfeuernd. Mit der Wuth und der Elaſticität des Panthers ſpringen ſie dann wieder auf einander; die Klingen raſſeln, die weißen Gewänder bedecken ſich mit Blut, bis endlich einer der Kämpfenden auf dem Platze bleibt. Selten endet ein Zweikampf mit einer bloßen Verwundung, faſt immer geht es auf Leben und Tod.

Fünf Minuten lang währte der Kampf Zerga's und Galvo's. Mit unverkennbarer Ueberlegenheit drang Zerga auf ſeinen Gegner ein, dieſer aber ſetzte der Hitze ſeines Feindes eine unerſchütterliche Ruhe entgegen und benutzte den Schutz, welchen ihm ſein Schild gewährte; endlich ſchien aber Zerga dieſer Kriegsführung müde, die Kampfweiſe des Arabers aufgebend, drängte er ſich mit ſeiner ganzen Wucht an Galvo, benutzte einen Moment, wo dieſer das Schild ſenkte und ſeiner Schulter eine Blöße gab, umſchlang mit dem zwar verwundeten, aber nichts deſto weniger eiſernen Arm die Schulter Galvo's, ſo daß dieſer keinen Spielraum für ſeine lange Klinge fand, warf den Jatagan fort, packte, Galvo an ſich preſſend, mit der Rechten das in dem Gürtel ſteckende

Digitized by Google

Messer — ein Stoß in die rechte Hüfte und Galvo sank leblos unter Zerga's Armen zusammen.

Ein herzzerreißender Schrei drang oben von der Höhle herab, als Galvo zu Boden fiel; händeringend stand Alita am Rande der Felswand, schaudernd vor diesem Schauspiele und vor dem Abgrund, welcher sie hinderte, Galvo zu Hülfe zu eilen.

Sehr bald aber schwieg auch der Kampf der Uebrigen. Während Zerga mit satanischer Zufriedenheit das Blut von seinem Messer trocknete, machte El-Hakem, welchem die Sache angesichts der von allen Seiten drohenden Gefahr, die durch das Geschrei des Kindes herbeigerufen werden konnte, zu lange währte, dem Kampfe durch seine herkulische Einmischung ein Ende.

Zwei der Arebs wurden abgeschickt, die Pferde der Gefallenen einzufangen, welche ganz harmlos und gleichgültig um das Schicksal ihrer Reiter in den Schluchten gras'ten. Inzwischen wurden die Leichen in eine Kluft geschoben, und eine Viertelstunde darauf war Alles still in dem trocknen Flußbette, wie es gewesen. Spurlos waren die Arebs sowohl, als

Digitized by Google

Zerga verſchwunden, und als Deka Atjem kurz darauf in der Nähe jagte und von dem Bergrücken einen Blick in die Tiefe hinabwarf, verrieth kein Laut die Schrecken, deren Schauplatz die erſtere ſo eben geweſen. — — —

Digitized by Google

XI.

Die Sonne geht unter.

Zwei Tage waren verſtrichen, ſeit Deka Atjem das Thal verlaſſen, um in verſchiedenen Trupps die Gegend zu durchſtreifen; zwei von dieſen kehrten bereits unverrichteter Sache zurück, der Scheik aber und Galvo fehlten noch mit den Ihrigen. In dem Lager ſelbſt herrſchte die größte Mißſtimmung, ein revolutionärer Geiſt zog durch alle Zelte und es bedurfte eines wirklich die Gemüther Aller tief ergreifenden Zwiſchenfalls, um die unzufriedene Menge zu einigem Mitgefühl für den armen, gehetzten Scheik zu ſtimmen. Wie zu erwarten, hatten die Wachen doch nicht ganz reinen Mund gehalten; das Geheimniß von Keri's geſpenſtigem Auftreten hatte ihnen auf der Seele gebrannt, ſie konnten daſſelbe in keinen empfänglicheren Schooß niederlegen, als in den der alten Weiber. —

Digitized by Google

Dieſe rauften ſich die Haare aus, als ſie erfuhren, daß Keri, ihr Schutzgeiſt, todt und daß ſie ſogar im Tode dem Scheik geflucht. Als die jungen Weiber die alten ihre Haare ausraufen ſahen, thaten ſie zwar aus Eitelkeit nicht daſſelbe, ſtimmten aber eine deſto größere Jereminade an.

Mitten in dieſe hinein fiel die Hiobsbotſchaft, daß die kleine Alita ſammt Meriem, ihrer ſchwarzen Hüterin, verſchwunden und zweifelsohne von den böſen Geiſtern geraubt ſei. Die Frauen des Scheiks und ſeine Sclaven wehklagten und zitterten, Tilutan weinte bitterlich um ſein geliebtes Schweſterchen; alle Sclaven des Scheiks ſuchten und riefen durch die nächſten Berge Alita's Namen, Niemand antwortete und Niemand auch fand die geknebelte ſchwarze Hüterin, die von den Arebs noch eine Strecke mit fortgeſchleppt worden.

So ſtanden die Sachen, als der Scheik am zweiten Abend eintraf, die vermißte Sclavin mit ſich führend, die halb todt vor Schreck und Hunger Deka Atjem den entſetzlichen Vorfall gebeichtet hatte und ihm vergeblich zur Einholung der Räuber hatte folgen müſſen. Die Schwarze hatte bereits anderthalb Tage geknebelt dagelegen und Deka Atjem hatte nichts weiter

Digitized by Google

entdeckt, als den getödteten Löwen und einige undeutliche, verwischte Blutspuren in dem uns bekannten Flußbette.

Schäumend vor Wuth fiel der Scheik bei seiner Rückkehr über die Frauen und Sclaven her, denen er die Obhut des Kindes anvertraut; um ein Beispiel zu statuiren und wohl mehr um seinen Blutdurst zu löschen, stach er die unglückliche, halb leblose Hüterin nieder, ließ er ein halbes Dutzend Sclavinnen an den nächsten Palmen aufknüpfen, und gesellte diesen gleichzeitig einige alte Weiber bei, die er Zeter schreiend durch das Duar laufen sah. Seine Frauen flüchteten in die tiefsten Ecken der Zelte und sogar Tilutan verkroch sich zitternd vor der Raserei seines Vaters.

Während der Nacht brach sich Deka Atjem's Wuth, um einer schweren Ermattung, der ruhigen Ueberlegung Dessen Raum zu geben, was er in seinem Liebling Alita verloren, überhaupt das ganze Maß des Unglücks zu übersehen, mit welchem das Schicksal ihn seit Kurzem geschlagen. Was hatten alle seine übermenschlichen und rastlosen Anstrengungen zur Entdekkung dieser räthselhaften Feinde genutzt, die mit unsichtbarer Hand gegen ihn wütheten? Er, der gefürchtete Scheik der Tuareks, stand vor diesen wie ein

Digitized by Google

hülfloſer Knabe da, ſeine Feinde wagten, in ſein Duar zu dringen, das bisher allen Stämmen unnahbar, ein Ort des Schreckens geweſen; ſie hatten ſeine Bevölkerung gegen ihn aufgereizt, ihm ſeine treuſten Diener und endlich ſein eigenes Kind geraubt — und kein Weg, kein Mittel bot ſich dem unglücklichen Scheik, dieſen Unglücksſchleier zu lüften, ſeine Autorität wieder geltend zu machen, dieſe geheimnißvollen, anſcheinend körperloſen Feinde zu ſtrafen, zu zermalmen! — Der Name eines Tuareks mußte, wenn alles Dies ungeſtraft blieb, den Kindern der übrigen Stämme zum Geſpötte werden!

Durch ſeine Gedanken immer wieder zu neuer Wuth aufgereizt, lag Deka Atjem noch um Mitternacht zähneknirſchend und mit krampfhafter Hand die Kiſſen unter ſich zerknitternd in ſeinem Zelte. Ein banges, unheimliches Gefühl, die Ahnung irgend eines neuen Unglücks, ein Gefühl der eigenen Unſicherheit, der Nähe eines Feindes, von dem er nicht wußte, wo er ihn ſuchen ſolle, wälzte den Scheik auf ſeinem Lager. Die Nacht draußen war ſchwarz, kein Mondſtrahl drang durch die Spalten ſeines Vorhangs, den er vorſichtig geſchloſſen, um ſich nicht von ſeinen Gedanken die bleiche Geſtalt der todten Keri auf den

Digitized by Google

Felſen gegenüber zaubern zu laſſen, die ihn ohnehin raſtlos verfolgte; kein Stern trat an den Himmel, die Bananen- und Palmenblätter rauſchten in dem kühlen Nachtwind und der in der Nähe ſeines Zeltes vorüber-murmelnde Bach erzählte den aufgeſcheuchten Sinnen des Scheiks ſehr unheimliche, ſchaurige Geſchichten.

Deka Atjem ſann eben über einen großen Entſchluß, der dieſen ganzen Unheilsknoten mit einem Schlage durchhauen ſollte, als er ein wirres Geräuſch von fernen Stimmen, das Gurgeln der Kamele, Wiehern der Pferde und einige halb unterdrückte Angſtrufe hörte, wie wenn einem Unglücklichen in jähem Todeskampf die Stimme erſtickt. Er hörte Tritte durch einander hallen, Waffen klirren, ein hohles, dumpfes Geräuſch, unter welchem die Erde leicht erzitterte. Plötzlich kreiſchte ein hundertſtimmiger Angſtſchrei zum Himmel auf; wilde, heiſere Männerſtimmen ſchrien durch einander, ein Stampfen, Fallen und Brechen folgte, und heulend lärmten die Fanfany, die langen Büffelhörner, mit ihren Alarm-Signalen durch das Thal. Die tiefe Finſterniß verwandelte ſich in flackernde, rothe Lichter, die an der Felswand, dem Zelte gegenüber, mit ihrem Schein hinaufzüngelten und den Bach in einen feurigen Spiegel verwandelten. Es

Digitized by Google

war, als stürzten die Felsen in das Thal, als zuckten Flammen aus ihrem Schooß, als schreie das ganze Duar um Rettung zum Himmel auf.

Verstört, halb gelähmt durch die Anstrengung und Aufregung der vorigen Tage, aufgeregt durch das Entsetzen des Augenblicks, glaubte der Scheik im ersten Moment an einen bösen Traum und sprang dann, nach seinem Schwerte greifend, auf. Eine Flamme blendete sein Gesicht und unwillkürlich fuhr sein Arm mit dem Schwert wie zur Abwehr vor das Antlitz. Als sein geblendetes Auge aufschaute, vernahm er unmittelbar vor seinem Zelte Schwertschläge und Flüche, das Ringen und Fallen schwerer Körper, und vor ihm standen drei athletische, braune, halb nackte Gestalten, den bluttriefenden Stahl in der Hand, mit erhitzten, von dem Flammenschein teuflisch illuminirten Gesichtern, dem verwundeten Jaguar ähnlich, wenn er sich auf seine Beute stürzt; die nackte, dunkle Brust der Fremden keuchte wie nach kurzer, aber schwerer Arbeit, in glänzenden Zickzacks spielte der Lichtschein auf den kolossalen Muskeln ihrer Glieder. Ein Siegesgebrüll entfuhr dem Munde des zuerst Hereindringenden, als er in dem Aufspringenden den Scheik der Hoggari erkannte.

Digitized by Google

Sehen wir inzwiſchen, in welcher Weiſe dieſe nächtliche Kataſtrophe über das Duar von Ezzua hereinbrach.

Der Leſer erinnert ſich der Rache-Verträge, welche Zerga mit dem Scheik der Arebs, El-Hakem, in deſſen Lager abſchloß, wie nach Beendigung der Regenzeit, durch Zerga geleitet, die Späher des Letzteren ſich in die Berge der Hoggari wagten, und wie endlich El-Hakem ſelbſt, von einigen Lieutenants begleitet, kam, um perſönlich das Terrain zu recognosciren, denn die militäriſchen Chefs der Sahara ſind weniger bequem, als die unſrigen, ſie pflegen ihr Leben nicht ſo hoch zu taxiren und die entſcheidendſten Wagſtücke am liebſten ſelber zu übernehmen.

Eine halbe Nacht, einen halben Morgen hatte El-Hakem ſich allerdings von Mißtrauen gegen Zerga beſchleichen laſſen; argwöhnend, man habe ihn in eine Rattenfalle gelockt, betrachtete er es wie eine Fügung des Himmels, daß er während ſeines Auslugens nach Zerga der kleinen Tochter des Scheiks begegnete, und bemächtigte ſich dieſer, um dieſelbe im Nothfalle als Geiſel für ſeine Sicherheit zu benutzen. Wir haben geſehen, wie Zerga dieſes Mißtrauen auf die eclatanteſte Weiſe niederſchlug. Nach dieſem Kampfe eilte Zerga

Digitized by Google

zu der kleinen Alita und fand sie ohnmächtig am Boden liegen. Erweichend, aber keineswegs versöhnend, was nicht zu versöhnen war, legte sich der Anblick dieses reizenden Kindes um Zerga's vereis'tes Herz; für wenige Minuten kehrte die Erinnerung an all die Zärtlichkeit in ihm zurück, die er sonst diesem Kinde gewidmet; er suchte sie zum Bewußtsein zu bringen, indem er ihre Schläfen mit dem Wasser des Feldbaches wusch, und schaute ihr theilnehmend in das bleiche Antlitz.

Alita erwachte. Sich nicht sogleich der blutigen Scene erinnernd, deren Zeuge sie soeben gewesen, blickte die Kleine ihn in freudiger Ueberraschung an und streckte ihm den Arm entgegen; schnell aber zog sie ihn zurück, als sie die Spuren des frischen Blutes auf Zerga's Hemde sah.

— Zerga, wo ist mein Vater, und was hast Du Galvo gethan? fragte sie, während Thränen in das reine, blaue Auge traten.

— Ich bringe Dich bald zurück zu Deinem Vater, antwortete Zerga, um ihre Angst zu beschwichtigen. Sahst Du nicht, Alita, daß Galvo mich angriff, daß ich ihn nicht schonen konnte?

Digitized by Google

— Aber was haſt Du Galvo denn zu Leide gethan? Wie kommſt Du zu dieſen garſtigen, fremden Leuten? Sind ſie etwa von Deinem Stamm? Warum mißhandelten ſie die ſchwarze Sclavin? Warum ſchleppten ſie mich hieher, und wo warſt Du ſo lange? fuhr Alita fort, nach Kinderweiſe zehn Fragen auf einmal ſtellend.

— Dieſe Leute ſind meine Freunde, ſie wollten Dich in Sicherheit bringen, weil ein Löwe in den Bergen umherſtrich. Sieh nur, wie er mich zerrauft hat! Sie thun Dir nichts Böſes, Alita! verſetzte Zerga, nur die weſentlichſte dieſer Fragen beantwortend und zu ihrer Ueberzeugung auf ſeine Wunde in der Schulter zeigend.

— So bringe mich gleich zurück zu den Meinigen, lieber Zerga; mein Vater wird Dir verzeihen, daß Du Galvo getödtet haſt. Ach, wie wird Tilutan ſich freuen, wenn er Dich wiederſieht! rief ſie, von ihrer ſchnell beſchwichtigten Angſt zur Freude auf die Ueberraſchung übergehend, die ihr Bruder erleben mußte, wenn er den ſo lange entbehrten Zerga wiederſah. —

— Gewiß, Alita, bringe ich Dich zurück; aber laß uns nur erſt ausruhen, alsdann ziehen wir zur Nacht

Digitized by Google

in die Berge, um erſt den Löwen zu tödten, und holen Dich ab, Dich zum Duar zurück zu führen. Du ſiehſt, ich bin müde, Alita, ich muß mich ein wenig erholen.

— Ja, Du biſt ſehr erſchöpft, lieber Zerga, antwortete Alita mit der Altklugheit eines Kindes und in vollem Vertrauen in Zerga's gute Abſicht. Ruhe Dich aus, lieber Zerga, ich will es auch thun, denn die böſen, fremden Menſchen haben mich ſo erſchreckt, daß mir alle Glieder zittern; ſie haben auch eine ſo plumpe, ungeſchickte Manier, andere Leute vor einem Löwen zu retten!...

Nicht der leiſeſte Argwohn beläſtigte die harmloſe Seele der Kleinen; mit Zufriedenheit ließ ſie es geſchehen, daß Zerga ihr ein Lager aus Alfa bereitete und ſeine wollene Decke darüber ausbreitete.

— Die Decke iſt ſehr ſchmutzig, lieber Zerga, Du ſollteſt ſie waſchen laſſen, wenn wir nach Ezzua kommen; meine Kleider ſind auch bei der Rettung vor dem Löwen ganz ruinirt; Meriem wird ſchelten, wenn ſie das ſieht. — — — Ach, wenn ihr der Löwe nur nichts zu Leide gethan hat! plauderte Alita ſorglos, während ſie ſich das Lager ordnete.... Zerga, laß ja nicht die fremden Leute hier heraufkommen, ich mag

Digitized by Google

ſie nicht leiden, wenn ſie auch von Deinem Stamme ſind .... Und dann, Zerga, vergiß nicht, mich zu wecken, ehe Du zur Löwenjagd aufbrichſt, und laß mir ja Jemanden hier, denn ich fürchte mich ſonſt vor den böſen Geiſtern, die, wie Meriem ſagt, hier in den Bergen umherſtreifen ſollen.

In reizender Naivität faltete Alita ihre Hände auf der Bruſt, verfolgte mit den Augen die glitzernden Tropfen, die auf allen Seiten von der Wölbung des Domes perlten, und ſchloß ſehr bald unter dieſer einſchläfernden Muſik die Augen. Wir überlaſſen ſie der Geſellſchaft eines der zu ihrer Bewachung zurückgelaſſenen Arebs, der den nächſten Tag hindurch ſeine liebe Noth mit Alita's Ungeduld hatte, als Zerga noch immer nicht zurückkehrte, während er doch inzwiſchen mit der größten Muße wenigſtens ein ganzes Dutzend Löwen hätte tödten können. Wie ruhig ſie die erſte Nacht verbracht hatte, ſo unruhig war ſie in der zweiten; ſchlaflos lag ſie auf ihrer Wollendecke, das geringſte Geräuſch einer Fledermaus, einer Eule, eines über das Geröll im Thale kletternden Schakals, Alles ſchreckte ſie ſogleich auf, um an die Oeffnung der Grotte zu eilen und auszuſchauen, ob vielleicht Zerga zurückkehre.

Digitized by Google

Um Mitternacht, als das Abbröckeln und Hinabrollen einiger Steinſplitter unter den Tritten irgend eines vierfüßigen Nachtwandlers Alita wiederum an die Oeffnung gelockt hatte, ſah ſie einen feurigen Schein am Himmel, der die dunkle Nacht erleuchtete. Alita lief zu ihrem Wächter, der nur mit einem Auge ſchlafend in der Ecke ruhte.

— Mann, komm und ſieh, was das iſt! rief ſie ihn ſchüttelnd. Es iſt, als ſtände der Himmel in Flammen .... Liegt dorthin nicht Ezzua?

— Nein, Du irrſt, antwortete der Areb; es wird wohl der Vorläufer des Samum ſein, der am Morgen über die Dünen hereinbricht .... Laß uns alſo ſchlafen ....

— Wenn Du Deiner Sache gewiß biſt, will ich's glauben, antwortete Alita; aber mich dünkt doch, der Samum läßt ſich anders anmelden .... Mir iſt ſo bange zu Muthe .... Daß Zerga noch immer nicht kommt; ich begreife nicht, wo er bleiben mag! .... Wenn nur die Tropfen nicht eine ſo abſcheuliche Muſik machten ... Sie fallen mir oft gerade in's Geſicht; man liegt hier wie unter einem Platzregen! .... Mann, ſchnarch' doch nicht ſo, Du ängſtigſt mich! .... Hörſt Du noch immer nichts? plauderte Alita, in ihrem

Digitized by Google

Mißmuth, ihrer Ungeduld von dem einen zum andern überſpringend; doch immer wieder zu der Hauptſache zurückkehrend.

Zerga's Jagdluſt galt allerdings einem Löwen, und zwar dem von Ezzua, der ihm die Seinigen zerriſſen und deſſen Klauen er ſelbſt durch die Flucht entgangen war. Nur durch alle die Ereigniſſe, welche das Duar während der letzten Tage in Athem erhalten und die allgemeine Aufmerkſamkeit auf das Lager ſelbſt beſchränkt hatten, war es erklärlich, daß Niemand die ſtarken Trupps Bewaffneter entdeckte, welche in der letzten Nacht in Zwiſchenräumen von halben Stunden die ausgetrockneten Flußbetten, unter dem Schutz der hohen, grotesken Ufer vom Weſten her durch das Gebirge ſchlichen und in einer Höhlung am Fuße eines der Felſen verſchwanden, durch welche in der Regenzeit das Waſſer mit tobender Gewalt in die Thäler hinabſtürzte, die aber während der langen Sommerzeit gänzlich trocken lag.

Sechs ſolcher Trupps, je funfzig Mann mit Schießgewehren, Jatagans und krummen Dolchen bewaffnet, paſſirten nach und nach dieſe Höhle, geführt von Zerga und einem der Arebs, welchen wir bereits an dem Kampfe gegen Galvo betheiligt geſehen. —

Digitized by Google

Durch das vollständigste Dunkel, in welches die mondlose Nacht, da wo sich der Felsen öffnete nur dann und wann ein nebliges Dunkelgrau warf, klommen die Araber durch den wellenförmig durch die Steinmasse führenden Gang, bald auf Händen und Füßen kriechend, wenn sich der Gang verengte, bald über große Blöcke kletternd, die den schmalen Weg versperrten. Nach einstündiger Anstrengung weitete sich dieser unterirdische Weg endlich in eine Grotte, die matt durch eine halb versteckte Fackel erleuchtet wurde. Das unsichre Licht derselben schien mit besondrem Wohlgefallen auf den Goldadern zu ruhen, die von bunten Quarzen untermischt hier ein neues, noch unentdecktes Mexiko verriethen und oft breite, weiße, marmorirte Steinplatten wie einen edlen Stein mit goldner Fassung umgaben. Ein Dutzend Fledermäuse flatterten, aufgescheucht durch diesen unerwarteten Besuch, an der Decke umher, Kröten und eidechsartige Thiere krochen am Boden entlang, wenig erbaut durch diese Invasion in ihre stille Residenz, mit deren Reichthum man übrigens den Hofstaat von hundert Königen hätte bestreiten können.

Die Mitternacht war nahe, als unter Zerga's Anführung der letzte Trupp das Ende des Ganges, die

Digitized by Google

Grotte, erreichte; die Krieger sammelten sich um einen Block, zu dessen Füßen wir El-Hakem mit seinen Hauptleuten erblicken. Den Schweiß von der Stirne wischend, trat Zerga durch den Haufen und nahm mit gekreuzten Beinen dem Häuptlinge gegenüber Platz.

— Zerga, begann jetzt El-Hakem mit halber, aber sonorer Stimme, Deine Klugheit wird Dich gelehrt haben, Wachen am Eingange dieses Felsens zurückzulassen, damit, wenn man uns entdeckt haben sollte, der Feind uns nicht hier begrabe. (Zerga nickte bestätigend.) Ihr aber, Brüder und Freunde, wißt, um was es sich handelt. Ihr habt mir und diesem Manne hier auf das heilige Buch Sidi-Abdallah's geschworen, nur ein Gewehr zu sein, und wenn wir sterben sollen, durch ein Schwert zu fallen. Jene Felswand dort trennt uns jetzt von unsren Todfeinden; wir sind da, Zerga, die wir Dir gelobt, bei Tage zu kommen, wenn Du uns verlangst, bei Nacht, wenn Du uns rufst. Unser Arm ist Dein Arm, unser Schwert ist Dein Schwert; laß uns an's Werk gehen!

Schweigend und mit der ganzen Würde, welche der Augenblick verlangte, erhob sich die athletische Gestalt des Scheiks; die Hauptleute folgten ihm. Zerga

Digitized by Google

und El-Hakem an der Spitze, setzte sich der Trupp nach einer von großen Spalten zerrissenen Wand, durch welche das Wasser herabsickerte, in Bewegung. Vorsichtig wälzte Zerga einen Stein nach dem anderen fort, bis nach kurzer Arbeit die Zweige eines Eisenholzbaumes ihre bleichen Blätter in die Grotte hereinstreckten. Ein leichter Zugwind, welcher durch die Grotte fuhr und die stickige Luft derselben reinigte, verrieth den Ausgang des Felsens. Sorgfältig und geräuschlos die Zweige zurückbiegend und die Hand über das Auge haltend, lugte Zerga hinaus, aufmerksam trat El-Hakem neben ihn und teuflische Freude durchbebte sein Herz, als er dicht unterhalb dieser Oeffnung sich die Zelte von Ezzua ausdehnen sah. Dankbar preßte er die Hand Zerga's und warf einen triumphirenden Blick auf die Seinigen.

Jedes Geräusch zu vermeiden, faßte Zerga, auf den äußersten Rand des Baches tretend, die Zweige und schnitt sie mit seinem Dolch vom Stamm, so eine Oeffnung machend, durch welche bequem je zwei Mann hinaustreten konnten. Um in dem Dunkel der Nacht nicht durch die weißen Haiks verrathen zu werden, waren sämmtliche Arebs ganz nackt, nur mit einem Gürtel versehen, in welchem das Messer steckte und an

Digitized by Google

dem eine kleine Cartouche befeſtigt war, während der Jatagan zwiſchen die Haut und den Gürtel geklemmt war; ein Lazzo (eine lange Schlinge) von Kamelſehnen vollendete dieſe einfache Bewaffnung der Arebs.

Dies iſt die Gewohnheit, welche der Saharier bei nächtlichen Ueberfällen oder beim Pferdediebſtahle nie verſäumt, und die braune Haut, der Haarbüſchel geben ihm in dieſem adamiſchen Koſtum faſt das Anſehen eines Indianers, deren Stammvater der Afrikaner ja iſt. Ein fieberhafter Thatendrang ſchien dieſe Männer zu beleben, feurige Spannung leuchtete aus ihren Augen, denn es galt ja heute, den Hoggari mit zehnfacher Münze eine Schlappe zurückzuzahlen, welche die Arebs im vorigen Sommer erlitten, und dieſe Gelegenheit war der Art, daß ſie ſelbſt dem finſteren El-Hakem ein Lächeln der Zufriedenheit entlockte.

Zerga trat zuerſt aus der Oeffnung auf die ſich in einer Höhe von kaum zwanzig Fuß in's Thal ſenkende Abdachung, eine Terraſſe, an deren Fuß die gekoppelten Pferde und Kamele des Duars lagen; dicht hinter denſelben begannen ſchon die erſten Wachzelte der Tuareks und vor dieſen ſaßen etwa zehn Krieger, behäbig ihren Haſchiſch rauchend, um ſich ſo die Langeweile des Wachens zu vertreiben. Lautlos trat

Digitized by Google

Zerga hinab und wandte das Antlitz zu dem ihm folgenden Scheik und seinen Lieutenants, mit der einen Hand auf das Wachfeuer deutend, mit der andern den Finger auf den Mund legend. Ebenso geräuschlos schlüpften die Uebrigen durch die Oeffnung und postirten sich auf die Terrasse; El-Hakem selbst gab, sobald er das ihm ganz neue Terrain überschaut, so gut es in der Dunkelheit gehen wollte, einem seiner Hauptleute einen Wink, lautlos deployirten nach einem im Voraus bestimmten Plan die Araber zu beiden Seiten, das Duar zu umzingeln, während sich um Zerga und El-Hakem ein Kern bildete, der geradeaus operiren zu wollen schien.

Wie still und behutsam dies Manöver vor sich ging, hatte doch kaum die Hälfte der Arebs die Grotte verlassen, als an dem Fuße der Terrasse die gefesselten Pferde ihre Nüstern aufbliesen und sich in ihren Fesseln bäumend auch die Kamele unruhig machten; dies beschleunigte natürlich die Eile des Manövers und die Eile minderte ebenso natürlich die Vorsicht. Durch das furchtsame Schnauben der Pferde ward die Wache aufmerksam gemacht; mehre der Krieger schauten vom Feuer auf, legten die Hand über das Auge und blickten an dem Felsen hinauf. Alles war still. Plötzlich

Digitized by Google

löſte ſich ein Stein von der Terraſſe und polterte den Abhang hinab unter die Kamele. Die Wache erhob ſich, näherte ſich den Pferden und zerſtreute ſich nach beiden Seiten, um die Urſache dieſes Geräuſches zu unterſuchen; nur fünf von den Kriegern blieben am Feuer zurück.

Jetzt drang das Schreien des Nachtvogels durch die Stille des Thals; gleichſam antwortend wiederholte ſich daſſelbe von der andern Seite. Dies ſchien das Zeichen zu ſein, welches Zerga, auf die Gefahr hin, von den auslugenden Wachen entdeckt zu ſein, abgewartet hatte. Gefolgt von El-Hakem und etwa funfzig Arebs ſtürzte er ſich von der Terraſſe hinab auf die am Feuer liegenden Krieger. Dieſe rafften ſich auf; es entſtand ein kurzer Kampf; die zerſtreuten Wachen wurden von den Arebs aufgefangen, als ſie ihren Kameraden zu Hülfe eilen wollten, und niedergemacht wie die am Feuer Kämpfenden.

Der Lärm dieſes Gefechtes weckte ſchnell die Bewohner der nächſten Zelte; mit lautem Geheul ſtürzten ſich die Tuareks aus ihren Wohnungen und fielen unter den Streichen der durch die Hauptgaſſe vordringenden Arebs. Schreiend eilten die Weiber, ihre Kinder in den Armen, die Gaſſe hinab; die Kamele

Digitized by Google

klagten, die Pferde ſchnoben und wieherten; Kriegsgeſchrei erhob ſich von drei Seiten des Duars, denn die übrigen daſſelbe umzingelnden Arebs hatten auch ihrerſeits die nächſten Wachen angegriffen, unſchädlich gemacht und drangen von zwei Seiten ein. Die Büffelhörner heulten in langen, unheimlichen Tönen durch das Thal; die Tuareks, durch das Schickſal ihrer zuerſt gefallenen Brüder von der Bedeutung der Gefahr unterrichtet, zogen ſich zum andern Ende des Duars und organiſirten ſich zu einem Haufen; in beiden Flanken des Zeltdorfs ſchlugen bereits die Flammen lodernd über einzelnen Zelten zuſammen und ſchnell leckten dieſelben von einem zum andern, den lebenden Inhalt derſelben, aus dem Schlaf geſchreckt, in die Gaſſe werfend. Rettung ſuchend, ſtürzte Alles nach der entgegengeſetzten Richtung unterhalb des Scheikzeltes, wo ſich die Tuareks zu einem geſchloſſenen und drohenden Haufen geſtalteten.

Die Hauptrolle in dieſer Kataſtrophe trug natürlich Zerga. Vor ſich niederwerfend, was ſich ihm auf ſeinem Wege entgegenſtellte, hatte er es El-Hakem überlaſſen, mit ſeinem Haufen gerade auf die ſich ſammelnden Tuareks loszugehen; er ſelbſt, von einem Dutzend der zuverläſſigſten Arebs gefolgt, wandte ſich

Digitized by Google

geradeswegs zum Scheikzelte; er hatte sich in seinem Vertrage mit El-Hakem die Person des Scheiks ausschließlich für seinen Theil reservirt und El-Hakem ihm hierin gewillfahrtet, nachdem Beide abgewogen, daß Zerga unbestreitbar dieses Vorrecht für sich in Anspruch zu nehmen habe.

An dem großen Frauenzelte vorüberkommend, sah Zerga zwei Sclavinnen aus demselben in blinder Angst herausstürzen; die Weiber in's Zelt zurücktreibend, überließ er dasselbe sechs seiner Leute zur peinlichsten Bewachung und stürzte sich dann auf das Deka Atjem's. Eine Fieberangst beschlich Zerga, als er vor dem Zelte anlangte; noch waren kaum zwei Minuten seit dem ersten Kampfsignal verstrichen — wenn nun trotzdem der Scheik ihm entgangen und das Zelt leer war? Wenn ihm dieser schönste Moment vereitelt wäre, den er mit aller Gluth seiner hassenden Seele ersehnt?

Ein Freudenstrahl drang in Zerga's Herz, als er die Wachen des Zeltes sich nach allen Seiten zerstreuen sah, um nach dem Orte der Gefahr zu eilen; nur zwei Krieger hielten noch unschlüssig ihren Posten; der eine von ihnen wich kämpfend zurück, der andere, von der Schlinge eines Lazzo erfaßt, den ihm ein Areb um

Digitized by Google

den Hals geworfen, wand sich ringend zu den Füßen desselben. Zerga hatte keine Secunde zu verlieren; von zwei Arabern gefolgt, deren erster eine zerbrochene brennende Zeltstange als Fackel in der Hand trug, stürzte er sich in das Zelt und stand, wie wir gesehen, vor Deka Atjem, als dieser sich eben von seinem Lager aufgerafft und nach seinem Schwerte gegriffen hatte.

— Zerga! schrie der Scheik zurücktaumelnd, als sein vom Lichte geblendetes Auge den Beni-Azzi erkannte, den er längst für todt gehalten. Was man so lange im Duar von den bösen Geistern gefabelt, verkörperte sich vor ihm, denn ein Geist stand ja ihm gegenüber.

— Die Todten stehen auf, um Dich, Du Bluthund, vor Gericht zu ziehen! schrie Zerga, ihn angrinsend, und als fürchte er, daß dieser Bronnen der unmenschlichsten Rache, nach dem er so lange gedürstet, vor seinen Augen versiegen könne, stürzte er sich auf den noch vom ersten Entsetzen beim Anblick des Todtgeglaubten gelähmten Scheik und ihm die Hand auf die Schulter legend, bohrte er ihm seinen Jatagan in den Leib.

Zerga schien selbst vor seiner Uebereilung zu er-

Digitized by Google

ſchrecken, durch die er ſich vielleicht den ganzen Vollgenuß ſeiner Rache verkümmert hatte, wenn der Scheik ſo ſchnell den Geiſt aufgab; aber inſtinctmäßig hatte er ſeinen Stoß nach dem Unterleib gerichtet und Deka Atjem ſank in die Knie, in ohnmächtiger Wuth ſein Schwert nach Zerga richtend, das jedoch ſchon in dem nächſten Augenblick ſeiner Hand entſank. Ein Todesſchleier legte ſich über das Antlitz des Zuſammengebrochenen; noch einmal aber flammte die ganze Körperkraft des Scheiks auf, noch einmal packte er das Schwert, richtete er ſich auf, während Zerga den Schmerz ſeines Opfers mit Gier in ſich ſog, ſtürzte ſich auf dieſen, ſank aber wiederum zuſammen und ſein Stoß fuhr puffend durch die Büffelwand des Zeltes.

Knieend lag Deka Atjem zu Zerga's Füßen, die Zähne knirſchend und mit der matten Hand den Dolch ſuchend, der ſeiner Scheide entfallen war. Zerga genoß eine Freude, die ſelbſt für die Nerven eines Teufels vielleicht zu draſtiſch geweſen wäre; grinſend wühlte ſein Blick in den von Schmerz zuckenden Geſichtszügen ſeines Opfers, bis der zunehmende Lärm draußen ihn wieder zu ſeinem kalten Bewußtſein zurückbrachte.

Digitized by Google

— Sieh, großer Scheik, rief er hohnlachend; an dieſer Stelle ließeſt Du den Tod über mich ausſprechen und an dieſer ſelben Stelle gebe ich ihn Dir zurück. Erkennſt Du, Ungläubiger, jetzt die Hand eines ſtrafenden Gottes, den Du ſtets geleugnet, wenn ich Dir von ihm ſprach? Schau zurück, o großer Scheik: Dein Weib, Dein ſchönes Weib, lag in den Armen Saouga's, ich ſelber habe ſie Nachts aus ſeinem Zelte ſchleichen ſehen; hörſt Du, Scheik, aus Saouga's Zelte, in welchem ſie buhleriſch die Ehre des Gatten ſchändete; und in meinen Armen ſtarb Dein Weib, nicht mehr Dein ſchönes Weib, ein elendes, unglückliches Geſchöpf, das Du verſtoßen, Du Hund von einem Tuarek! .... Doch ich will mich kurz faſſen, großer Scheik; höre alſo: in ſcheußlicher Grauſamkeit, eine Hyäne, die nur nach Leichen geht, vernichteteſt Du meinen Stamm, meinen Stamm, den Du zertreten konnteſt, weil er ſchwach und wehrlos war!

Zerga's Wuth ſteigerte ſich, als er die Frevel ſeines Todfeindes zu ſummiren begann, immer mehr; das Blut trat in ſeine Augen, ſeine Stirn, es ſauſte vor ſeinen Ohren. Sich an den matten Bewegungen

Digitized by Google

ſeines Opfers weidend, packte er ihn bei den langen Flechten des Haares und wickelte dieſe um ſeine Hand.

— Du haſt meinen greiſen Vater gemordet! fuhr er fort, ſeine Execution beeilend, obgleich er ſtundenlang in den Eingeweiden ſeines Opfers hätte wühlen mögen, denn ein dicht vor dem Zelt entſtehender Lärm machte ihn beſorgt um die Vollendung ſeiner Rache. Du haſt meine Brüder geſchlachtet, meine Freunde erwürgt; nimm Dies dafür! rief er, ſich mit der einen Hand feſter und tiefer in Deka Atjem's Haar wühlend, während er ihm mit der andern den Dolch unter die Rippen ſtieß und dieſe Hand in dem Blute des ſich unter ihm in fruchtloſen Anſtrengungen windenden Scheiks badete.

— Du haſt mein Weib, mein ſchuldloſes Weib getödtet, meine Kinder in die Flammen geworfen, damit ſie nicht dereinſt den Tod ihrer Väter an Dir rächen, das Blut derſelben ungeſühnt in der Sonne vertrocknen, ihre Gebeine im Sande verbleichen ſollen. Und dennoch, Du Lügner und Hyänenſohn, iſt einer der Beni-Azzi, den Du vernichtet zu haben glaubteſt, aus dem Grabe auferſtanden. Du mordeteſt meine Kinder, Scheik, die Dir kein Haar gekrümmt, dafür,

Digitized by Google

o großer Deka Atjem, ſind jetzt Deine Kinder in meiner Hand; ich will ſie nicht tödten, wie Du gethan, aber verderben will ich ſie. Fern von ihrer Heimath, ſollen ſie das Leben eines Sclaven, eines Hundes führen und bettelnd von Schwelle zu Schwelle gehen; ſie ſollen Dich, ihren Stamm, ihre Zukunft vergeſſen, nie ſoll Dein Sohn das Schlachtroß oder das Mahari beſteigen; ich will ihm kein Haar krümmen, er ſoll leben, aber verachtet und verſpottet unter Fremden, die ihn knechten und mißhandeln, mit Fingern auf ihn weiſen, und ſo ſoll Deine Strafe in's dritte und vierte Glied vererben .... Hörſt Du den Lärm, Scheik? fuhr er fort, als das Getümmel draußen immer zunahm und näher kam. Dein Stamm fällt unter den Säbeln Deiner Erbfeinde, der Arebs, Deine Zelte verzehrt das Feuer, ich ſelbſt warf die Flamme hinein! Hörſt Du Deine Weiber, Deine Sclavinnen jammern? Die Arebs ſchleppen ſie fort, Deine Weiber werden die Kiſſen El-Hakem's ſchmükken, die Töchter Deines Hauſes ſeinen Lüſten fröhnen, Deine Sclaven ihm den Steigbügel halten..... Hörſt Du das Ziſchen der Flammen, Scheik? Deine Reichthümer verbrennen, Deine Pferde, Deine Kamele werden fortgetrieben, und von Ezzua wird nur ein

Digitized by Google

Aſchenhaufen übrig ſein, wenn Die Sonne aufgeht! Deine Leiche ſoll ....

Während das Blut aus den beiden Wunden des Scheiks auf den Boden rieſelte, und Zerga mit eiſerner Hand ſein Haupt gepackt hielt, machte Deka Atjem, keinen Schmerz kennend, die furchtbarſten Anſtrengungen, ſich aufzurichten; der Schaum trat vor ſeinen Mund, ſeine Augen quollen aus ihren Höhlen, ſeine Naſenlöcher weiteten ſich ſchnaubend. Zerga ward in ſeiner Leichenrede durch einen vor und in der Thür des Zeltes entſtehenden Tumult unterbrochen; er ſah ſich hinterrücks durch einige Tuareks angegriffen, die eben in's Zelt hereinſtürzten und denen ſich ſeine beiden Begleiter entgegenwarfen. Der Eine von dieſen warf die Fackel auf die Kiſſen des Zeltes, deren Seidenſtoffe ſich ſofort entzündeten. Zerga überließ ſein Opfer ſeinen Todesſchmerzen und der Kampf zog ſich vor den Eingang des Zeltes, den die Flammen des brennenden Duars erleuchteten.

Nur an ſeine perſönliche Rache und deren Befriedigung denkend, hatte Zerga ſeinem Bundesgenoſſen El-Hakem das Niederſäbeln der ſchlafenden Tuareks überlaſſen und nicht den geringſten Zweifel in das vollſtändigſte Gelingen dieſes Ueberfalls geſetzt. Er

Digitized by Google

hatte aber in ſeinem Siegestaumel die Tapferkeit und Unerſchrockenheit der Tuareks außer Berechnung gelaſſen und ſelbſt von dem immer mehr wachſenden Getümmel um ihn her nur ſo viel Notiz genommen, als nothwendig war, um dem Scheik ſeinen Todeskampf ſo fürchterlich wie möglich zu machen.

Inzwiſchen ſtanden die Sachen draußen weniger günſtig für die Angreifer, als in dem Zelt des Scheiks; denn war Deka Atjem bei dem Erſcheinen Zerga's in ſo fern im Nachtheil geweſen, als er vor dem plötzlichen Auftreten eines Todtgeglaubten erſchrak und mit geblendetem Auge dieſem hiedurch Zeit ließ, ihm die Klinge in den Leib zu rennen, ſo hatten die übrigen Tuareks nicht Geſpenſter, ſondern ihre leibhaftigen Feinde, die Arebs, vor ſich, und während dieſe die Flammen in die Zelte warfen, und die Weiber und Kinder mit Entſetzen in die Berge zu fliehen ſuchten, hatten die Tuareks ſich auf dem oberen Ende des Duars geſammelt und den Angreifenden energiſch die Spitze geboten.

Faſt das ganze Duar ſtand bereits in Flammen, das Thal war in einen einzigen rothen Schein gehüllt, ganze Ballen von Rauchwolken ſammelten ſich über demſelben, durchſprüht von kniſternden Funken. —

Digitized by Google

Jammergeschrei, das Heulen der Kämpfenden, das Klagen der Kamele und das Geheul der Hunde wiederhallten an den Felswänden umher; immer von Neuem stürzten die Weiber in die brennenden Zelte zurück, um ihre Kinder zu retten, und flohen mit halb verbrannten Kleidern, von der Flamme des brennenden Haïk verfolgt, nach den Felsen, deren Abhänge sich mit wehklagenden und händeringenden Gestalten bedeckten. Leichen füllten bereits die Zeltgassen; die an den Zelten hinaufzüngelnden Flammen beleuchteten gräßlich verunstaltete, bleiche Gesichter, tiefe Wunden, auf denen die Hitze des Feuers das Blut zur Kruste härtete. In großen brennenden Fahnen flogen die kostbaren Gewänder, die seidenen Kissen der Edlen aus den halb verzehrten Zelten in die Rauchwolken hinein; gierig leckte sich die Flamme an den Außenwänden zu den stolzen Straußfedern hinauf, welche die Spitze des Zeltes der Edlen schmückten; mit langen Schritten und jammernd, wie sie es in der Todesstunde zu thun pflegen, eilten die gezähmten Sträuße mit ihren langen nackten Füßen in den Gassen umher, einen Ausweg aus diesem Feuermeer suchend. Hie und da brachen die scheu gewordenen Pferde durch die glühenden Zelte und sanken, von den Flammen ergriffen, inmitten

Digitized by Google

derſelben zuſammen. Die Hände um Hülfe ausſtreckend ſchrieen halb-erwachſene Mädchen und Knaben, vor dem Feuer fliehend, während ihr Hülfeſchrei unter dem allgemeinen Tumult verhallte; in ihrer Todesangſt klammerten ſie ſich an den Schweif eines wild daherſtürzenden Mahari und verſchwanden mit dieſem in den Rauchmaſſen. Glühend ſchienen auch die Blätter der hohen Palmen, welche dem Duar ſonſt den köſtlichen Schatten ſpendeten; der ganze Bach war in Rauch gehüllt, der wirbelnd ſich auf ſeinen Spiegel lagerte; ein erſtickender Geruch aller der brennenden Büffelhäute, der Federn und Wollenſtoffe füllte das unglückliche Thal.

— Der Scheik!... Wo iſt der Scheik? ſchrieen hundert heiſere Stimmen von der oberen Seite des Duars, an welchem ſich die Tuareks auf dem freien Platze ſammelten, um von hier aus den Feind anzugreifen, da ſie ſahen, daß ihre Zelte nicht zu halten ſeien. — Wo iſt der Scheik? hieß es überall. Der Scheik aber blieb aus; Niemand hatte ihn geſehen. Das Mißtrauen, mit welchem man Deka Atjem während der letzten Zeit begegnet, war gänzlich verſchwunden angeſichts der Gefahr, Alle fühlten, daß ihnen die Anweſenheit ihres Hauptes nothwendig, und namentlich

Digitized by Google

die Lieutenants ſahen ein, daß zur Leitung der Krieger die Kaltblütigkeit, Umſicht und Unerſchrockenheit des Häuptlings unerläßlich, wenn man dem Feinde unter ſo mißlichen Umſtänden erfolgreich die Stirn bieten wollte.

Während dieſes Wartens auf den Scheik drangen die Arebs, welche das Duar umzingelt, von zwei Seiten auf die Tuareks ein; es entſpann ſich ein Kampf Mann gegen Mann. Doch auch dieſen beiden Abtheilungen der Arebs fehlte das Haupt, auch El-Hakem ward noch vermißt, denn dieſer befand ſich mit einem Haufen Tuareks im Kampf, der ſich ihm inmitten des brennenden Duars entgegengeworfen. Mit ſeiner rieſigen Geſtalt über Alle hinragend, das dunkle, pockennarbige Geſicht vom Feuerſchein beſtrahlt, richtete El-Hakem ein entſetzliches Blutbad unter ſeinen Gegnern an und erſchien endlich an der Spitze von noch zwanzig der Seinen vor den Tuareks, die ſich jetzt in beiden Flanken und in der Front angegriffen ſahen, ſich aber ſo eng an einander ſchloſſen, daß die Arebs vergebens in dieſen Keil zu dringen ſuchten.

Die Hauptleute der Tuareks erſchraken beim Auftreten des athletiſchen El-Hakem; wenn Deka Atjem fehlte, um die Seinigen anzufeuern, ſo konnte der

Digitized by Google

Sieg sehr leicht sich auf Seite der Gegner neigen; einige der Vertrauten des Scheiks stürzten also auf Umwegen zu Deka Atjem, vermuthend, daß dieser in seinem eigenen Zelte angegriffen sei. An dem Eingang dieses Zeltes erscheinend, sahen sie sich vor der kleinen Wache, welche Zerga draußen zurückgelassen; der Scheik mußte also im Zelt gefangen sein; es galt, sich durchzukämpfen. Zerga's Gefährten waren nicht im Stande, dem wüthenden Angriff dieser Tuareks zu widerstehen, schwer oder leicht getroffen wichen sie zurück, und dies war der Moment, wo wir Zerga im Rücken angefallen sehen.

Ein heftiger Kampf entspann sich abermals vor dem Zelte; die Gefährten Zerga's sammelten sich wieder, die Tuareks waren in der Minderzahl, der Anblick des blutend in dem Zelte liegenden Scheiks hatte aber namentlich den Lieutenant desselben mit Löwenstärke begabt, und heulend drang er immer wieder auf Zerga ein. Der Letztere blutete bereits aus einigen leichten Wunden, mehre der Seinigen fielen, Zerga sah sich allein dem Lieutenant gegenüber. Einzelne versprengte Tuareks, von den Arebs verfolgt, zogen vorüber, sie sammelten sich vor dem Scheikzelte, und wiederum entbrannte der Kampf hier zu beiden Seiten

Digitized by Google

Zerga's. Der von hinten herüberschallende Lärm bewies, daß das Gros der Tuareks mit den Arebs im hitzigsten Streite war; Gewehre knatterten, die Schwerter klirrten an einander unter dumpfem Geheul der Fallenden.

Zerga's Schläge regneten auf das Schild und die Klinge seines ihn hart bedrängenden Gegners; sich an der Zeltwand den Rücken deckend, warf er sich jetzt auf den Tuarek, und mit gespaltenem Schädel sank dieser vor ihm zusammen. In demselben Augenblick sah aber Zerga sich bereits von einem andern, riesigen Schatten bedeckt — Deka Atjem stand vor ihm; mit seiner letzten Kraft hatte er das Schwert gepackt, sich aufgerafft, und mit zitternden Gliedern, aber das Heft seiner Waffe krampfhaft umfassend, stürzte er sich schwankend auf Zerga. Das Blut rieselte von seinem Wollenhemde an den nackten Beinen hinab, seine Augen, aus ihren Höhlen gequollen und blutig unterlaufen, starrten Zerga wie die eines Halbtodten an; sein kolossaler Körper wankte; aber ohne Hoffnung für sich selbst, den Stahl auf Zerga's Brust gerichtet, beugte er sich taumelnd und auf Zerga fallend vor.

Verwundert hatte der Letztere diesen Schatten daherschweben sehen; der erste Blick überzeugte ihn, daß

Digitized by Google

er eine wandelnde Leiche vor ſich habe. Verächtlich parirte er daher den Stich Deka Atjem's, und dieſer fiel ebenſo lautlos, wie er angegriffen, zu den Füßen Zerga's nieder.

— Hund, kannſt Du nicht ſterben! rief dieſer, ihm den Fuß auf die Bruſt ſetzend. Ein hohles Röcheln drang unter dem Druck von Zerga's Fuß aus des Scheiks Munde, ein letzter Blutſtrahl entquoll ſeinen beiden Wunden. Deka Atjem war nicht mehr.

Wie der Tiger, wenn er den Jäger zerriſſen, ſich auf die Leiche ſtreckt und mit blutender Zunge über das Antlitz des Todten fährt, ſtand Zerga einige Augenblicke über dem Leichnam ſeines entſeelten Todfeindes, ſich ſättigend an dem Todesſchmerz, der aus dieſen entſtellten Zügen ſprach, mit beſtialiſcher Gier das Blut betrachtend, das ſich auf Deka Atjem's Wunden geſammelt. Ein Grinſen überflog ſein Antlitz, ein entſetzlicher Hohn ſpielte um ſeinen Mund, während er in die hochliegenden, ſtarren Augen des todten Scheiks ſtarrte und die Flammen umher ihr Licht auf den kalten Leichnam warfen. Anfangs war es Zerga, als verrathe ſich noch immer Leben in den Gliedern des Todten, als gehe noch der Athemzug über die geöffneten Lippen deſſelben, als kämpfe noch immer das

Digitized by Google

Leben mit ſeinem bleichen Bruder um dieſe mächtige Hülle. Aber Zerga's Hoffnung auf eine mögliche Verlängerung der Qualen des Scheiks täuſchte ſich ſelbſt; denn das Zucken der Glieder war nur das Flackern des Lichts und Schattens auf der Leiche, der Athem war erſtarrt auf dieſen Lippen und kalt und unbeweglich lag das Auge in ſeiner Höhle.

Zerga war es, als entſtehe eine Leere in ſeiner Seele. Bis dahin hatte nur der Rachedurſt die letztere ausgefüllt, unverwandt war er auf dies eine Ziel, die qualvollſte Vernichtung Deka Atjem's, losgegangen. Jetzt war dieſes Ziel erreicht, und ihm ſchien's, als ſei es doch nicht ganz ſo ſchön, wie er es ſich geträumt, als fehle noch Etwas an dieſem fürchterlichen Act, als habe er es beſſer machen können. Was waren Minuten der Todesqual, wo Zerga doch Tage, Monde allen Schmerz, alle die Qualen des Rachedurſtes erduldet? Wenige Minuten hatten genügt, um dieſes blutige Werk zu vollenden, um deſſen willen er ſo viel geſonnen, ſo oft die im Wachen und im Schlafen zu ihm getretenen Geiſter der Seinigen um Geduld und Friſt beſchworen, um deſſen willen er ſich allen Entbehrungen und Strapatzen unterzogen!

— So ſchnell iſt Das geſchehen! dachte Zerga. Du

Digitized by Google

biſt zu ſtürmiſch, zu unbeſonnen geweſen, Du hätteſt ihn ſo viel Stunden martern können, wie er Minuten gelitten hat! — Zerga bedauerte, nicht ökonomiſch genug mit ſeiner Rache geweſen zu ſein.

Plötzlich, und ihm gleichſam einen Erſatz gewährend, erinnerte er ſich des Frauenzeltes, welches er der ſtrengſten Bewachung der Arebs übergeben. Dieſes Zelt enthielt einen koſtbaren Schatz und dieſer durfte ihm um keinen Preis entgehen. Die Leiche des Scheiks an das Ufer des Baches rollend, um ſie nicht von den Flammen erreichen zu laſſen, die bereits aus dem Zelt des Häuptlings herausſchlugen, eilte er zu ſeiner Wache und fand dieſe beſchäftigt, das Feuer von dem ihnen übergebenen Zelte abzuwehren. Ein klägliches Wimmern drang aus dieſem Zelt; mehre todte Körper umher überzeugten ihn, daß es auch hier nicht ohne blutige Köpfe abgegangen war.

Zerga ließ ſich keine Zeit, die Wachen zu befragen; mit zitternder Hand erfaßte er den Vorhang, bog dieſen zurück und leuchtete mit einem halb erloſchenen Brande hinein. Ein Angſtgeſchrei erhob ſich aus dem Zelt: um Gnade flehend verſteckte ſich ein halbes Dutzend junger und ſchöner Weiber hinter den Kiſſen, jammernd erhoben mehre ſchwarze Sclavinnen die

Digitized by Google

Hände. Zerga ſuchte jedoch einen beſonderen Gegenſtand; forſchend flog ſein Blick im Zelte umher, grinſend nickte er mit dem Kopfe, als er im Hintergrund des Zeltes eines der Weiber Deka Atjem's erblickte, die ängſtlich einen Knaben an ſich drückte und gleichſam ſchützend Zerga den Arm entgegenſtreckte.

Zufrieden ließ Zerga den Vorhang fallen.

— Ihr bürgt mir mit Euren Köpfen dafür, daß Niemand aus dieſem Zelte entwiſcht! rief er den Wächtern zu, und eine Secunde auf den wachſenden Tumult des Kampfes lauſchend, eilte er in der Richtung deſſelben fort. Die Wächter nahmen ihre alte Stellung wieder ein und das Jammern im Zelte erſtarb allmälig; kniſternd wölbten ſich die Rauchmaſſen um daſſelbe.

Ueber glühenden Schutt, Kohlen und rauchende Aſche, über die halbverbrannten Leichen von Menſchen und Thieren hinweg, erreichte Zerga den Schauplatz des Kampfes. Tuareks und Arebs bedrängten ſich auf's Heftigſte; aus ihrer Kenntniß des Terrains Nutzen ziehend, hatte eine Abtheilung der erſteren ſich von dem Keil losgelöſt, in dem Dunkel der Nacht den Feind umſchlichen, und war im Begriff, ihm in den Rücken zu fallen, als Zerga eben anlangte.

Digitized by Google

— Hieher, El-Hakem! ſchrie er, das Getöſe des Kampfes überſchreiend, als er die Tuareks in den Rücken des erſteren fallen ſah. Hieher! wiederholte er, und einige verſprengte Arebs ſammelnd, nahm er den Streit mit dem Anführer des kleinen Trupps auf.

Trotzdem war der Kampf bereits ſehr ungleich. — Wie ein Goliath ragte El-Hakem aus der Mitte der Streitenden hervor, Tod und Verderben ſchlagend fiel ſein Schwert auf die Feinde. Bei der Enge des Schauplatzes waren die Arebs nicht im Stande, von ihren Gewehren Gebrauch zu machen, wollten ſie nicht ihre eigenen Kameraden ihren Kugeln ausſetzen; der Kampf geſchah alſo Mann gegen Mann. Mit fabelhafter Gewandtheit warfen die Arebs ihre Lazzos über die Köpfe der Feinde, die halb erwürgt zu ihren Füßen fielen, handhabten ſie ihre Jatagans, während die Tuareks mit gleicher Tapferkeit ihre Lanzen und ihre Schwerter führten, und durch ihre Schilder den nackten Leibern der Arebs gegenüber offenbar im Vortheil waren. Ein Bruder Galvo's, ein Jüngling von ſeltener Stärke und großer Kaltblütigkeit, lenkte die Tuareks und zwar mit einem Erfolge, der den Sieg bereits auf ihre Seite brachte.

Zerga, ſchon aus mehren Wunden blutend und in

Digitized by Google

der linken Schulter noch gelähmt durch den Kampf mit dem Löwen, hatte sich eben bis zu El-Hakem durchgekämpft; er sah, daß dieser sich von den Tuareks nach einer Richtung hinziehen ließ, wo ihm die Localität unbedingt verderblich werden mußte; es lag ihm daher Alles daran, dies zu vereiteln.

Heulend sanken die Tuareks unter den Schlägen El-Hakem's, als plötzlich einer derselben dem kämpfenden Scheik gegenüber einem seiner Kameraden auf die Schulter sprang und einen Lanzenstich auf El-Hakem führte. Zerga sprang herzu und suchte diesen Lanzenstich zu vereiteln; er kam jedoch zu spät, die Lanze drang dem Scheik durch den Hals und wie ein Block sank der Koloß mit einem wilden Geröchel zusammen.

Die Tuareks sahen kaum den riesigen El-Hakem fallen, als sie mit verdoppelter Gewalt auf ihre Feinde eindrangen. Zerga, fortwährend kämpfend, sah seine Sache verloren gehen; er packte den noch lebenden Körper El-Hakem's und übergab ihn zweien seiner Krieger. Plötzlich ließ ihn das unsichre Licht der allmälig im Duar selbst ersterbenden Flammen einen Gegenstand gewahren, an den sich für ihn ein rettender Gedanke knüpfte.

Digitized by Google

Dieſer Gegenſtand waren die Zelte, oder Hangars, in welchen die gefeſſelten Sclaven bewahrt wurden, bis man Gelegenheit hatte, ſie in die Sahara zu verkaufen. In dieſen Zelten befand ſich noch die Ausbeute jener unter den Auſpicien des Sultans von Agedeus ausgeführten Razzia, und auf dieſe baute Zerga ſeine Hoffnung.

— Laßt die Schwarzen los! ſchrie er mit Donnerſtimme, auf die Hangars deutend, den Seinigen zu. Dem Befehle gehorchend, ſtürzten ſich mehrere Krieger zu den Hangars, empfangen von dem wilden Freudengeſchrei einiger Hundert Neger, die, zu Dutzenden an eine einzige Eiſenſtange gefeſſelt, mit Entſetzen die Flammen zu ihren Zelten hatten herüberlecken ſehen, und obgleich die erſteren ihre Gluth bereits gemindert, zitternd dem qualvollſten Tode entgegengeſehen hatten, den ihnen unfehlbar der leiſeſte Windzug oder ein herüber fliegender Funke bringen mußte.

Die Ketten der Neger klirrten und brachen. In wenigen Minuten ſtürzte ein Haufen ſchwarzer Teufel, die Schwerter der Gefallenen aufraffend, ſich mit Stangen oder gar mit den eigenen Ketten bewaffnend, auf den Schauplatz des Kampfes. Wildes Geheul erfüllte das Thal, die Hoggari fielen oder wichen, die Arebs

Digitized by Google

behaupteten den Platz, die Tuareks wurden umzingelt und niedergemacht. Die Grausamkeit überbietend, mit welcher man die Schwarzen eingefangen und hieher geschleppt, fiel der Rest der Tuareks unter der entfesselten Negermeute.

Der Kampf war bereits seinem Ende nahe gewesen, als Zerga, der seit dem Losbrechen der Schwarzen das Gefecht sorgfältig und mit dem Bewußtsein des unfehlbaren Sieges überwachte, plötzlich von Neuem eine helle Flamme aus den rauchenden Trümmern des Duars aufschlagen sah. — Mit einem Schreckensruf stürzte er auf diesen Punkt zu. Seine Ahnung hatte ihn nicht getäuscht: das Frauenzelt, das einzige von allen, welches durch die Sorgfalt der Wachen bisher erhalten worden, stand in Flammen. In dem Moment, wo Zerga anlangte, sah er die in demselben gefangen gehaltenen Weiber schreiend und unbekümmert um den Widerstand der Wächter herausdringen. Der Flammen nicht achtend, stürzte sich Zerga in das Zelt und kehrte im nächsten Augenblick zurück mit einem bewußtlosen Knaben im Arm, den er behutsam auf einen benachbarten Felsvorsprung trug und sanft auf den bemoosten Stein niederlegte.

Zerga selbst war ermattet; er fühlte einen heftigen

Digitized by Google

Schmerz in ſeiner Schulter, denn die Hitze hatte ſeine Wunden entzündet, ſeine Glieder waren gelähmt von übermäßiger Anſtrengung. Sich neben den Knaben hinſtreckend, ſchaute er mit dämoniſcher Zufriedenheit auf den Aſchenhaufen, der ſich zu ſeinen Füßen ausſtreckte, auf die Flammen und den Rauch, der aus dem Schutt aufſtieg, auf die Arebs, welche ſich nach der Anſtrengung des Kampfes um die Leiche ihres Scheiks ſammelten und an die eigene Ruhe nicht denkend halblaute Wehklagen ausſtießen, indeß die Schwarzen nach dem gethanen blutigen Werk, der Dankbarkeit der Sieger nicht ganz trauend, ſich über die Berge flüchteten, um nicht etwa aus Sclaven der Beſiegten die der Sieger zu werden.

Während die Flammen, welche das Duar verzehrt, ſich in Kohlen, die Kohlen ſich in Aſche verwandelten, die Dunkelheit nur durch die kleinen Lagerfeuer unterbrochen wurde, um welche ſich die Arebs gruppirten, während unter den Siegern allgemeine Trauer um El-Hakem herrſchte, der ſo eben das Auge geſchloſſen, kniete Zerga einſam auf der Felsplatte nieder. Er betete inbrünſtig, küßte den Staub zu ſeinen Füßen und ſchaute zum dunklen Firmament hinauf, an dem kein Stern die fürchterliche Kataſtrophe der Nacht geſehen. —

Digitized by Google

Geiſter meines Vaters, meiner Brüder, ſeid Ihr jetzt verſöhnt? murmelte er in die Nacht hinein. Keine Stimme antwortete, nur das Wehklagen der Arebs um ihren gefallenen Häuptling drang aus dem Thal herauf.

Am andern Morgen war Zerga mit dem Knaben verſchwunden. Trauernd ſchaute die wiederkehrende Sonne auf das Thal von Ezzua hinab, das ſie ſo ſehr geliebt.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Druck von J. Blumenthal in Berlin, Adlerſtr. 9.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google